a5c
3846m

Ponte

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Der geistliche Führer,

oder

Unterricht über das Gebet, die Betrachtung und Beschauung, über die Heimsuchungen Gottes und die außerordentlichen Gnadenerweisungen, über die Abtödtung und die heroischen Tugendübungen, die mit derselben verbunden sind.

Verfaßt
von dem
ehrwürdigen Ludwig de Ponte
aus der Gesellschaft Jesu,

und übersetzt
von
Magnus Jocham,
Pfarrer.

Dritter Theil,
welcher handelt von der vollkommenen Beschauung und Vereinigung mit Gott.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.
1841.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalts-Anzeige.

III. Theil.

Seite

Einleitung. xi

I. Hauptstück.

Die Seligkeit dieses Lebens besteht in der vollkommenen Beschauung und in der Liebesvereinigung mit Gott. Die Vortrefflichkeit und die Benennungen derselben. . 1

§. 1. Von der innern Ruhe, der Muße, dem Stillschweigen und der innern Einsamkeit. 8

§. 2. Von der geistlichen Ruhe, verglichen mit dem Schlafe, mit dem Tode und Grabe. 20

Seite

II. Hauptstück.

Von der Vorbereitung zur vollkommenen Beschauung, die eine besondere Gabe Gottes ist, und nicht Allen verliehen wird. Von den Ursachen dieser Anordnung Gottes. 30

§. 1. Von der Berufung Gottes, die vor der Beschauung geschieht. 34

§. 2. Von dem thätigen Leben als Vorbereitung zum Beschaulichen. . . . 40

§. 3. Von den Ursachen, um deretwillen man die Beschauung nicht erlangt. . . 50

III. Hauptstück.

Von dem Wesen der Beschauung; von den Wirkungen, Gaben und Erleuchtungen des heil. Geistes, aus denen sie ihren Ursprung hat, und von ihren erstaunenswürdigen Eigenschaften. 58

§. 1. Von den sieben Gaben des heil. Geistes. 62

§. 2. Vier Eigenschaften der Beschauung. . 70

Seite

IV. Hauptstück.

Von den verschiedenen Wegen und Stufen der Beschauung. Erste Stufe durch die Geschöpfe, indem ihre Vollkommenheiten in unendlicher Erhöhung auf Gott selbst übertragen und wir durch Akte der Liebe selbst in die göttlichen Vollkommenheiten übergebildet werden. 82

§. 1. Wie wir Gott auf dem Wege der Bejahungen, Affirmationen, erkennen lernen. 87

§. 2. Von den verschiedenen Uebungen der Liebe. 97

V. Hauptstück.

Wie Gott auf der zweiten Stufe dadurch erkannt werde, daß man über alle Geschöpfe sich erhebt, und alles Beschränkte derselben in der Vorstellung von ihm entfernt; und von der Erhabenheit der Liebe, die ihm entspricht. 105

Seite

VI. Hauptstück.

Von der Geistesgröße, in der man die vollkommene Sammlung des Geistes erlangen kann, und worin man eine höhere und zuversichtlichere Beschauung der Gegenwart Gottes aus erhabenern Werken, die entweder auf der Erde oder im Himmel geschehen, erwirbt. 125

§. 1. Beschauung des gegenwärtigen Gottes. . 132

§. 2. Uebung der Beschauung Gottes in den höchsten Werken, die er auf Erden gewirkt hat. 138

§. 3. Uebung, Gott zu schauen aus seinen erhabensten Werken, die er wirket im Himmel. 145

VII. Hauptstück.

Von einer andern sehr erhabenen und nützlichen Beschauungsweise, oder von dem, was der Apostel ein Begreifen der Breite, Länge, Tiefe und Höhe Gottes nennt,

Seite
wodurch wir erfüllt werden mit aller Fülle Gottes. 153

§. 1. Was diese Breite, Länge, Tiefe und Höhe Gottes sey. 153

§. 2. Wie wir kennen lernen die alle Wissenschaft übertreffende Liebe Christi. . . 166

§. 3. Von den vier besondern Auszeichnungen der unendlichen Liebe und Freundschaft Gottes, und wie wir selbe nachahmen können. 171

§. 4. Gott verlangt von dem Menschen geliebt zu werden, darum gab er das Gebot der Liebe; (diese 2. §§. sind aus dem Buche der Betrachtungen eingeschaltet.) . . 192

VIII. Hauptstück.

Von drei außerordentlichen Beschauungsweisen, worin Gott unser Herr seine Geheimnisse durch leibliche Bilder, oder durch geistige, oder auch ohne Bilder offenbaret; und von den wunderbaren Wirkungen und Eigenschaften dieser Offenbarungen. . . 209

Seite

§. 1. Von dem, was bei dieser Beschauungsweise vorgeht. 216

§. 2. Von der übernatürlichen Beschauung durch Gleichnisse. 232

§. 3. Von der reingeistigen Beschauung. . 246

IX. Hauptstück.

Von der Vereinigung mit Gott durch Erkenntniß und Liebe, von dem Eigenthümlichen des Weges der Vereinigung; und von den erstaunenswürdigen Eigenschaften und Wirkungen derselben. 256

§. 1. Von den sechs Eigenschaften der Liebesvereinigung. 262

§. 2. Sechs bewunderungswürdige Merkmale, die wir an dieser Vereinigung wahrnehmen. 272

§. 3. Verhältniß des Erkennens und der Liebe in Bezug auf die Vereinigung mit Gott. 277

X. Hauptstück.

Wie die genannte Vereinigung die Werke des beschaulichen Lebens fördere und erhöhe;

Seite

wie sie eine vollkommene Erfahrungskenntniß Gottes verschaffe, und worin diese Erkenntniß bestehe. 283

§. 1. Von der Erkenntniß Gottes aus der Erfahrung. 290

§. 2. In welchen Graden diese Erkenntniß erlangt werden könne. 298

Zugabe aus dem Büchlein des Cardinal Joannes Bona, welches den Titel führt: Via Compendii ad Deum. 307

§. 1. Von der mystischen Vereinigung, ihrem Entstehen und ihren Wirkungen. Welchen Vortheil die Lesung der Bücher von der mystischen Gottesweisheit denjenigen bringe, welche hievon selbst nichts erfahren können. Uebergang zu den Schußgebetlein. 307

§. 2. Uebergang von den Schußgebetlein zur Beschauung. Von der Beschauung, ihrem Gegenstande und ihren Ursachen. . . 319

§. 3. Angabe der Schriftsteller, welche über die Beschauung geschrieben haben. Wie vielfach sie sey; ihre Grade und Stände.

Seite

Beispiele langwieriger Prüfung und andauernder Leiden in Trostlosigkeit vor der erlangten Beschauung. Eintheilung der Seele, d. i. ihrer Kräfte nach der Lehre der Mystiker. Lobgesang auf Gott. . 332

Einleitung.

Obgleich dieser Theil, wie man schon aus dem Titel entnehmen kann, vorzüglich für diejenigen geschrieben ist, welche unser Herr und Gott zur Vollkommenheit des beschaulichen Lebens, des Lebens der Vereinigung mit ihm erhoben hat, oder die er durch einen besondern Ruf innerlich antreibt, daß sie zu derselben sich erheben; so können ihn doch auch Andere mit Nutzen lesen, indem sie daraus die großen Werke Gottes, die Gnadenerweisungen und Gunstbezeugungen kennen lernen, die Gott unser Herr seinen Auserwählten, gleichsam als Unterpfand der Gnaden, die wir im künftigen Leben Alle hoffen, ertheilet, und dessen voll Bewunderung sich freuen; es können aber auch diejenigen, welche die Uebungen des Gebetes und der Betrachtung, wie sie in den beiden vorigen Theilen

gelehrt wurden, vollendet haben, wenn sie wahrhaftig dem göttlichen Willen sich unterwerfen und mit all dem, was der Herr ihnen zugeordnet hat, sich zufrieden geben, es wagen, im Vertrauen auf die Gnade Gottes empor zu streben, daß sie die höchste Stufe des geistlichen Lebens ersteigen. Dieß werden sie können und sie werden mit erhabenem Geiste jenen Entschluß des hohen Liedes aussprechen: „Ich sprach: ich will auf den Palmbaum hinaufsteigen und seine Früchte, oder wie die LXX lesen, seine Gipfel erfassen.“ Hohel. 7, 8. Mit allem Rechte kann man das geistige Leben mit einer Palme vergleichen, die nach Unten, wo sie der Erde zunächst steht, dünn und rauh ist und Dornen hat, womit sie jeden sticht, der ihr nahet. Auch das geistige Leben hat in seinem Anfange viele Härten und Beschwerden; wo es aber aufwächst und zunimmt, erweitert es sich immer mehr und dehnt sich aus gleich der Palme, und oben am Gipfel trägt es kostbare und süße Früchte. Wer in demselben durch die Uebungen der Abtödtungen und des Gebetes Fortschritte zu machen begonnen

hat, der darf nicht ablassen, bis ihm die Früchte zu Theil geworden sind. Und er muß nicht allein die Datteln, die eigentlichen Früchte des Palmbaumes sammeln, sondern auch die Weintrauben muß er von den Reben, die am Palmbaum hinaufwachsen, und an denselben sich anhalten, einlesen. Darum fügte der heil. Geist zu der angeführten Stelle noch hinzu: „Und deine Brüste werden seyn wie Trauben am Weinstock, und der Geruch deines Mundes wie Aepfel.“ Daraus sollen wir erkennen, das Streben dessen, der zum Gipfelpunkte des geistigen Lebens sich erhebt, müsse nicht allein dahin gehen, daß er nur die eigenthümlichen Früchte der Beschauung, nemlich die heroischen Uebungen des Lebens der Vereinigung für sich sammle; sondern er soll auch die bewunderungswürdigen Früchte, welche die übrigen, mit diesem Leben verbundenen Tugenden hervorbringen, sich aneignen. Von diesen Tugenden wird dann im vierten Theile die Rede seyn. Die glühenden Begierden des Herzens müssen die Trauben heiliger Werke und heiliger Worte hervorbringen, die lieblich duften zur

Verherrlichung Gottes, zur Erbauung seiner Kirche und zum Nutzen des Nächsten.

Wir müssen indessen bemerken, daß zum genannten Gipfelpunkte nicht Alle in gleicher Weise sich erheben. Einige erheben sich in leichtem Fluge wie die Sperlinge, „die David die Einsamen auf dem Dache nennt.“ Ps. 101, 8. Andere erheben sich mit Mühe wie die Eidechsen, von denen Salomo sagt, daß sie mit ihren Händen sich mühen, auf die Dächer steigen und in den Pallästen der Könige weilen.“ Sprüch. 30, 28. Andere werden ganz allein durch die Gnade und Leitung Gottes erhoben, ohne alle Unterweisung und Leitung von Seite eines Menschen. So ward der Apostel Paulus erhoben, ward entrückt bis in's Paradies und in den dritten Himmel. 2 Kor. 12, 4. So auch der heilige Hierotheus, von dem St. Dionysius sagt: „daß ihm Göttliches widerfuhr.“ Er will damit sagen, derselbe habe das Göttliche ohne Mühen, ohne Suchen, so von Gott empfangen, wie der Schüler den Unterricht vom Lehrer empfängt. Diese Weise aber ist sehr ungewöhnlich,

und findet nur bei denjenigen Statt, welche für die Zukunft als Lehrer und als Säulen der Kirche dastehen sollen; oder denen Gott diese besondere Gnade mittheilet, um sich in ihnen zu ergötzen. Insgemein aber sind es drei Hülfsmittel, die dem, der sich zu dieser Höhe des geistigen Lebens erhebt, zu Statten kommen. Das erste ist die innere Erleuchtung und Unterweisung, die von Gott kommt. Das zweite ist die äußere Leitung irgend eines Lehrmeisters, der in dieser Wissenschaft erfahren ist; und hieher gehört auch die Lesung der Bücher, die von dieser Wissenschaft handeln. Das dritte Hülfsmittel ist unser eigener Fleiß, unsere eigene Sorgfalt in Betreff dessen, was von unserer Freiheit abhängig und unserer Sorgfalt überlassen ist. Wir müssen uns nemlich Mühe geben, den Palmbaum ganz zu ersteigen, wenn nicht im Fluge doch Schritt für Schritt. Wir müssen unsern Fleiß mit der göttlichen Gnade vereinigen, nicht sowohl in Betreff dessen, was zum Gipfelpunkte der Beschauung gehört, und was nicht in unserer Macht steht, als vielmehr in Betreff der

gemeinern Uebungen, die der gewöhnliche Weg zu dieser Höhe sind, und die Abtödtung seiner selbst, die Reinbewahrung des Herzens, die beständige Uebung des Gebetes und der Betrachtung, und außerdem noch das besondere Streben und Mühen in sich begreifen, wie dieß in den nachfolgenden Hauptstücken wird erklärt werden. An dieses reihet sich dann, was im vierten Theil von den ausgezeichneten Werken, von den Früchten der Beschauung und der Vorbereitung zu derselben noch wird gesagt werden.

I. Hauptstück.

Die Seligkeit dieses Lebens besteht in der vollkommenen Beschauung und in der Liebesvereinigung mit Gott. Die Vortrefflichkeit und die Benennungen derselben.

Die Freigebigkeit Gottes, unsers Herrn, ist so groß, daß es ihr nicht genüget, die ewige Seligkeit in ihrer ganzen Fülle für das künftige Leben uns zu verheißen — jene Seligkeit, die da besteht in der Beschauung und im klaren Anschauen seiner Gottheit, mit der glühendsten Liebe zu seiner unendlichen Güte, in unaussprechlicher Freude und im Besitzthume seiner unschätzbaren Reichthümer; sondern sie wollte uns schon in diesem Leben eine der ewigen sehr ähnliche Seligkeit, einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit verheißen und geben. Diese Seligkeit besteht nach dem Zeugnisse des heil. Augustin in einem liebevollen und süßen Schauen Gottes, das sich stützet auf den Glauben, der zwar noch dunkel, aber ganz zuverlässig ist. Dieses Schauen begreift in sich die vier Acte des beschaulichen Lebens,

die wir nennen „Gott suchen," Gott finden, ihn fühlen und mit ihm vereiniget werden und ihn genießen. Diese Acte schärfte der Apostel ein, da er sprach, der Mensch sey zu dem Zwecke erschaffen, „daß er Gott suche, ob er ihn etwa fühlen und finden möchte; da er nicht ferne von einem Jeden aus uns ist. Denn in ihm leben und weben und sind wir." Apostelg. 17, 27. 28. In diesen Worten führet der Apostel zwei Gründe an, aus denen wir ein Ding suchen können, nämlich für's Erste, wenn ein Ding abwesend und sehr entfernt ist, so müssen wir mit den Schritten des Leibes uns bewegen, um zu dem Orte zu kommen, wo es ist. „So kamen jene Weisen vom Morgenland nach Jerusalem, und von da nach Bethlehem, um Jesum Christum, den neugebornen Heiland zu suchen; und die seligste Jungfrau ging, „als der Knabe Jesus zu Jerusalem zurückgeblieben war, nach Jerusalem zurück, um ihn zu suchen, und fand ihn im Tempel. In gleicher Weise gehen auch wir in die Kirchen, in denen der Herr selbst gegenwärtig ist, unter der Hülle des heiligsten Sacramentes. Der andere Grund, ein Ding zu suchen, ist, wenn

selbes uns zwar nahe, aber so verborgen und versteckt ist, daß wir es weder schauen noch genießen können, „wie jenes Weib, das ihre Drachme verloren hatte, selbe in ihrem ganzen Hause suchte.“ Luc. 15, 8. Und dieß ist auch der Grund, warum wir Gott, unsern Herrn suchen, und ihn finden wollen; denn er ist uns nicht abwesend, nicht entfernt von uns, wie oben gesagt wurde; er ist an jedem Orte, er ist in uns und gibt uns Seyn, Leben und Bewegung. Aber er ist in diesem Leben uns verhüllt und verborgen, wie Isaias sagt: „Wahrhaftig, du bist ein verborgener Gott,“ du bist unsern Sinnen verdeckt! Is. 45, 15. Wir können dich nicht schauen mit unsern Augen, denn du hast keine Farbe; wir können dich nicht hören mit unsern Ohren, denn du bist kein Ton; wir können nicht mit dem Geschmacke und Geruche dich wahrnehmen, denn du hast nichts, was man auf diese Weise wahrnehmen könnte; wir können dich nicht fühlen mit unsern Händen, denn du hast keinen Leib, sondern bist ein purer Geist. Darum kannst du in keiner andern Weise erfaßt werden, als durch die geistigen Kräfte der Seele, die ein Geist, und unendlich vortreff-

licher ist als alle leiblichen Dinge dieser Welt.

Das Gott suchen, Gott finden, ihn fühlen und genießen kann somit nicht anders als geistig geschehen; es kann aber an jedem Orte geschehen durch die Uebungen des beschaulichen Lebens.

Wir suchen Gott durch Lesung dessen, was er von sich geoffenbaret hat, wo wir mit der Betrachtung unsers Verstandes und mit den flammenden Begierden unsers Willens flehendes Gebet zu ihm verbinden, daß er sich selbst uns offenbaren wolle.

Wir finden ihn, wenn wir sein göttliches Wesen und seine Vollkommenheiten erforschen und durchdringen mit dem Auge des Glaubens, das durch das himmlische Licht erleuchtet ist; und dieß ist das eigenthümliche Geschäft der Beschauung.

Wir fühlen ihn, und werden mit ihm vereiniget, wenn wir von ganzem Herzen ihn lieben, und so unser Geist mit seinem Geiste verbunden wird durch das Band der glühendsten Liebe.

Wir genießen ihn endlich, wenn wir in diese Erkenntniß und Liebe einen Theil seiner

Gnaden und Gaben schöpfen, die unsere Seele bereichern und mit überschwänglichem Frieden, mit Freude und mit dem Besitze des höchsten Gutes erfüllen, das alle Güter in sich begreift. Da man aber in diesem sterblichen Leben dieß nicht vollkommen erreichen kann, so müssen wir diese Acte recht oft ohne Unterlaß wiederholen; müssen ihn immer wieder suchen, auf daß wir ihn auf's Neue finden, ihn fühlen, und in reichlicher Fülle und vollkommner Seligkeit ihn genießen können. Das Verlangen, ihn zu suchen, ist nach dem Ausspruche des heil. Bernard ein Zeichen, daß wir ihn zum Theil schon haben; denn nie werden wir etwas mit Ernst suchen, außer wir haben es wenigstens zum Theile schon erhalten und verkostet; und gerade das Finden erweckt in uns ein neues Verlangen, wiederum zu suchen. Darum sprach David: „Suchet den Herrn und werdet stark; suchet immerdar sein Angesicht" und seine Gegenwart! Ps. 104, 4. Wenn man ihn immer suchen muß; wann wird man ihn finden? Und haben wir ihn gefunden, warum wollen wir ihn noch weiter suchen? fragt der heil. Augustin. Antw. In diesem Leben kann Beides bestehen; wir müssen ihn suchen

ohne Ende, weil wir ihn ohne Ende lieben müssen. Und wie sehr du ihn auch immer erkennen und lieben magst, so mußt du ihn dennoch immer wieder suchen, auf daß du ihn noch mehr kennen und lieben lernst, eingedenk dessen, was der Prophet sagt: „Es kommt der Morgen und die Nacht; wenn ihr suchet, so suchet! Bekehret euch und kommet!“ Js. 21, 12. D. h. Bedenket wohl, daß das Leben kurz ist, nicht mehr als einen Tag dauert, und daß auf denselben sogleich die Nacht folgt, in der man Gott nicht mehr suchen kann. Bedenket wohl, daß die göttliche Erleuchtung aufgegangen ist gleich der Morgenröthe, auf welche Verfinsterung folgt, die dieß Licht verdunkeln, „und wo darum, gleichsam als in der Nacht, Niemand mehr wirken kann.“ Joh. 9, 4. Darum, wenn ihr Gott suchet, so suchet ihn mit Ernst, mit männlichem, standhaftem Gemüthe, und lasset nicht ab vom Suchen, bis ihr ihn gefunden habt und besitzet. Höre die Worte deines Gottes, sagt der heil. Hieronymus. „Wenn du mich suchst, so suche! d. h. zeige in der That, daß du mich suchest; suche mich Tag und Nacht, in Glück und Unglück, und es sey dir nicht genug, einmal ge-

sucht zu haben; sondern wenn du ihn gefunden hast, so suche immer wieder, bis du klar mich schauest im Himmel, wo das Suchen ein Ende nimmt, weil dort ewiges und unveränderliches Besitzthum dir zu Theil wird; weil er dort nicht mehr ein verborgener, sondern ein offenbarer Gott ist; weil du dort ihn schauest von Angesicht zu Angesicht, und vollkommen gesättiget bist, und dein Verlangen gänzlich gestillt wird; weil ich dir dort zeige mein Angesicht. Indessen wirst du auch in diesem fortgesetzten Suchen und Finden selig seyn; denn obgleich das Suchen einerseits Pein zu haben scheint, weil es nemlich mit einiger Mühe verbunden ist; so ergötzt denn doch das Finden ungemein; es gewährt die reichlichste Frucht, denn wer Gott gefunden hat und ihn besitzt, dem mangelt nichts mehr. Hast du Gott, was suchst du noch ferner? fragt der heil. Cyprian. Ist er dein Besitzthum, was wünschest du mehr? In ihm hast du Alles: denn alles Gute ist in seinem Gefolge; er ist selbst das höchste Gut, in dem alles Gute inbegriffen ist. Und offenbaret er sich dir auch nicht durch klares Schauen, wie dieß im Himmel geschieht; so geschieht dieß doch durch das

Schauen der Contemplation, die mit der höchsten Freude dich erfüllen und große Sättigung dir gewähren wird, so daß du mit David sprichst: „Ich werde erscheinen in Gerechtigkeit vor deinem Angesichte; ich werde gesättiget werden, wann deine Herrlichkeit erscheinet!“ Ps. 16, 15. O unendliche Herrlichkeit und Schönheit, „die zu schauen die Engel verlangen!“ 1 Petr. 1, 21. Denn ob sie auch dich immer schauen, so werden sie dennoch im Schauen nie müde, werden nie des Liebens überdrüßig. Auch ich verlange in der Betrachtung dich zu schauen mit einer solchen Inbrunst des Geistes, daß ich im Suchen nie müde werde, damit ich dich schauen möge, und im Schauen nie ermüde, auf daß ich dich lieben kann. Ach erfülle mein Verlangen in diesem Leben, bis ich auf ewig erlange, was ich hoffe für das künftige Leben! Amen.

§. 1.

Von der innern Ruhe, der Muße, dem Stillschweigen und der innern Einsamkeit.

Wer vermöchte wohl zu erklären, was dieser unser Herr Alles gethan und thut, um

uns dahin zu bringen, daß wir ihn suchen, und auf besagte Weise ihn finden? Seine liebereiche Vorsehung hat ihre Freude daran, uns in diesem Geschäfte, wie in Allem, zuvor zu kommen; er offenbaret uns nemlich durch einen Strahl seines Lichtes die Schönheit und Vortrefflichkeit dieser zweifachen Seligkeit, und läßt uns etwas von derselben verkosten, auf daß wir recht sorgfältig und angelegentlich ihn suchen. „Er gibt seinem Freunde Kunde vom Lichte, daß es sein Besitzthum sey, und daß er hinaufkommen könne dazu," und es genießen möge. Job 36, 33. Er thut es auf dieselbe Weise, wie die göttliche Weisheit den vor dem erzürnten Bruder fliehenden Jakob auf rechtem Wege führte, und eben auf diesem Wege ihm das Reich Gottes zeigte." Weish. 10, 10. In dem Bilde jener mystischen Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte, hatte er dieß Reich Gottes geschaut, und aus diesem Schauen neue Kraft geschöpft, so daß er nun den angetretenen Weg vollenden konnte. 1 Mos. 28, 12. Dasselbe verkündete Jakob geheimnißweise seinem Sohne Isaschar, da er zu ihm sprach: „Isaschar wird ein knochiger Esel seyn, und sich

lagern zwischen den Grenzen. Und er sah die Ruhe, daß sie gut ist, und das Land, daß es das beste ist; und er neigte seine Schultern zum Tragen, und ward ein zinsbarer Knecht." 1 Mos. 49, 14. 15. Wer ist nun dieser Isaschar, der soviel als Lohn oder Belohnung bedeutet — wer ist er anders, als ein Mensch, der in der Hoffnung auf die Belohnung dieses und des künftigen Lebens einem Lastthiere gleich geworden ist, das in Demuth nur gering von sich selbst denkt, die Lasten des Gesetzes aber in Gehorsam muthvoll trägt, und mit David spricht: „Ich bin vor dir geworden wie ein Lastthier," auf daß ich immer bei dir bleiben möge! Ps. 72, 23. Ein solcher demüthiger und starker Mann lagert sich zwischen zwei Grenzen; denn er lebt nicht mehr ganz in diesem vergänglichen Leben, und ist auch noch nicht vollkommen im innern, himmlischen Leben zu Hause. Im zeitlichen Leben ist er dem Leibe nach, im himmlischen aber ist er dem Geiste nach; dieß zeitliche Leben erträgt er mit Geduld, nimmt für dasselbe nur soviel an, als zu dessen Erhaltung nothwendig ist; das himmlische Leben aber lebt er in seiner Sehnsucht, indem er alle seine Kräfte nach ihm

ausstrecket, um es zu erlangen. In seiner Betrachtung lagert er sich zwischen zwei Grenzen, zwischen dem Ende seiner Mühseligkeiten und der Seligkeit dieses und des künftigen Lebens. In himmlischer Erleuchtung schauet er die Ruhe, daß sie gut ist, und das Land, daß es das beste ist; d. h. er schaut die Ruhe des ewigen Lebens, die man im Lande der Lebendigen erlangt; und durch die Beschauung sieht er sie auch im Lande der Mühseligen, daß sie gut, heilig, nützlich, ergötzlich und lieblich sey. Angezogen also zu dem, was er schaut, bietet er seine Schultern dar, um jegliche Last zu tragen, die ihm von Gott wird auferlegt werden; und er ist bereit, jeden Tribut zu bezahlen, der von ihm wird gefordert werden, um die Erquickung und Ruhe zu finden, die er hoffte. Alle Mühseligkeiten dieses Lebens werden ihm leicht, wenn er schaut auf die Belohnungen des ewigen Lebens; alle Geschäfte des thätigen Lebens, wie peinlich sie auch seyn mögen, werden ihm süß und angenehm, wenn er schaut und verkostet, welche Wonne das beschauliche Leben in sich beschließe. Gleichwie Jakob in seiner Liebe zur Rachel, die das beschauliche Leben sinnbildet, viele Jahre lang Beschwerden ertrug,

und zwar zu seinem größten Vergnügen, und wie diese Jahre ihm nur wenige Tage zu seyn schienen wegen der Größe seiner Liebe; eben so ergeht es demjenigen, der sich dem beschaulichen Leben widmet. — Möchte dir Gott durch sein göttliches Licht die Ruhe dieses zwiefachen Lebens offenbaren; du würdest gern alle Mühseligkeiten auf dich nehmen, die zur Erlangung desselben nothwendig sind! Weil wir aber hier nur vom beschaulichen Leben handeln, so mußt du dir die Ruhe und Wonne vor Augen stellen, die du in demselben erlangen wirst, nachdem du Gott so gesucht hast, daß du ihn finden kannst. — Im Anfange der Erschaffung der Welt, nachdem das Werk der sechs Tage vollendet war, „ruhete Gott am siebenten von allen seinen Werken, die er vollendet hatte, und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn;" und er wollte, daß dieser Tag der ruhigen Beschauung seiner Gottheit und der Werke, die von ihm kommen, gewidmet sey. Der Mensch sollte an diesem Tage ablassen von allen knechtlichen und mühevollen Arbeiten; und darum nannte er diesen Tag Sabbath, d. h. Ruhe, Ablassen und Aufhören zu arbeiten. Und so hat Gott denn auch denjenigen, welche

die mühevollen Werke des thätigen Lebens auf sich genommen haben, — jenes Lebens, das durch Lia sinnbildet wird, die das beschwerliche und mühevolle Leben bezeichnet, den Sabbath als den Tag der Ruhe bestimmt, daß sie an demselben mit den Uebungen des beschaulichen Lebens sich beschäftigen und einigermaßen der ewigen Ruhe theilhaftig werden sollen. „Denn es ist, wie der Apostel sagt, noch eine Sabbathsruhe übrig gelassen dem Volke Gottes," das sich ihm nahet, um der Ruhe zu genießen und Erquickung zu finden in demjenigen, der das Centrum und das letzte Ziel unserer Seele ist. Es wird daher die Erhabenheit dieses so vollkommenen Lebens durch verschiedene Namen und Gleichnisse bezeichnet, die sämmtlich Ruhe und Erquickung bedeuten.

1. Für's Erste nennt man es heilige Muße, nicht als wenn die Seele in demselben müßig wäre, sondern weil in der Beschauung alle mühevollen Werke des Leibes aufhören, und alle Kümmernisse und Aengstlichkeiten der Martha zur Ruhe kommen; weil alle Einbildungen und Neigungen des unstäten Herzens ferne bleiben, indem die Beschauung alle Vor-

stellungen und Neigungen in großer Ruhe ganz allein auf Gott hinrichtet, und mit Maria zu seinen Füßen sich setzt, um in Ruhe seine Worte zu vernehmen, wie der Herr durch den Mund Davids uns dazu auffordert, wenn er spricht: „Begebt euch zur Ruhe und schauet, daß ich der Herr bin!“ Ps. 45, 11. Und der Weise spricht: „Die Weisheit des Schriftgelehrten fordert Muße; und wer wenig Geschäfte hat, und von äußern Werken frei ist, kann zur Weisheit gelangen.“ Weish. 38, 25. O selige Muße, die nicht Bosheit, sondern Heiligkeit lehrt, und während sie von äußerlichen Geschäften frei ist, es sich zum Geschäfte macht, in die Tafel des Herzens die Räthe der göttlichen Weisheit zu schreiben, welche der Geist aus seinem Munde vernimmt! Wenn nun diese Muße darin besteht, daß man mit Gott beschäftiget ist; so ist sie ja das wichtigste Geschäft, die höchste aller Beschäftigungen, und das höchste Ziel, auf das alle übrigen sich beziehen. Und darum spricht der heilige Augustin: Die heilige Liebe zur göttlichen Wahrheit treibt uns an, diese heilige Muße zu suchen. Und obgleich diese heilige Liebe, wo es nothwendig ist, auch gerechten Werken

sich unterzieht, so thut sie es doch so, daß sie, wenn nicht der Gehorsam uns zur Uebernahme eines solchen Werkes verpflichtet, es für besser hält, in heiliger Muße auf die Beschauung der göttlichen Wahrheit sich zu verlegen. Nöthiget uns unser Stand und unsere Verhältnisse, die Last des thätigen Lebens auf uns zu nehmen; so dürfen wir dennoch die Freude der ruhigen Beschauung nie ganz fahren lassen; denn ohne die Unterstützung desselben würde jene Last uns bald zu Boden drücken. Das fühlte auch der heil. Augustinus, der durch die Geschäfte seines Oberhirtenamtes so sehr in Anspruch genommen wurde; er fühlte, daß ihm hin und wieder heilige Muße nothwendig sey, damit er unter den vielen, heilsamen Beschäftigungen nicht erliegen und sich selbst verlieren möchte. „Es ist zu befürchten, schreibt er, daß, wenn jene Süßigkeit der heiligen Muße entzogen wird, die tägliche Noth den Geist unterdrücke.“

2. Die Beschauung wird aber auch das Stillschweigen der Seelenkräfte genannt, weil in derselben die Worte und die Verschiedenheit und Menge der Einbildungen aufhören. Man merkt und hört hier nemlich nur auf

Gott, schauet ihn in ruhigem Schauen ohne all das Geräusch, welches das viele Denken und Sinnen mit sich bringt. Es ist jedoch kein stummes Schweigen; denn die Seelenkräfte, die schweigen und mit den Geschöpfen durchaus sich nicht beschäftigen, reden voll Freundlichkeit und Liebe mit ihrem Schöpfer, gleich den Seligen, die in Bezug auf all dieß Irdische schweigen, deßungeachtet aber mit ihrem Gott reden in der Herrlichkeit. Der heil. Johannes sagt in diesem Sinne, „es sey Stillschweigen im Himmel geworden, ungefähr eine halbe Stunde," Offenb. 8, 1., das heißt nach der Erklärung des heil. Gregorius: Obgleich die Stille der Beschauung in diesem Leben noch nicht jene Ungetrübtheit, Beständigkeit und Vollkommenheit hat, welche sie im künftigen Leben haben wird, so erreicht sie doch dieselbe wenigstens zur Hälfte; sie macht nemlich in jener halben Stunde, so lange sie dauert, die Seele zu einem Himmel, in dem Gott wohnt und ruhet, gleich als wenn jetzt Niemand mehr in der Welt wäre als Gott und der ihn Schauende. Und die halbe Stunde dieser Stille reicht hin, dem Herzen auf mehrere Tage Frieden und Ruhe zu geben. Aus diesem Grunde sagt der Prophet

Ezechiel,

Ezechiel, das Meßrohr, womit die Stadt gemessen werden sollte, die auf dem erhabenen Berge erbaut war, habe die Länge von sechs Ellen und einer Handbreit gehabt, welches die Hälfte der siebenten Elle bedeutet. Damit deutete er nemlich nach der Erklärung des heil. Gregorius an, daß die Höhe der Vollkommenheit in diesem Leben in Betreff der Werke, die zum thätigen Leben gehören, und die durch die sechs Ellen angedeutet werden, ihr volles Maß erlangen können; daß aber das Maß der Beschauung, die durch die halbe siebente Elle bezeichnet ist, erst in jener himmlischen Stadt voll werde, wo volle Ruhe und vollkommene Stille ist. Hier erreicht sie nur das Maß einer Handbreite, der halben Elle, und ist kaum halb so groß als sie dort seyn wird. Es ist indessen eine einzige Handbreite der Beschauung mehr werth als alle Reichthümer der Welt; denn es ist das Maß der Hand Gottes, der seine Hand öffnet und ausstreckt, und Alles, was lebt, und Alle, die auf Erden wohnen, mit Segen und mit jener Süßigkeit erfüllt, die man im Himmel erlangt.

3. Die Beschauung heißt ferner innere Einsamkeit, weil der Geist im Innersten

des Herzens gesammelt, ganz allein mit Gott ist, alle Dinge dieser Welt und auch sich selbst der Art vergessen hat, daß man die Worte des Propheten Jeremias auf ihn anwenden kann: „Er sitzt einsam und schweiget, weil er sich erhebt über sich selbst.“ Klagl. 3, 28. O selige Einsamkeit, die den Einsamen von seiner Stille erhebt über sich selbst! Was heißt aber dieses Erheben über sich selbst anders, als ihn ferne von sich wegführen, um ihn mit dem zu verbinden, was über ihm ist, nemlich mit seinem Gott selbst, in dem er nunmehr „ruhet mit jenen Königen und Räthen der Erde, die sich, wie Job sagt, Einsamkeiten erbauen.“ Job 3, 14. O glückselige Räthe, die einen so heilsamen Rathschluß beschließen, daß sie ganz allein für sich wohnen, und nur mit ihrem Gott umgehen und sich beschäftigen! Sie bauen sich nicht bloß Eine innere Einsamkeit, sondern mehrere — eine im Willen, indem sie alle Neigungen und alle Begierden nach den irdischen Dingen ablegen; eine zweite im erkennenden Theile der Seele, indem sie die ungeordneten und ungeeigneten Gedanken und Bilder entfernen. Selig, spricht der heil. Bernard, derjenige, der mit David sagen kann: „Ich will fliegen

und ruhen! siehe, ich floh in die Ferne und blieb in der Einsamkeit!" Ps. 54, 8. Das Fliehen hätte ihm nichts genützt, wäre er nicht darum geflohen, daß er ruhen könnte. Hast du einmal die sinnlichen Gelüste überwunden, so bist du zwar abgetreten; aber du hast dich noch nicht entfernt, bis du den Schwarm und Tumult leiblicher Bilder und Gestaltungen ausgeworfen und über sie hinweggeflogen bist zur vollkommenen Reinheit des Geistes. Und ehe du dahin gekommen bist, darfst du dir keine Ruhe versprechen; denn du wirst nicht ehevor den Ort der Ruhe, das Verborgene der Einsamkeit, die Wohnung des Friedens finden. Gib mir einen, der bis dahin gekommen ist, und ich will ihn dir als vollkommen Beruhigten zurückgeben, so daß er mit David sagen kann: „Kehre zurück, meine Seele, in deine Ruhe; denn der Herr hat dir wohlgethan!" Ps. 114, 7. „Denn er hat mich verborgen in seinem Zelte; er hat mich beschirmet am Tage des Unglücks im Verborgenen seines Zeltes." Ps. 26, 5. Verbirg mich, o Herr, an diesem verborgenen und einsamen Orte, wo keine verwirrende Neigung und kein Ruhe störender Gedanke mehr sich nahen kann; wo ich

bei dir wohnen und meine Ruhe in dich allein setzen kann. Dieser Ort ist das Klösterlein oder die Clausur der Seele, wo der Geist zur Beschauung sich sammelt, Himmlisches denkt, vom Irdischen scheidet, von den weltlichen Gedanken sich entfernt, die sinnlichen Bewegungen unterdrückt, in Gott sich ergötzt, die Wonne der Engel genießt, im Buche des Lebens liest; wo sie eingeht in die Allmacht des Vaters, schauet die Weisheit des Sohnes, die Gütigkeit des heiligen Geistes liebet, und von allen drei göttlichen Personen himmlischen Trost empfängt.

§. 2.

Von der geistigen Ruhe, verglichen mit dem Schlafe, dem Tode und Grabe.

„Die Vortrefflichkeit und die Ruhe der Beschauung hat noch einen höhern Grad; man nennt sie auf dieser Stufe den geistigen Schlaf oder Schlummer der Seele in dem Ruhe-Bettlein des Herzens. Nicht die innern Kräfte schlafen, sondern nur die niedern Sinne und Vermögen hören auf zu wirken, „während das Herz mit seinen geistigen Kräften wachet," und auf das Antlitz und die Liebe des Geliebten

allein sich richtet. Aber auch der Geliebte wachet über und in diesen Kräften der Seele, und muntert sie auf, in dieser süßen Beschäftigung mit ihm zu wachen. So sah Jakob, als er, einen Stein unter seinem Haupte, schlief, im Schlafe den Herrn, wie er mit ihm redete, und sah die Engel Gottes, als die Vermittler zwischen ihm und Gott, auf- und niedersteigen. Aus diesem Grunde nennt der heil. Gregorius die Beschauung eine wonnevolle Süßigkeit, welche die Himmel eröffnet, das Ewige schaut, das Irdische verachten lehrt, den Augen des Geistes geistige Dinge offenbaret und die leiblichen verhüllet, so daß die Seele sagen kann: „Ich schlafe, aber mein Herz wacht." Hohel. 5, 2. Dieser Schlummer ist Gott so angenehm, daß er selbst hier Wächter seyn will, da er spricht: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen und Hirschen der Fluren, daß ihr nicht wecket, nicht aufwecket die Geliebte, bis daß sie selbst will!" Hohel. 2, 11. Welch ein süßer Schlaf, den man in den Armen Gottes und an der Brust Christi, des Herrn, schläft, der diesen Schlaf bringt und über denselben wacht! Welch ausgezeichnete Wonne theilt Gott dem also Schla-

fenden mit! Er ist ja so ungemein besorgt für diesen Schlummer, und gießt über ihn himmlische Süßigkeit aus. Wie aufgeweckt und wach ist die Seele zu äußern Dingen, wenn man sie aufwachen läßt, wenn es ihr gefällt! — Dieser Schlummer stumpft den Sinn nicht ab, sondern schärft ihn vielmehr; er ist nicht das Bild des Todes, sondern das Anzeichen des erhabensten Lebens, das selbst wieder unter dem Bilde des Todes dargestellt wird.

5. Die Beschauung wird auch Tod genannt, wegen der vollkommenen Ruhe, die sie bringt, so daß sie alle Dinge dieser Welt fahren läßt, gleich als wäre sie in der Beschauung ihnen allen gestorben. „Selig sind die Todten, die im Herrn sterben," so ruft die Stimme vom Himmel, selig, die diesen Tod sterben; denn von nun an spricht zu ihnen der Geist im Innern, daß sie ruhen sollen von ihren Mühseligkeiten, die sie im thätigen Leben erduldeten; denn ihre Werke folgen ihnen nach, und machen sie dieser Belohnung würdig. Offenb. 14, 13. Dieser Tod ist nach den Worten des heil. Bernard das Höchste der Beschauung, und beraubt uns nicht des Lebens,

sondern befreit uns nur von den Fallstricken desselben; diese sind nicht mehr zu fürchten, wann die Seele in eifriger und heiliger Betrachtung entrückt und ihr selbst entnommen ist. Oder wie könnte die Seele noch die Lüsternheit und die Begierlichkeit fürchten, wo sie selbst das Leben nicht mehr fühlet? — „Möchte doch meine Seele den Tod des Gerechten sterben, und von keinem Irrthum umgarnt, und von keiner Sünde gefangen werden!" — O seliger Tod, der das Leben nicht nimmt, sondern es vollkommen macht, und in dem zwar der Leib unterliegt, die Seele aber triumphirend sich erhebt! Dieß ist der Tod der Menschen. Meine Seele aber möchte, wenn man so sagen darf, den Tod der Engel sterben; sie möchte nicht nur alles Verlangen nach den irdischen Dingen, sondern auch alle Vorstellungen und Bilder derselben ausziehen; so daß sie mit den Engeln, mit denen sie Aehnlichkeit hat in der Reinheit, auch beständigen, reinsten Umgang haben könnte. Ein solches Entrücktwerden der Seele wird ganz eigentlich Beschauung genannt. Frei von der Begierde nach irdischen Dingen leben, das ist es, was der Mensch wohl erreichen kann; aber ohne

Beimenguug leiblicher Bilder ganz der Beschauung zu obliegen, dazu wird die Reinheit der Engel erfordert. Beides aber wird von Gott bewirkt, denn in beiden Fällen wirst du über dich selbst erhöht, obgleich du im zweiten Falle deinem natürlichen Seyn mehr entrückt wirst als im ersten. Du stirbst hier jenes seligen Todes, von dem der Apostel redet, wenn er sagt: „Ihr seyd gestorben und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen." Kol. 3, 3. Welcher Tod kann noch kostbarer seyn, als derjenige, wo du allen geschaffenen Dingen stirbst, um allein für deinen Schöpfer zu leben? Und welcher Ort könnte sicherer seyn, in dem du dich verbergen und ein solches Leben führen könntest, als Gott selbst? Und welchen lieblichern Gesellschafter könntest du bei diesem verborgenen Leben haben, als Christum? O selig die Todten, deren Grab die Gottheit ist und die Menschheit des Sohnes Gottes! Selig, die hier verborgen und begraben sind! Ach, daß auch meine Seele dieses Todes sterben und ich ein so seliges Grab finden möchte!

6. Aus diesem Grunde wird die Beschauung auch das Grab der beschauenden Seelen

genannt. Von diesen Seelen spricht Job: „Sie harren des Todes, und er kommt nicht, sie gruben ihn wohl aus als einen Schatz; und sie freuen sich sehr, daß sie das Grab finden.“ Job 3, 21. 22. Gregorius bemerkt hiebei: So wie das Grab der Ort ist, an dem der Leib verborgen wird, so ist die Beschauung der Ort, wo die Seele sich verbirgt. — Wir leben in der Welt, so lange wir mit unserm Denken und Sinnen in ihr herumschweifen; wir sind aber der Welt gestorben, wann wir uns in diesem Grabe verbergen; wann wir, todt für alles Aeußere, uns in das geheime Gemach der innern Beschauung verschließen. Wie nun derjenige, der den Tod sucht, sich freut, wann er das Grab gefunden hat; so freut sich derjenige, der die Abtödtung liebt, sobald er die Ruhe der Beschauung gefunden hat; in derselben stirbt er dann und beginnet auszuruhen. „Du verbirgst sie in dem Verborgenen deines Angesichtes, wohin die Verwirrung der Menschen nicht gelanget,“ ruft David aus. Ps. 30, 21. Und wie sollte sich die Seele dieses Grabes nicht freuen, da du, wie ein Freund Jobs sagt, „in Fülle eingehest in dieses Grab, wie ein Haufen Weizen ein-

geführt wird in den Speicher zu seiner Zeit." Job 5, 26. Wir läugnen nicht, sagt der heil. Gregor, daß das thätige Leben das Grab der Seele sey, in soweit wir in demselben der Sünde sterben und begraben werden; vollkommener aber ist das Grab des beschaulichen Lebens, in dem wir uns, als solche, die allen sichtbaren Dingen gestorben sind, begraben. Und wie Abraham sein Weib Sara, da sie gestorben war, in eine Höhle zweifachen Landes, d. h. die Ecken oder Winkel hatte, begrub, 1 Mos. 23, 9.; eben so mußt auch du, wenn du vollkommen seyn willst, deine Seele, wo sie einmal der Welt abgestorben ist, in diesem zweifachen Grabe des thätigen und beschaulichen Lebens begraben; der Schlußstein sey die Uebung guter Werke und die heilige Beschauung; dann wirst du voll Freuden seyn und in Fülle geistiger Reichthümer eingehen in das Grab, gleichwie man den Weizen voll Freuden in den Speicher bringt zu seiner Zeit, wenn er in der Tenne gedroschen und von der Hülse gesondert ist. Vorerst aber mußt du durch die Uebungen des thätigen Lebens abgetödtet und von den dir anklebenden Fehlern und Unvollkommenheiten gereiniget werden; dann erst wirst

du bald in die Ruhe des beschaulichen Lebens eingeführt, und hier schon die Wonne zu genießen anfangen, die dir wird zu Theil werden, wann du einmal in die himmlischen Speicher aufgenommen bist. Diese Ruhe ist nicht in der Erde zu finden, welche die Todten, die sie in ihren Schooß aufnimmt, verwesen macht und in Staub auflöset, sondern im Lande der Lebendigen, das sie zum neuen Leben erweckt, und dieses Leben alle Tage erneuert nach dem Bilde des ewigen.

7. Es ist dieß das Land der Verheißung, das in der Schrift auszeichnungsweise den Namen „Ruhe" trägt. Ps. 94, 11. Hier ist das Manna, die Milch und der Honig himmlischer Tröstungen zu finden; der Eingang in dasselbe wird nur denjenigen gestattet, welche aus Egypten ausgezogen, durch das rothe Meer und durch die Wüste der Buße mit heiligem Ernste und Eifer hindurchgekommen sind. Nur diese können die Früchte ihrer Mühen genießen, und können den Trost und die Belohnung für dieselben in Empfang nehmen, damit sie wieder neuen Muth und neue Kraft gewinnen zur Fortsetzung ihrer Reise bis in das Land der ewigen Verheißung — in die himmlische

Seligkeit. Und wenn gleich nicht Alle, die aus diesem elenden Egypten des weltlichen Lebens ausziehen, und durch diese rauhe Wüstenei des Bußlebens wandern, in dieses Land der Verheißung, nemlich in die Ruhe des beschaulichen Lebens, hineinkommen, gleichwie nur wenige Auserwählte aus den Israeliten in's gelobte Land eingehen konnten; so sollst du doch nach dem Rathe des heil. Basilius dich ermuthigen und bemühen, zu der Zahl dieser Wenigen zu kommen, auf daß du jene Ruhe erlangest, welche die Lauen und Trägen von sich stoßen. Erhebe also deine Augen zur Betrachtung der Annehmlichkeit dieser Ruhe, wie der sterbende Jakob seinen Sohn Isaschar aufmunterte; betrachte die glückselige Fruchtbarkeit dieses Landes, und die Güter, die du genießen wirst, wann du zu demselben gelangest! In dieser Betrachtung nimm die Last, welche diese Lebensweise mit sich bringt, auf deine Schultern; zahle Gott den Tribut, den er um desselben willen von dir fordert; fange nun an, im Innern dieses Landes umherzuwandeln und seine süßen Früchte zu verkosten, auf daß du im Verlaufe der Reise immer mehr Muth und Kraft gewinnst! — O süßester Heiland, der

du einst gesprochen: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken; nehmet mein Joch auf euch, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen!" Matth. 11, 28.; ich will vor Allem zu dir kommen, auf daß ich dich kennen lerne und mit dir vereiniget werde! Dein Joch will ich auf mich nehmen; dir will ich in Allem gehorchen; dir möchte ich in Allem wohlgefällig werden. Gib mir, ich bitte dich, die Ruhe, die du in dem Lande der Verheißung, soweit man es in diesem Leben erreichen kann, verheißest, daß ich fortschreite, bis ich das Land der Verheißung im ewigen Leben erlange! Amen.

II. Hauptstück.

Von der Vorbereitung zur vollkommenen Beschauung, die eine besondere Gabe Gottes ist, und nicht Allen verliehen wird. Von den Ursachen dieser Anordnung Gottes.

Höchst wunderbar ist die Weisheit und Fürsehung unsers großen Gottes, in welcher er die Seelen zu diesem Lande der Verheißung und zu der Seligkeit des gegenwärtigen und künftigen Lebens, wovon wir eben gesprochen haben, führt. Er will, daß einige gleichsam als Kundschafter vorausgehen, die Größe und Fruchtbarkeit dieses Landes ausforschen und einige Früchte mit sich nehmen sollen, um sie zu verkosten, und in eigener Erfahrung etwas von dem kennen zu lernen, was so herrlich davon gesagt ist. So befahl Gott dem Moses: „Sende Männer aus, daß sie das Land Kanaan, welches ich den Kindern Israel geben will, auskundschaften!" 4 Mos. 13, 3. Diese forschten Alles aus, was im Lande war, und brachten eine abgeschnittene Rebe mit einer Weintraube, und dazu noch Granatäpfel und

Feigen, und zeigten dieß Alles dem Volke.“ — Die Beschauung nun ist die Auskundschafterin dessen, was im Himmel ist; ganz heimlich erhebt sie sich dahin, schaut, was es da gibt, erforschet und verkostet es, und nimmt mit sich die süßesten Früchte. Diese Früchte offenbaren dem Beschauenden die unschätzbaren Reichthümer und Wonnen, welche Gott in jenem Lande der Lebendigen verborgen hat, und die er seinen geliebten Kindern geben will. Weil aber die Beschauung schon selbst in gewissem Sinne das Land der Verheißung ist, wie wir oben erklärten; so müssen Einige als Kundschafter vorausgehen, müssen in Erfahrung bringen und sehen, was da geschieht, müssen etwas von seinen Früchten verkosten, und dann Andere aufmuntern, daß sie nach dem vollen Besitze dieses Landes streben. Dieß sind die unvollkommneren Uebungen des beschaulichen Lebens, wie wir bisher von denselben gesprochen haben. Durch Lesung und Betrachtung der göttlichen Geheimnisse, die wir zum Gegenstande unsers Denkens und Forschens machen, lernen wir nicht nur die Größe jener Güter, die wir in der Beschauung und in der Vereinigung mit Gott genießen werden, erkennen, sondern

wir verkosten wirklich schon einen Theil derselben. Im Gebete nemlich bitten wir um diese Güter und erlangen sie auch, wie wir schon früher dargethan. Hier hast du dich aber wohl vorzusehen, daß es dir nicht gehe wie einigen Kundschaftern, die Moses ausgesandt hatte, ergangen ist. Alle sahen die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes der Verheißung; Alle brachten einige Früchte aus demselben; und dennoch verloren zehn aus ihnen den Muth, es zu erobern, und benahmen auch dem übrigen Volke die Hoffnung, in dasselbe zu gelangen, weßhalb sie denn umkamen und in das gelobte Land nicht eingehen konnten. Nur zwei aus ihnen, die große Zuversicht gefaßt und das Volk zur Eroberung desselben aufgemuntert hatten, gelangten in dasselbe, und gewannen so, was den übrigen verloren ging. — Was ist nun dieß Anderes, als eine Aufforderung an dich, daß du, sobald dir in heilizer Zuversicht und in emsiger Betrachtung des Geistes etwas zu Theil geworden von der Süßigkeit und Lieblichkeit, die Gott denen mittheilet, die dem Gebete und der höhern Betrachtung sich widmen, ja nie die Hoffnung und Zuversicht, selbes vollkommen zu gewinnen,

weg-

wegwerfest? — Der jenen Kundschaftern einige Früchte aus dem Lande der Verheißung zu verkosten gab, hat sehnsüchtiges Verlangen, sie in dieses Land einzuführen, daß sie im ruhigen Besitze und Genusse desselben bleiben können. Es wird das Land der Verheißung genannt, weil Gott es verheißen hat; so du im Vertrauen auf die göttliche Gnade muthig kämpfest, so wirst du diese Verheißung vollkommen in Empfang nehmen. Und nach deinem Kampfe wird man dir, wie Hugo von St. Victor bemerkt, den Namen Jakob in Israel, den Namen „Kämpfer" in den Namen „Seher Gottes" verwandeln. Kämpfst du gegen deine Leidenschaften und deine verkehrten Gedanken, so wirst du das Licht der ruhigen Beschauung des Herrn gewinnen, und es wird an dir erfüllt, was David sagt: „Dann wird Jakob frohlocken und Israel sich freuen." Ps. 13, 7. Denn jetzt sind das thätige und das beschauliche Leben mit einander nur damit beschäftiget, dich mit Freuden zu erfüllen; du frohlockest nun über die Frucht, um die du gekämpft und die du im Kampfe gewonnen hast; du freuest dich, daß du nun hast und im Besitze dessen bist, was du sonst nur gehofft hast. Kämpfe

also wie Jakob die ganze Nacht dieses Lebens mit Gott selbst, in der Weise, wie wir sie früher beschrieben; erkläre fest, du werdest ihn nicht verlassen, ehe er dich gesegnet hat. Und wenn auch das Morgenlicht dich in deinen Betrachtungen ereilet; so lasse doch nicht ab, und höre nicht auf zu kämpfen, bis er dir deinen Namen umändert und reichliches Licht dir mittheilet, wodurch du ein vollendeter Israel wirst, und ihn schauen kannst in vollkommener Beschauung. — O allmächtiger Gott, der du die Namen und mit ihnen auch die Herzen veränderst; regiere und leite meine Gedanken, die mit der Betrachtung deiner Belohnungen sich beschäftigen, und lehre mich kämpfen, wie du es willst; auf daß in mir jene Umwandlung zu Stande komme, die du mir geben willst, und daß ich die Ruhe erlange, die du verheißest! Amen.

§. 1.

Von der Berufung Gottes, die vor der Beschauung geschieht.

Bist du nun durch das bisher Gesagte ermuthiget und verwahrt vor der Klippe des Mißtrauens; so siehe zu, daß du nicht in der

andern Klippe, in der Vermessenheit, deinen Untergang findest. Denke ja nicht, du könnest durch deine eigene Geschäftigkeit das erlangen, was du wünschest; oder es werde dir zu Theil, ohne daß du ehevor die besprochenen Kundschafter aussendest, und außerdem Alles thuest, was der Herr von dir fordert. Solche Gedanken sind höchst verführerisch und schädlich. Damit du der ersten Klippe entgehest, bedenke wohl, was schon oben gesagt wurde, daß du ohne besondere Beihülfe Gottes dem Gebete und der Betrachtung nicht obliegen kannst; um wie viel weniger wirst du nun ohne diesen Beistand Gottes das Vollkommnere, die Beschauung, erlangen können? Ja dazu ist noch weit mehr Licht und Gnade vom Himmel nothwendig; dazu wird ein besonderer innerer Beruf erfordert, der dann aber auch schon die göttliche Hülfe in sich beschließt, die in diesem Stande nothwendig ist. — Moses hätte den Berg nicht besteigen und in das Dunkel nicht eingehen können, wo er den Herrn und seine großen Werke schauen und betrachten konnte, wenn der Herr ihn nicht selbst gerufen hätte. „Der Herr rief ihm zu aus der Mitte des Dunkels," heißt es. 2 Mos. 24, 16. Der-

selbe Herr ruft seiner Braut und ladet sie ein, wenn er spricht: „Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komme! Meine Taube in den Felsenhöhlen!“ Hohel. 2, 13. Damit deutet er an, es komme ihm zu, den Menschen zu begeistern und demjenigen die Flügel der Beschauung zu geben, der eingehen will in den lebendigen Felsen, Christus, seine Geheimnisse daselbst zu betrachten und mit dem Urheber derselben sich zu vereinigen wünscht. Der heil. Evangelist Johannes vernahm zuerst die Stimme, die ihm zurief und sprach: „Erhebe dich hieher!“ und sogleich war er im Geiste da, wohin die Stimme ihn rief. Offenb. 4, 1. Wagte es keiner, ungerufen vor das Angesicht des Königs Assuerus zu treten; so wird es um so weniger erlaubt seyn, vor den Augen des himmlischen Königs zu erscheinen, um sein holdseliges Antlitz zu schauen, und mit ihm vertraulich umzugehen, es sey denn, daß wir durch besondern Ruf hiezu eingeladen seyen. Denn ohne diese Berufung hätten wir weder die nothwendige Kraft, um vor ihn kommen, noch das Licht der Augen, um ihn schauen, noch Ohren, um ihn vernehmen, noch eine Zunge, um mit ihm reden, noch Weisheit und Klugheit, um

mit ihm uns unterhalten zu können; dieß Alles überschreitet unser Vermögen. Was uns aber hiezu mangelt, das ersetzet die himmlische Berufung, die uns die nothwendige Kraft und Weisheit zu diesem Werke verleihet. — So wie Gott zur Verfertigung der Bundeslade mit seinem Gnadenstuhl „den Beseleel mit Namen rief, und ihn erfüllte mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit und Verstand und Erkenntniß in jedem Werke, und wie er ihm den Oholiab zum Genossen gab, und in sein Herz dieselbe Weisheit legte, 2 Mos. 31, 2.; eben so beruft er, der Herr, unser Gott, wann er im Herzen des Gerechten seine geistige Arche, das Heiligthum seiner Ruhe errichten will, den Menschen mit dem ihm eigenen Namen, d. h. mit einer liebevollen und kräftigen Berufung, erfüllet ihn mit seinem, d. i. mit dem heiligen Geiste, mit Weisheit, Erkenntniß und Wissenschaft, die Gaben des heiligen Geistes sind, damit das Werk seinem Verlangen und seiner Anordnung entspreche. Das deuten die Namen der beiden Künstler beim Baue der Arche an; denn Beseleel bedeutet: „im Schatten Gottes," und Oholiab heißt: „mein Schutz! Vater!" So erhabene und ausgezeichnete Werke kommen

nicht anders zu Stande, als durch die Kraft des heiligen Geistes, der mit seiner Gnade uns umschattet, den unendlichen Glanz der Gottheit mildert, damit die schwächlichen Augen unsers Geistes ihn schauen können, und uns der Art unter den Schutz des Vaters der Lichter stellt, „daß wir in dem Licht, das er uns mittheilet, das Licht schauen," das er in sich selbst hat. Ps. 35, 10.

Damit wir aber nicht auf den entgegengesetzten Irrthum verfallen, müssen wir wohl bedenken, daß diese Berufung nicht auf einen Schlag ihre Vollendung erlange, sondern auf Stufen allmählich fortschreite, und uns einige Zeit in der Lesung, Betrachtung und im gewöhnlichen Gebete übe, um nemlich unsere Ausdauer und Beharrlichkeit zu prüfen; bis wir würdig werden, daß er, der Herr, uns in das Innere, zu den höhern Uebungen der Beschauung und Vereinigung mit ihm berufe, wie dem trautesten Freunde Gottes, dem Moses geschah, zu dem Gott sprach: „Steige zu mir herauf, auf den Berg und bleibe daselbst!" 2 Mos. 24, 12. Und obgleich eine Wolke herabstieg, die den Berg umhüllte, in der die Herrlichkeit des Herrn wohnt, die ihn sechs Tage lang

bedeckte, während welcher Zeit Moses harren mußte: so rief ihm der Herr doch erst am siebenten Tage zu, mitten aus der Wolke, um mit ihm zu reden. Dadurch sollen wir nach der Erklärung Richards belehrt werden, wie der Gerechte zuerst von Gott berufen wird, daß er auf die Höhe der christlichen Vollkommenheit sich erhebe. Auf dieser Höhe erlangt er durch die Wolke des göttlichen Schutzes die Gnade, daß er fortan nicht mehr auf die Dinge dieser Welt achtet und merket; er beschäftiget sich nunmehr mit den Uebungen des Gebetes und der Betrachtung, harret hier in vieler Ermüdung und Mattigkeit sechs Tage, d. i. lange Zeit aus, bis er endlich den siebenten Tag, den Tag der Ruhe erreicht. Da nun würdiget sich der Herr, unser Gott, in seiner Gnade ihn zu berufen, daß er durch die Beschauung eingehe in die Wolke, und offenbaret ihm das unzugängliche Licht seiner Gottheit und seine Geheimnisse. Darum sagt der heil. Bernard, die Beschauung, der nicht die Uebungen des Gebetes vorangehen, sey selten, sey gleichsam ein Wunder. O Vater der Erbarmungen! sprich zu meiner Seele: „Steige herauf auf den Berg, um mit mir dich zu

beschäftigen!" Sprich's; denn sprechen und thun ist bei dir Eines. Berufst du mich, daß ich aufsteigen soll, so verleihest du auch Kraft meinen Füßen, daß ich's kann; du gibst mir Flügel, daß ich auffliege; du verleihest mir die nothwendigen Kräfte, daß ich den Gipfelpunct erreichen kann; du gibst mir endlich Ausdauer, daß ich bei dir aushalte, so lange es dir gefällt. Denn ob du auch zögerst, so wirst du dich doch nicht abziehen; und scheint es meinem Wunsche und Verlangen auch Zögerung zu seyn; so ist's nur, weil ich's so verdiene und weil es mir auf diese Weise am nützlichsten ist, auf daß ich um so eifriger dir diene.

§. 2.

Von dem thätigen Leben als Vorbereitung zum beschaulichen.

Aus dem bisher Gesagten leuchtet ein, daß es ein großer Irrthum sey, wenn Anfänger auf dem Wege der Vollkommenheit, sobald ihnen Gott einige Süßigkeit im Gebete verkosten ließ, durch diesen Genuß angelockt, sogleich zur vollkommenen Beschauung, wo man diese Süßigkeit in reichlicherer Fülle genießt, auffliegen wollen. Solche wollen, wie der heil. Gre-

gorius sagt, die Rachel freien, ehe sie die Mühseligkeiten, die für eine Lia gebühren, auf sich genommen haben; sie wollen das Vollkommene des beschaulichen Lebens ergreifen, ehe sie die peinlichen und harten Uebungen des thätigen Lebens durchgemacht haben. Allein dieß gelingt ihnen nicht; es wäre dieß gegen die Weise und den gewöhnlichen Weg, den Gott die Seinigen führt. Er will sein holdseliges Angesicht dem Menschen nicht in der Nähe zeigen, ehe dieser durch Abtödtung sein Leben und seine Sitten wohl geordnet hat. — Als Moses den Dornbusch brennen und doch nicht verbrennen sah, wollte er näher hinzu treten, um dieß große Gesicht genau zu sehen; allein es wurde ihm nicht gestattet, bis er zuvor die Schuhe von seinen Füßen gelöset hatte. Daraus ziehen wir die Lehre: So lange der Mensch die sinnlichen und fleischlichen Gedanken, die zum Tode führen, nicht ausgezogen hat, mag er Gott wohl von Ferne schauen, indem er ihn im dunkeln Glauben und unvollkommen erkennet; aber er ist noch nicht fähig, ihn nahe zu schauen, und durch die Vereinigung und durch die Gnade der Beschauung mit ihm verbunden zu werden; er kann noch

nicht entflammt werden mit jenem Feuer der Liebe zu Gott, das im Dornbusche des menschgewordenen Gottes brennt. Darum befahl Gott, als er sich herab ließ, um auf dem Berge Sinai mit Moses zu reden, „es solle kein Thier und kein Mensch aus dem Volke den Berg besteigen, oder auch nur dessen Aeußerstes berühren, und zwar unter Androhung des Todes." 2 Mos. 19, 12. Es hat dieß nemlich den Sinn: Weder die Sünder, die ein thierisches Leben führen, noch die Alltags-Menschen, die ein gewöhnliches Leben in vielen Lüsten und bösen Neigungen dahinleben, dürfen es wagen, den Berg der Beschauung zu ersteigen, um die großen Werke Gottes zu betrachten. Diese ausgezeichnete Gunstbezeugung wird nur denjenigen zu Theil, die ein ganz ausgezeichnetes Leben führen. Christus hatte zwölf Apostel, und dennoch ließ er, als er auf den Berg Tabor stieg, um in göttlicher Herrlichkeit verklärt zu werden, nicht allein den Judas, der böse war, sondern auch die übrigen acht Jünger zurück, und nahm nur drei Auserwählte zu sich, mit denen er in innigerer Freundschaft verbunden war, und die durch größeren Eifer sich auszeichneten.

1. Willst du also den Gipfel der Beschauung ersteigen, so prüfe dich ehevor auf der Ebene des thätigen Lebens; frage dich, ob kein Verlangen, dem Nächsten zu schaden, in dir sey; ob du geduldig leidest, wenn etwas Widerwärtiges dich trifft; ob du über den Besitz der zeitlichen Güter nicht übermäßig dich freuest; ob du über einen Verlust derselben, wenn du einen solchen leiden mußt, nicht zu sehr trauerst. Frage dich, ob du, wenn du Einkehr nimmst in deinem Innern, nicht die Schattenbilder der Dinge dieses Lebens mit dir nehmest, die dich dann zerstreuen; ob du sie jedesmal mit der Hand der heiligen Behutsamkeit von dir abweisest. Frage dich, ob du in deinem Streben nach dem, was ober dir ist, zu überwinden trachtest, was in dir ist, durch unablässige Selbstverläugnung. Denn thust du dieß nicht, so bist du nicht geeignet, nicht tüchtig für die Beschauung. Strebest du dessenungeachtet, dem beschaulichen Leben zu obliegen, d. h. dessen Früchte zu genießen: so ergeht es dir wie jenem Menschen, von dem Christus, unser Herr, eine Legion Teufel ausgetrieben hatte, und der, als er sich geheilt sah, Christum bat, er möchte ihm gestatten, daß er immer bei ihm seyn und

seines holdseligen und liebreichen Umganges sich freuen dürfe. Christus gestattete ihm dieß nicht, sondern sprach: „Gehe in dein Haus und erzähle, welch große Dinge Gott an dir gethan!" Luc. 8, 10. So mag auch in dir, sobald du die göttliche Süßigkeit verkostet hast, der Wunsch entstehen, alle Gschäfte dieses Lebens aufzugeben, und gänzlich dich der Beschauung zu weihen; allein du mnßt noch ehevor im Schweiße deines Angesichtes die Mühen des thätigen Lebens über dich nehmen; erst dann kannst du in den Uebungen der Beschauung Trost und Erquickung finden.

2. Daher kommt es, daß Anfänger in der Betrachtung und im gesammelten Gebete sich gewöhnlich vom heiligen Geiste angetrieben fühlen zu den Uebungen der Abtödtung und zu den Werken des thätigen Lebens, wodurch sie sich vervollkommnen. Denn wer noch nicht von den Fehlern gereiniget ist, der findet in der Brautkammer statt der Rachel die Lia; d. h. wenn solche in der Lesung und Betrachtung der heiligen Schriften die himmlische Weisheit zu erlangen wünschen, finden sie in denselben nichts Anderes als Ursache zu Thränen; Gott ruft ihnen nemlich in's Andenken zurück

die Sünden ihres vergangenen Lebens, und erinnert sie an das Elend des gegenwärtigen; dieß zerknirschet ihnen das Herz, und nöthiget sie, an ihre Abtödtung und an ernstliche Buße zu denken, um dieses Elendes los zu werden. Verleihet ihnen Gott aus besonderer Gnade die Gabe der Beschauung, so pflegt er sie ihnen wieder auf einige Zeit zu entziehen, damit sie um so ernster und eifriger die Selbstverläugnung und die übrigen Tugenden üben.

Gar gerne halten sich Anfänger, sobald sie einige Andacht in sich wahrnehmen, auch schon für vollkommen, wie der heil. Gregor bemerkt; sie halten sich für gehorsam und geduldig, da man ihnen gerade nichts Hartes und Schweres auferlegt, und sie nichts Widriges trifft, oder weil das Gefühl der Andacht, das sie beseelt, ihnen Alles leicht macht. Wird ihnen dann aber diese Gnade der Andacht wieder entzogen, und ergeben sich ähnliche Anlässe, so lernen sie durch die Erfahrung, was sie sind. Durch wirkliche Uebung des Gehorsams und der Geduld fangen sie nun an, solche in der That zu werden, als die sie sich vorher schon angesehen hatten, ohne daß es wirklich so war. Haben sie jetzt das Vollkommene

erreicht, sind sie wirklich vollkommen, dann verheißet ihnen der Herr, unser Gott, andauernde, vollkommene Beschauung. Darum sagt der Prophet Ezechiel, da er das Tempelgebäude gemessen hatte, „von dem äußern Thore bis zum innern seyen hundert Ellen." Ezech. 40, 22. Das heißt: Von dem Eintritte in das thätige Leben, das mit äußern Dingen sich beschäftiget, bis zum beschaulichen Leben, das sich ganz auf das Innere verlegt, ist die Entfernung und Länge der Vollkommenheit, die durch die Hundertzahl bezeichnet wird; und diese Vollkommenheit muß man allmählich sich erwerben durch verschiedene Tugendübungen, die dazu vorbereiten.

3. Belohnung kann erst dann ertheilt werden, wenn ein Verdienst vorangegangen ist. Abendessen, Ruhe und Schlaf schmeckt nach der Arbeit weit besser; es müssen also Verdienste, es müssen die Uebungen des thätigen Lebens vorangehen, dann erst gibt Gott das Vollkommene, das im beschaulichen Leben liegt. Es ist dieß aber wie gesagt Belohnung, Erquickung und Schlaf zu unserer Ruhe, und diese Ruhe können wir nirgends anders genießen, als „im Blumenbette," wie die Braut im hohen

Liede sagt. 1, 16. Es ist dieß das Bett des Herzens, das mit den Blumen der verschiedenen Tugenden geziert ist; der heil. Bernard erklärt sich darüber gar lieblich auf folgende Weise: Vielleicht verlangest auch du nach der Ruhe der Beschauung, und du thust wohl; vergiß aber nicht die Blumen, mit denen das Bett der Braut geziert seyn soll. Trage Sorge, daß deine Ruhestätte mit den Blumen guter Werke, mit der Uebung der Tugenden geziert werde; daß die Tugenden der heiligen Ruhe vorangehen, gleichwie die Blüthe der Frucht vorangeht! Es wäre eine gar bequeme Ruhe, ein gar delikater Schlummer, wenn man ohne sich ehevor zu üben, schon ruhen und schlafen wollte. Es hieße dieß um die Fruchtbarkeit der Lia sich nicht kümmern, und nur in den Umarmungen der Rachel sich ergötzen wollen. Es wäre eine ganz verkehrte Ordnung, vor dem Verdienste die Belohnung zu fordern, ohne daß man arbeitet, essen zu wollen; da doch der Apostel sagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ 1 Theß. 3, 10. David sagt: „Von deinen Geboten kommt meine Einsicht her!“ Ps. 118, 104. D. h. der Wonnegenuß der Beschauung gebühret einzig nur dem Ge-

horsam in den Geboten. Oder wie sollte der Herr, der ein solcher Liebhaber des Gehorsams ist, daß er lieber sterben als nicht gehorsam seyn wollte — wie sollte er seinen himmlischen Reichthum dem Ungehorsamen geben? Wahrhaftig, der Bräutigam wird nicht bei dir in einem Bette ruhen, das du statt mit Blumen des Gehorsams mit den Schierlingen und Nesseln des Ungehorsams bestreuest. Glaube aber darum nicht, du könnest die Belohnung der Beschauung durch deine Gerechtigkeit verdienen; dieß wirst du in deinem ganzen sterblichen Leben, wenn du auch alle Werke des thätigen Lebens mit allem Eifer verrichtest, nie können; und wenn du auch viele Jahre darauf verwendet hast, mußt du dennoch, wie der heil. Gregorius sagt, dich für einen unnützen Knecht halten, und fest glauben, du werdest diese Gabe aus lauter Gnade von Gott erlangen, wenn es ihm gefallen wird, sie dir zu geben. Es ist dieß vorgebildet im alten Bunde, wo Gott besiehlt, daß ein hebräischer Knecht, wenn er sechs Jahre seinem Herrn gedient hat, im siebenten Jahre umsonst frei entlassen werden sollte; und er sollte mit eben dem Kleide das Haus verlassen, mit dem er gekommen war.

war. 2 Mos..21, 1. 2. Hast du als treuer Knecht in den Uebungen des thätigen Lebens, welche durch jene sechs Jahre der Arbeit und des Dienens angedeutet sind, Gott gedient; so wirst du im siebenten Jahre, d. h. wenn du zur Vollkommenheit gelangt bist, der Freiheit des Geistes, der Ruhe und Wonne genießen, welche im Leben der Beschauung gegeben werden. Dieß Alles geschieht aber ganz umsonst; Gott will es dir als Gnadengeschenk geben. Und gibt er dir's nicht während der sechs Jahre dieses Erdenlebens; (denn diese Gnade wird nicht Allen verliehen und man kann auch ohne sie in den Himmel kommen,) so wird er es dir ohne Zweifel im siebenten Jahre, in der ewigen Ruhe geben, wo er dir sein Antlitz ganz klar im Himmel offenbaren wird; wenn du nur jetzt in seinem göttlichen Dienste ausharrest bis in den Tod, wenn du rein bewahrest das Gewand der Gnade und Liebe, mit dem du diesen Weg und diesen Dienst angetreten hast. — O ewiger Gott, du wahrhaftiger Bräutigam der Seelen! es ist ganz billig, daß diejenigen, welche auszeichnungsweise deine Bräute seyn sollen, das Gemach ihres Herzens von aller Schuld rein be-

wahren, und mit ausgezeichneten Tugenden zieren sollen, auf daß du in ihnen Ruhe und Erquickung finden kannst, und daß sie durch die ganz besondere Gnade der Beschauung sich mit dir freuen können; reinige doch, o Herr, mein Herz, und ziere es aus, damit es dieser Gnade und Gabe nicht unwürdig sey, wenn es zu deiner Ehre gereichet, daß ich sie empfange!

§. 3.

Von den Ursachen, um deren willen man die Gnade der Beschauung nicht erlangt.

Es ist hier der Ort, die Ursachen anzugeben, warum Viele die Gnade der vollkommenen Beschauung nicht erlangen. Dieselben sind zweifach; die einen haben ihren Grund in einer Schuld, die andern sind unverschuldet.

1. Die erstern und gewöhnlichern Ursachen lassen sich auf jene vier zurückführen, die Job anführt, wenn er spricht: „Die göttliche Weisheit, (welche die Beschauung wirkt), wird nicht gefunden im Lande der Lustiglebenden,“ welche den Lüsten ihres Fleisches und den Neigungen ihres Eigenwillens folgen; „sie wird auch nicht gefunden in dem Abgrunde,“ d. h. nicht in dem unruhigen Meere derjenigen, die

sich in zahllose Geschäfte versenken, durch Sorgen und Kümmernisse beunruhiget, durch Leidenschaften hin und her geworfen, und durch den Biß der Sünde gequält werden; „auch den Vögeln des Himmels bleibt sie verborgen," d. h. jenen Menschen, die stolzen und aberwitzigen Herzens selbst weise und klug zu seyn dünken; sie bleibt endlich verborgen vor den Augen aller derjenigen, die ein fleischliches und weltliches Leben führen ohne Abtödtung ihrer selbst. Denn wer fleischlich lebt, kann nicht geistig Gott schauen, sagt der heil. Gregor: und Gott sprach darum selbst: „Kein Mensch kann mich sehen und leben." 2 Mos. 33, 26. „Stelle also, wie der Prophet Aggäus dich auffordert, dein Herz über deine Wege;" betrachte und forsche über sie nach in den Uebungen der heiligen Lesung und Betrachtung, und anderer äußerer Uebungen, welche dir eben obliegen; und vielleicht wirst du finden, daß du viel säest und wenig erntest; daß du issest und wirst nicht satt; daß du trinkest, und wirst nicht trunken; bedeckest dich, und kannst dich nicht erwärmen; sammelst Waaren und Reichthümer, und wirfst sie in einen durchlöcherten Sack." Agg. 1, 5. Es zeigt sich keine Frucht

deiner Mühen, denn Alles fällt in eine kranke Seele, in ein nach allen Seiten zerstreutes Herz, das mit übermäßiger Begierde nach Wohlleben, nach irdischem Gute, nach Ehren oder andern Dingen dieser Welt strebt. Daher kommen nun die Schulden, Aengste, Verwirrungen und viele andere Hindernisse; und kannst du durch deine Uebungen diese Risse nicht verstopfen, so wirst du nichts gewinnen.

2. Hierüber haben wir indessen schon im zweiten Hauptstücke des ersten Theiles mehreres gesagt, und werden im vierten Theile noch einmal darauf zu sprechen kommen; darum wollen wir jetzt zu andern Ursachen übergehen, um deren willen Manche die Gnade der Beschauung nicht erlangen. Eine solche Ursache ist der Mangel natürlicher Anlage, oder eine Leibesbeschaffenheit, die für die Beschauung unempfänglich ist, bis sie durch Abtödtung bezähmt und empfänglich gemacht wird. Die Anlagen der Menschen sind nemlich, wie der heil. Gregor bemerkt, verschieden. Die Einen sind von Natur aus ruhig, milde, gelassen, und darum ganz geeignet für die Uebungen des beschaulichen Lebens; es sagt ihnen ganz zu, mit Maria zu den Füßen

Jesu zu sitzen und seine Lehre zu hören. Zwingt man solche Menschen zu den Geschäften der Martha, so haben sie ein sehr leidenvolles Leben und leiden an ihrer geistigen Entwickelung Schaden. Andere hingegen sind von Natur unruhig, immer voll Bewegung, und ganz umringt von Arbeiten des äußern Lebens der Martha. Würden sie zu der Ruhe der Maria angehalten, so wäre ihnen diese Ruhe zur Pein; sie fänden in derselben tausend beunruhigende Phantasien und Sorgen, die sie entsetzlich plagten. Wieder Andere haben von Natur aus einen so unbeständigen zur innern Sammlung so ganz untüchtigen Geist, daß sie, sobald sie die Geheimnisse des Glaubens zu betrachten anfangen, sogleich die gehörigen Schranken überschreiten, und in ihrem Grübeln auf solches kommen, was sie sehr verwirrt, und das Licht, das sie hatten, verdunkelt oder es ihnen ganz verblendet und wegnimmt. Das rechte Auge, nemlich das Auge der Betrachtung, das ihnen hätte Licht geben sollen, damit sie mittelst desselben ihr Leben in Ordnung bringen könnten, ist ihnen wegen ihrer Untüchtigkeit zum Anstoß; sie sind nun in großer Gefahr, zu fallen, wenn sie nicht mit dem

linken Auge, nämlich mit dem Auge des thätigen Lebens sich zufrieden geben wollen. Für solche Menschen eignet sich vom beschaulichen Leben nur das, was das mündliche Gebet und das Anfängliche des innerlichen Gebetes, wie wir oben davon geredet, in sich befaßt; denn dieß wird, in so weit es zum Heile der Seele nothwendig ist, keinem Menschen vorenthalten. Aber auch in Beziehung auf das Höhere soll Niemand seine Hoffnung aufgeben, wenn er nur thut, soviel an ihm ist, um Gottes Gaben zu erlangen; denn gleichwie die Liebe Gottes den Beschauenden aus seinem Kämmerlein herausführt und bewirkt, daß er, seine Natur überwindend, die Geschäfte der Martha auf sich nimmt, wenn es die Noth des Nächsten erfordert oder der Gehorsam gegen die Obern es so will: eben so drückt die Furcht Gottes gleich einem Anker die unruhige Natur darnieder, und macht, daß sie im Gebete und in den innerlichen Uebungen sich ruhig verhalten kann; denn sie sieht wohl ein, wie nothwendig ihr solche Uebungen seyen. Thut der Mensch dieß öfter, wenn auch nur auf einzelne Augenblicke; und thut er es mit Demuth: so wird er endlich noch die Gabe

und Gnade erlangen, gegen die Anfangs die Natur ganz widerspenstig zu seyn schien. Martha, die eine Zeitlang sehr beschäftiget war und sich bekümmerte um viele Dinge, gelangte endlich zu der Ruhe, die ihre Schwester genoß, und war nun zufrieden mit dem Einen Nothwendigen, das ihre Schwester sich erwählt hatte.

3. Die letzte Ursache, warum Gott diese besondere Gnade einem Menschen nicht mittheilet, ist die Ordnung seiner Vorsehung in Bezug auf die Regierung der Kirche, „in der, wie der Apostel sagt, verschiedene Gaben und verschiedene Dienstleistungen sind.“ 1 Kor. 12, 5. Es ist hier wie beim menschlichen Leib, der verschiedene Glieder mit verschiedenen Geschäften hat. Es können nicht alle Glieder Augen seyn, und nicht alle Hände, und nicht alle können Füße seyn. Wären alle Augen, wie wollte man gehen? Und wenn alle Füße wären, wie wollte man arbeiten? Und wären alle Glieder Hände, wie wollte man sehen? Es muß somit verschiedene Glieder geben zum Besten des ganzen menschlichen Leibes. In gleicher Weise ist es zum allgemeinen Besten des mystischen Leibes der Kirche, daß einige Glieder Augen sind, die mit den Uebungen des

beschaulichen Lebens sich befassen; andere aber Hände, die zum Wohle des Nächsten sich mit den Werken des thätigen Lebens beschäftigen; wieder andere Füße, welche für Andere die niedern Werke auf sich nehmen; jedoch immer so, daß ein Jeder seinen Nächsten in dem ihm obliegenden Geschäfte unterstützt. Die Austheilung dieser Geschäfte ist ganz eigentlich das Werk der göttlichen Vorsehung, welche diese Austheilung macht, bald durch die innere Berufung, bald durch andere Zeichen, worin sie ihren Willen offenbaret. Sie wählt einige aus, daß sie ganz besonders den Theil der Martha, andere, daß sie den Theil der Maria, wieder andere, daß sie beide Theile vereint auf sich nehmen. Allen insgesammt bietet sie jedoch die Gabe des Gebetes an und die innerliche Vertraulichkeit mit Gott, der sie tüchtig macht, ihre Pflichten zum allgemeinen Wohle zu erfüllen. Diese Gnade müssen wir Alle annehmen, um sie müssen wir Alle uns kümmern, und von der göttlichen Freigebigkeit den Antheil am beschaulichen Leben erwarten, der uns am meisten paßt, und zwar gerade in diesem Maße, und in dieser Dauer. Alle Zeit, in der uns nicht die tägliche Noth, die Liebe

und der Gehorsam andere Arbeiten auferlegt, müssen wir, wie der heil. Augustin uns auffordert, hiezu verwenden. Denn nicht ohne Ursache sprach der Heiland von Maria: „Sie hat den besten Theil erwählt.“ Luk. 10, 42. Er wollte uns dadurch zu verstehen geben: wenn gleich diese Erwählung zunächst von ihm, von Christus ausgeht, der selbst sprach: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ Joh. 15, 16.; so erwählen dennoch auch wir ihn, indem wir seine Einsprechung aufnehmen, und den Theil des beschaulichen Lebens ergreifen, durch den wir reichliche Früchte bringen können. O süßester Heiland, in dessen Hand meine Loose stehen, gib mir, was dir am meisten gefällt, auf daß ich dir diene; denn jenes Loos ist mir das Beste, in welchem ich mich durchweg in Allem, was du über mich verhängst, als deinen Diener erweisen kann! Und weil du willst, daß ich das Beste und dir Wohlgefälligste erwählen soll, so will ich das der Maria erwählen, jedoch so, daß ich das Loos der Martha nicht gänzlich verlasse, wenn es dir gefällt, daß ich auch in ihren Werken mich übe.

III. Hauptstück.

Von dem Wesen der Beschauung; von den Wirkungen, Gaben und Erleuchtungen des heiligen Geistes, aus denen sie ihren Ursprung hat, und von ihren erstaunungswüdigen Eigenschaften.

Die Beschauung hat nach der Lehre des heil. Thomas zu ihrem Zwecke und zum Haupt-Gegenstande Gott selbst; sie besteht in einem süßen, ruhigen und lieblichen Schauen der ewigen Wahrheit ohne allen Einfluß des Unständigen im menschlichen Sinnen und Denken. Sie schaut die Wahrheit in Einfalt mit größter Bewunderung und Liebe, durchdringt sie mit solcher Gewißheit und Klarheit, daß man es manchmal ein Schauen von Angesicht zu Angesicht nennen kann, wie es von Moses heißt, „daß der Herr von Angesicht zu Angesicht mit ihm geredet," da Moses nemlich offenbar und ohne Bild den Herrn schaute. Es geschieht dieß nicht so wie bei den Seligen in der Herrlichkeit, sondern in einem niederern Grade von Klarheit, die auf die Tugend des Glaubens sich stützet, der hiedurch zur ausge-

zeichneten Vollkommenheit und Klarheit gelangt. Die Beschauung hat auch, wie derselbe Heilige sagt, ihren Grund und Ursprung in der Liebe, und nimmt mit ihr zu. Die flammende Liebe zu Gott treibt uns an, dahin unsere Augen zu heften, wo der Schatz ist, den unser Herz liebt; wir verlangen nun, denjenigen zu sehen und zu betrachten, den wir so sehr lieben. Schauen wir ihn aber, so ist seine Güte und Schöne so groß, daß sie uns zu noch weit innigerer Liebe antreibt. Sind wir mit ihm durch solche Liebe verbunden, so wächst unsere Erkenntniß immer mehr, und unser Schauen wird immer klarer. Die Liebe brennt und leuchtet wie das Feuer; im Willen brennet es, den Verstand erleuchtet es; es bewirkt das höchste Gefühl von der Güte, die der Geist erkennt und liebt, und mit der er vereiniget wird. Der Geist schaut sie nun mehr in der Nähe und gleichsam als etwas Eigenes; er verkostet die unaussprechlichen Güter, die er von derselben empfängt. Darum nennt der heil. Bernard Liebe und Erkenntniß die beiden Augen zum Schauen Gottes, und sagt: wenn beide sich gegenseitig unterstützen, vermögen und bewirken sie sehr viel; sind sie Eines,

so stehlen sie selbst das Herz Gottes, wie es heißt: „Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut, mit einem deiner Augen!“ Hohel. 4, 9. D. h. deine Erkenntniß und Liebe haben sich so mit einander vereiniget und verbunden, daß sie mich schauten und liebten, und so mein Herz gewannen. Durch die Erkenntniß wurde die Liebe entflammt, und aus der Liebe wuchs hinwiederum die Erkenntniß; in ihrer Vereinigung haben sie meinem Herzen eine Wunde geschlagen, durch die sie eingingen, und sich so mit mir verbanden, daß dein Geist Ein Geist wurde mit dem meinigen. 1 Kor. 6, 17. O glückseliges Schauen, das eine solche Einigung zu Stande bringt! O selige Vereinigung, die zu einem solchen Schauen führt! Ich möchte dich schauen, mein Geliebter, um Eines mit dir zu seyn. Ich möchte Eines mit dir seyn, um dich zu schauen und in der Liebe immer mehr fortzuschreiten, so lange dieses Leben noch dauert, bis ich dich schauen und lieben kann in der Herrlichkeit! Amen.

Die Wirkung und die Vollkommenheit dieses geistigen Schauens, das unter dem Bilde der Rachel vorgestellt wird, leuchtet um so

mehr ein, je mehr wir den Unterschied zwischen der Betrachtung, wovon wir bisher gehandelt, und der Beschauung erfassen. Der Betrachtende erhebt sich auf den Stufen des Nachdenkens und der Anmuthungen, gleich einem, der auf einer Leiter von Sprosse zu Sprosse aufsteigt; während er den einen Fuß erhebt, stützt er sich auf den andern, und so gelangt er zur Höhe. Nachdenken und Anmuthung, Erwägen und Lieben sind die beiden Füße. Der Beschauende aber erhebt sich gleich einem Vogel durch den Schwung seiner beiden Flügel, durch Erkennen und Lieben zugleich, „und schlägt gleich einem Adler, womit Gott ihn vergleicht, sein Nest in der Höhe auf.“ Job 39, 27. Daher gewinnt die Betrachtung gewöhnlich erst nach vielem Nachdenken und Erwägen, worin die ewigen Wahrheiten rein und fest gefunden werden, ihre Ruhe; nun erst schaut sie dieselben ungestört und bewundert höchlich, was sie darin gewonnen hat. Sie hat jetzt keine Mühe mehr mit Nachsinnen, sondern, durch göttliches Licht erleuchtet, durchdringet sie selbe. Es ist wie wenn du eine volle Traube in der Hand hast, ihre Gestalt und Farbe betrachtest, den in ihr verbor-

genen Wein dir vorstellest, und denselben allmählich aus der Traube auspressest. Hast du sie ganz ausgepreßt, dann schaust du den Wein im Glase, nicht mehr verdeckt, wie er in der Traube war, sondern in der Klarheit, die er in seiner Abgesondertheit von der Traube hat; du verkostest und einverleibest dir endlich die Flüssigkeit des Weines. So schaut die Betrachtung zuerst auf die in den sichtbaren Dingen verborgenen unsichtbaren Wahrheiten, erhebt sich vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, und preßt und reiniget sie mit großer Mühe. Die Beschauung aber genießt die Frucht dieser Mühe, indem sie ihr Geistesauge ihre Liebe, ihren Geschmack oder ihre Ergötzung ganz auf diese unsichtbaren Wahrheiten hinrichtet, sich im Schauen ihres Schöpfers ergötzt, und ihn mit sich und sich mit ihm vereiniget durch die Liebe.

§. 1.

Von den sieben Gaben des heiligen Geistes.

„Weil Alles, was man sieht und was geoffenbaret wird, Licht ist und vom Licht geoffenbaret wird" Eph. 5, 13.; so reicht zum genannten Schauen das natür-

liche Licht unsers Verstandes nicht hin, wenn es nicht durch das Licht des göttlichen Glaubens erleuchtet wird. Aber auch dieß reichte nicht hin, wenn nicht besondere Erleuchtung dazu käme vom heiligen Geiste. Erst durch die Erleuchtungen des heiligen Geistes kommt das Vollkommene zu Stande; sie sind das ganz besonders wirksame Licht, wodurch dieser göttliche Geist seine Geheimnisse uns offenbaret, uns für dieselben begeistert und in der Beschauung derselben uns leitet. Damit wir uns aber um so mehr von diesen göttlichen Erleuchtungen leiten und regieren lassen, gibt er uns, wie der heil. Thomas sagt, seine sieben Gaben, die im Gefolge der Liebe sind, und in allen Gerechten ihren Wohnsitz haben. Sie sind gleich sieben Lampen, die im Herzen brennen; sie sind, wie der heil. Hieronymus sagt, jene sieben Augen, welche der Prophet Zacharias über einem Stein, über den lebendigen Felsen, welcher Christus ist, geschaut hat. Zach. 3, 9. Auch der heil. Johannes sah das Lamm, „das sieben Augen hatte," welche denjenigen gegeben werden, die ihm folgen, damit sie in himmlischer und göttlicher Weise seine Geheimnisse schauen und erforschen. Dazu

verhelfen ganz besonders die ersten drei Gaben, und zwar in folgender Weise.

1. Die Gabe der Weisheit ist nach der Lehre des heil. Thomas das ausgezeichnetste Licht, wodurch der heilige Geist uns das Erhabenste der Gottheit offenbaret, und zwar auf eine ganz liebliche und süße Weise, die aus der göttlichen, heiligen Liebe, in deren Gefolge sie ist, und aus der Vereinigung mit dem heiligen Geiste ihren Ursprung hat. Wer mit Gott verbunden ist, der hat die erhabenste Einsicht in Alles, was in Gott ist, und findet in Allem sein Ergötzen, weil Alles Gottes ist. Diese Gabe ist das Fundament aller Acte der mystischen Wissenschaft, der genußreichen Beschauung der Gottheit und deren Vollkommenheiten.

2. Dieser Gabe hilft aber auch die zweite nach, die wir Verständniß nennen. Diese Gabe ist wieder ein anderes Licht, wodurch der heilige Geist die verborgensten Geheimnisse, die in den tiefen Schätzen des Glaubens und der heiligen Schrift verborgen sind, uns offenbaret, daß wir dieselben glauben, und fest und mit ganzem Herzen uns in dieselben hineinleben.

leben. Durch diese Gabe erlangt man, wie der heil. Augustinus sagt, was in der sechsten Seligkeit verheißen wird, wo es heißt: „Selig die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen!“ Diese Gabe reiniget nemlich durch ihre Erleuchtungen das Herz von allen Irrthümern und Zerstreuungen, und man gelanget durch sie zum Schauen der Gottheit, deren wir in diesem Leben durch die Beschauung genießen; sie öffnet uns auch, wie den Jüngern, den Sinn, daß wir die göttlichen Schriften verstehen; und wo wir Psalmen lesen, da öffnet sie uns immer wieder neuen Sinn mit neuen Ergötzungen, so daß wir mit David dem Herrn immer ein neues Lied singen können.

3. Die dritte ist die Gabe der Wissenschaft; sie ist wieder ein anderes Licht, wodurch der heilige Geist die Wahrheiten des Glaubens mit Gründen, die unserer Fassungskraft mehr anpassend sind, uns offenbaret. Denn wie schon die menschlichen Wissenschaften durch das natürliche Licht im Nachdenken etwas von dem Schöpfer aus dem Geschaffenen erfassen; so gibt diese Gabe des heiligen Geistes unsern Betrachtungen und unserm Forschen dadurch die

Vollkommenheit, daß sie den Geist von den Geschöpfen zur Anschauung des Schöpfers erhebt. Diese Gabe läßt uns nicht mehr bei dem Aeußern stehen, sondern reißt unser Herz von demselben weg, damit es nicht die Geschöpfe stehlen; sie dringet tiefer, schaut in den Geschöpfen auf das, was sie vom Schöpfer haben, und auf das Gute, das der Herr durch sie uns mittheilet, damit wir daraus auch seine göttliche Allmacht und Erhabenheit erkennen. Diese Gabe schafft uns ganz erstaunliche Gleichnisse und Sinnbilder, in denen wir recht lebendig erkennen, was Gott sey. — Aus diesen drei Gaben urspüngen aber auch die übrigen übernatürlichen, sehr erhabenen und ungewöhnlichen Affecte, von denen wir später reden werden.

Weil Betrachtung und Beschauung für das äußere Leben sich wirksam zeigen müssen; und nicht allein mit Erkenntniß und Liebe sich befassen, sondern auch auf das Thun und die Erfüllung der Gebote und Räthe Gottes Bezug haben; so sind es noch vier Gaben, durch deren Erleuchtung dieß zu Stande kommt.

4. Die Gabe des Rathes ist ein Licht, wodurch der heilige Geist uns offenbaret und

einspricht, was wir in seinem Dienste thun müssen, es sey nun in den Uebungen des thätigen oder in denen des beschaulichen Lebens, und worin er durch innern, sehr mächtigen Antrieb uns zu dem treibt, was uns mehr zum Heile ist. Bald bringt er uns zugleich die Gründe bei, warum er uns dieß einspricht; bald reißt er mit mächtiger Gewalt den Willen zu etwas hin, und befiehlt mit unbedingter Herrschaft, daß wir es thun; dabei versichert er uns sowohl, daß er es sey, der's befiehlt, als auch, daß es uns zum Heile sey, wenn wir es thun.

5. Die Gabe der Frömmigkeit ist ein anderes Licht, ähnlich dem Lichte der Liebe, wodurch der heilige Geist in uns einen Drang zu den gottesdienstlichen Uebungen und zu den Werken der Barmherzigkeit gegen den Nächsten erweckt. Daher kommt es, daß diese Uebungen und Werke, wenn wir ihrer gedenken und sie beherzigen, uns freuen, daß wir erhabene Begriffe von ihnen erlangen, und mit Bereitwilligkeit und Liebe uns der Uebung derselben weihen.

6. Dazu verhilft uns dann die Gabe der Stärke, wodurch der heilige Geist uns

Hartes und Hohes, was zum Dienste des Herrn gehört, einspricht, und selbst zu solchen Werken uns antreibt, die über unsern Kräften sind. Er benimmt uns hiebei alle Furcht, selbst die Furcht des Todes, und flößt uns eine gränzenlose Zuversicht ein, daß wir das Eingegebene zu Stande bringen können. Wir gehen nun von der Betrachtung voll Muthes hinweg, gleich Löwen, Flammen der Liebe und des Eifers aussprühend, furchtbar für den bösen Feind. Er stärkt uns aber auch in den heroischen Werken der übernatürlichen Beschauung; denn unser kleinmüthiges und furchtsames Herz vermöchte nicht die Entzückungen des Geistes, die hier sich ergeben, zu ertragen, wie später wird gezeigt werden.

Durch die Gabe der Furcht endlich gibt uns der heilige Geist die Ehrerbietung ein, die wir in seiner göttlichen Gegenwart haben, und zeigt uns, was wir fliehen sollen, daß wir ihn nicht beleidigen, noch seiner Freundschaft verlustig werden. Er bewahret uns durch diese Gabe, daß uns nichts mangelt, was wir haben müssen, um in seiner Freundschaft bleiben zu können. Er erleuchtet unser Verständniß durch solche Beweggründe, die uns zu die-

ser heiligen Furcht antreiben. Darum sprach Job: „Die Furcht des Herrn ist Weisheit, und vom Bösen ablassen ist Einsicht.“ Job 28, 28. Durch diese ehrerbietige und züchtige Furcht wird nemlich unser Verständniß geschärft, daß es in seiner Tiefe erfassen kann, was Gott uns offenbaret, und daß seine Gotteserkenntniß mehr Leben gewinnt. Selbst mitten in der höchsten Beschauung pflegt er diese Furcht einzuschärfen und auf sie zu dringen; darum sprach er zur Braut: „Wenn du dich selbst nicht kennst, so gehe heraus“ aus meinem Hause; und durch eben diese Gabe pflegt er, wie der heil. Bernard sagt, auch Manches von dem Furchtbaren seiner geheimen Gerichte zu offenbaren. Dadurch erfüllt er uns mit dieser seiner heiligen Furcht, und leitet so Alles zu unserm Besten.

Dieß sind die sieben Gaben, wodurch der heilige Geist unsern Glauben verklärt und unsere Liebe erweckt durch Erleuchtungen und Einsprechungen, die er uns je nach diesen verschiedenen Gaben in verschiedener Weise mittheilet. Schickest du dich nun zu den Uebungen des beschaulichen Lebens, zum Beten, Lesen, Betrachten, Beschauen an, so bitte in De-

muth den heiligen Geist, daß er diese Lampen in dir anzünde und pflege; denn ohne seine Erleuchtung bleiben sie immer ohne Licht. Sprich also mit David: „Du erleuchtest meine Leuchte, Herr mein Gott! erleuchte meine Finsterniß.“ Ps. 17, 29. O göttlicher Geist, der du erleuchtest und brennest wie Feuer, entzünde die Gaben, die du in meine Kräfte gelegt hast; auf daß ich durch sie dich so schaue und betrachte, daß ich dich auch liebe, dir gehorche und deiner Leitung in Allem folge, was du durch sie mir einsprechen magst.

§. 2.

Vier Eigenschaften der Beschauung.

Aus diesen Gaben und Erleuchtungen entspringen nun erhabene Eigenschaften der Beschauung, nach welchen die heiligen Väter die Natur derselben beschreiben nnd erklären, indem sie sagen: „Die Beschauung sey eine Erhebung unsers Geistes zum Schauen dessen, was Gottes ist, und was nur mit großer Geistesschärfe, [illegible]t gänzlicher Hingabe des Gemü[illegible]s und mit Erstaunen geschaut wer-

den kann; ferner eine Erhebung des Geistes zur Verkostung der wonnevollen ewigen Freuden." Mit diesen Worten sind vier sehr erhabene Dinge angedeutet, die in der Beschauung sich finden.

1. Das Erste ist: sie erhebt den Geist über sich, „so daß er nach dem Ausspruche des Apostels seinen Wandel im Himmel hat." Phil. 3, 20. Gott öffnet den Betenden und Anklopfenden die Pforten des Himmels zu einem der beiden nachstehenden Zwecken. Der erste Zweck ist, daß er ihnen etwas von dem geben will, um was sie bitten, ohne daß sie hinaufsteigen und ihnen der Eingang in jenes himmlische Vaterhaus gestattet wird. Gott thut hier wie einer, der einem Armen Almosen geben will, und zu diesem Zwecke herabsteigt und die Thüre öffnet, den Armen aber nicht in's Haus hineinläßt. So that jener Freund, „der vom Bette aufstand und dem Freunde, der in der Nacht zu ihm kam, und an seiner Thüre anklopfte, drei Brode gab." Luk. 11, 8. In gleicher Weise öffnet unser Gott die Pforten des Himmels und seiner Barmherzigkeit, um seine Gaben Allen zu

geben, die ihn darum, wie sich's gebühret, bitten, obgleich sie auch noch unvollkommen seyn mögen. Er öffnet sie vorzüglich denjenigen, welche die heiligen Bücher lesen und die göttlichen Geheimnisse betrachten; er gibt ihnen einen Antheil an dem geistigen Lichte, an der geistigen Kraft, damit sie vollbringen können, was sie zu thun haben. Der andere Endzweck, um deßwillen Gott die Pforten des Himmels den Betenden öffnet, ist, daß sie selbst hinaufsteigen und hineingehen, um Ruhe zu finden in Gott, und im Umgange mit ihm zu bleiben. Diesen öffnet er seine Geheimnisse und die tiefern, ewigen Wahrheiten, in der Weise, wie der heilige Johannes in der Offenbarung erzählt, „daß ihm plötzlich die Thüre zum Himmel geöffnet wurde, und eine Stimme wie eine Posaune zu ihm sprach: Steige herauf, und ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen muß." Offenb. 4, 1. D. h. die Thüre wird nicht geöffnet, daß Jemand herabsteige und mit dir rede, sondern daß du selbst da heraufsteigest, zu mir hereingehest und die Geheimnisse schauest, die ich dir mittheilen will. Der Stimme des ihn Rufenden folgend, spricht er: „und sogleich war ich im Geiste" einge-

gangen. In dieser Weise nun öffnet Gott den Beschauenden den Himmel; sie steigen hinauf, werden erhoben und gehen hinein, um das Himmlische zu schauen, das hier vorgeht. Es geschieht dieß nicht so, daß der Geist vom Fleische geschieden würde und in den Himmel überginge; sondern die Kräfte des Geistes, Gedächtniß, Verstand und Wille sind in das Schauen und Lieben der himmlischen Dinge so versenkt, und haben alles Irdische so ganz vergessen, daß sie wirklich glauben, im Himmel zu seyn. Kehren sie nun wieder zu sich selbst zurück, so seufzen sie als solche, die vom Himmel auf die Erde verwiesen wurden, und aus dem Paradiese der Wonne in das Thal der Thränen gekommen sind. Dieß Alles geht jedoch nur im Geiste vor; in ihm bilden sich die Gedanken und Anmuthungen, die ihn, wie er es erfährt, zum Himmlischen erheben.

2. Daraus ergibt sich die zweite Eigenschaft der Beschauung, nemlich eine gänzliche Hingabe des Geistes an die Dinge, die er beschauet. Diese Hingabe besteht darin, daß der Geist alles Irdische so ganz vergißt, als wäre er gar nicht auf Erden; er hängt nun

ganz an Gott und an dem, was er in ihm schaut und von ihm sagen hört. Etwas Aehnliches ist es, wenn Jemand irgend ein Meisterwerk der Malerkunst schaut, oder einen ausgezeichneten Redner oder Prediger hört, an dem er sich besonders ergötzt. Ein solcher merkt mit solcher Hingabe auf das, was er sieht und hört, daß er vergißt, an etwas Anderes zu denken. So gedenken auch diejenigen, die eingehen in die Machthaber des Herrn wie David, und seine großen Werke schauen, an nichts anderes mehr, als an seine Gerechtigkeit allein; alles Uebrige, was auf Erden geschieht, haben sie ganz vergessen. Ps. 70, 16.

In dieser Hingabe können wir drei Stufen unterscheiden. Die erste ist die Hingabe des Geistes und des obern Theiles der Seele, und es ist hier, als wenn die Erkenntniß und der Wille ganz verbunden und vereiniget wären mit Gott. Die Einbildungskraft bleibt hier frei, und kann an Anderes denken. Die es erfahren haben, erklären sich so: der Wille bleibt hier fest und standhaft im Guten, die Sinnlichkeit aber gelüstet indessen nach dem Gegentheile. Der zweite und höhere Grad ist die Hingabe des Geistes und der Einbil-

dungskraft zugleich; diese folget dem Geiste, und achtet in ihrer Weise auf das, was der Geist thut ohne alle Zerstreuung auf andere Dinge. Der dritte Grad ist, wenn die Hingabe so weit geht, daß auch der Gebrauch der äußern Sinne aufgehoben wird, so daß sie in dieser Zeit selbst von den gegenwärtigen Dingen nicht berührt werden. Aus dieser ergibt sich dann eine vierte, ganz wunderbare Hingabe des ganzen Körpers, in welcher derselbe in die Luft erhoben und durch die Kraft des ihn haltenden göttlichen Geistes in der Erhöhung über die Erde gehalten wird. So groß ist die Kraft und der Drang des im Innern wirkenden Geistes, wann die Seele erfüllt ist von dem Verlangen nach dem Himmlischen. — Der erste Grad, wenn er je möglich ist, dauert nur kurze Zeit, indem die Einbildungskraft den Geist immer nach Unten ziehet. Es ist darum unsere gemeine und gewöhnliche Contemplation gleichsam ein Einschlürfen, oder, wie der heil. Gregor sagt, ein Aufspringen nach Art der Heuschrecken, die ein wenig sich von der Erde erheben und in der Luft sich halten, dann aber sogleich wieder auf die Erde herabfallen; oder es ist gleich

dem Aufspringen der Fische außer dem Wasser, die hier nur eine Zeitlang sich halten können, und dann sogleich wieder in's Wasser zurückstürzen und untertauchen. In gleichen Weisen erheben auch wir bei dieser Art Contemplation uns ein wenig in die Höhe, fallen aber immer bald wieder in die Tiefen unserer irdischen Gedanken herab; und darum ist es nothwendig, daß wir uns immer wieder an die Uebungen der Betrachtung und Vergegenwärtigung Gottes halten, wenn Gott, unser Herr, mit diesem ersten Grade nicht den zweiten Grad vereiniget, und alle unsere Seelenkräfte in der festen Aufmerksamkeit auf ihn und seine Werke gespannt hält; indem er so jenes Verlangen erfüllt, von welchem Job erglühte, da er sprach: „Meine Seele wünscht volle Hingabe, und meine Gebeine wünschen den Tod.“ Job 7, 11. Ist nemlich die Seele vollkommen an das Himmlische hingegeben, so bleiben die Gebeine, d. i. die niedern Kräfte gleichsam todt für das Irdische. — Ach, wer wird mir geben, daß mein Geist ganz erhoben vom Irdischen, und verpflanzt in das Himmlische, an meinem Schöpfer hange, und nichts von dem Irdischen mehr begehre! Ach, daß ich mir

selbst so ganz erstorben wäre, daß in mir nichts mehr lebte, als sein heiligster Wille.

3. Es folgt nun als dritte Eigenschaft der Beschauung die Bewunderung, die durch die Neuheit und Größe der göttlichen Dinge, die hier geoffenbaret werden, erweckt wird. Diese Bewunderung pflegt so groß zu seyn, daß ihr der heil. Bernard erst auf der obersten Stufe der Beschauung einen Platz anweiset, und sie als ein Zeichen der erhabensten Erkenntniß Gottes angibt, indem Niemand von ihr etwas verstehen kann, außer er habe es erfahren. Diese Bewunderung scheint zwar eben wegen der Neuheit, in welcher die göttlichen Geheimnisse, die sie nie verstanden hatten, ihnen vorkommen, schon den Anfängern groß zu seyn; sie ist aber noch weit größer bei den Vollkommenen, um des größern Lichtes willen, in welchen die erhabenen Vollkommenheiten der göttlichen Geheimnisse ihnen geoffenbaret werden; und weil die großen Werke Gottes und seine Vollkommenheiten unendlich, seine Werke und Wohlthaten unzählig, die Offenbarungsweisen so vielfältig, und Alles in Gott so wunderbar ist; so fehlt es nie an neuem Stoffe zur Bewunderung. Wunderbar

ist Gott in sich selbst, wunderbar in seinen Eigenschaften, wunderbar in seinen kleinen und großen Werken, wunderbar in seinen Heiligen und in dem, was er in ihnen wirkt. Auch aus dem, was man bei der Contemplation in eigener Erfahrung wahrnimmt, wächst die Bewunderung, so daß der Geist manchmal versunken und übergebildet wird in die Größe der Majestät, die er schauet; er bleibt nun gleichsam stumm und weiß nicht, was er reden soll. Tritt er wieder aus diesem Zustande, um zu reden, so thut er dieß mit heftigem innerm Drange; er sucht ein Wort, um das Große, das er geschaut, auszudrücken, gleichwie die Seraphim in demselben Gefühle immer wieder die Worte rufen: „Heilig, Heilig, Heilig!" und wie Moses ausrief: „Barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Erbarmung." 2 Mos. 34, 6. Bei den einzelnen göttlichen Eigenschaften gibt es Unzähliges, was uns, wenn es eben neu und allein uns geoffenbaret wird, mit solcher Bewunderung erfüllt, als wenn wir es vorher gar nie betrachtet hätten.

4. Die vierte Eigenschaft der Beschauung ist die Süßigkeit. Sie ergötzt sich nemlich

an den ewigen Dingen, die sie erkennt und liebt, und die sie bewundert. Und diese Wonne ist so groß, daß der heil. Gregorius die Beschauung als jene sehr liebliche Süßigkeit erkennt, von der David spricht, „sie sey eine große, vielfache und verborgene.“ Ps. 30, 20. Sie ist groß, denn sie übertrifft alle andern Süßigkeiten, gleichwie ein großer Strom einen Wassertropfen, und der Himmel die Erde an Größe übertrifft. Wie die Wonne des Schöpfers alle Ergötzung der Geschöpfe übertrifft, so geht sie über Alles; denn groß ist ihr Urquell, groß ihr Gegenstand, groß ihr Endzweck; Gott selbst, geschaut und geliebt mit flammender Liebe und ersehnt mit innigem Verlangen ist ihr Urquell, ihr Gegenstand und ihr Endzweck. — Diese Ergötzlichkeit ist vielfach, denn unzählig sind die Beweggründe, die uns antreiben, eine solche Seligkeit in Empfang zu nehmen. Jede göttliche Vollkommenheit und jede einzelne Wohlthat gibt Anlaß zu neuer Freude und Wonne. — Sie ist eine verborgene, denn keiner kann sie erkennen, außer er erfahre und verkoste sie im Innersten seines Herzens. Wer auch nur einen Theil von ihr verkostet hat, der findet nicht Worte, sie zu

erklären, sondern in höchster Bewunderung ruft er mit David auf: „Wie groß ist die Menge deiner Süßigkeit, o Herr, die du für diejenigen im Verborgenen aufbewahrt hast, die dich fürchten!“ Ps. 30, 20. Was wirst du erst denjenigen seyn, die dich schauen und dich kindlich lieben? Hast du schon so reichliche Wonne, womit du die Sinne des verweslichen Leibes erquickest; um wie viel mehr und herrlichere wirst du haben, um die ewig lebende Seele zu erquicken? „Du machest sie trunken von dem Reichthume deines Hauses, und mit dem Strome deiner Wonne tränkest du sie; denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte schauen wir das Licht.“ Ps. 35, 9. Gib mir, o Herr, dieß himmlische Licht, damit ich durch dasselbe dich, das unendliche Licht, erkennen und lieben möge! Gib, daß in der Liebe die Freude wachse, und die Freude hinwiederum die Liebe vermehre, damit aus Erkenntniß, Liebe und Freude ein dreifaches Band gewebet werde, durch das meine drei Seelenkräfte mit dir verbunden werden sollen; das Gedächtniß soll in dir gesammelt, der Verstand mit dir beschäftiget, der Wille mit dir vereiniget, und mein ganzer Geist

in

in dich umgewandelt seyn in alle Ewigkeit! Amen.

Dieß sind im Allgemeinen die Eigenschaften der Beschauung, deren erstaunenswürdige Wirkungen in den folgenden Hauptstücken werden dargelegt werden.

IV. Hauptstück.

Von den verschiedenen Wegen und Stufen der Beschauung. Erste Stufe durch die Geschöpfe, indem ihre Vollkommenheiten in unendlicher Erhöhung auf Gott selbst übertragen, und wir durch Acte der Liebe selbst in die göttlichen Vollkommenheiten übergebildet werden.

Es hat einen tiefen Sinn, wenn Gott seinen Knecht Job fragte, ob er wisse, „auf welchem Wege das Licht ausgestreut, und wie die Hitze vertheilt werde über der Erde?" Job 38, 24. Denn verschieden und verborgen sind die Wege, auf denen die Gerechten von Gott das Licht der Beschauung und die Gluth der göttlichen Liebe gewinnen. Die Einen halten sich auf dem Wege der Geschöpfe, und steigen an denselben, gleichsam wie an Sprossen, zur Vereinigung mit dem Schöpfer hinauf, der mit ihnen verbunden ist. Sie lesen im Buche der Geschöpfe, das er selbst geschrieben, das Große und Erhabene, das er in sich selbst hat. Andere lernen aus den Werken, die Gott an ihnen thut, und aus den Namen, die er

sich selbst gibt, die Gottheit erkennen, die sie bezeichnen. Wieder Andere, welche das Langwierige dieses Weges erkennen, gehen einen andern segensreichern Weg, den durch Gebete und inbrünstiges Flehen; sie seufzen voll Sehnsucht nach dem höchsten, ihnen anpassenden Grade der Beschauung, bis sie Wunsches-Gewährung erlangen. Manche halten sich auf dem Wege des Glaubens und der Liebe, und erwecken diese göttlichen Tugenden immer wieder durch ihre Werke und Uebungen, in der Absicht, für diese Gabe, in so weit es möglich ist, sich empfänglich und ihrer würdig zu machen. Einige werden auf Wegen geführt, die nicht so leicht zu wandeln, die außerordentlich sind, und haben nur dem Triebe des göttlichen Geistes, der sie diese Wege führt, zu folgen. Andere gehen auf dem Wege der innern Erfahrungen, auf dem sie Gott aus Erfahrung kennen lernen, und erheben sich nun zur größern Bewunderung und zum hellern Schauen seiner Gottheit. Unsere Pflicht ist nur dieß, daß wir demüthig zum Herrn, „der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist,“ flehen, er wolle uns auf dem Wege führen, auf dem wir am meisten Licht

gewinnen können, um seine ewige Wahrheit zu schauen, und am meisten Liebesgluth, um das ewige Leben zu lieben und zu erlangen. Wir wollen nun die Weise angeben, wie man auf den genannten Wegen wandeln müsse, und die verschiedenen Stufen bezeichnen, auf denen man in jedem dieser Wege zum Gipfel der Beschauung sich erheben kann, wo dann unser Geist umgebildet wird in den Geist Gottes, nach dem Bilde des verherrlichten und verklärten Herrn Jesu Christi, wovon der Apostel sagt: „Wir aber schauen mit enthülltem Antlitze die Herrlichkeit des Herrn und werden umgewandelt in dasselbe Bild von Klarheit zu Klarheit, als vom Geiste des Herrn" 2 Kor. 3, 18., wie dieß im eilften Hauptstücke des zweiten Theiles von der Erkenntniß Christi, unsers Herrn, erklärt wurde. Die vollkommene Beschauung besteht nemlich in einer Hinsicht darin, daß in unserm Geiste, in unserm Willen und Verständnisse, ein lebendiges Bild von Gott selbst, von seiner Gottheit, seinen unendlichen Erhabenheiten und Vollkommenheiten gebildet werde, indem wir dieselben in der Klarheit schauen, wie sie uns der Glaube des neuen Bundes offenbaret, und, durch die himmlische Erleuch-

tung gehoben, zu einer noch höhern Klarheit dieses Glaubens aufsteigen, und gemäß ihrer Wahrheit und Größe die höchste Ansicht von ihnen gewinnen. Wir freuen uns nun und frohlocken, wo wir all dieß Erhabene in Gott schauen, und drücken in dem Maße, als es uns gegeben wird, ein lebendiges Abbild davon unserm Geiste ein.

Der leidenvollste und mühsamste Weg, dahin zu gelangen, ist der Weg durch die Betrachtung der Geschöpfe und Liebes-Werke, die Gott gegen sie erweiset. Der Apostel nennt diesen Weg „ein Schauen Gottes im Spiegel;" d. h. wir schauen hier seine erhabenen Werke gleichsam in Spiegeln. Wie nun derjenige, der einen Spiegel vor sich hat, die hinter ihm stehende Person in diesem Spiegel schauen kann, wenn er sie gleich selbst nicht sieht, weil sie hinter ihm ist; und wie ihm dieses genüget, um ein wahres und vollständiges Bild von ihr sich zu entwerfen, so zwar, daß er, wenn er sie nachher sieht, sagen kann: dieß ist die nemliche Person, die ich im Spiegel gesehen; eben so mag nun unser Herr auch „hinter der Wand stehen und durch die Ritzen, d. h. durch die Geschöpfe schauen;"

wir können ihn dennoch durch dieselben kennen lernen, wir können einen wahren Begriff von seiner Größe uns bilden und uns umgestalten in das Bild seiner Herrlichkeit; denn alle Geschöpfe sind Spiegel, in denen die Strahlen seiner Gottheit uns entgegenstrahlen. Hiezu gelangt man auf zwei Weisen und Wegen, die uns durch die Vergleichung mit zwei Künsten, mit der Maler- und Bildhauerkunst anschaulich gemacht werden können. Die erstere Kunst fertiget ein Bild, indem sie immer wieder etwas auf die Leinwand oder auf das Brett, das bemalt wird, auflegt. Zuerst wird das Brett mit Wasser abgespült und mit Bimsstein geglättet, dann wird es mit einer Grund-Farbe überzogen; jetzt zeichnet der Künstler das Bild im Umrisse, und trägt mit dem Pinsel Farben auf, zuerst die gröbern, dann die feinern, bis endlich das ganze Bild vollendet ist. Der Bildhauer aber geht ganz den entgegengesetzten Weg; er nimmt immer von dem Holz oder Stein, woraus er das Bild verfertiget, hinweg. Zuerst behauet er das rohe Holz, dann nimmt er mit dem Grabeisen oder mit einem kleinen Messer nur ganz kleine Theilchen und Späne hinweg, und bildet so

ganz genau, z. B. das Bild des gekreuzigten Heilandes, in allen seinen Theilen und in der genauesten Proportion der einzelnen Theile zu einander. Nach diesen beiden bildlichen Vorstellungen gibt der heil. Dionysius zwei Wege an, auf denen man Gott kennen lernen kann, den einen nennt er den Weg der Bejahungen, den andern den Weg der Verneinungen. Beide Wege sind in der heil. Schrift begründet, wo wir zwei Arten von Namen, bejahende und verneinende, finden, die wir als bestimmte Ausdrücke des Begriffes, den Gott von sich selbst hat, zum Gegenstand unserer Betrachtung nehmen müssen, damit wir zur höhern Beschauung aufsteigen können.

§. 1.

Wie wir Gott auf dem Wege der Bejahungen (Affirmationen) erkennen lernen.

Die erste und leichtere Weise, Gott kennen zu lernen, ist, daß wir uns gleich den Malern ein Bild von Gott entwerfen, indem wir alles Gute, das wir uns nur immer vorstellen können, Gott zuschreiben, und ihn uns ganz so vollkommen denken, daß kein Gut und keine

Vollkommenheit, so wir nur immer in den himmlischen und irdischen Geschöpfen schauen, und überhaupt nichts von all dem ihm mangelt, was wir von mächtigen, weisen und heiligen Männern, ja von Christus selbst, in so fern er Mensch war, hören, lesen und schauen. All dieses Vollkommene muß aber der Art seyn, daß es der vollkommensten Natur Gottes nicht widerstreitet.

Dieß kann auf verschiedene Weise geschehen; es beziehen sich darauf die Benennungen Gottes, die man die bejahenden nennt, und die in der heiligen Schrift Gott beigelegt werden. Er ist das Seyn, der da ist und war und seyn wird, der Allmächtige, der Weise, der Gerechte, der Barmherzige; ferner der Schöpfer, der Regierer, der Beschützer, der Vater, der Lehrer, der Arzt, der Heiland u. dergl. Es ist hiebei zu bemerken, daß Gott in unendlicher Vollkommenheit das ist, was diese Namen ausdrücken, ohne alle Beschränkung und Unvollkommenheit, wie man sie an den Menschen findet, von denen diese Namen gebraucht werden. Zählst du somit alle Eigenschaften auf, die man in einem vollkommenen Weisen, in

dem vortrefflichsten Vater, in dem ausgezeichnetsten Regenten finden kann; so wirst du sehen, daß diese alle in unendlicher Vollkommenheit und ohne alle Beimischung irgend einer Unvollkommenheit in Gott sind. Und nun sollst du sogleich in deinem Herzen die diesen Namen entsprechenden Anmuthungen der Liebe, der Ehrerbietung oder der Ehrfurcht erwecken; du sollst dich selbst ansehen als das Geschöpf dieses deines Schöpfers, als das Kind dieses Vaters, als den Schüler dieses Lehrers, als den Unterthan dieses Regenten; du sollst dich bemühen, das zu gewinnen, was dir noch abgeht, um das zu seyn, was diese Namen in Bezug auf dich fordern, gleichwie Gott Alles vollständig in sich hat, was seine Namen bezeichnen. Auch in dir sollst du das Kostbare vom Schlechten ausscheiden, so viel dir dieß möglich ist; und so wirst du von Klarheit übergehen zu Klarheit, und von der Erkenntniß deiner selbst zur Erkenntniß Gottes, und von der Erkenntniß Gottes, die man durch Nachdenken erwirbt, zu jener Erkenntniß, welche durch die Weisheit zu Stande kommt; du wirst den größten, geistigen Geschmack gewinnen an seiner Größe, die du erfassest; und so

wirst du umgewandelt werden in sein göttliches Bild, in soweit es in deiner Lage und in deinem Stande seyn kann. Es geschieht dieß dadurch, daß du die Anmuthungen und Tugenden dir eigen machest, die geeignet sind, diese Umwandelung zu Stande zu bringen. Dieß ist das Eigenthümliche der einigenden Liebe, die uns zu Gott selbst hinführt, und durch Gleichförmigkeit des Willens uns mit ihm vereiniget. In dieser Vereinigung theilet uns Gott seine Eigenschaften mit, und versetzt uns in die Lage, in der wir ihm gleichförmig werden können — in der Weise, wie das Eisen, wenn man es in's Feuer wirft, ganz in Feuer umgewandelt wird, indem es vollkommene Aehnlichkeit mit dem Feuer annimmt. — Bist du schwach und krank, so gehe im Geiste der Demuth hin zu Gott, den du als den höchsten Arzt erkennst; und du wirst die wahre Gesundheit der Seele erlangen; du wirst in dieser Vereinigung gesund, und in der Gesundheit, die du von ihm empfängst, Gott ähnlich werden. Bist du unwissend, so verbinde dich mit Gott, den du als die höchste Weisheit verehrst; und du wirst in dieser Vereinigung weise und in der von ihm mitgetheilten Weisheit Gott ähnlich

werden und ihm ewig dankbar seyn. Nahest du dich in kindlichem Geiste deinem Gott, den du als deinen Vater erkennst; so wirst du in der Vereinigung mit ihm die Tugenden deines himmlischen Vaters empfangen, so daß dann in angemessenem Verhältnisse der Vater und das Kind sich gleich sind. Dieß ist es, was David uns andeutet, wenn er sagt: „Nahet euch ihm, und lasset euch erleuchten, und euer Angesicht wird nicht zu Schanden werden!“ Ps. 33, 6. D. h. Wenn ihr eure Antlitze, das ist eure Gewissen mit Gott vereiniget, so kann die Dunkelheit und Verwirrung, die sie bisher hatten, nicht mehr bleiben, sondern sie werden umgewandelt werden in den Glanz und in das Licht Gottes, mit dem sie vereiniget werden. — Ach, wer wird mir geben, daß ich mit einer solchen Erkenntniß und Liebe mich dir, o Gott, nahe, daß mein Angesicht durch den von dir herstrahlenden Glanz erleuchtet würde! Gehe also hin zu Gott, meine Seele, gehe zu deinem Vater, zu deinem Lehrer, zu deinem Arzte; siehe wohl, mit welch einem Angesichte du kommst, und welches du zu haben wünschest! Schaue, welches Antlitz Gott habe, und wie er es auch dir mittheilen will; ver-

einige dich mit ihm durch wahre Liebe. In dieser Vereinigung wird dein Antlitz umgewandelt werden in sein Antlitz, es wird die Gestalt und Klarheit erlangen, die von ihm kommt.

Eben diese Erkenntniß kannst du erlangen, wenn du alle Geschöpfe durchgehest und jedes derselben besonders betrachtest; du mußt hiebei das, was in ihnen vollkommen ist, von den beigemengten Unvollkommenheiten ausscheiden, und dieß ausgeschiedene Vollkommene in unendlicher Auszeichnung auf Gott, unsern Herrn, den Urquell alles Vollkommenen, übertragen. Bewundere hiebei die Vortrefflichkeit und Erhabenheit, in welcher er alles Erschaffene übertrifft, und freue dich in deiner Seele, daß Gott diese Vollkommenheiten in sich hat; lobpreise ihn, daß er selbe den Geschöpfen in so weit mitgetheilt hat, als sie derselben fähig waren; vereinige deinen Willen in Liebe mit den göttlichen Vollkommenheiten, daß sie in solcher Weise auch dir zu Theil werden, und dir in so weit eigen bleiben, als es dir heilsam ist. Fasse Muth und mühe dich, das lebendige Bild dieser Vollkommenheit in dir zu bilden! Schaue hin über diese sichtbare Welt,

von der wir sagten, sie sey ein Buch, geschrieben von Gottes Hand, mit so vielen Buchstaben, als Geschöpfe in ihr sind! Siehe, Gott hat all diese Buchstaben aus dem unendlichen Buche seines göttlichen Wesens herausgeschrieben; und in diesem seinem göttlichen Wesen hat er die Ideen aller geschaffenen Dinge, und in unendlicher Erhabenheit ist die Vollkommenheit aller Geschöpfe und einer unendlichen Zahl von Dingen, die er schaffen könnte, in ihm. Aus all dem, was du in diesem sichtbaren Buche liesest und schauest, kannst du zur Erkenntniß dessen kommen, was in jenem unsichtbaren Buche der Gottheit geschrieben steht. Dieß unsichtbare Buch übertrifft aber das sichtbare und geschaffene so weit, als das Lebende etwas Gemaltes übertrifft. Alle erschaffenen Vollkommenheiten sind gleichsam nur Gemälde und Fußstapfen von den unendlichen Vollkommenheiten Gottes; diese sind lebendig, und leben in so ausgezeichneter Weise, daß sie im Grunde allein den Namen „Leben" verdienen. Darum sagt der heil. Johannes: „Was gemacht wurde, war Leben in ihm." Und so sind auch Weisheit, Güte und Liebe lebendig in Gott. Wie nun Gott alle

Vollkommenheiten, die in den Geschöpfen zertheilt und zerstreut sind, mit unendlicher Auszeichnung in seiner Gottheit hat; eben so erhebt er auch seine Auserwählten zu einer solchen Weise der Beschauung, daß sie, wenn sie ihn in diesem himmlischen Lichte schauen, auch die Geschöpfe, die er in sich hat (in der Idee), und die von ihm ursprüngen, in eben diesem Lichte sehen. So erzählt der heil. Gregor vom heil. Benedikt, daß er einst in einer vollkommenen Beschauung die ganze Welt wie in einen Sonnenstrahl gesammelt sah. Es wurde hier nicht das ganze Universum so zusammengedrängt, damit er es schauen konnte; sondern seine Seele ward so erweitert und zur Anschauung Gottes durch die Contemplation erhoben, daß er die Dinge in Gott sah, wie sie in ihm waren, und zwar weit vollkommener, als wenn er sie in ihnen selbst geschaut hätte. Es gibt hier einen wunderbaren Kreis: aus der Erkenntniß der Geschöpfe erhebt man sich zur Erkenntniß des Schöpfers; und hat man ihn in höherem Lichte erkannt, so lernt man in ihm auch die Geschöpfe, die ehevor ein Spiegel waren, in dem man Gott schaute, um so besser kennen. Man schaut sie nun im

Lichte Gottes wie in einem Spiegel, der sie zurückwirft.

Dieß hat aber die göttliche Weisheit aus zwei Ursachen so geordnet: für's Erste, damit die innere Einigung und Sammlung bewahrt bleibe, und der Geist durch den Hinblick auf die Geschöpfe nicht zerstreut werde. Dieß geschieht wirklich, denn der Geist schaut nun alles Erschaffene vereint in Gott. Für's Zweite, daß wir, wenn wir Gott und in ihm die Geschöpfe schauen, ihm den schuldigen Dienst darbringen, indem wir für die Hülfs-Bedürftigen ihn bitten, des Guten, das die Gerechten haben, uns freuen, und von Herzen wünschen, Gott in allen Dingen so zu ehren und zu verherrlichen, daß die Ruhe der Beschauung die Liebe, welche fürbittet und flehet, nicht hindert. Nun ruft die Seele mit der zärtlichsten Liebe auf: „Mein Herr und mein Gott!" Du bist in allen Dingen, und alle Dinge sind in dir; habe ich dich, so habe ich Alles; Alles, was außer dir ist, gilt mir als Nichts; du aber bist ohne sie mein Alles, denn du beschließest Alles in dir! Du bist all mein Gut, denn in dir ist wahrhaftig alles Gute, das in allen Dingen sich findet, und du bist

in all dem, was sie Gutes haben. Dich allein will ich lieben um deinetwillen, alles Andere aber nicht um seinet-, sondern um deinetwillen; denn nur durch dich ist es gut, wenn es gut ist. Du, o Herr, bist in mir als in deinem Geschöpfe; ich bin in dir als meinem Anfange und Urgrunde; ach, daß wir doch Eines seyn möchten in Liebe ewiglich!

In gleicher Weise können wir diese Erkenntniß erlangen, wenn wir unser Auge richten auf all die vortrefflichen Eigenschaften, die wir an den Heiligen und an Christus, unserm Herrn, in sofern er Mensch ist, finden. Wir müssen hier dieselben in unendlich größerer Vortrefflichkeit auf Gott übertragen, wie dieß Christus, der Herr, selbst uns lehrt, da er einst einem Vornehmen aus den Juden, der ihn nur für einen Menschen hielt, und dennoch ihn „guter Meister" anredete, antwortete: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott allein." Mark. 10, 18. Luk. 18, 28. D. h. All die Weisheit und Güte, die du in mir, in sofern ich Mensch bin, wahrnimmst, ist nichts im Vergleich mit dem, was in Gott ist. In ihm ist eine Weisheit und Güte, wie du sie nicht zu erfassen vermagst; willst du

sie kennen lernen, so kannst du sie in mir, gleichsam wie in einem Spiegel schauen; du kannst das, was der Vater und der Sohn als der Eine Gott in sich haben, aus dem kennen lernen, was aus dem Sohne, in so fern er Mensch ist, dir entgegenstrahlet. Christus deutete dieß selbst an, da er zu Philippus sprach: „Wer mich sieht, der sieht den Vater;" Joh. 14, 9. Denn meine Werke sind gleichsam ein Spiegel, in dem man die unendliche Vollkommenheit des Vaters und des Sohnes schauen kann.

§. 2.

Von den verschiedenen Uebungen der Liebe.

Hast du durch Nachdenken und Betrachten einige Tage hindurch alle göttlichen Auszeichnungen und Vollkommenheiten, so die Geschöpfe dir darbieten und die Namen Gottes dir bezeichnen, erkannt und in deinen Geist aufgenommen; dann kannst du unter dem Beistande des heiligen Geistes auf einige Zeit das weitere Nachdenken bei Seite legen, und in stiller Sammlung des Geistes jenen erhabenen und unaussprechlichen Begriff, den du von

deinem Gott und seiner Güte, Allmacht und Liebe geschöpft hast, bei dir festhalten und einige Zeit zubringen im Hinschauen auf dieß Große und Erhabene mit Bewunderung der Größe und Auszeichnung, so du in den Vollkommenheiten Gottes gefunden hast. Dein ganzes Herz muß nun erfüllt seyn von der innigsten Liebe zu ihm um dieser seiner Vollkommenheiten willen. Dieß ist dann die Beschauung und du bist zu ihr gelangt, wie einer, der lange Zeit sich viele Mühe gegeben, um das Herz und das Benehmen desjenigen auszuforschen, den er zum Freunde nehmen will; hat er dann die Freundschaft geschlossen, und das Innere des Freundes durch lange Beobachtung kennen gelernt; so hat er nicht nöthig, von Neuem wieder zu forschen und zu beobachten, sondern es genüget ihm der Anblick des Freundes oder eines Andenkens von ihm. Ja es reicht schon das Aussprechen seines Namens hin, um die Liebe zu ihm und die Wonne, die man aus dem Umgange mit ihm gezogen, auf's Neue zu erwecken. Das nun „umgewandelt werden in das lebendige Bild Gottes;“ es wird hier nicht ein Zug nach dem andern, nicht ein Theil nach

dem andern gemalt, sondern das ganze Bild wird auf einmal geformt, wie in der Proplastik oder beim Gusse. Darauf mag die Rede Gottes an die schon vollkommene Seele sich beziehen, wo er spricht: „Setze mich als ein Siegel auf dein Herz." Hohel. 8, 6. Es wird nemlich damit angedeutet, daß, gleichwie das Bild des Siegels nicht allmählig in das weiche Wachs eingedrückt wird, sondern auf einmal, mit einem Druck, eben so die vollkommene Beschauung in ganz kurzer Zeit vollendet, was man sonst erst durch langes Denken und Forschen gewinnt; sie bildet nemlich durch Erkenntniß und Liebe den Geist in Gott um, und verbindet sich mit ihm gleichwie das Wachs mit dem Siegel sich verbindet. Und so gewinnt der Geist das Bild der Herrlichkeit Gottes, indem er in glühendstem Verlangen wünscht, ihm ganz ähnlich zu seyn.

Damit du nun die vornehmsten Uebungen der Liebe, die bei dieser Beschauung gewöhnlich vorgenommen werden, kennen lernest, so wollen wir das Hauptsächlichste derselben hier beifügen, wie es nemlich diejenigen fühlen und haben, welche der himmlische König in seinen Weinkeller und in sein Brautgemach eingeführt

hat. Es ist dieser Weinkeller und dieß Brautgemach nichts anderes, als die Gottheit selbst, deren jede einzelne Vollkommenheit einem Gefäße zu vergleichen ist, das vom ausgezeichnetsten Weine der Liebe angefüllt ist mit köstlichstem Geschmacke und Süßigkeit. Wie das Manna, obgleich es nur Eines war, dennoch verschiedenen Geschmack hatte; eben so theilt auch die Gottheit, die der Herr selbst „ein verborgenes Manna" nannte, Offenb. 2, 17. obgleich sie in all ihren Vollkommenheiten nur Eine ist, dennoch in jeder einzelnen derselben einen besondern Geschmack, eine eigene Wonne mit. Demjenigen, der ihre Weisheit kennen lernt, theilt sie einen Genuß mit, der verschieden ist von demjenigen, den sie dem verleihet, der ihre Allmacht beschauet.

Die eigenthümlichen Affekte der Beschauung, von der wir nun handeln, sind folgende:

1. Der Affekt der wesentlichen (substantiellen) Liebe, in welcher du Gott die Vollkommenheit wünschest, die du in der Beschauung erkannt hast, und dich freuest, daß er sie in solcher Auszeichnung hat, und daß er so viele und so anbetungswürdige Vollkommen-

heiten besitzt. Darüber frohlocket deine Seele, der Art, daß wenn eine Vollkommenheit ihm mangelte, und es stünde bei dir, sie ihm zu geben, du sie ihm mit größter Freude geben wolltest, und zwar um der Liebe Willen, womit du ihn liebest, wie im 12. Hauptstücke des ersten Theiles dieß ausführlicher behandelt wurde.

2. Die zweite Uebung der Liebe ist jene höchste Werthschätzung Gottes, in welcher man seine großen Werke höher achtet als Alles, und ihn, seine göttliche Herrlichkeit und seinen ewigen Willen allen Dingen, die erschaffen sind, erschaffen werden, und erschaffen werden können, vorzieht. Darum verachtest du deine eigene Ehre und Alles, was dir gefällt, um ihm wohlgefallen zu können; du entsagst allen erschaffenen Dingen, damit ihr Schöpfer, der sie alle unendlich übertrifft, dir geneigt sey und dich lieben möge; du gibst dir alle Mühe, deinem göttlichen Vorbilde in den göttlichen Vollkommenheiten nachzufolgen, in denen du ihn erreichen kannst, und so ihm ganz ähnlich zu werden.

3. Die dritte Uebung der Liebe wird die innige oder die zärtliche genannt; hier ver-

langst du mit allem dir möglichen Eifer und aus all deinen Kräften ihn zu lieben und ihm wohlzugefallen wegen jeder seiner Vollkommenheiten; denn jede einzelne ist, weil unendlich, so auch würdig, mit unendlicher Liebe geliebt zu werden. Du freuest dich, daß Gott alle diese Vollkommenheiten liebt, weil sie der Liebe werth sind.

4. Die vierte Uebung der Liebe ist jene, die man die nach Außen gehende, die extensive nennt. Du erweckest hier dein Herz zur Freude, erfassest mit demselben alle Werke, die Gott gethan und noch thut, und freuest dich ganz besonders darum, daß sie seine Werke sind. Du freuest dich z. B. der Schöpfung, der Erhaltung, der Erlösung der Welt; du hast vor allem Geschaffenen die höchste Achtung, weil es von seiner Hand gekommen; und freuest dich über Alles. Es ist dir eben so zur Freude, daß Gott die Hölle und den Reinigungsort schuf, wie es dir zur Freude ist, daß er den Himmel erschaffen hat; denn dieß Alles ist sein Werk, und dein Geliebter ist in Allem, was er hat und thut, höchst liebenswürdig und Gegenstand der höchsten Sehnsucht.

5. Hieraus entspringen denn noch unzählige Anmuthungen; du freuest dich der Ehre und Verherrlichung, welche ihm um all dieser Geschöpfe willen die Engel, die Heiligen im Himmel und die Gerechten auf Erden darbringen. Du freuest dich der Glorie, die ihm durch die Schöpfung dieser Welt und durch alle Geschöpfe, die er gebildet, zu Theil wird; du wünschest von ganzem Herzen, daß er von allen Menschen erkannt, geliebt und gepriesen werde; du ladest alle erschaffenen Dinge ein, daß sie ihn loben und preisen möchten, und lobpreisest ihn für Alles und in allen Dingen, bis du gelangest zur höchsten Stufe der Liebe, zur Liebe der Vereinigung, von der wir später reden werden. In dieser Liebe findest du dann deine Ruhe in Gott und ergötzest dich an der Vereinigung, die Gott durch sein Wesen, seine Allgegenwart und Allmacht mit all seinen Geschöpfen und auch mit dir hat, indem du auch eines von ihnen bist. Du verlangst nun in lebendiger Vereinigung mit ihm zu stehen, durch die vollkommenste Erkenntniß und die glühendste Liebe des Guten, das du in dir hast. — O König der Herrlichkeit! führe mich in den himmlischen Wein-

keller deiner Gottheit und mache mich trunken mit diesen Anmuthungen der Liebe; ordne in mir ~~in mir~~ die Liebe und ihre Werke. Schenke mir die sechs Flügel der Seraphim, die unablässig zu dir sich erheben, auf daß ich über alles Erschaffene mich zu erschwingen vermöge, und mit dir, meinem Schöpfer, auf ewig verbunden und vereiniget werden kann! Amen.

V. Hauptstück.

Wie Gott auf der zweiten Stufe dadurch erkannt werde, daß man über alle Geschöpfe sich erhebt, und alles Beschränkte derselben in der Vorstellung von ihm entfernt; und von der Erhabenheit der Liebe, die ihm entspricht.

Wir kommen nun zu der andern Weise, Gott kennen zu lernen, die beim heil. Dionysius und den Lehrern der mystischen Theologie sehr im Ansehen steht, und nach welcher in unserm Geiste sich ein Bild von diesem erhabenen Gott bildet, nach der Weise des Bildhauers, indem nemlich in der Vorstellung von Gott Alles entfernt wird, was wir an den Geschöpfen Unvollkommenes und einer so erhabenen Majestät unwürdig erkennen. Denn die göttliche Majestät ist nicht und kann nicht etwas von dem seyn, was wir in den geschaffenen Dingen schauen, da sie ein Seyn ist, das in unendlichem Maße Alles übertrifft, was man in den Geschöpfen findet. Darauf mögen deuten die Worte der Braut, wenn sie sagt: „Ich habe denjenigen, den

meine Seele liebt, in der Nacht gesucht," d. h. mit dem dunkeln Lichte des Glaubens, zuerst im eigenen Hause und im Bettlein, indem ich an allen Geschöpfen vorüber ging und sie fragte; und als ich ihn hier nicht fand, stand ich auf, und wandelte durch die Gassen und Straßen der himmlischen Stadt, d. i. ich betrachtete die höheren Geschöpfe, die himmlischen Ordnungen der Engel; und auch hier fand ich ihn nicht, bis ich mich als ganz überwunden erkannte und gänzlich mich ergab; dann erst fand ich meinen Geliebten und erkannte, daß sein Seyn und Wesen so erhaben ist über Alles, daß er alles Erschaffene im Himmel und auf Erden unendlich übertrifft und über allen Dingen steht, die man sich nur immer denken kann. Darauf gehen schon die Benennungen Gottes, die wir verneinende, negative nennen; dergleichen sind: der Unendliche, der Ewige, der Unermeßliche, der Unveränderliche, der Unbegreifliche und Unaussprechliche. Aus diesen Namen können wir abnehmen, daß das Seyn Gottes unbeschränkt und unbegränzt ist, daß er in seiner Weisheit und Macht, in seinen Reichthümern und Gütern weder einen Anfang

habe, noch ein Ende haben werde; daß er ferner auch nicht an einen bestimmten Ort gebunden sey, weil er Alles erfüllet, und daß dasjenige, was er erfüllen kann, keine Gränze haben, noch daß das Gute an ihm verändert, vermindert oder verkleinert werden, noch daß ein Geschöpf begreifen oder erfassen könnte, was er ist; noch endlich, daß Jemand im Stande wäre, seine ganze Vollkommenheit zu nennen und mit Worten auszusprechen. Er ist darum in jeder Beziehung vollkommen, weil ihm nichts mangelt, und keine Vollkommenheit, die seiner erhabensten Gottheit zukommt, ihm fehlen kann.

Und darum sagt der heil. Dionysius, wir müssen, um Gott in dieser Weise kennen zu lernen, unsere Sinne, unsere Einbildungen, unsere beschränkten Vorstellungen und Einsichten fahren lassen, weil Gott nicht etwas von dem ist, was durch diese beschränkte und endliche Vermögen und Akte erfaßt werden kann, sondern etwas, das dieß Alles unendlich übersteigt. Er ist nicht ein Licht, ein Glanz, eine Schönheit, wie wir sie sehen und uns einbilden, sondern er ist es in einem unendlich höherem Grade; und im Vergleiche mit ihm ist

das Licht, das wir sehen, Finsterniß, der Glanz, den wir schauen, ist Dunkelheit und die sichtbare Schönheit ist im Vergleiche mit ihm Häßlichkeit. Gott ist nicht ein Wesen, eine Güte, eine Macht, eine Weisheit, wie wir sie mit unserer kurzsichtigen Erkenntniß zu erfassen vermögen; sondern er ist ein Wesen über alles Wesen, eine Güte und Weisheit über alle Güte und Weisheit, so wir uns nur immer vorstellen können; er ist eine Macht über Alles, was man nur immer mächtig nennen mag. Nimmt man also diese Namen in der beschränkten Vollkommenheit, die sie in den Geschöpfen bezeichnen, so sind sie der Erhabenheit Gottes unwürdig; nimmt man sie aber, um zu bezeichnen, was in Gott ist, so eignen sie sich nicht mehr für die Geschöpfe; und in diesem Sinne sagt die Schrift, daß Gott allein gut und weise, heilig und unsterblich und mächtig ist. Denn die Güte, in welcher Gott gut ist, kann man nur in Gott finden; die Güte aber, die in den Geschöpfen ist, ist von jener Güte so weit entfernt, daß sie den Namen „Güte," gar nicht einmal mehr verdient, wenn man sie mit jener höchsten Güte vergleicht. Wir können somit in Wahrheit sagen,

was in Gott ist, hat bei uns eigentlich gar nicht einmal einen Namen; denn keiner drückt die Weise aus, in der eine Vollkommenheit in Gott ist. Er ist wahrhaftig der Unaussprechliche, und wir können darum sagen, wir erkennen auf diesem Wege der Erkenntniß von Gott nur so viel, daß er nicht etwas von all dem ist, was der erschaffene Verstand erfassen kann; daß er ein anderes Seyn, das vortrefflichste, das erhabenste und höchste Seyn, das wir nur immer uns vorstellen oder denken können, sey. Er ist ein Seyn, das wir weder erfassen noch verstehen können; in heiliger, demüthiger Unwissenheit erkennen wir nur, daß Gott ist, und wir verehren und lobpreisen ihn, wie jene Seraphim, „die mit zwei Flügeln ihr Antlitz, und mit zwei Flügeln ihre Füße verhüllten," Is. 6, 2. damit bekennend, daß sie nicht zu erfassen vermögen, was sein unendliches Seyn in sich beschließt. Darum sagt die Schrift auch, „Gott wohne in einer Wolke," und „Moses ging in die Wolke, um mit Gott zu reden." 1 Kön. 8, 12. 2 Mos. 4, 18. Was ist aber diese Wolke, in der Gott wohnet, anders, als was der Apostel, „ein unzugängliches Licht nennt,

das kein Mensch je gesehen hat, noch sehen kann?" 1 Tim. 6, 16. Denn Niemand kann das Seyn Gottes begreifen. Die Erkenntniß aber, die man in dieser Wolke erlangt, ist nichts Anderes, als die erhabenste und innigste Wahrnehmung von dem Seyn Gottes, die dann all unsere Seelenkräfte verdunkelt und gleichsam blendet für alles Seyn, das in den Geschöpfen ist. Denn gleichwie derjenige, der in einem dichten Nebel sich befindet, außer diesem Nebel nichts sieht; eben so schaut derjenige, der in diese erhabene Erkenntniß oder in dieses Nichtwissen von Gott eingegangen ist, keines von allen geschaffenen Dingen mehr. Es hört hier die Thätigkeit der Sinne auf, die Bilder und Vorstellungen unserer Einbildungskraft weichen, und die verschiedenen Forschungen unsers Geistes verschwinden. Der Mensch nimmt hier in dieser Wolke nur wahr, daß es ein Seyn über alles Seyn gibt; er erkennt dieß im Dunkel des Glaubens aber mit solcher Gewißheit, daß er, obgleich nichts deutlich schauend, dennoch erkennt, daß es ein unendliches, unzugängliches Seyn gibt, und er ist voll Bewunderung über eine solche Unermeßlichkeit.

Dieß erklärt wunderschön der heil. Gregorius, indem er sagt: „Was immer der Menschengeist von Gott denken kann, ist nicht Gott selbst; wenn aber der Geist in seinem Denken alle Dinge übersteiget, und glaubt, daß Alles, was er von dem innern Lichte, von seiner Süßigkeit, Lieblichkeit und geistigen Wonne denken kann, weit geringer als Gott ist; dann gelanget er zu einem Lichte, das, obgleich es nicht selbst Gott ist, doch in dem Lichte Gottes wohnet; und weil hier die Seele wundersam entflammt und gesättiget, und in unaussprechlicher Weise von dem höchsten Vergnügen erfüllt wird, so kommt sie zu der Ahnung von der Unaussprechlichkeit des Lichtes, der Süßigkeit und Wonne, die Gott selbst ist, weil schon das Licht, in dem er wohnet so unermeßlich ist. — Obgleich Moses von Angesicht zu Angesicht mit Gott redete, so bat er ihn doch: „Zeige mir dein Angesicht!" 2 Mos. 33, 12. Es ist nemlich alles Schauen Gottes in diesem Leben nur ein Schauen im Spiegel; im andern Leben aber werden wir Gott in sich selbst schauen. Das Licht, in dem Gott wohnet, ist dieser Spiegel, Gott aber ist das wesentliche Licht;

jenes Licht sättiget nicht vollkommen, sondern weckt unsere Sehnsucht und unser Verlangen nach dem ewigen Lichte; denn er ist so wonnevoll, daß man immer Verlangen nach ihm fühlet, und so reich an Gaben und Gnaden, daß er immer ersättigen kann.“ So Gregorius.

§. 1.

Nun können wir übergehen zu den heroischen Anmuthungen der Liebe. Schon unser Erkenntnißvermögen findet nicht, wo es in dieser Erkenntniß Gottes den Fuß festsetzen soll; denn sobald es erkannt hat, was es in seinem schwachen Schauen in diesem Leben erkennen kann, so sieht es ein, daß Gott noch unendlich mehr ist, als es erfassen kann. In gleicher Weise muß auch im Willen eine Liebe gegen Gott sich bilden, die dieser Vorstellung, diesem Begriffe von Gott ganz entspricht; er muß verlangen, Gott zu dienen, und ohne Maß ihn zu lieben; er muß alle Liebe, die er hat, als etwas Geringes ansehen; und sein Unvermögen, ihn, der unendlicher Liebe würdig ist, so zu lieben, wie er's verdiente, anerkennen. Und weil der Wille hier nicht an

eine einzelne Vollkommenheit Gottes gebunden ist, und sich nicht darauf beschränkt, ihn nur etwa darum zu lieben, weil er der Schöpfer oder der Regierer der Welt, oder der Vater oder Erlöser der Menschen ist; so dringet er so ohne Schranke und ohne Aufenthalt durch den ganzen Abgrund der Gottheit, und liebet Gott darum, weil er Gott, und weil er ein Gut ist, das alle andern Güter so weit übertrifft, daß keines ihm nahe kommen kann. O unermeßliches, unergründliches Meer, o tiefester Abgrund der Gottheit! O unendliches Wesen Gottes! Wie soll ich dich lieben aus meinem ganzen Herzen, das so enge ist? Wie soll ich dich umfangen mit den Armen meines Geistes, der so sehr beschränkt ist? Wie soll ich dich lieben aus allen meinen Kräften, die so elend sind? Mein Erkennen bleibt an dem Ufer dieses unermeßlichen Meeres stille stehen, damit es nicht in demselben versenkt werde; mein Wille aber soll bis auf die Mitte der unendlichen See hineinfahren, um daselbst gesättiget zu werden. Meine Liebe dringe hin, wo mein Wissen und Erkennen nicht hinkommen kann. Alles Forschen und Denken stehe stille, „damit ich nicht als Er-

forscher der höchsten Majestät von der Herrlichkeit erdrückt werde!" Sprüch. 25, 27. Aber alle meine Gefühle sollen kommen und in der Liebe dieser göttlichen Majestät Ruhe finden! Wie kann ich aber ruhen mitten in der hohen See, da mein Verlangen unermeßlich und mein Vermögen so ganz nichts ist? Könnte ich dich, unendlicher Gott, so lieben, wie du dich selbst liebst, um mein Liebesverlangen ganz zu stillen! Da ich aber dich nicht lieben kann, wie ich soll, so freue ich mich, daß du dich selbst so liebst, wie du es kannst und würdig bist, der du allein dich erkennest und begreifest.

Diese Erkenntnißweise ist in der mystischen Theologie etwas sehr Bekanntes; zu derselben ermuntert der heil. Dionysius seinen Freund Timotheus, indem er sagt, er solle sein Gemüth über seinen Geist erheben und durch Liebe sich mit dem Unbekannten vereinigen; in solcher Weise könne er weit besser als sonst wie immer zu erkennen geben, daß er die erhabenste Ansicht von dem Höchsten habe. Dann erst ist es Wahrheit, was wir von Gott erkennen, wenn wir fühlen, daß wir von ihm nichts erkennen können, sagt der

heil. Gregorius. Doch mitten in dieser Wolke pflegt das himmlische Licht sich zu zeigen, das durch einzelne Strahlen die höchsten Wunderwerke Gottes und die tiefsten seiner Geheimnisse offenbaret, gleich der Sonne, die bei ihrem Aufgange, wo sie mitten in die Wolken scheinet, Alles erhellet, gemäß jenem Ausspruche des Apostels: „Gott, der Licht hervorleuchten hieß aus der Finsterniß, hat selbst in unsern Herzen ein Licht angezündet, damit wir mitten in dieser Wolke das Licht der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes hätten. 2 Kor. 4, 6. Diese Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet zwar auch, aber noch weit mehr äußert sie ihre Wirksamkeit dadurch, daß sie entbrennt mit den Flammenstrahlen der Liebe, welche diese Erkenntniß befestigen und vermehren, indem sie bewirken, daß man in eigener Erfahrung die Erhabenheit des Herrn, den man liebt, erkennen lernt, wie dieß in der Folge wird gezeigt werden.

§. 2.

Diese Uebung kannst du in folgender Weise vornehmen: „du gehst, wie Christus sagt, in deine Kammer, schließest die Thüre hinter dir

zu, und betest zu deinem himmlischen Vater im Verborgenen." Matth. 6, 6. Und weil deine Seele viele Kammern und Gemächer und viele Zugänge zu denselben hat; so mußt du bis in das Innerste derselben gehen und alle Thüren fleißig verschließen. Zuerst verschließe die Thüre der Sinne, auf daß du die äußern Dinge nicht sehest und hörest, und auf sie nicht merkest. Dann sollst du auch die Thüre der Einbildungskraft schließen, auf daß du dir nicht während dieser Zeit leibliche Bilder und Vorstellungen bildest, die dich zerstreuen, die die Ruhe, die du wünschest, verscheuchen. Für's Dritte schließe auch die Thüre des Verstandes, nemlich in Betreff des allerlei und vielfältigen Sinnes und Denkens; dieß sollst du ganz abbrechen, damit dein Denken nicht auf das Sichtbare ausschweife. Hierauf schaue in einfältigem Schauen und mit gespannter Seele auf die unermeßliche Majestät Gottes, des reinsten Geistes, der wie ein unermeßliches Meer in und außer dir ist; und dieß thue mit unendlicher Bewunderung und Staunen, daß du dich, der du so elend bist, vor dem Angesichte des so erhabenen Gottes erblickst. Und nicht bloß

vor dem Angesichte Gottes stehst du, sondern du bist vielmehr auf's Innigste ihm einverleibt, und er mit dir, wiewohl verborgen und verhüllt durch die Wolke seiner unzugänglichen Gottheit.

1. Dann kannst du Gott auch in der Weise schauen, wie er in sich selbst war vor der Schöpfung der Welt, da noch die Himmel nicht waren und die Elemente nicht; da die Engel und die Menschen noch nicht geschaffen und kein Geschöpf vorhanden war, obgleich er alle Dinge schon in sich hatte, wie der Künstler die Werke seiner Kunst, die er fertigen kann, in der Idee in sich trägt. Und dennoch erfüllte er dazumal alle die unendlichen Räume, die wir uns vorstellen können, und in denen er unendliche Welten hätte schaffen können. Denke dir nun in der Zeit deiner Betrachtung, es sey nichts in der Welt außer Gott und du; schaue seine Unermeßlichkeit, die ohne alle Begränzung sich so ausdehnt, daß sie nicht mehr weiter sich ausdehnen könnte; bedenke, wie er aller seiner Geschöpfe so gar nicht bedarf, indem er seine unendliche Größe und seine ewige Seligkeit schon ohne sie hatte; freue dich, daß er so ist, daß er deiner nicht bedarf, noch deiner

Güter, noch anderer erschaffener Dinge, und bleibe nun bei der Freude über die Unermeßlichkeit deines Geliebten stehen. Dann betrachte dich selbst in dieser Unermeßlichkeit, gleichsam wie einen Punkt in diesem Weltbau; denke, es sey in dem ganzen Weltbau Niemand außer du und Gott; beherzige ferner, wie wenig du aller übrigen Geschöpfe bedürfest, wenn du mit deinem Schöpfer vereiniget bist; freue dich, daß du in ihm dich schauest, und daß du solche Fülle in ihm haben kannst. Andererseits aber demüthige dich, wenn du dich selbst, als ein so winziges Pünktlein mitten in solcher Unermeßlichkeit erblickest. Und da du jetzt nichts hast als allein deinen Gott, so sammle alle Kräfte deines Herzens und deines Willens, um, so viel du kannst, seine unendliche Güte zu umfangen; sprich: O mein Geliebter! du bist ganz mein, ich bin ganz dein; du allein kannst all mein Verlangen sättigen, und ich bin mit dir allein vollkommen zufrieden. Ich will nun, als wenn ich ganz allein wäre, mit keinem andern Dinge mich mehr beschäftigen als mit deiner Liebe und mit deinem Dienste, daß ich dir gefalle, der du all mein Gut, mein

einziges und alleiniges Gut und meine ewige Ruhe bist.

2. Ein andermal kannst du in der genannten geistigen Einsamkeit Gott betrachten, wie er sich selbst erkennt und liebt, und wie er das Unermeßliche und Erhabene aller seiner Vollkommenheiten in unendlichem Maße und in überschwänglicher Seligkeit mit unaussprechlicher Freude begreift; wie er seine Weisheit, Güte, Allmacht, Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erkennet, sich darin wohlgefällt und mit unermeßlicher Freude in diesen Vollkommenheiten sich ergötzt, weil er sie hat. Sogleich schaue dann aber auch auf dich, wie du von seiner unendlichen Weisheit, Liebe und Allmacht umfangen bist, und an der unendlichen Freude dieses deines Herrn Theil hast; lasse deinem Willen freie Zügel, daß er juble und frohlocke ob dieser unendlichen Freude deines Geliebten, und darüber, daß du in ein so unendliches Gut versenkt bist.

3. Gehe dann weiter und betrachte in dieser Einsamkeit diesen deinen großen Gott, wie der Vater, sich selbst erkennend, den Sohn erzeuge, das ewige Wort, das in der Gottheit dem Vater gleichwesentlich

ist; und wie aus ihrer gegenseitigen Liebe der heilige Geist, ihnen gleichwesentlich, hervorgehe. Alle drei Personen sind der Eine Gott, haben alle dieselbe Unendlichkeit, so daß keine Person der andern an Ewigkeit, an Weisheit, Heiligkeit oder Vollkommenheit vorgeht. Beherzige und erforsche in deiner Erkenntniß alle Eigenschaften des Vaters und des Sohnes, als des Erzeugers und des Erzeugten, wie du das Bild davon auf Erden hast; siehe, wie Gott Ein Vater ist, und Ein Sohn, und wie diese Zeugungsweise unendlich erhaben über Alles ist, was man der Art in den Geschöpfen sieht; betrachte seine Größe, die da ist ein Licht, das unzugänglich und unbegreiflich für Alles außer Gott selbst ist. Er allein hat und begreift dieses Licht. Staune über eine solche Erhabenheit und entflamme deine vereinigende Liebe, auf daß du mit diesem dreieinigen Gotte vereiniget werdest und erfassest, wie diese drei göttlichen Personen in sich Eines und mit einander verbunden sind. Denn gleichwie die eine und dieselbe Gottheit in Erkenntniß und Liebe den Vater, den Sohn und den heiligen Geist umfaßt, und wie alle drei in dem Seyn

des Einen und einzigen Gottes sich vereinigen, und in unendlicher Erkenntniß und Liebe sich umfangen, und wie sie in unaussprechlicher Freude in sich selbst frohlocken; eben so sollst auch du mit beiden Armen deiner Seele, nemlich mit dem Arme deiner kurzsichtigen Erkenntniß und deiner endlichen Liebe die Gottheit erfassen, mit dem innigsten Verlangen, von dieser Umarmung nie mehr geschieden zu werden. Erkenne dich, als dich befindend innerhalb der Allmacht des Vaters, der Weisheit des Sohnes und der Liebe des heiligen Geistes; umfange sie, und hege den innigsten Wunsch, von einer so süßen Gesellschaft nie mehr ausgeschieden zu werden. — O ewiger Gott, „der du die Linke deiner Erkenntniß unter das Haupt deiner Braut legst, und mit der Rechten deiner Liebe sie umfangest," und mit dir vereinigest; umfange auch meine Seele mit deinen süßen Armen, daß auch ich mit den meinen dich umfange, indem ich dich erkennen lerne, wie du mich erkennest, und dich liebe, wie du mich liebest, ewiglich! Amen.

Aus diesen drei Betrachtungen, wie wir sie hier angedeutet haben, läßt sich etwas von dem gewinnen, was zu der erhabenen und

lieblichsten Erkenntniß unsers großen Gottes gehört; wiewohl das, was unsere Emsigkeit vermag, so gering ist, daß unsere Beschauung eine ganz dürftige und unfruchtbare seyn würde, wenn nicht der Strahl eines außerordentlichen, himmlischen Lichtes dazu käme. Und selbst wenn dieß himmlische Licht kommt, so bleibt doch noch Unendliches, was du nicht zu erfassen vermagst. Denn die Wissenschaft des Geistes ist jenem Strome ähnlich, den Ezechiel aus dem Tempel strömen sah, und wo der Engel den Propheten bei der Hand ergriff und ihn tausend Ellen einwärts führte durch das Wasser, bis es ihm an die Knöchel ging, und dann wieder tausend Ellen einwärts, bis es ihm an die Kniee ging, und wieder tausend Ellen, bis ihm das Wasser an die Lenden stieg; und als der Engel noch einmal tausend Ellen vorwärts ging, konnte der Prophet nicht mehr durchkommen, denn die Wasser des tiefen Stromes hatten sich angeschwellt, so daß man nicht mehr hindurchgehen konnte. Ezech. 47, 2 — 6. Was soll nun dieß Alles, als uns belehren, daß diejenigen, welche eingehen in die Wissenschaft des Geistes, um das Erhabene der göttlichen Ge-

heimnisse zu erfassen, für sich allein in diese Erkenntniß nicht eingehen können, wenn nicht ein Engel sie leite und führe, und die Ellen und Schritte, die man auf den drei Wegen des geistigen Lebens, auf dem Wege der Reinigung, der Erleuchtung und der Vereinigung zu durchlaufen hat, messe, auf daß man immer je tausend und tausend Schritte vorwärts gehe, d. h. daß man jeden Weg vollkommen durchgehe, und zwar in der Weise, wie es die Lage und die Empfänglichkeit des darauf Wandernden erfordert. Auf dem ersten Wege bedeckt das Wasser die Füße, d. h. es ertödtet alle irdischen Gelüste; auf dem zweiten Wege reicht es bis an die Kniee, d. h. es befiehlt den Menschen, nun festzustehen, und sein Verlangen auszustrecken nach dem Erwerbe der Tugenden; auf dem dritten Wege steigt es herauf bis an die Lenden, d. h. es ertödtet alle Werke und alles Verlangen des Fleisches, so daß der Mensch fortan ein ganz geistiges Leben führen kann. Auf jedem Wege eröffnet es zugleich allmählig eine immer größere Tiefe der göttlichen Geheimnisse, ist es aber auch so weit durchgedrungen, als es nur immer konnte, so muß der Mensch doch im-

mer noch glauben, es gebe noch eine Unermeßlichkeit, die er nicht durchwaten kann. Am Ufer dieser Unermeßlichkeit muß er sich hinstellen, und mit dem höchsten Staunen die unermeßlichen Wasser jenes Abgrundes der Gottheit und der Dreieinigkeit seines Gottes betrachten. Der Engel maß aber noch weitere tausend Ellen, um die vollkommenen Geistesmänner zu lehren, daß ihr unabläßiges Sehnen nach jener höchsten Vollkommenheit gehen müsse; daß sie immer vorwärts ringen und diese Vollkommenheit zu erlangen streben sollen. Vertrauend auf die unendliche Freigebigkeit ihres Herrn, sollen sie zuversichtlich glauben, daß er ihnen seine Vollkommenheit noch klarer offenbaren werde, damit sie selbe immer mehr lieben, immer mehr nachahmen können. Dieß kann dann auf andere Weise geschehen, wie die folgenden Hauptstücke es zeigen werden.

VI. Hauptstück.

Von der Geistesgröße, in der man die vollkommnere Sammlung des Geistes erlangen kann, und worin man eine höhere und zuversichtlichere Beschauung der Gegenwart Gottes aus erhabenern Werken, die entweder auf der Erde oder im Himmel geschehen, erwirbt.

Wer zu der Höhe der Beschauung und der Wissenschaft des Geistes zu gelangen strebt, darf nicht karg und kleinmüthig seyn; großmüthig und herzhaft muß er ringen, um das Höchste hierin zu erreichen; demüthig, aber inbrünstig und zuversichtlich muß er Gott darum bitten, und mit der Braut sagen: „Zeige mir denjenigen, den meine Seele liebt, wo er weide, wo er ruhe am Mittag, damit ich nicht umher zu schweifen beginne nach den Heerden deiner Gefährten.“ Hohel. 1, 7. In diesen Worten beschreibt uns der heilige Geist ganz kurz, was wir verlangen, um was wir uns kümmern müssen im beschaulichen Leben, bis wir den höchsten Gipfel desselben erreichen; ferner gibt er uns die wirksamsten Mittel an,

dasselbe uns eigen zu machen, und deren sind zwei. Das erste Mittel ist die kindliche, nicht die knechtische Furcht, nemlich die höchste Sorgfalt, nicht wie sie die Knechte und Taglöhner, sondern wie sie die Kinder und die treuesten Freunde haben, welche die Sünde und die Strafe fürchten, von dem himmlischen Vater getrennt zu werden, wo sie anfangen würden, den Heerden falscher Hirten nachzufolgen.

Zum bessern Verständnisse ist zu bemerken: Gleichwie die vollkommene Beschauung alle Gedanken, alle Neigungen und alle Dinge auf jenes Eine Nothwendige, das Maria sich erwählte," bezieht, so zittert und erschrickt sie vor den Zerstreuungen, die sie aus sich selbst hinauswerfen und sich selbst entfremden, wie es deren sehr viele gibt.

1. Die erste sündige Ausschweifung oder Zerstreuung kommt von der Trägheit oder Bosheit unsers Willens her, wenn er seine Sinne, seine Vorstellungen und sein Verlangen ohne Zügel und Zaum auf das Angenehme dieses Lebens auschweifen läßt, wie jener Elende, von dem Isaias sagt: „Der

Ausschweifende wandelt auf dem Wege seines Herzens,“ d. h. er folgt seinen verkehrten Begierden.

2. Die andere ist eine peinliche, ein lauter Zeuge unsers Elendes, der angebornen Unbeständigkeit unserer Einbildungs-Kraft, die das Haus verläßt und ohne Ordnung und Ziel auf allerlei Gedanken verfällt, wie wir im dritten Hauptstücke des ersten Theiles gezeigt haben.

3. Die dritte ist höchst trügerisch und gefahrvoll wegen der Verschmitztheit des Satans, der sich in einen Lichtengel verstaltet, und unsere Gedanken, unsere Begierden und Sorgen auf Vieles hinwendet, das uns schädlich ist. Satan weiß nemlich allerlei Schein-Gründe vorzubringen, und die Laster mit dem Deckmantel der Tugend unter Falschheit und unter den Schein der Wahrheit zu verhüllen; er versteht es, zu täuschen und der Sache den Anstrich von Andacht zu geben. Hierin ist Satan ganz besonders gewandt und geschäftig; es ist dieß jener böse Geist, den David „den mittäglichen,“ d. h. den, der am hellen Tage Verderben anrichtet, nennt; er ist durch und

durch Finsterniß, und gibt sich den Anschein von hellem Mittag, wo der Hirt Christus seine Schafe weidet; er stellt sich, als wäre er ein Genosse Christi, um so die Schäflein Christi zu täuschen, damit sie ihm folgen.

4. Außer diesen Ausschweifungen, die böse sind, gibt es noch eine, die mehr eine Unvollkommenheit als Verkehrtheit ist, und ihren Grund in der natürlichen Beschaffenheit unsers Geistes hat. Unser Geist kann nemlich nicht leicht zu einer Wahrheit gelangen, es sey denn, daß er in der Betrachtung von einer Grundwahrheit zu einer andern sich erhebe, um dann die gesuchte zu finden. Darum sagt der Weise: „Wir wissen schwerlich zu schätzen, was auf Erden ist, und was vor Augen liegt, finden wir mit Mühe; wer wird erst erforschen können, was im Himmel ist?" Weish. 9, 16.

5. Daraus ergibt sich noch ein anderer Grund unserer Ausschweifungen im Denken, nemlich die Erhabenheit und Vortrefflichkeit unsers Gottes, der in einem unzugänglichen Lichte wohnt, und nicht gefunden werden kann, es sey denn, man habe durch

die verschiedenen Geschöpfe hindurch sich zu ihm erhoben, wie oben gesagt wurde. Indem nun die Seele das Sündhafte in der ersten Art dieser Ausschweifungen, und das Beschwerliche und Lästige in der zweiten fürchtet, spricht sie in edler Geistesgröße und mit zuversichtlichem Vertrauen auf die Güte ihres Gottes, und mit heiliger Kühnheit, wie die Liebe zu Gott sie ihr eingibt, zu ihrem Geliebten: Mein Geliebter, den meine Seele zu lieben verlangt, mein einziger Bräutigam, zeige mir jene weiten Gefilde, auf denen du deine Schafe weidest, daß ich mit dir und denselben mich dahin begebe, auf daß ich nicht umherschweifend sey, und in verschiedenen Gedanken und Begierden umherirre! Bewahre mich auf deinen Gefilden, daß ich nicht, den thierischen Begierden meines Fleisches und der Sinne desselben folgend, der Gefahr ausgesetzt sey, in recht viele Irrthümer zu fallen, hinterlistet von denjenigen, die vorgeben, deine Gefährten zu seyn, im Grunde aber deine Feinde sind. Aber auch damit bin ich noch nicht zufrieden; „ich bitte dich, du wollest mir ansagen, wo du ruhest am Mittag,“ wo du ausruhest mit deinen Schafen, auf daß alle Ausschweifung weiche

und ich einige Ruhe bei dir finde! Erstaunenswürdige Größe des Christen, die in ihrem Verlangen und Gebete so hoch sich erhebt! Es sollen deine wenigen Verdienste und die Erhabenheit der göttlichen Gaben dich nicht einschüchtern. Von einem so großen Gotte, wie unser Gott ist, dürfen wir nicht so Geringes bitten, wie wir selbst sind, sondern Großes müssen wir verlangen, wie er groß ist. Bitten wir mit großer Zuversicht um dieß Große, so werden wir gewiß nicht leer ausgehen, sagt der heil. Bernard. Bitte also deinen Gott um eine so vollkommne Sammlung des Herzens in allen deinen Gedanken und Gebeten, daß alle ungeordnete Ausschweifung auf die Geschöpfe ferne bleibe. Fürchte nicht bloß jene Ausschweifung, welche sündhaft ist, sondern bitte, was noch mehr ist, mit der Braut: „Bewahre mich, daß ich nicht anfange, auszuschweifen!" Wahrlich, eine Geistes-Größe, die der Braut eines solchen Bräutigams vollkommen würdig ist! Wo ist der Mensch, der nie im Gebete auszuschweifen begänne, nie einige Zerstreuungen, nie den Anfang der Hinterlistungen des Satans zu leiden hätte! Alle leiden an diesem Leiden, jedoch

mit einigem Unterschiede. Die Unvollkommnen folgen der Zerstreuung, sobald sie beginnt; sie schweifen aus, und verweilen sich in ihren eitlen Gedanken, und geben sich den aufstoßenden Täuschungen hin. Die Vollkommenen aber erkennen die Zerstreuung und Täuschung, sobald sie ihnen aufstößt, sie widerstehen ihr und unterschlagen sie. Sie ist ihnen eine große Last, und es betrübt sie sehr, wenn sie selbe eine Zeitlang andauern ließen, ohne sie zu erkennen; sie wünschen von ganzer Seele, von aller Zerstreuung frei zu seyn, und wollen auch den ersten Anfang derselben nicht haben. Und Gott, der Herr, nimmt ein so ernstes Verlangen eben so an, als wäre es wirklich so. Wenn nun die Kräfte fehlen, in der That so zu beten, wie es seyn sollte, so beginne dein Gebet immer mit dem sehnsuchtsvollsten Verlangen, eine Sammlung in demselben zu bewahren, wie sie die Engel, nicht wie sie die Menschen haben, und rufe zu Gott: Komm, du Geliebter meiner Seele, komm in mein Herz und wohne darin, wie es dir ziemt, auf daß ich nicht auf die Geschöpfe hin ausschweife; denn stehst du nicht mir bei, so fange ich bald an, den Geschöpfen nachzulaufen. Wahrhaf-

tig! ruft der heil. Gregorius auf, jeder Mensch, in dem nicht Christus wohnt, ist ausschweifend; denn das Herz, das nicht der süße und ernste Geist Christi erfüllt, wird durch viele Zerstreuungen auseinander gerissen, und schwärmet allenthalben umher. Es wird von allerlei Fluthen der Versuchungen angestoßen und bestürmt, gleich einem Schiffe, das mitten auf einem stürmischen Meere ohne Anker steht. Hat aber der Geist Christi im Herzen Eingang gefunden, so sammelt er es bald so in sich, daß ihm nicht mehr erlaubt ist, nach Außen sich zu ergießen; der Anker des Herzens wird nun im Himmel befestiget, und Alles in der Welt ist nun nicht mehr im Stande, es zu bestürmen und zu verwirren.

§. 1.

Beschauung des gegenwärtigen Gottes.

Die andere und hauptsächlichere Beweggursache, die uns treibt, die Auszeichnung der Beschauung uns von Gott zu erflehen, ist die Liebe, der, wie wir oben gesagt, es eigen ist, uns anzutreiben zu dem Verlangen, denjenigen zu schauen, den wir lieben. Sie

ist es auch, was den Herrn am meisten bewegt und bestimmt, uns sein liebereiches Angesicht zu zeigen. Diese Bewegursache führte die Braut als die erste an, da sie sprach: „Zeige mir denjenigen, den meine Seele liebt," d. h. dich selbst. Ich bitte nicht, du wollest mir zeigen, was mein Leib liebt; denn meine Liebe zu dir ist nicht eine leibliche, sondern eine geistige; und ich verlange nicht mit den Augen des Leibes dich zu sehen zur Freude meines Fleisches, sondern mit den Augen der Seele will ich dich schauen zum Troste meines Geistes. Du aber, o Herr, hast gesagt: „Wer mich liebt, den werd' ich auch lieben und mich ihm selbst offenbaren." Joh. 14, 28. Thue also, was du gesagt hast; zeige dich meiner Seele, die dich liebt, und gib ihr das Licht, in dem sie dich schauen kann.

Daraus erhellet, der erste und wichtigste Act der Beschauung bestehe in dem geistigen Schauen Gottes, wie er mit uns oder in uns ist, in der Weise, wie wir in den ersten Hauptstücken des ersten Theiles davon gesprochen haben. Es ist dieß ein so lebendiges und zuversichtliches Eindringen in die Gegenwart Gottes, als sähen wir ihn mit den leiblichen

Augen gegenwärtig, wie von Moses gesagt wird, daß er an den Unsichtbaren sich hielt, als wenn er ihn sähe," und auch so mit ihm umging. Hebr. 11, 27. Dahin geht das Wort der himmlischen Braut: „Zeige mir," oder: „Sage mir an!" d. h. Zeige mir gleichsam mit Fingern denjenigen, der mir gegenwärtig ist, daß ich ihn sehen kann; und darum bittet sie auch, daß ihr der Ort gezeigt werde, wo er sey, nicht zur Nachtzeit oder bei der Dämmerung, sondern am Mittag, wann die lichteste Helle, und die Sonne schon den hellsten Glanz und die ergiebigste Wärme über die Erde ausgießt. Hier erst wird die höchste Stufe der Geistessammlung gewonnen. — David sagt: „Zur Nachtzeit gehen alle Thiere des Waldes aus; ist aber die Sonne aufgegangen, so sammeln sie sich, und lagern sich in ihren Ruhestätten." Ps. 103, 22. Eben so machen sich die wilden Thiere unserer Einbildungen und Leidenschaften, die zur Zeit der Dunkelheit und Finsternisse zügellos umherschweifen, sobald die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist, und ihr Licht uns ihre liebliche Gegenwart offenbaret, sogleich auf und fliehen, um das Herz in Ruhe zu lassen.

Rufe also auf: O höchster Hirt, offenbare und zeige mir dein Angesicht der höchsten Klarheit, und in jener Liebesgluth, wie du in diesem Leben dich dem zeigest, der dich liebt! Bleibe ich bei dir und schaue ich immer auf dich, so ergieße ich mich nicht nach Außen, um gottlose oder nichtswerthe Gefährten zu suchen! Oder wie könnte die Braut in der Gegenwart ihres geliebten Bräutigams von diesem sich wegwenden und mit einem Fremden sich unterhalten wollen? Wie könnte ich, wo ich in deiner Gegenwart stehe, meine Gedanken und Neigungen auf etwas hinwenden, was mich von deiner Gegenwart trennen könnte? Treulosigkeit wäre es, wenn ich meine Gedanken von dir weg- und auf ein Geschöpf hinwenden wollte; denn in dir kann ich jedes Gut finden, das ich nur immer verlange.

Diese Weise der Gegenwart theilet Gott, unser Herr, in der Beschauung selbst mit einem himmlischen Lichte mit, das ihn uns auf eine Weise offenbaret, die man wohl erfahren, aber nicht erklären kann. Sie macht, daß wir fühlen, er sey wirklich mit uns; obwohl wir nichts sehen, so fühlen wir doch, daß seine unendlich erhabene Majestät, die uns zur höchsten

Bewunderung und Ehrerbietung hinreißt, uns zur Seite sey. Diese Gegenwart Gottes sammelt unsern Geist, daß wir mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Herrn schauen; es ist uns wie der Braut, als sie sprach: „Siehe, er steht hinter der Wand, er schaut durch die Fenster, und blickt durch das Gitter!" Hohel. 2, 9. D. h. Die Wand unsers Körpers und die Beschränktheit unsers Verstandes hindert uns, daß wir ihn nicht schauen können, obgleich er hinter den Gittern, d. h. hinter den Geschöpfen steht, wo er uns sieht, aber von uns nicht gesehen wird. Wahrhaftig, er steht hier, und ich nehme seine Gegenwart wahr! Bisweilen zeigt er es uns durch Wirkungen, die wir in unserer Seele fühlen. Gleichwie einer, der des Nachts in einem dunkeln Zimmer ist, wenn Jemand hineinkommt, aus der Art des Gehens und Eintretens erkennt, es sey sein Vater oder sein Freund, was er dann aus seiner Redeweise noch besser kennt; eben so offenbaret sich Gott durch seine wunderbaren Wirkungen in denjenigen, die er heimsucht, wie wir davon im zwanzigsten Hauptstücke des ersten Theiles gesprochen haben. Manchmal bedient er sich verschiedener Erleuchtungen, um

sich selbst mit seinen anbetungswürdigen Eigenschaften zu offenbaren. Die Gottheit ist die höchste Einfachheit; nun offenbaret sie sich bald als die unendliche Allmacht, bald als unbeschränkte Weisheit, bald als die über die ganze Welt ausgegossene Liebe und Erbarmung; bald als ein Licht, bald als eine Wolke, bald als ein Meer von unermeßlicher Größe. Manchmal wird besonders fühlbar die Gegenwart der Person des Vaters, bald die des göttlichen Wortes, bald die des heiligen Geistes; d. h. man nimmt Eine derselben ganz besonders wahr, obgleich alle drei der Eine Gott sind. Und obgleich solche Erleuchtungen nur kurze Zeit dauern, so pflegen doch die innerlichen Wirkungen anhaltender zu seyn; unser Glaube wird so erleuchtet, daß wir im Lichte desselben dem Gefühl der Gegenwart Gottes nachgehen, und dadurch zu einem recht vertraulichen Gebete gelangen, wo wir ganz kindlich mit Gott umgehen. — O ewiger Gott, sende mir dieß erhabene Licht vom Himmel herab, in dem ich dich gegenwärtig schauen kann, wenigstens in der Weise, wie du hinter jenen Gittern bist; denn fühle ich deine Gegenwart, so genieße ich auch die vortrefflichen Gaben, die du mit derselben mir bringst!

§. 2.

Uebung der Beschauung Gottes in den höchsten Werken, welche er auf Erden gewirket hat.

Die erste bisher besprochene Uebung der Beschauung ist die Grundlage aller fernern Uebungen; denn sie alle gründen sich auf die Gegenwart Gottes, den unsere Seele liebt. Es erhebt sich indessen bald das Verlangen, um zu sehen, „wo er weide, wo er ruhe am Mittag.“ Dieß ist das Schauen Gottes in den erhabensten Werken und Geheimnissen, so er auf Erden gewirkt hat, wie sie dargestellt wurden in den heiligen Schriften, welches die Wiesen oder die Gefilde sind, auf welchen Gott seine Schafe weidet. Sind die Schafe auf der Weide, so bleiben sie nicht immer an einem Orte, sondern sie ziehen und wandern von einem Theile des Weideplatzes auf einen andern hin, obgleich sie denselben nie verlassen; und kommt eines zu weit hinweg, so bringt es der Hirt durch Pfeifen oder mit seinem Stabe bald wieder zurück; hat er sie aber den ganzen Vormittag geweidet, so sammelt er sie und führt sie an einen schattigen Ort, daß sie

nun ruhen können, und vor der Gluth der Sonne geschützt sind. Hier nun kauen sie in Ruhe, was sie bisher bekommen haben, und ruhen aus. Eben so pflegen auch die Gerechten zuerst an den göttlichen Geheimnissen sich zu weiden, durch Lesung und Betrachtung; sie durchgehen viele Wahrheiten, kommen von der einen auf die andere, nicht aber in Unordnung, sondern mit Ordnung und Weile; nicht hinaustretend aus dem Geheimnisse, das sie zur Betrachtung sich vorgenommen haben; nicht ausschweifend in ihrem Denken oder Begehren auf etwas Böses oder nicht hieher Passendes. Werden sie zerstreut, so sorgt der himmlische Hirt alsbald, daß sie wieder zurückgebracht werden, bald durch liebliche Einsprechung, bald durch ernstere Rüge im Innern. Es ist der Seele, als vernähme sie im Innern die Rede: „Wie! in meiner Gegenwart denkst du solches? Vor meinen Augen magst du etwas lieben, das mir mißfällt? Achtest du mein Wohlgefallen so gering, daß du mich verlassen und thun kannst, was eben dir gefällt? So verachtest du mich, fliehst meine Weideplätze und gehst auf die der falschen Gefährten, die dir und mir offenbar feind sind.

Auf solche Ermahnungen kehrt nun die Seele wieder in sich und setzt ihre Betrachtung fort; endlich gelanget sie zur Ruhestätte, d. h. zum stillen Orte der Beschauung, wo sie ohne alles weitere Sinnen und Denken an den betrachteten Wahrheiten sich nährt und ergötzt, mit immer wieder neuen Gefühlen und Anmuthungen. Hier verleihet ihr der Herr ruhigen Schlaf, und verbirgt sie mit der Hülle seines Angesichtes, wohin die Verwirrung der Menschen nicht kommen kann; er beschützt sie in seinem Zelte und beschirmet sie in seinem Schatten. Ps. 30, 21. Wie nemlich der Schatten die Wirkung eines nahestehenden Körpers ist, so ist der Schutz Gottes die Wirkung seiner Gegenwart, womit er den Seinigen nahe ist, damit sie nicht auf etwas anderes hin zerstreut und nicht verwirrt werden, damit nicht eine zu heftige Versuchung sie bestürme, und der mittägliche Teufel sie nicht täusche. — O Geliebter meines Herzens, sage mir an, wo du weidest, wo du ruhest mit deinen Schafen am Mittag; denn du bist immer bei ihnen, gehst, wo sie gehen, bleibst stehen, wo sie stehen; denn du bist ihr Führer in allen Dingen! Führe mich, o Herr, auf deine Gefilde, nimm

mich auf in deine Schafställe, wo ich im Schatten deines süßen Schutzes und mit Ruhe auf deine süße Gegenwart merke.

Nicht ohne Bedeutung ist es, wenn diese Ruhe ein Mittagschlaf genannt wird; dieser ist kurz und hat keinen andern Zweck, als einer kurzen Ruhe zu genießen, damit man wieder zur Weide und zur Arbeit zurückkehren kann; denn die ruhige Beschauung pflegt, wie wir oben im ersten und dritten Hauptstück sagten, kurz zu seyn. Es ist jene halbe Stunde, „während welcher Stille ward am Himmel," und worüber der heil. Bernard klagend ausruft: Seltene Stunde, du kommst so lange nicht; kurze Stunde, du bist sobald dahin, und wir müssen immer wieder zu Gott bitten, er wolle uns ansagen, wo er weide und wo er ruhe, auf daß wir, wenn die Muße der Beschauung vorüber ist, wieder zur Weide der Betrachtung zurückkehren können.

Aber noch eine höhere Wahrheit liegt in dieser Weide und in dieser Mittagsruhe verborgen. Hat nemlich die Sonne in der Hitze des Sommers während der ganzen Morgenzeit bis zum höchstmöglichen Punkt sich erhoben und

so ihren Lauf vollendet, wo sie dann nicht einmal mehr Schatten wirft; so sendet sie mächtigere Strahlen des Lichtes und der Wärme auf die Erde. Darin wird uns die Art der Beschauung vorgestellt, welche Gott, unser Herr, durch die erhabensten und vollkommensten Werke, die er auf Erden gethan, mitzutheilen pflegt. Seine Werke sind nemlich zweierlei Art; die einen begannen mit der Schöpfung der Welt, und dauerten während der ganzen Zeit des natürlichen und des geschriebenen Gesetzes, wie es in den Büchern des alten Testamentes enthalten ist. Durch diese Werke offenbarte er seine Allmacht, seine Weisheit und Liebe gegen die Menschen, um derentwillen er so viele Geschöpfe erschuf, und so viele Wunder in Egypten und in der Wüste wirkte um seines auserwählten Volkes willen. Aber alle diese Werke waren gleichsam nur Morgenweide, wo die Sonne noch nicht so hoch gestiegen war, als sie aufsteigen kann, und noch nicht all ihren Glanz und all' ihre Gluth ausströmte. Denn Gott hatte hier noch nicht so viel von sich geoffenbaret, als er konnte, und seine Liebe noch nicht in der Vollkommenheit gezeigt, wie er sie zeigen wollte. Darum war der

Glaube jener Zeit zwar ein Licht, aber ein Licht in vielen Wolken und Schatten, und enthüllte die wichtigsten Geheimnisse nur in Gleichnissen und Bildern. Und weil es nicht das Gesetz der Liebe, sondern der Furcht war, so flammte die Liebe der Gläubigen auf jenem alten Altare noch wenig, bis endlich „die Fülle der Zeit kam," und das Gesetz der Gnade begann. Gal. 4, 4. Da erst erhob sich die Sonne der Gerechtigkeit bis zum hellen Mittag, wo sie ihr größtes Licht mittheilte, indem sie die Geheimnisse der Gottheit und der Dreieinigkeit ohne Schatten und Bilder offenbarte, und das Größte, was sie für den Menschen thun konnte, vollbrachte, nemlich das Werk der Menschwerdung des ewigen Wortes, wie es im neuen Testamente dargestellt ist. Die Werke des Sohnes Gottes auf Erden sind die Weideplätze, auf denen die Schafe Christi weiden und ruhen am Mittag, wenn sie nemlich dieselben betrachten, wie im zweiten Theile hiezu Anleitung gegeben wurde. In der Betrachtung dieser Werke und Thaten Jesu erheben sie sich bis zur Muße der höchsten Beschauung. Oder sage mir, was ist die Höhle zu Bethlehem, in die das ewige Wort „vom

Südwinde her," d. h. vom Mittag kam, anders, als ein Schafstall, in den jener höchste Hirt seine Schafe aufnimmt und wo er ihnen seine unendliche Barmherzigkeit und Liebe eröffnet, so daß sie voll Staunen und in der Entzückung ihres Geistes aufrufen: „Herr, ich habe deine Werke betrachtet und Staunen hat mich ergriffen!" Hab. 3, 2. Und was ist der Kalvarienberg, auf dem dieser Herr an das Kreuz erhoben ward in Mitte des Tages, und wo er allen Schatten, die vorher gekommen und ihn sinnbildet hatten, ein Ende gemacht, und seine Liebe und alle seine Tugenden in ihrer höchsten Vollkommenheit gezeigt hat — was ist er anders, als der Ort der innigsten Sammlung, zu dem die andächtigen Seelen sich erheben, und wo sie, auf den Flügeln der Beschauung erhoben, eingehen in die Wunden des gekreuzigten Christus, und den ruhigen Schlaf der Beschauung schlafen, voll Staunens über die unendliche Liebe und Güte ihres Schöpfers. — O Geliebter meiner Seele, zeige mir den Ort, wo du weidest und ruhest am Mittag; daß ich dort dich betrachte und schaue die Vortrefflichkeit deiner erhabenen Vollkommenheiten und Tugenden, die in so tiefer Ernie-

Erniedrigung und Schmach so herrlich strahlen; nimm mich auf in den sichersten Zufluchts-Ort deines liebevollsten Herzens, daß ich nicht anfange auszuschweifen auf etwas, das dir nicht gefällt, sondern in ewiger Liebe mit dir vereiniget bleibe; denn du hast ja selbst gesagt: „Ich bin die Thüre; wer durch mich eingehet, wird Weide finden.“ Joh. 10, 9. Führe mich, o Herr, durch die Pforten deiner Menschheit, auf daß ich in dir die göttliche Weide deiner Gottheit genießen möge!

§. 3.

Uebung, Gott zu schauen aus seinen erhabensten Werken, die er wirket im Himmel.

Noch auf etwas müssen wir aufmerksam machen, was auf diesem Weideplatz, in dieser Muße am Mittag sich darbietet, indem wir unser Geistesauge erheben, um zu schauen, was Gott in seinem Himmel thut, wo er seine Auserwählten mit seiner Gottheit selbst weidet, indem er ihnen dieselbe offenbaret im hellsten Mittagslichte, das alle Nebel und Schatten des dunkeln Glaubens entfernt, und die flammendste Liebe zu seiner unermeßlichen Güte und Schönheit ihnen verleihet; und zwar ohne alle

Gefahr, je wieder einen Verlust, eine Verminderung oder Unterbrechung dieser Liebe zu leiden. Dort weiden und ruhen die Seligen am Mittag, sagt der heil. Bernard; denn sie sind nicht mehr unterworfen der Eitelkeit und Veränderlichkeit, die uns in diesem Leben so viel zu schaffen macht, indem hier immer eine Uebung auf die andere folgen muß. Die Weide der Seligen ist eine beständige, ihre Ruhe ist unveränderlich und ewig; denn weder in ihnen ist etwas, das sie beunruhigen könnte, noch kann von Außen ihnen etwas zustoßen, das jene Ruhe stören könnte; und die Sonne der Gerechtigkeit geht ihnen nie unter. Und nicht allein seine Gottheit offenbarete ihnen der Herr, sondern er zeigt sich ihnen auch in dem unaussprechlichen Glanze seiner heiligsten Menschheit. In einem einzigen Blicke, in einem einzigen Schauen haben sie Alles, was sie ehedem von ihrem Geliebten, der Gott und Mensch zugleich ist, geglaubt haben

Zu diesem hellen Schauen gelangt die Contemplation in diesem sterblichen Leben für gewöhnlich nicht; und es wurde in dieser Weise Niemand, außer Christus als Menschen-

Sohn, die seligste Jungfrau und der Apostel Paulus mit der Beschauung begnadiget. Darum müssen wir gleichsam von Ferne auf diese Weide, auf diese Ruhe hinsehen, und sie nicht für dieses, sondern für das künftige Leben verlangen und um sie bitten. Deßungeachtet bereitet uns Gott auch in diesem Leben der Verbannung einen Mittag, der demjenigen sehr ähnlich ist, der in der Herrlichkeit den Heiligen zu Theil wird; er verleihet nemlich seinen Freunden eine Weide und Ruhe, welche ein Abbild der himmlischen ist. Denn, wenn er uns bitten heißt: „Zukomme uns dein Reich!" sollte es wohl noch ein Wunder seyn, wenn er uns bisweilen verkosten läßt, was dort geschieht, wie er es seinen drei geliebtesten Jüngern auf dem Berge zu verkosten gab? Er hätte uns gewiß nicht um etwas zu bitten befohlen, das er uns nicht geben wollte. Und da er uns beten heißt: „Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!" sollte es ein Wunder seyn, wenn er demjenigen, der ihn auf Erden erfüllt, auch himmlische Tröstung verleihet?

Es ist dieß die erhabenste Contemplation, von welcher der geliebte Jünger des Herrn

spricht, wo er sagt: „Ich Johannes sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, wie eine Braut geschmückt für ihren Mann; und ich hörte eine starke Stimme vom Throne herab, die da sprach: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!" Offenb. 21, 2. Was ist dieß Gesicht anders als die erhabenste Beschauung, worin Gott, unser Herr, seinen Auserwählten jene erhabenen Werke offenbaret, die er im Himmel wirkt, wo er die Beschauenden selbst zu Himmeln macht, in denen er wohnet, und wo er sie etwas von den unermeßlichen Schätzen, die er den Seligen mittheilet, verkosten läßt. Hier gibt er ihnen auf kurze Zeit Weide und Ruhe; Weide, indem er ihnen die erhabenen, himmlischen Wahrheiten offenbaret; Ruhe, indem sie ohne vieles ängstliches Sinnen und Denken, und in den wonnigsten Gefühlen der Liebe und Andacht diese Offenbarung genießen. Sie sind zwar noch auf der Erde, aber ihr Umgang, ihr Wandel ist im Himmel," mit den Bürgern des Himmels. Phil. 3, 30.

Zu dieser erhabensten Contemplation ladet uns der Apostel ein, wenn er sagt: „Wenn ihr nun mit Christo auferstanden seyd, so suchet,

was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzet. Was droben ist, habt im Sinne, nicht was auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott!" Kol. 3, 1—3. Das heißt: in Bezug auf diese sichtbaren und irdischen Dinge achtet euch gleichsam als todt; kümmert euch nur um das Himmlische und Unsichtbare, damit eure Gedanken und Begierden verborgen seyen in Gott mit Christo, einzig nur beschäftiget mit dem wonniglichsten Anblick und mit der zärtlichsten Liebe seiner Gottheit und seiner verherrlichten Menschheit, und vergnügt in dem holdseligen und trauten Umgange mit ihm. — O höchster Hirt, den meine Seele von ganzem Herzen liebt; ich bekenne, daß ich nicht würdig bin, da zu seyn, wo du deinen Auserwählten die Weide und Ruhe des ewigen Lebens mittheilest — im Mittage deiner höchsten Klarheit und Liebe: ich bitte jedoch in tiefster Demuth, sende mir einen Strahl dieses Lichtes, daß er mir das Himmlische offenbare, auf daß in mir das Verlangen erwache, dahin zu gelangen, und daß ich mich mühe und kümmere, es zu erhalten! Allen Geschöpfen will ich absterben;

ich will in meinem Gemüthe nur im Himmel wohnen, will hier schauen deine unermeßliche Herrlichkeit und die Herrlichkeit deines Sohnes, der zu deiner Rechten ist. Ich will diesen Ort der Wonne nicht mehr verlassen, und nie mehr umherschweifen in den irdischen Dingen, wo ich immer in Gefahr bin, deine wonnevolle Gesellschaft zu verlieren. — O süßester Heiland, der du vom Augenblicke deiner Empfängniß an deine Seele mit dem klaren Schauen deiner Gottheit erquicket und erfreut, und an dieser Stelle des hellsten Mittags ihr unablässige Ruhe gegeben hast! — du hast einst gesprochen: „Dein Diener soll da seyn, wo du bist" Joh. 12, 20.; führe mich nun im Geiste dahin, wo du bist, zeige dich mir in jener Klarheit, in der man hier dich zu schauen vermag, bis ich dahin gelange, daß ich dich schaue im hellsten Mittage deiner ewigen Herrlichkeit! Amen.

In solchem Verlangen und Flehen müssen wir uns fleißig üben, um jene drei Grade der Beschauung zu erlangen, in welchen alle übrigen enthalten sind. Denke ja nicht, es sey Gott mißfällig, wenn du um eine so erhabene Sache bittest! Es ist im Gegentheile seine

Gewohnheit, denjenigen, die eine Zeitlang ihm gedient haben, Muth und Zuversicht einzuflößen, auf daß sie um diese Gnade bitten. Er hat es selbst dem Moses eingegeben, daß er betete: „Zeige mir dein Angesicht!“ und offenbare mir dich selbst, 2 Mos. 33, 13.; und dem Philippus, daß er sprach: „Herr, zeige uns den Vater, und es ist genug!“ Joh. 24, 8. Wie aber die Helle und Hitze des Mittags nicht zu allen Zeiten gleich ist, wie selbe im Winter geringer ist als im Frühling, und im Frühlinge nicht so groß wie im heißen Sommer; eben so ist es auch im Geistigen. Anders ist der Mittag im Winter des Weges der Reinigung, anders im Frühlinge des Weges der Erleuchtung, anders im Sommer des Lebens der Vereinigung. Jede Stufe hat ihren Gipfelpunkt, sowohl in der Erkenntniß, als in der Liebe; aber dieser Gipfelpunkt ist auf der einen höher als auf der andern; und Alle, die auf diesen Wegen wandeln, müssen billig sich Mühe geben, daß sie wachsen und zunehmen, „wie das Licht am Morgen, das hervorbricht und wächst bis zum vollen Tag.“

Sprüchw. 4, 18. Alle müssen streben, in ihrem Stande das Höchste zu erreichen, nicht allein durch Bitten und Verlangen, sondern auch durch ganz besondern Fleiß, wie wir zum Theil bisher schon gezeigt haben, und in den folgenden Hauptstücken noch ausführlicher darthun werden.

VII. Hauptstück.

Von einer andern sehr erhabenen und nützlichen Beschauungsweise, oder von dem, was der Apostel „ein Begreifen der Breite, Länge, Tiefe und Höhe Gottes" nennt, wodurch wir erfüllt werden mit aller Fülle Gottes.

Mit den inbrünstigen Bitten, wie sie im vorigen Kapitel angeführt wurden, müssen wir nun einige ausgezeichnete Uebungen des Glaubens und Werke der Liebe verbinden, wodurch man zur vollkommenen Beschauung und zur vollen Erkenntniß Gottes gelangt. Der Apostel deutet dieselben an, wo er schreibt: „Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, von welchem alle Vaterschaft benannt ist im Himmel und auf Erden, daß er euch nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit verleihe, daß ihr mächtig gestärkt werdet durch seinen Geist am innern Menschen, daß Christus durch den Glauben in euern Herzen wohne, und ihr in der Liebe festgewurzelt und gegründet seyd, damit ihr mit allen Heili-

gen zu begreifen vermöget, welches sey die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe; damit ihr auch erkennet, daß die Liebe Christi alle Wissenschaft weit übersteiget, auf daß ihr mit aller Fülle Gottes erfüllt werdet!" Eph. 3, 14—19. In diesen Worten stellt er uns eine sehr erhabene und nützliche Beschauung vor, welche das Erkennen aller menschlichen Wissenschaft übersteigt; und er gibt zwei Mittel oder Wege an, wodurch man zu dieser Beschauung gelangt.

Das erste Mittel ist jener Grad des Glaubens, vermöge dessen Christus, unser Herr, in uns wohnet, und zwar nicht allein in unserm Verständnisse, indem er dasselbe durch sein Licht so erleuchtet, daß wir ganz zuversichtlich glauben, was er geoffenbaret hat; sondern auch in unsern Herzen, in unserm Willen, indem er unser Herz an die Geheimnisse des Glaubens und an den im Innern uns erleuchtenden Lehrer fesselt. Wie derjenige, der in seinem eigenen Hause wohnet, sein ganzes Hauswesen regieret; eben so regieret Christus, der durch den Glauben in unsern Seelen wohnt, durch den Glauben alle Kräfte der Seele in all

ihrem Thun, so daß alle sich gründen auf den Glauben, und daß alle von dem lebendigen Glauben, der dieselben alle begleitet, geregelt werden. Denn der Glaube schauet den Herrscher als den im Herzen Gegenwärtigen; und so wird das Wort erfüllt: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ Hab. 2, 14. Röm. 1, 17. Der Gerechte lebt aus dem Glauben, und durch den Glauben lebt Christus in dem Gerechten; denn was dieser nur immer denkt, verlangt, redet und thut, das thut er im wirksamen Glauben an die Gegenwart seines Gottes, und im Glauben an das, was er geboten und verboten, was er verheißen und gedrohet hat; im Glauben an eine von den Vollkommenheiten der Gottheit oder Menschheit Jesu Christi, wie er sie geoffenbaret hat.

Hieraus ergibt sich nun das zweite Mittel, zu dieser Beschauung zu gelangen, nemlich eine solche Liebe, die uns als die Wurzel und Grundlage unsers Lebens dienen kann, und die wir dann in der That in unsern Seelen begründen. Der Apostel nennt es „ein eingewurzelt seyn,“ zum Zeichen, daß die Liebe nicht so ein todtes Fundament ist, wie man es zu einem irdischen Gebäude nöthig hat,

sondern ein lebendiges, gleich einer Wurzel, die dem Baume Nahrung schafft, und allen seinen Aesten, Blättern und Früchten Leben und Wachsthum gibt. Ist die Leben gebende Liebe eingewurzelt, so erwächst bald der Baum der Tugenden, der Baum aller guten Begierden und Werke, die aus ihr entspringen, und sie gibt all diesen guten Begierden und Werken Leben und Nahrung. So kommt es, „daß Alles in der Liebe, in der wirksamen Liebe zu Gott und Christus, unserm Herrn, geschieht.“ 1 Kor. 16, 14.

Werden diese Uebungen fortgesetzt, so gelanget man endlich zu der erhabensten Beschauung, die vollendet, was jene Uebungen begonnen hatten. Dahin deuten die Worte des Apostels: „Auf daß ihr erfüllt werdet mit aller Fülle Gottes,“ d. h. mit allen Gaben, womit er seine Freunde zu erfüllen pflegt, so daß euer Geist erfüllt wird mit dem heiligen Geiste, eure Seele mit dem Glanze seiner göttlichen Gnade, alle eure Kräfte mit den Werken aller Tugenden. Es wird hier euer Gedächtniß erfüllt mit der Gegenwart Gottes, und mit heiligen Gedanken; euer Verstand wird erfüllt mit der erhabensten

Erkenntniß Gottes, die eindringt in seine Geheimnisse; euer Wille wird erfüllt mit heiligen Liebesbegierden, und er erfüllet nun genau und pünktlich das Gebot der Liebe, die seinen Geist, seine Seele und alle ihre Kräfte belebet. — O glückselige Beschauung, die zu einer solchen Fülle Gottes erhebt! Süßester Jesus! wohne in meinem Herzen durch den Glauben, und mache, daß ich einwurzle in deiner Liebe, auf daß ich zu jener Beschauung gelange, welche in so vollem, in so reichlichem Maße mich erfüllet. Der Apostel nennt diese Beschauung „ein Begreifen," das nach der Erklärung des heil. Thomas so viel ist als „Gott in der Nähe schauen, ihn anfassen, ihn umarmen und vollkommen besitzen." Es ist dasselbe, was die Braut ausspricht, wenn sie sagt: „Ich habe den gefunden, den meine Seele liebt; ich halte ihn, und entlasse ihn nicht mehr." Hohel. 3, 4. Hat einer den Freund am Arme ergriffen, so hält er ihn und besitzt ihn, obgleich er ihn nicht ganz umschlungen hat; eben so kann Gott zwar nicht vollkommen begriffen, nicht gänzlich erfaßt werden, weil er für seine Geschöpfe unerfaßbar ist; die vollkommene Beschauung aber sucht ihn zu er-

fassen und festzuhalten durch Erkenntniß und Liebe mit aller möglichen Vollkommenheit, indem sie eindringt in jene vier Vollkommenheiten, die der Apostel „Länge, Breite, Höhe und Tiefe" nennt. Sie erkennt jedoch in Demuth und bekennet auch unumwunden jene große Wahrheit, die im Buche Job ausgesprochen ist, wo es heißt: „Wirst du etwa die Fußsteige Gottes ausforschen, oder den Allmächtigen in seiner Vollkommenheit erfassen? Siehe, er ist höher denn der Himmel; und was willst du thun? Er ist tiefer als der Abgrund; und woher willst du ihn erkennen? Länger ist sein Maß denn die Erde und breiter denn das Meer." Job 11, 7—9. O allmächtiger Gott, „der du in deiner Größe unser Wissen übersteigest!" Job 36, 26., erleuchte die Augen meiner Seele, daß ich vollkommen erkennen kann, welches dein Maß sey, das du uns geoffenbaret hast, auf daß ich es liebe und erfasse, und von demselben erfüllt werde.

§. 1.

Willst du diese erhabene Uebung vornehmen, so bedenke vorerst Folgendes: Wollen

wir irgend ein Gebäude vollkommen kennen lernen, so müssen wir vor Allem eine genaue Kenntniß seiner Ausdehnung nach Höhe, Tiefe, Länge und Breite uns verschaffen. So maß der heilige Johannes das neue Jerusalem mit einem goldenem Maßstabe nach seiner Länge, Breite und Höhe. Offenb. 21, 16. Eben so besteht die vollkommene Kenntniß der großen Werke Gottes darin, daß wir diese ihre vier Eigenschaften kennen lernen, in soweit selbe von uns hier erkannt werden können; und darum wollen wir selbe hier in der Ordnung erklären, in welcher der Apostel sie angegeben hat.

1. Die Breite Gottes ist seine unermeßliche Größe, gemäß welcher er alle nur denkbaren Vollkommenheiten und Auszeichnungen der Weisheit, Güte, Macht, Klugheit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in sich begreift, der Art, daß alle Vollkommenheiten, die in allen Geschöpfen dieser Welt, und tausend anderer, nur immer denkbaren Welten, zerstreut sind, in ausgezeichneterm Grade in Gott sich finden. Hast du nun alle Vollkommenheiten, die du dir nur immer einbilden kannst, durchgangen; so erstreckt sich die Größe Gottes auch noch

auf unendlich viele andere Vollkommenheiten, die nur er selbst erfassen kann, und die in ihm alle nur eine einzige sind, mit der höchsten Einfachheit. So hat auch jede dieser Vollkommenheiten schon an und für sich eine unendliche Breite, indem sie sich auf Alles bezieht, was ihr Gegenstand seyn kann. Seine Weisheit faßt Alles in sich, was man nur immer wissen kann; seine Allmacht begreift Alles in sich, was der Möglichkeit zu seyn nicht widerstreitet; seine Erbarmung will aus jedem Elende erretten, das wir uns nur immer denken können; seine Liebe liebt Alles, was der Liebe fähig ist. Erkennst du also in deiner Beschauung diese Breite Gottes, so erfasse sie in ihrer ganzen Größe mit Liebe, und umgehe nichts an ihr; sondern freue dich, daß Gott diese Größe, daß er all diese Vollkommenheiten in so unermeßlichem Umfange hat. Du mußt dich also nicht bloß darüber freuen, daß Gott allmächtig ist, und vermöge dieser Vollkommenheit dir Gnade zu erzeigen vermag, sondern auch darüber, daß er in dieser Vollkommenheit dich auch strafen kann. Du mußt dich nicht allein seiner Barmherzigkeit, sondern auch seiner Gerechtigkeit freuen;

und

und eben so jener Gerechtigkeit, vermöge welcher er die Bösen bestraft, als jener, in der er die Guten belohnet. Freuen mußt du dich seiner Gerechtigkeit, in welcher er für die Gottlosen die Hölle bestimmt hat, wie derjenigen, in welcher er für die Guten den Himmel bereitet hat. Dann erst ist dir dein Geliebter, wie es im hohen Liede heißt, „ganz erwünscht" und in Allem liebenswürdig. Hohel. 5, 16. Nichts an ihm darfst du hassen, Alles mußt du mit all deiner Liebe lieben. — O unendlicher Gott! ich liebe dich um alles dessen willen, was ich an dir schaue; denn dieß Alles ist gut. Erfülle mich mit jener Fülle, die du in dir selber hast, auf daß Alles, was du an mir siehest, dir gefallen möge! Ich öffne meinen Mund, o Herr, und erweitere mein Herz vor deinem Angesichte, so viel ich nur immer kann; erfülle es mit dem Geiste, und mit der Heiligkeit, die mein Herz verlangt!

2. Gehe nun über zur Erforschung der Länge Gottes. Es ist dieß seine unveränderliche Ewigkeit, die weder einen Anfang hatte, noch je ein Ende haben wird, weder in sich selbst überhaupt, noch in irgend einem

Theile von sich. Die drei Personen der Gottheit sind nemlich in der Weise ewig, daß nicht eine älter seyn könnte, als die andere, und daß keine ohne die andere zu seyn vermöchte; und die Freundschaft unter diesen drei Personen ist und wird seyn in Ewigkeit. Eben so sind auch alle ihre Vollkommenheiten ewig. Die Weisheit Gottes war immer und wird seyn ohne Ende; die Liebe und Barmherzigkeit Gottes sind von Ewigkeit, und werden seyn durch alle Ewigkeiten. Gottes Allmacht war immer in Gott, und wird ihm nicht ausgehen in Ewigkeit. Darum sprach David: „Du aber bist immer derselbe, und deine Jahre nehmen nicht ab!" Ps. 101, 28. Gott ist noch immer derselbe, der er war, als der Heiland geboren wurde; er ist ebenderselbe, der er war, als er dem Hebräer-Volke so viele Wohlthaten erwies, und als der er die Welt erschuf; und er wird in seiner Güte und Allmacht immer derselbe seyn. Seine Seligkeit und seine Schätze sind ewig, und sind und bleiben immer dieselben ohne irgend eine Abnahme. Dessen mußt du dich freuen, und deßhalb mußt du verlangen, Gott anzuhängen in seiner ganzen Dauer, d. h. in alle Ewigkeit.

Nie mußt du dich scheiden von der Fülle, die er dir mitgetheilt hat. O ewiger Gott! Ursprung und Ende aller Dinge; auch mein Seyn hat in dir seinen Ursprung; ich will dich lieben als mein letztes Ziel; ich will dich lieben ohne Ende, ewiglich! Amen.

3. Nun erhebt sich die Beschauung zur Erkenntniß der Höhe und Erhabenheit Gottes, welche in sich begreift die unendlichen Stufen der höchsten Vollkommenheit, die er in seinem Wesen und in allen seinen Eigenschaften in sich begreift. So wie ein ganz vollkommener Mensch alle Theile des menschlichen Leibes nicht allein in ihrer Vollständigkeit und im gehörigen Verhältnisse der einzelnen unter einander hat, sondern wie zugleich jeder Theil für sich schön und vollkommen ist; eben so hat Gott nicht bloß alle möglichen Vollkommenheiten, sondern eine jede auch in ihrer höchsten Auszeichnung, so daß es unmöglich ist, sich etwas Erhabeners und Ausgezeichneteres zu denken, als Gott ist. Seine Weisheit hat mehr Gewißheit, Klarheit und Vollkommenheit, als jede andere, die man sich nur immer denken mag. Seine Liebe ersteiget das Höchste, was die Liebe nur immer erreichen kann, und

was die geliebte Güte nur immer wünschen mag. Seine Allmacht reicht nicht bloß so weit, daß sie Alles kann, sondern auch dahin, daß sie es mit der größten Leichtigkeit und so thun kann, wie sie es will. Es kann nichts Heiligeres, nichts Gerechteres, nichts Weiseres geben, als er ist. Es gibt nichts, das ihm mangelte, und das ihm noch beigegeben werden sollte Denn Alles, was er hat, das hat er in solcher Erhabenheit, zu der man sich nur immer erheben kann; und was es je in der Welt, an den Menschen und Engeln Erhabenes geben mag, das ist im Vergleich mit ihm gleichsam nichts. — O Höhe der Reichthümer und Größe Gottes! Ich freue mich, o mein Gott, daß du bist, der du bist, daß du hast, was du hast, und daß du es in der unendlichen Weise hast, in der du es hast! O daß mir gegeben würde, vollkommen zu seyn, wie du es bist! O daß ich mich zu der Höhe von Vollkommenheit erheben könnte, auf der ein Geschöpf einen so vollkommenen Schöpfer nachahmen kann!

4. Die Beschauung gelanget endlich zur Kenntniß der Tiefe Gottes, nemlich des tiefsten Abgrundes seiner verborgenen Gerichte in

den Werken, die von seinem freien, von seinem höchsten Willen ursprüngen. Die Beschauung will indessen nicht tiefer forschen, und nicht mehr ergründen, als Gott geoffenbaret hat. Sie forschet nach über alle seine Werke, weil er es selbst so haben will; sie will seinen Willen und seine gerechten und weisen Anordnungen erkennen. All ihr Forschen ist dahin gerichtet, zu erkennen, daß Alles gerecht und weise eingerichtet ist. Auf die Fragen: Warum Gott diese Welt und nicht tausend andere geschaffen habe, die er schaffen konnte? Warum er diese Engel, diese Menschen geschaffen? antwortet sie: Weil es ihm so gefallen hat. Auf die Frage: Warum er in dieser Weise für die Welt sorge und sie regiere, und nicht in einer andern? antwortet sie: Weil es so sein Wille ist. Auf die Frage: Warum hat er diesem ein langes Leben, Gesundheit und Reichthümer gegeben, und jenem nicht? antwortet er: Weil es ihm so gefällig gewesen. Warum segnet er diese mit größerem himmlischen Segen, als jene? Antw. Weil es so sein Wille ist. „Ja, Vater, so hat es dir wohlgefallen!“ Matth. 11, 26. Darum lobe, darum preise ich dich, voll Jubels, daß du

einen so freien Willen hast, daß Niemand dich zwingen, Niemand dich zur Rechenschaft ziehen und fragen kann: warum thust du das? — Was du thust, das ist gut, weil du es thust; und wollen wir den Grund, warum du es gethan, so ist der letzte und höchste Grund, weil es dir so wohlgefallen hat. Ich frohlocke und freue mich über Alles, was du thust, weil es deine Wonne und deine Freude ist, es zu thun. Es ist indessen bei der Beschauung nichts Ungewöhnliches, daß sie etwas von den verborgenen Gerichten Gottes erfährt; so z. B. offenbarte Gott dem Isaias in der Beschauung dasjenige, was die Verwerfung der Juden betrifft. Gott hat, wie der heil. Bernard sagt, geheime und verborgene Gemächer, in die er seine Auserwählten hineinführt, um ihnen durch diese seine geheimen Gerichte Furcht beizubringen, und sie zu erfüllen mit heiliger Furcht, die auch ein Theil der Fülle Gottes ist, so in der Beschauung mitgetheilt wird.

§. 2.

In der hier angegebenen Weise hat die Beschauung den Zweck, uns dahin zu führen,

„daß wir kennen lernen die alle Wissenschaft übertreffende Liebe Christi.“ Wir sollen erkennen lernen, daß die Liebe Christi alle Erkenntniß weit übersteiget. Wir haben hier die vier Eigenschaften der Liebe zu erwägen, wie sie im sechsten Theile der Betrachtungen dargestellt sind. *) Der Herr selbst hat diese Weise der Beschauung uns gelehrt, da er sprach: „So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Joh. 3. Aus diesen Worten kannst du ersehen, daß die göttliche Liebe in ihrer höchsten Erhabenheit darin sich kund gegeben, daß er uns die edelste Gabe, seinen eingebornen Sohn, geschenkt hat, der sich dann uns selbst gegeben zur Erreichung des höchst möglichen Zweckes, nemlich des ewigen Lebens. Ferner siehst du hier die Tiefe der Liebe, daß er dieses Geschenk der Welt gegeben, da sie voll von Sünden war, und wo Gott, der Herr, so tief sich erniedrigte, als er nur im-

---

*) Dieser Abschnitt folgt unter §. 3. als Zugabe aus dem Buche der Betrachtungen.

mer konnte, wo er gleichsam einer aus uns, einer aus der sündigen Welt wurde, nicht sündig wie wir, aber leidend wie wir. Die Breite der Liebe leuchtet daraus hervor, daß er sich hingab für alle Menschen in der Welt, die an ihn glaubten, ohne einen einzigen auszunehmen; und daß er diesen Allen jede Art geistiger Güter, deren sie nur immer empfänglich waren, mittheilte. Die Länge der Liebe aber begreift sich in der Dauer dieser Gabe und aller Güter bis in jenes Leben, das, weil es ewig ist, kein Ende mehr haben wird.

In eben dieser Weise können wir auch die heroische Liebe, die durch Jesus Christus uns mitgetheilt wird, betrachten. Ihre Höhe ist die innigste Vereinigung mit Gott, den man liebt von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele und aus allen Kräften. Die Tiefe, auf die sie sich gründet, ist die Verläugnung seiner selbst in allen Dingen, welche diese Liebe hindern; und die Uebernahme jeglicher Verachtung, um diese Liebe zu erhalten und zu vermehren. Die Breite dieser Liebe ist die Ausübung des göttlichen Willens in Allem, was das Gesetz der Liebe

gebietet und anräth, ohne alle Ausnahme. So mußt du deine Liebe so erweitern, daß du alle Menschen, Freunde und Feinde, und Alles in Gott und wegen Gott lieben kannst, und zwar in der Weise, wie er es will. Die Länge der Liebe ist die Ausdauer und Beharrlichkeit in diesem Allen bis an's Ende und die ganze Ewigkeit hindurch; „denn die Liebe hört nie auf.“ 1 Kor. 13, 8. In gleicher Weise kannst du auch die übrigen Tugenden beherzigen, indem du dir Mühe gibst, sie in dieser Vollkommenheit zu erlangen. „So wirst du dann erfüllt werden mit aller Fülle Gottes!“

Hieraus wird dir auch jenes Geheimniß klar werden, welches den messenden Engel uns vor Augen stellt, wie derselbe die heilige Stadt Jerusalem mißt. Es ist dieß die himmlische Glorie, die auch du messen kannst, wenn du betrachtest die Erhabenheit ihrer Belohnungen, die das Höchste ist, was du dir nur immer vorstellen kannst. Die himmlische Glorie begreift in sich das klare Anschauen Gottes, und macht uns in der Weise selig, wie Gott selbst selig ist. Ihre Breite oder Ausdehnung besteht in der unzähligen Menge der

Güter aller Art, die sie in sich begreift, um alles Verlangen und Begehren des Herzens zu erfüllen. Die Länge der himmlischen Glorie ist die ewige Dauer dieser Güter. Ihre Tiefe ist der verborgene Abgrund der Wege, auf denen man zu ihr aufsteigt, je nach der Verschiedenheit der Verdienste.

Eben so kannst du auch Betrachtungen anstellen über die höllische Stadt, über das verworfene Babylon, über die Hölle, damit heilsamer Schrecken gegen sie dich ergreife. Willst du die nemliche Betrachtungsweise auch auf dich anwenden, so kannst du nachdenken über die Erhabenheit deiner Seele, die von so edler Natur, nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, und die erhabene Bestimmung hat, Gott selbst zu genießen, und diese Bestimmung durch so erhabene Mittel, nemlich durch Heiligkeit, durch Uebung sämmtlicher Tugenden erreichen soll. Deine Tiefe kannst du beherzigen, indem du hinschauest auf das Nichts, das du aus dir selbst hast, auf deine Neigung zur Sünde, auf das Uebergewicht des Bösen in dir, wofern du allein stehst; und auf das mannigfaltige Elend, in das du schon gefallen

bist. Dann betrachte die Breite deines ganzen Wesens, das durch alle Geschöpfe nicht angefüllt werden kann, und die Weite deines Herzens, wie du sie durch den Besitz der Tugenden erlangest. Betrachte endlich die Länge, die in Bezug auf deinen Leib und die irdischen Güter von ganz kurzer Dauer ist, in Bezug auf deine Seele und auf die geistigen Güter, die du in deine Seele aufnimmst, wenn du im Stande der Gnade verbleibest, von ewiger Dauer seyn wird. Auf solche Weise können die Betrachtung und Beschauung bei allen Geheimnissen des Glaubens sich wechselseitig unterstützen und einander die Hand reichen. Die Betrachtung ermißt die einzelnen Theile einzeln; die Beschauung schauet sie alle auf einmal, und erfasset durch einen tiefern Geistesblick, was die Betrachtung erwogen hat.

§. 3.

Von den vier besondern Auszeichnungen der unendlichen Liebe und Freundschaft Gottes gegen die Menschen, und wie wir selbe nachahmen können.

(Aus dem Buche der Betrachtungen. 6. Th. 10. Betr.)

1. Die erste Auszeichnung der besondern Liebe Gottes gegen die Menschen ist ihre

Ewigkeit. Die Liebe Gottes ist nemlich so alt, als Gott selbst; denn von Ewigkeit hat er beschlossen die Menschen zu lieben und mit ihnen einen Freundschaftsbund zu schließen; und dieß nicht nur so im Allgemeinen und unbestimmt, sondern indem er einen jeden insbesondere erkannte, und soviel an ihm ist, alle Güter der Gnade und Glorie jedem geben wollte, auf die sich die Freundschaft gründet. Noch ganz besonders hat er indessen diejenigen geliebt, die wir die Vorherbestimmten nennen, und auf diese läßt sich ganz eigentlich anwenden, was Gott durch den Propheten Jeremias ausgesprochen hat: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt!" Jer. 3, 8. Das will sagen: So lange ich Gott bin, liebe ich dich; so lange ich mich selbst liebe, liebe ich dich; die Liebe, die ich zu dir habe, ist ewig, wie ich ewig bin, und wie die Liebe ewig ist, mit der ich mich selbst liebe. — O ewiger Liebhaber! wer sollte dich nicht unaufhörlich lieben? O daß ich dich, seit ich als Mensch geboren ward, immer geliebt hätte, da du, seit du Gott bist, immer mich geliebt hast! Zögere nicht mehr, meine Seele, Gott zu lieben; denn wenn du auch sogleich ihn liebst, so scheinst du noch zu

zögern. Fange an, den unaufhörlich zu lieben, der dich immer geliebt hat. Liebe die ewig dich liebende Liebe! Ist das Alter der Freundschaft die Bewährung der Güte und Treue des Freundes; welcher Freund kann noch älter seyn als der Ewige? Folge dem Rathe des Weisen, der da spricht: „Verlass' den alten Freund nicht leicht; weil ihm der neue niemals gleicht!“ Sir. 9, 14. Verlass' die Freundschaft Gottes nicht um der Freundschaft der Menschen willen; denn diese kann dich nicht schadlos halten für jene; so weit die Ewigkeit ist über der Zeit, so weit erhaben ist Gottes Freundschaft über alle Freundschaft der Menschen. — Solche Vorsätze und Anmuthungen will ich aus dieser Betrachtung schöpfen, und Gott danken, daß er von Ewigkeit mich geliebt, mit dem sehnlichsten Verlangen des Herzens, ihn immer geliebt zu haben, seitdem ich zum Gebrauche der Vernunft gekommen bin; ihm, dem alten Freunde will ich vertrauen, und beweinen will ich, daß ich ihn je verlassen habe, um neue Freundschaften mit den Geschöpfen zu schließen; mein fester Entschluß soll endlich dieser seyn, daß ich ihn ewig nicht mehr verlassen wolle.

Von dieser Betrachtung will ich mich erheben zu dem Gedanken, daß die Liebe Gottes immer unserer Liebe vorausgehe, indem er mit seiner Liebe uns zuvorkommt. In diesem Sinne sagt der heil. Johannes: „Dadurch hat sich die Liebe Gottes gegen uns geoffenbaret, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Darin besteht die Liebe nicht, daß wir Gott geliebt, sondern daß Gott uns zuvor geliebt und seinen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sünden.“ 1 Joh. 4, 9. 10. Die Vortrefflichkeit der Liebe Gottes wird darin am besten begriffen, daß er uns vorher liebt, als wir ihn lieben können. Das ist das Zeichen der reinen Liebe, daß er nicht um seines Vortheiles oder um unserer Verdienste willen, sondern umsonst, und weil er der Gute ist, uns liebt, und daß er durch seine Liebe die unsere an sich zieht und uns zur Gegenliebe auffordert. Denselben Schluß macht auch der heil. Johannes, wenn er sagt: „Laßt uns also Gott lieben, denn er hat uns zuvor geliebt.“ 1 Joh. 4, 19. O meine Seele! wenn die Liebe, die ein Mensch gegen den andern heget, Grund genug ist, daß er wieder

geliebt werde; so soll eine solche Liebe eines solchen Gottes dich nöthigen, ihn, der so sehr dich liebt und mit seiner Liebe dir zuvorkommt, wieder zu lieben. O ewiger Liebhaber! wäre es möglich gewesen, daß ich dich eher hätte lieben können, als ich von dir geliebt wurde, so wäre es ganz billig gewesen, daß meine Liebe die deinige angeregt, und ich dich demüthig gebeten hätte, du möchtest gnädig mich wieder lieben. Da aber im Gegentheile deine Liebe die meinige anregt und drängt, so bringe ich dir diese meine Liebe dar, mit dem innigsten Verlangen, dich wieder zu lieben, weil du so sehr mich liebst, und von Tag zu Tag dich immer mehr zu lieben, damit auch du fortfahrest, mich zu lieben, und die Gaben deiner Gnade in mir zu vermehren.

Nun will ich die Ewigkeit der Liebe Gottes in Bezug auf die künftige Dauer beherzigen. In dieser Hinsicht ist sie ständig und fest durch alle Ewigkeiten. So wie sie keinen Anfang hatte, so wird sie, die Liebe Gottes gegen die Menschen, so viel an ihr ist, nie ein Ende haben. Ich kann mir also zu Gemüthe führen, daß dieser große Gott und ewige

Liebhaber immer mich geliebt hat, und fortan liebet, und lieben wird, so lange er Gott ist, wenn ich's von meiner Seite nicht fehlen lasse. Denn seine Liebe ist wie die Barmherzigkeit, die in seiner Liebe ihren Ursprung hat, „von Ewigkeit und zu Ewigkeit." Ps. 102, 17. Kein Geschöpf wäre im Stande, diese Liebe Gottes aufzuheben; und in diesem Sinne muß man das Wort des Apostels verstehen: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi?" Röm. 8, 35. Das will sagen: Wer könnte bewirken, daß Gott aufhörte, uns in Christo zu lieben? „Denn in allen Mühseligkeiten und Trübsalen überwinden wir weit, um dessen willen, der uns geliebt hat, und um der Kraft willen, welche die Liebe, die er gegen uns heget, in unsern Herzen ausgießet. — Die beständige Dauer dieser Liebe geht so weit, daß, wenn wir durch unsere Schuld diese Freundschaft brechen und seine Feinde werden, er in seiner unendlichen Liebe immer unwandelbar verharret, mit dem sehnsuchtsvollsten Verlangen, daß wir wieder in seine Freundschaft und Gnade zurückkehren; bereit, uns wieder so in Gnaden aufzunehmen, daß er der Unbild ganz vergißt, wenn wir um Vergebung

der Sünde flehen. Er spricht zu uns jenes Wort des Propheten: „Du hast Unzucht getrieben mit vielen Liebhabern; aber kehre wieder zurück zu mir, und ich werde dich wieder aufnehmen!“ Jer. 3, 1. O du ewiger, unveränderlicher Liebhaber! gib mir eine Liebe, die der deinigen ähnlich ist, daß mich nichts von ihr mehr zu scheiden vermag. Wenn du deine Liebe von mir nicht entfernest; wer wird dann die meinige von dir entfernen können? „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder das Schwert?“ Dieß Alles wird es nicht vermögen; denn die Liebe, die du mir gegeben hast, wird in Kraft jener Liebe, die du zu mir hast, leicht Alles überwinden. „Viele Wasser können diese Liebe nicht auslöschen, und Ströme können sie nicht verschütten,“ so lange sie mit deiner Liebe verbunden ist; denn deine Liebe ist ein unendliches Feuer, das in einem Augenblicke dieß Alles verzehret. Hohel. 8, 7. Behüte mich, du mein ewiger Liebhaber, daß ich den Faden dieser deiner Freundschaft nie durch meine Schuld abschneide; und sollte ich ihn je in meiner Schwachheit abschneiden, so wecke mich deine Liebe auf, und komme mir

zuvor, daß ich wieder zu dir zurückkehre. Bringe in mir die Liebesneigung zu jener Vollkommenheit zu Stande, in der sie nie mehr aufhört, wie dein Apostel sie darstellt, indem er sagt: „Die Liebe hört nie auf.“ 1 Kor. 13, 8. Unabläßig will ich diese Liebe bewahren, so lange dieß mein zeitliches Leben dauert, und sie wird dann dauern in alle Ewigkeit! Amen.

2. Die zweite Auszeichnung der Liebe Gottes ist ihre Breite, und diese ist unbegrenzt; denn, soviel an ihr ist, begreift sie in sich alle Menschen aller Stände und aller Verhältnisse. Alle, keinen einzigen ausgenommen, will sie in Gnaden und in ihre Freundschaft aufnehmen; jeden, der aufgenommen werden will, nimmt sie auf: und es findet hier die Schriftstelle aus dem Buche der Weisheit ihre Erfüllung: „Du bedeckest die Sünden der Menschen um ihrer Buße willen; denn du liebst Alles, was ist, und hassest nichts von dem, so du erschaffen hast!“ Weish. 11, 24. Du hassest keinen Menschen als Feind, außer wegen der Sünde, welche durch Buße nicht getilgt wurde. Es ist zwar göttliche Wahrheit, daß Gott mit besonderer Liebe die Vor-

herbestimmten liebt, in welchem Sinne es auch in der Schrift heißt: „Den Jakob, d. h. die Vorherbestimmten liebe ich; den Esau, d. i. die Gottlosen, hasse ich." Röm. 9, 13. Er kann nemlich diese nicht in der Weise lieben, wie jene; an und für sich aber, soviel an ihm ist, liebt er alle Menschen mit unbegrenzter Liebe, „und will, daß alle Menschen selig werden." 1 Tim. 2, 4. Er will, daß Alle seine Freunde seyen, und hört nie auf, ihnen Beweise seiner Liebe zu geben, wie er es gezeigt hat an seinem treulosen Jünger Judas. Durch Liebeserweisungen will er sie wieder zur Freundschaft mit ihm zurückrufen. „Er sammelt in solcher Weise glühende Kohlen über dem Haupte seines Feindes," um ihn zum Freunde zu machen. Röm. 12, 20. Sprüchw. 25, 21. In dieser seiner väterlichen Liebe hat er bewirkt, daß sein Sohn, diese Sonne der Gerechtigkeit, aufging über Gute und Böse, daß der Regen seiner Lehre herabfiel über Gerechte und Ungerechte, und daß der Thau seiner himmlischen Gaben herniederkam über Alle, die ihn aufnehmen wollten. Matth. 5, 4. O Unermeßlichkeit der Liebe Gottes, du umfassest Alle, und wirst doch nicht erfüllt, denn immer bleibt noch Weite übrig,

um noch mehrere aufzunehmen! Frohlocke, meine Seele, über eine solche unermeßliche Liebe, und hoffe zuversichtlich, daß auch du derselben werdest theilhaftig werden! O Liebhaber ohne Maß und Schranken! dessen unendliche Liebe so weite Räume hat, nimm doch alle Sterblichen in dich auf! Verschließe, wenn es möglich ist, die Hölle, denn sie hat ohne Schranken sich geöffnet," und in ihr hassen dich Alle; verschließe sie, daß keiner heraus komme; öffne aber die Räume des Himmels, wo Alle dich lieben, auf daß Alle zu diesem Reiche der Seligkeit sich erheben, und mit deiner Liebe und mit deinem Lobe sich beschäftigen ewiglich! Amen.

Dann will ich beherzigen, daß in der Liebe Gottes dieß das Ausgezeichnetste sey, daß es ihr, obgleich sie auf Alle sich erstreckt, doch gerade so ist, als ginge sie nur auf ganz wenige, und daß ihr darum durchaus nichts an Vollkommenheit abgehe. Was die Menschen anbetrifft, so kann innige und vollkommene Freundschaft nur unter Wenigen statt finden, weil höchst selten viele sich finden, die einander ganz treu sind, und auf die man sich verlassen könnte. Unser Gott aber, der in seiner un-

endlichen Liebe mit Vielen Freundschaft schließt, macht sie durch seine Liebe zu treuen Freunden, indem er ihnen die wahre Liebe mittheilet; und obgleich ihm Unzählige unendlich lieb und theuer sind, so ist er dennoch gegen jeden einzelnen so liebevoll und gütig, als wenn dieser allein wäre. Die große Zahl der Freunde Gottes hindert seinen vertraulichen Umgang mit ihnen Allen durchaus nicht, wie uns die Betrachtung des Himmels, wo die Freundschaft Gottes die vollkommenste ist, ganz deutlich zeigt. Darum sagt der Bräutigam im hohen Liede, nachdem er dreierlei Seelen bezeichnet hat, die bei ihm bleiben dürfen, zum Schlusse: „Eine ist meine Taube, meine Vollkommene.“ Hohel. 6, 8. D. h. ich liebe alle Seelen insgesammt, die zu der Einen Kirche gehören, so, als wenn sie nur Eine wären, und meine Liebe hat nur ein einziges Ziel, nemlich ihre ewige Seligkeit und meine Glorie. — O mein Geliebter! ich danke dir für diesen deinen Willen, vermöge dessen du mit allen Menschen Freundschaft haben willst, und zwar mit jedem einzelnen eine so innige, als wäre er nur allein. O daß meine Seele so glücklich wäre, eine solche Braut zu seyn, zu der du gesprochen hast:

„Eine ist meine Taube, meine Vollkommene, einzig ist sie ihrer Mutter!" Mache mich zu einer reinen Taube durch die Unschuld; mache mich vollkommen durch die Liebe, „die da ist das Band der Vollkommenheit," Kol. 3, 14.; und gib, daß ich in der streitenden Kirche dich so liebe, wie die Kirche, unsere Mutter, als triumphirend im Himmel dich liebt!

Aus dieser zweifachen Betrachtung will ich den zweifachen Vorsatz fassen, um Gott nachahmen zu können — für's Erste will ich Niemand hassen und Niemand für meinen Feind halten, sondern Alle lieben und meine Liebe so erweitern, daß sie alle Menschen, gute und böse, vollkommene und unvollkommene in sich beschließt, so daß ich Allen Liebesdienste erweise, denen ich sie nur immer erweisen kann. Für's Zweite will ich die Liebe Aller nur auf den Einen, auf Gott zurückführen, so daß ich, obgleich mehrere liebe, dieß doch nicht wegen besonderer Rücksichten auf diese Einzelnen, sondern aus dem einzigen Beweggrunde thue, der kein anderer ist als Gott, mein einziger Freund, dessen Eigenthum Alle sind.

3. Die dritte Auszeichnung der göttlichen Liebe ist ihre Höhe, die uns sich kund gibt in der Erhabenheit der Wohlthaten und Gaben, die von ihr herkommen. Dieselben sind so erhaben, daß sie nicht mehr größer seyn könnten; ihre Höhe und Erhabenheit ist, wie sie deutlich zeigen, unendlich.

Für's Erste erheben sie uns zu der Höhe und zu der höchsten Würde der Kinder Gottes und Erben seines Reiches. Darum sagt der heil. Johannes: „Sehet, welche Liebe uns der Vater bewiesen hat, daß wir Kinder Gottes genannt werden und sind." 1 Joh. 3, 1. D. h. Betrachtet und beherziget die Höhe, zu der die Liebe Gottes gelangt, und die wunderbaren Gefühle und Wirkungen, die sie hervorbringt; denn sie hat uns so erhoben, daß wir Kinder Gottes sind, und dieß mit allen Auszeichnungen, welche Kinder eines solchen Vaters haben müssen. Welches diese Auszeichnungen seyen, können wir in diesem Leben noch nicht vollständig erfassen; darum fügte er bei: „Jetzt sind wir schon Kinder Gottes, und es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, wir ihm ähnlich seyn werden; denn wir

werden ihn sehen, wie er ist." Im Himmel also kann man vollkommen erfassen die Erhabenheit dieser Würde der Kinder Gottes, und die Erhabenheit der Liebe Gottes, die uns zu dieser Würde erhoben hat. — Ich danke dir, liebenswürdigster Vater, für die Liebe, die du mir erwiesen hast, da du mich zu deinem Kinde aufnahmest. Erleuchte die Augen meiner Seele, auf daß ich die Größe dieser deiner Liebe erkenne. Anziehend das Gewand deiner Liebe, möchte ich dich lieben als meinen Vater; mein Streben geht dahin, dir in Liebe ähnlich zu werden, auf daß ich dir einst auch in der Herrlichkeit ähnlich werde! Amen.

Die Höhe der Liebe Gottes erhellet zweitens daraus, daß er um unserer Erlösung willen Einen Menschen, der mit uns dieselbe Natur hatte, so hoch erhob, daß er jetzt der Sohn Gottes ist, nicht bloß durch Annahme an Kindesstatt, sondern Sohn Gottes von Natur, und dieß vermöge der Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen bei der Menschwerdung des ewigen Wortes, so daß nun einer und derselbe vollkommen Mensch und zugleich wahrer Sohn Gottes, dem ewigen Vater gleich,

und mit ihm der Eine Gott ist. Wahrhaftig; hier ist die Liebe Gottes so weit gegangen, daß sie nicht mehr weiter gehen, nicht mehr höher hinaufsteigen konnte. Darum sprach Christus, unser Herr, selbst: „So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gab." Joh. 3, 16. Und der heil. Johannes fügt bei: „Darin hat sich die Liebe Gottes gegen uns geoffenbaret, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt sandte, auf daß wir durch ihn leben." 1 Joh. 4, 9. Mit diesem himmlischen Menschen, mit diesem Gottmenschen hat Gott die ausgezeichnetste Freundschaft geschlossen, die nach jener unendlichen Freundschaft, so unter den drei göttlichen Personen besteht, je noch seyn kann. Denn so wie die Freundschaft der drei göttlichen Personen sich gründet auf die Einheit des Wesens; eben so gründet sich die Freundschaft zwischen der Gottheit und dem Gottmenschen auf die Einheit einer und derselben Person, die Gott gleich ist. Und auf dieser Einheit beruht die Festigkeit und Zuverlässigkeit unserer Freundschaft mit Gott, der uns liebt um Christi, seines Sohnes, willen, „den er uns gegeben, und mit dem er uns

Alles geschenkt hat.“ Röm. 8, 33. O Höhe der Güte und Liebe Gottes! wie unergründlich sind deine Werke! wie unerforschlich deine Wege! O unaussprechliche Liebe, die du, um mit dem Menschen vollkommene Freundschaft zu schließen, ihn zur Gleichheit mit Gott erhoben hast! O höchster Liebhaber! welchen Dank soll ich dir darbringen für so erhabene, so vortreffliche Liebeswerke? Wie werde ich dich für sie würdig lobpreisen können? Deine Liebe selbst lobpreise dich dafür, o mein Herr! es lobpreisen dich die Werke, die von deiner Liebe kommen! Und über allem diesem lobpreise dich dein Sohn selbst, er als wahrer Gott und wahrer Mensch, in dem wir Alle mit so hoher und erhabener Liebe geliebt werden. Schaue in das Angesicht dieses deines geliebten Freundes; er ist dein Freund von Alters, von den Tagen der Ewigkeit her als Gott; er ist dein neuer Freund als Mensch. Durch ihn, o Herr, bitte ich dich demüthig, mache mich zu deinem Freunde; erneuere mich nach dem Bilde dieses neuen Menschen, auf daß ich durch ihn lebe, und durch ihn die ewige Seligkeit erlange! Amen.

* Hierüber kannst du Mehreres lesen in der zweiten Betrachtung des zweiten Theiles der Betrachtungen.

Wir können die Erhabenheit dieser göttlichen Liebe auch im heiligsten Altarssacramente betrachten; denn in demselben kommt Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch, unter den Gestalten des Brodes und Weines verdeckt, zu uns, um in der innigsten Vereinigung mit ihm selber diese Liebe in uns zu erhalten und zu vermehren, wie wir dieß in der eilften Betrachtung des vierten Theiles der Betrachtungen dargestellt haben.

Endlich können wir die Erhabenheit dieser göttlichen Liebe auch aus der Erhabenheit der unermeßlichen Gabe abnehmen, wo er uns den heiligen Geist, den Urquell der Liebe, gibt.

Aus all diesen Betrachtungen will ich in mir das lebendigste Verlangen erwecken, diese erhabene, göttliche Liebe nachzuahmen, indem ich diese Liebe so liebe, daß ich in ihrem Dienste immer Erhabenes und Wichtiges vornehme, mit der erhabenen Rücksicht auf seine größere Ehre, mit der erhabenen Erforschung und Beschauung seiner Geheimnisse, und mit der ihm gefälligen Nachahmung seiner Tugenden. Dadurch will ich erfüllen, was der Apostel will, wenn er sagt: „Ich bitte, daß eure Liebe immer mehr und mehr überfließend werde

in aller Wissenschaft und in aller geistigen Erkenntniß; auf daß ihr erforschet, was das Bessere sey, damit ihr einfältig und tadellos seyd, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, durch Jesus Christus, zur Verherrlichung und zum Lobe Gottes! Amen.

4. Die vierte Auszeichnung dieser Liebe Gottes ist ihre Tiefe. Dieselbe gibt sich uns kund für's Erste in den tiefen Erniedrigungen des Sohnes Gottes, die er als das ewige Wort des Vaters, gleiches Wesens mit ihm, um der Menschen willen, auf sich nahm, „da er sich selbst entäußerte, Knechtesgestalt annahm, sich erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tode und zwar bis zum Tode des Kreuzes.“ Phil. 2, 7. Vollkommene Freundschaft fordert Gleichheit der Freunde; darum wollte Gott, der Höchste und Erhabenste, sich herablassen und Menschengestalt annehmen; „er ward den Menschen gleich, und an Geberde als Mensch erfunden,“ um so als Mensch brüderlich mit den Menschen leben zu können; „er ist in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden.“ Hebr. 2, 17. Vollkommene Liebe zeigt sich ferner nicht allein darin, daß man dem Freunde Gutes erweise, sondern ganz be-

sonders darin, daß man um des Freundes willen Leiden auf sich nehme. „Eine größere Liebe hat Niemand als diese, daß er sein Leben hingebe für seine Freunde.“ Joh. 15, 13. Auch diesen Beweis der Liebe wollte die unendliche Liebe Gottes geben. Weil aber Gott in seiner göttlichen Natur weder leiden noch sterben konnte, so nahm er Menschennatur an, um in derselben die härtesten Mühseligkeiten, die größte Verachtung und Schmach, und endlich den grausamsten Tod für seine Freunde zu leiden. Und was sage ich: für seine Freunde? „Dadurch hat ja Gott seine Liebe gegen uns am herrlichsten bewiesen, daß Christus für uns gestorben ist zur Zeit, da wir noch Sünder waren,“ um uns zu Freunden Gottes zu machen. Röm. 5, 8. Er starb für diejenigen, die ihn haßten, um sie zu Freunden zu machen und sie zur Gegenliebe zu reizen. O unendlicher Abgrund der Liebe Gottes! O unendliche Tiefe der Liebe, die den Menschen zum Allerhöchsten, was in Gott ist, erhob, und Gott bis zum Allerniedrigsten und Schmählichsten, was im Menschen ist, erniedrigte! O geduldige und gütige Liebe! Du warest nicht zufrieden, mit der größten Frei-

gebigkeit uns wohlzuthun, du wolltest auch noch mit der höchsten Geduld für uns leiden! O Geliebter meiner Seele! Zeige an mir diese Liebe, indem du mir dieselbe Liebe schenkst, die mich antreibt, mich zu erniedrigen bis in den Staub meines Nichts, und mich antreibt, zu deiner Ehre alle Leiden und den Tod selbst auf mich zu nehmen. Dasselbe können wir beherzigen bei dem Geheimnisse der Eucharistie, worin ebenfalls die Tiefe dieser Liebe Gottes sich uns kund gibt, der die Mittel und Wege einer so tiefen Erniedrigung erfunden hat, um den Freunden, die in wahrer Liebe ihn lieben, Ehre und Gnade zu erweisen.

Die Tiefe der Liebe Gottes erhellet **zweitens** aus dem Abgrunde der verborgenen Gerichte der göttlichen Weisheit gegen seine Freunde, um ihnen wohlzuthun. Der Apostel sagt: „Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten." Röm. 8, 18. Alles, Trübsale, Kümmernisse, Versuchungen, Elend, sowohl eigenes als fremdes; ja selbst Fehler und Sünden, in die sie aus Schwachheit fallen, gereichen ihnen zum Guten; denn Gott bedient sich solcher Gelegenheiten, um sie in der Liebe um so fester zu begründen und voll-

kommen zu machen. Die unergründliche Tiefe der Liebe Gottes leuchtet aus allen Werken der Gerechtigkeit und Strafe, die er gegen die Gottlosen übet zum Heile der Guten, und an den Guten zu ihrer Förderung im Guten. Die göttliche Liebe erfindet tausend Mittel und verborgene Wege, die ihre Geburtsstätte in dem Abgrunde der Vorherbestimmung haben, zum Heile der Vorherbestimmten.

Dieß sind die vier Auszeichnungen der Liebe Gottes, die wir nicht sowohl durch lange Betrachtungen, als durch eigene Uebung der Liebeswerke erkennen und begreifen lernen. Nur durch Nachfolge können wir in dieser Liebe festgewurzelt werden, wie der Apostel es fordert: „Ihr sollt festgewurzelt und gegründet werden in der Liebe," auf daß ihr in eigener Erfahrung zu begreifen vermöget die Eigenschaften und Auszeichnungen der unendlichen Liebe Gottes. Erkennen und begreifen sollen wir die Länge der Liebe Gottes, indem sie dauert bis in's ewige Leben; die Breite derselben, indem sie alle Werke der Liebe, und alle der Liebe fähigen Menschen in sich begreift; ihre Höhe in ihrem Streben und Verlangen, indem sie nicht zum Irdischen sich her-

abläßt, sondern mit der Sehnsucht zum Himmel sich erhebt; endlich ihre Tiefe in der Erniedrigung, indem sie alle Mühseligkeit und Verachtung auf sich nimmt, um dem Geliebten treu zu seyn. O du Geliebter meines Herzens, gib mir eine Liebe, die der deinigen in diesen vier Eigenschaften ähnlich ist, daß ich in diesem Geiste hier dich liebe in diesem Leben, und durch eine solche Liebe dahin gelange, daß ich dich genießen und lieben möge im künftigen Leben in alle Ewigkeit! Amen.

§. 4.

Gott verlangt von den Menschen geliebt zu werden; darum gab er auch das Gebot der Liebe, und darum bietet er dem Menschen dazu auch seine Hülfe und ewige Belohnungen an.

(Aus dem Buche der Betrachtungen. 6. Theil. 11te Betrachtung.)

Obgleich es nach dem Ausspruche des heil. Thomas der Liebe mehr eigen ist zu lieben, als geliebt zu werden, so ist dennoch die unendliche Liebe Gottes damit noch nicht zufrieden, daß sie uns liebt, sondern sie verlangt auch ernstlich von uns geliebt zu werden; darum kommt sie uns dadurch zuvor, daß sie uns

zuerst

zuerst liebt, um uns zur Gegenliebe aufzufordern, denn Liebe ist der wirksamste Beweggrund zur Gegenliebe. Dieses Verlangen Gottes, daß wir ihn entgegen lieben, und die Wirksamkeit und Vortrefflichkeit desselben leuchtet aus nachfolgenden drei Betrachtungspunkten hervor.

Für's Erste müssen wir betrachten, daß Gott in seinem Verlangen, von den Menschen geliebt zu werden, eigens ein Gebot der Liebe gegeben hat, indem er sprach: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus all deinen Kräften!" 5 Mos. 6, 5. Matth. 22, 37. Das heißt: Du sollst Gott lieben mit aller dir möglichen Vollkommenheit, ohne alles Maß der Liebe. Denn das Maß, Gott zu lieben, ist: Ihn ohne Maß und ohne Schranken lieben; und die Liebe zu Gott ist um so besser, je größer sie ist. Daraus erhellet, wie unendlich die Liebe Gottes gegen uns sey, da er ohne Maß geliebt werden will, und uns das Gebot gibt, ihn ohne Maß zu lieben; wir können daraus abnehmen, daß er in seiner Liebe und in seinem Wohlthun keine

Schranken habe. „Gott liebt diejenigen, die ihn lieben!“ Sprüchw. 8, 17.; und jemehr einer ihn liebt, desto mehr wird er auch von Gott geliebt, desto größere Güter empfängt er von Gott; denn alle himmlischen Gaben kommen von der Liebe Gottes gegen uns; und wir machen uns geeignet, sie zu empfangen, durch die Liebe, die wir gegen ihn haben. O geliebtester Liebhaber, da du willst, daß ich dich ohne Maß liebe; so gib, was du befiehlst, auf daß ich erfüllen kann, was du verlangst! Lieben möchte ich dich, wie ich von dir geliebt werde; lieben möchte ich dich, wie du geliebt seyn willst; lieben möchte ich dich, wie du befiehlst, daß man dich liebe. So leuchtet mir ein der hohe Sinn dieses Gebotes; ich gewinne die erhabenste Ansicht von demselben, wie sie Christus hatte und uns einschärfte, indem er es das erste und größte Gebot nannte. Und wirklich ist es das erste und größte, und zwar aus vielen Gründen. 1. Es ist die Grundlage aller übrigen Gebote, es ist das Fundament des wahrhaft geistigen Lebens, die Wurzel aller Vollkommenheit; und darum will der Apostel: „ihr sollt festgegründet und eingewurzelt seyn in der Liebe!“

Eph. 3, 17. 2. Es ist das Höchste seiner Würde nach; denn es befiehlt die erhabenste Tugendübung, die es im christlichen Leben nur immer geben kann, es befiehlt die Liebe, die größer ist als Glaube und Hoffnung," und die übrigen Tugenden, die ohne die Liebe gleichsam todt sind; wie der Apostel sagt: „Wenn ich die Liebe nicht habe, so bin ich Nichts," und hätte ich gleich alle andere Tugenden und Wissenschaften. 3. Auch in Rücksicht auf das Verdienst ist dieß Gebot das erste; denn die Liebe ist der erste Grundstein unserer Verdienste vor Gott. Ohne sie hat keines unserer Werke einen Werth vor Gott. Darum sagt der Apostel: „Und wenn ich all' meine Habe verspendete, und ließe meinen Leib brennen, und hätte die Liebe nicht; so hälfe es mir nichts" — es wäre nichts Verdienstliches zum ewigen Leben. 1 Kor. 13, 3. — 4. Es ist auch das erste in Hinsicht auf seine Süßigkeit und Lieblichkeit; denn die Liebe macht das göttliche Joch süß, und die Bürde des göttlichen Gesetzes leicht. Wenn wir in der Liebe wandeln, „so sind uns seine Gebote nicht schwer" 1 Joh. 5, 3.; und die ihr ganz eigene Wirkung ist die Freude im heiligen

Geiste. — 5. Die Liebe ist auch in Rücksicht auf die Wirksamkeit das erste Gebot; denn sie ist die Ursache der Beobachtung aller übrigen Gebote; und aus diesem Grunde sprach Christus unser Herr: „an ihr hängt das ganze Gesetz und die Propheten." Matth. 22, 40. Und der Apostel nennt sie aus demselben Grunde „die Erfüllung des Gesetzes." Röm. 13, 10. — 6. Die Liebe ist endlich auch in Rücksicht auf den letzten Zweck das erste Gebot. Darum sagt der Apostel: „Der Endzweck des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben." 1 Tim. 1, 5. Alle Gebote zielen auf die Liebe; auf sie muß unsere ganze Gesinnung gerichtet werden; sie muß alle unsere Werke begleiten; „alle unsere Werke müssen, wie der Apostel befiehlt, in Liebe geschehen," damit sie vollkommen gut seyen. 1 Kor. 16, 14. — Aus diesen Gründen müssen wir dieses Gebot, das uns Christus mit so ernsten Worten und so oft einschärft, für wichtig halten. Und darum muß ich mich zur vollkommenen Beobachtung desselben recht ernstlich aufmuntern. Diese Beobachtung des Gebotes der Liebe begreift Zweierlei in sich; ich muß

zuerst alle andere Liebe und Alles entfernen, was dieser göttlichen Liebe widerstreitet oder sie erschlaffen könnte; ich muß dann zweitens mir alle Mühe geben, das zu üben, was diese Liebe vermehren und fördern kann. — O ewiger Liebhaber, mache doch, daß ich dich von ganzem Herzen liebe; daß ich in meinem Herzen Alles ertödte, was noch Eigenliebiges darin ist, damit deine Liebe allein bleibe. Ich möchte dich lieben mit meinem ganzen Willen; meinem Eigenwillen will ich Alles versagen, was nur von ihm kommt, auf daß ich thun kann, was du willst. Lieben will ich dich aus ganzem Gemüthe, indem ich mein eigenes Urtheil verläugne, meinen Verstand gefangen gebe unter den Gehorsam des Glaubens, und nur immer mit der Erfüllung deines Willens mich beschäftige. Lieben will ich dich aus allen meinen Kräften, indem ich meine Sinnlichkeit ertödte, und alle Kräfte meiner Seele auf die Beobachtung deines Gesetzes verwende. Deine Gebote gebieten nicht Unmögliches; darum verleihe mir auch die Kraft, daß ich dich in der Weise liebe, wie du geliebt seyn willst; mache durch deine Gnade mir süß und leicht,

was mir vermöge der Schwäche meiner Natur unmöglich ist.

Ich will nun zweitens betrachten, wie Gott, unser Herr, der von uns geliebt werden will, zugleich mit dem Gebote der Liebe uns auch die Kraft und Tüchtigkeit, es zu erfüllen, in ausgezeichneter und bewunderungswürdiger Weise gegeben hat.

1. In dem sehnsuchtsvollsten Verlangen, mit uns Freundschaft zu schließen, und diese Freundschaft fest und vollkommen zu machen, gießet dieser unendliche Liebhaber uns in größter Freigebigkeit die Liebe ein, durch die wir ihn lieben können, und schon jene anfängliche Liebe, in der wir Wohlgefallen an ihm finden, ist sein Geschenk. Er bewirkt ferner durch innere Einsprechungen, daß wir ihn würdig lieben können, und verpflichtet und nöthiget uns, daß wir in jener Liebe, „die ausgegossen ist in unsern Herzen," verschiedene Werke der Liebe wirken; er bewirkt, daß wir auf solche Weise in der Liebe wachsen und immer neue Kräfte sammeln, um in derselben fortzuschreiten. Darum sagt der heil. Johannes: „Lasset uns einander lieben, denn die Liebe

ist aus Gott!" 1 Joh. 4, 7. Ja auch jene Liebe, in welcher wir einander christlich lieben, ist aus Gott; und auch sie muß uns fördern in der Liebe zu Gott, auf daß wir dahin gelangen, daß wir ihn so lieben, wie er geliebt seyn will.

2. Aber die unendliche Liebe Gottes ist damit noch nicht zufrieden, sie geht noch weiter. Die Quelle der erschaffenen Liebe selbst, die da ist der heilige Geist, diese unerschaffene Liebe, diese lebendige und Leben gebende Liebe — diese Quelle aller erschaffenen Liebe schenket uns die göttliche Liebe, daß sie in unserm Innern uns beistehe, unsere Liebe bewahre, ihr Leben gebe, sie leite und zur Uebung der Liebeswerke antreibe. Darum sagt der heilige Johannes: „Wir erkennen und glauben die Liebe, die Gott in uns hat; denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. — Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat." 1 Joh. 4, 16. 13. Wer also die in's Innere eingegossene Kraft der Liebe in seiner Seele hat, der hat die lebendige, die unendliche Liebe, der hat Gott selbst in sich; „denn

er ist in Gott, und Gott ist in ihm," und sie sind beide durch gegenseitige Liebe mit einander verbunden. Ein solcher Christ hat nicht allein den heiligen Geist, sondern er hat auch den Vater und den Sohn, jenem Ausspruche Jesu Christi zufolge, wo er sagt: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen." Joh. 14, 23. In dem gerechten Menschen sind somit die drei göttlichen Personen bleibend: und diese sind die lebendige Liebe, die Quelle und das Vorbild der Liebe, die er haben soll. Und diese Liebe hilft dem Menschen, daß er alle Vorschriften dieser Freundschaft mit Gott halten kann, wie Gott sie hält. O unaussprechliche Erhabenheit der Liebe Gottes! O Quelle des lebendigen Wassers, die du in dem Erdreiche des menschlichen Herzens bleibst, es bis zum dritten Himmel erhebst, und mit der heiligsten Dreieinigkeit verbindest! O heiligste Dreieinigkeit, die du nicht nur Liebe hast zu deinen Auserwählten, sondern dir selbst den Namen Liebe gibst, und nun den Namen Liebe trägst, damit wir Alle um so mehr der Liebe uns rühmen können! — O meine Seele,

frohlocke und springe auf vor Freude; denn dein Gott ist die Liebe! Wenn Gott die Liebe ist, was kann es dann noch Besseres geben als die Liebe? Wenn derjenige, der in der Liebe ist, in Gott ist: was kann es noch Sicherers geben als die Liebe? Wenn Gott selbst in dem Liebenden ist, was kann es noch Freudigers geben als die Liebe? Was willst du denn lieben, wenn du eine solche Liebe nicht liebst? Weil nun dieser Gott der Liebe in dir seyn und bleiben will, und verlangt, daß du in ihm seyn und bleiben sollst, damit er dich ganz mit Liebe erfülle; so geh' auch du, o Seele, in dich selbst hinein, schaue das unendliche Vorbild dieser Liebe, das du in dir hast, und liebe deinen Gott, den Dreieinigen, wie er sich selbst liebt! Vereinige dich mit ihm durch die Liebe, wie die drei göttlichen Personen mit einander vereiniget sind vermöge ihres Wesens; denn alle Drei sind Eine und dieselbe Liebe. O mein Gott! zeige mir deine Liebe, und gib mir deine Liebe. „Ich will dich lieben, o Herr, meine Stärke, meine Zuflucht und mein Trost!" Ps. 17, 1. Ich will dich lieben, wie du mich liebst, und wie du geliebt seyn willst, in alle Ewigkeit! Amen.

* Solche und ähnliche Schußgebete wiederhole öfters, damit du recht bald die heilige Liebe gewinnest. Bitte um sie und übe sie; es gibt keine geeignetere und wirksamere Weise, die heilige Liebe zu erlangen, als in der angegebenen Weise zu bitten und zu lieben.

Ich will nun Drittens betrachten, wie die unendliche Liebe Gottes, die so sehr verlangt, von uns geliebt zu werden, nicht bloß das Gebot gegeben hat, daß wir sie lieben sollen, was schon genug gewesen wäre, da wir auch ohne alles Gebot billig sie hätten lieben müssen, deßungeachtet noch sehr große, leibliche und geistige, zeitliche und ewige Belohnungen auf die Erfüllung dieses Gebotes gesetzt hat, um uns ja recht zu dieser Liebe zu nöthigen und zu locken. Da er im fünften Buche Mosis seinem auserwählten Volke befohlen hatte, daß es ihn lieben sollte, fügte er bei: „auf daß es dir wohl gehe!" 4 Mos. 10, 13. Als wollte er damit sagen: Ich trage dir nicht auf, und verlange nicht von dir, daß du mich um eines Vortheiles willen, den Ich daraus ziehen könnte, lieben sollst; ich will keinen Vortheil von dieser deiner Liebe. Du sollst mich lieben um des Guten willen, das dir zu Theil wird, wenn du

mich liebst. Welches Gut uns aber aus dieser Liebe entspringe, wird dir aus folgenden vier Betrachtungspunkten einleuchten.

1. Um der Liebe willen wird uns die Belohnung des ewigen Lebens gegeben, und das Maß unserer Liebe ist auch das Maß unserer künftigen Herrlichkeit. Hätte einer auch die an sich ausgezeichnetsten Werke geübt, hätte er auch noch so viele Seelen bekehrt, wäre er auch durch die größten Trübsale durchgegangen, und wäre er nicht zu demselben Grade der Liebe gekommen, den ein anderer erreichte, der diese Werke nicht gewirkt, weil er sie nicht wirken konnte; so würde er nie dieselbe Herrlichkeit erlangen wie dieser, der in der Liebe ausgezeichnet war. Darum spricht Christus, der Herr: „Wer mich liebt, den werde ich auch lieben, und ich werde mich ihm offenbaren." Joh. 14, 11. D. h. Um der Liebe willen, mit der er mich liebt, will ich ihn selig machen, will ihn zu der klaren Anschauung meines Angesichtes führen; und je mehr er mich liebt, desto klarer wird er mich schauen, und desto mehr wird er sich freuen, und desto erhabener wird sein Thron im Reiche meines Vaters seyn.

2. Um der Liebe willen werden uns die Gaben und Gnaden des Himmels zu Theil. Diese sind die Belohnungen für das gegenwärtige Leben, und werden nach dem Maße der Liebe ertheilt. Die Liebe macht den Menschen derselben empfänglich; darum spricht die göttliche Weisheit von sich selbst: „Auf den Wegen der Gerechtigkeit wandle ich — mitten auf den Fußsteigen des Rechtes, um die zu bereichern, die mich lieben, und ihre Schätze zu erfüllen.“ Sprüchw. 8, 20. O ewige Weisheit, die du deine Gerechtigkeit und dein Recht in Austheilung der Belohnungen und in Begünstigung derjenigen, die dich lieben, offenbarest: regiere mich und hilf mir, auf daß ich stets wandle in den Wegen der Gerechtigkeit und auf den Fußsteigen der Vollkommenheit, indem ich dich aus allen meinen Kräften liebe; auf daß ich würdig werde, daß du mit deinen himmlischen Reichthümern mich bereicherst, und mein Verlangen erfüllest mit den Schätzen deiner ewigen Güter!

3. Der Gott der Liebe bedient sich der unzähligen Wohlthaten, die er uns erweiset, gleichsam als eines Liebesbandes, um uns zuvorkommend zu seiner Liebe und zu seinem Dienste

zu ziehen „in Menschen-Seilen und in den Banden der Liebe.“ Ose. 11, 14. Er schüret in uns das Feuer der Liebe durch das Holz seiner Gaben und durch das Einblasen seiner Einsprechungen. „Er kam ja in die Welt, um ein Feuer zu senden, und er wünschte nur, daß es brenne“ Luk. 12, 49., damit er so auch auf der Erde Seraphim, von Liebe brennende Seelen hätte, wie er sie im Himmel hat. — O ihr himmlischen Seraphim, die ihr brennet von dem Feuer der Liebe; bittet für mich zu euerm Gott, daß er mit diesem Feuer auch mich entflamme, und daß er dieß Feuer immer so pflege, daß es in diesem Leben ohne Unterlaß brenne, bis ich mit euch vereiniget werde im ewigen Leben! Amen.

4. Um uns endlich auf jegliche Weise zu dieser Liebe zu verpflichten und zu verbinden, drohet uns Gott die schrecklichsten Strafen, falls wir das Gebot der Liebe übertreten. Fehlt die Liebe, so fehlt das Leben der Gnade, und es fehlt das ewige Leben der Glorie; statt des Lebens kommt nun Tod und Hölle in die Seele; und darum sagt der heil. Johannes: „Wer nicht liebt, der bleibt im Tode,“ nemlich im Tode der Seele; er bleibt

ewig im ewigen Tode. 1 Joh. 3, 14. Und der heil. Paulus schreibt: „So Jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sey Anathema, Maranatha!“ 1 Kor. 16, 12. Ein solcher wird am Tage des Gerichtes ausgeschieden werden von den Guten, die ihn lieben, und wird in das ewige Feuer verstoßen werden, das die Gott Hassenden verzehrt. Aus diesem Allen will ich die Pflicht erkennen, die mich verbindet, Gott, unsern Herrn, zu lieben, und zwar vorerst wegen seiner selbst, wegen seiner unendlichen Güte und Liebe, die sich an mir erweiset. Dieß sey mir der eigentliche Beweggrund meiner Liebe. Ist diese Liebe rein, so wird sie, wenn sie gleich nicht aus dem Beweggrunde der Belohnung entspringt, dennoch der Belohnung nicht entbehren; sie wird im Gegentheile einen um so größern Lohn empfangen, je weniger sie ihn sucht. Zur Bewahrung und Vermehrung meiner Liebe kann ich jedoch auch die drei eben angeführten Beweggründe beherzigen, nemlich die Belohnungen, die ich hoffe; die Güter, die ich empfange, und die Strafen, die ich fürchte. Aus diesen drei Stücken will ich ein dreifaches Seil winden, um mich dann mittelst desselben

mit der Liebe zu verbinden, damit meine drei Feinde, die Welt, das Fleisch und der Satan nichts wider mich vermögen, und mich von der Liebe Christi nicht scheiden können. — O liebenswürdigster, o geliebtester Jesus! gesegnet seyen Alle, die dich lieben; verflucht aber Alle, die dich hassen! Wer sollte dich nicht lieben, o mein Gott, der du so vielfältigen Segen über diejenigen ausgießest, die dich lieben? Wer könnte dich hassen, da so schrecklicher Fluch jeden trifft, der dich hasset? — Erhebe, meine Seele, die Flügel deines Herzens über alles Erschaffene und über dich selbst! Steige hinüber über alle Belohnung und Strafe und über Alles, was dir vortheilhaft seyn kann, und fliege eilig hinauf zum Innigsten und Höchsten, was in deinem Schöpfer ist. Liebe ihn wegen seiner selbst, wegen seiner unendlichen Güte und Liebe! Liebe ihn, weil er dich liebt, und von dir geliebt zu werden wünscht! Folge ihm in dem, was er von dir verlangt, denn er verlangt es nur um deines Vortheiles willen. Lobe und preise ihn, weil er befiehlt, daß du ihn lieben sollst, und weil er dir Kraft verleiht zur Erfüllung dessen, was er befiehlt. O mein Geliebter!

Was kann es wohl dich kümmern, daß ich dich liebe? oder welchen Vortheil kannst du davon haben, daß ich in Freundschaft mit dir verbunden werde? Wahrhaftig! nur mein Vortheil ist es und nicht der deinige, daß ich dich liebe; aber deine unendliche Liebe dringet darauf, daß ich dich liebe, gleich als wenn es dein und nicht mein Vortheil wäre. O daß ich doch darin dir gänzlich nachfolgen könnte, daß ich meiner gänzlich vergessend, dich allein, dich mein einziges, mein höchstes Gut liebte! Dir sey Ehre und Herrlichkeit und unaufhörliches Lob in alle Ewigkeit! Amen.

VIII. Hauptstück.

Von drei außerordentlichen Beschauungsweisen, worin Gott unser Herr seine Geheimnisse durch leibliche Bilder, oder durch geistige, oder auch ohne Bilder offenbaret; und von den wunderbaren Wirkungen und Eigenschaften dieser Offenbarungen.

Es ist Gott unserm Herrn nicht genug, sich, wie wir bisher gezeigt, gleichsam im Spiegel und auf den gewöhnlichen Wegen, von welchen bisher die Rede war, zu offenbaren; bisweilen thut er dieß auch auf außerordentlichen Wegen, indem er den ihn Liebenden neue Anlässe gibt, in denen sie sein holdseliges Angesicht und seine heiligen Geheimnisse schauen können. Diese Weisen und Wege führen der heil. Augustin und andere heilige Väter vorzüglich auf jene drei zurück, von welchen im zweiundzwanzigsten Hauptstücke des ersten Theiles die Rede war. Die erste Weise geschieht durch Figuren, durch Bilder oder

äußere Zeichen, die man mit den vollkommen wachen Sinnen des Leibes wahrnimmt. Gott bedient sich dieser leiblichen Bilder gleichsam als Werkzeuge, um den Geist zu erleuchten, daß er verstehen lernt, was sie vorstellen. Sie sind gleichsam Spiegel, in denen die Seele die göttlichen Geheimnisse schaut, die ihr Gott innerlich offenbaret. In dieser Weise offenbarte sich Gott Anfangs dem Moses, „wo er ihm erschien in einer Feuerflamme, mitten in einem Dornbusche, der, obgleich brennend, doch nicht verbrannte." 2 Mos. 3, 2. Zugleich gab er ihm aber auch zu verstehen, was dieses Bild, in dem er sich zeigte, bedeute, daß er nemlich sein Volk aus der Trübsal, unter deren Drucke es seufzte, erlösen sollte. Im neuen Testamente sah der heil. Johannes der Täufer „eine Taube vom Himmel herabkommen, und über Christo, nachdem er getauft war, bleiben." Joh. 1, 32. Darin erkannte Johannes die Fülle des göttlichen Geistes, der über Christus ruhete. „Auch über die Apostel kam der heilige Geist als ein Sausen und ein mächtiger Sturmwind, und als getheilte, feurige Zungen, die sich über einen jeden derselben niederließen." Apostelg. 2, 2. Was diese äußern Zeichen andeuteten,

wirkte der heil. Geist in ihrem Herzen geistiger Weise. Und dieß muß jedesmal geschehen; denn äußere Zeichen, die nichts bezeichnen, sind nach der Lehre des heil. Augustin nicht von Gott. Gott thut nichts Zweck- und Nutzloses. Haben die äußern Bilder einen Sinn, so gibt er auch das nothwendige Licht, daß man diesen Sinn erkennen kann. Er leitet Alles so, daß man einsieht, was er will. Schaut Jemand solche Bilder, und er wird nicht innerlich erleuchtet, daß er einsähe, was sie bedeuten, so genießt er die göttlichen Geheimnisse nicht und empfängt auch die Gabe der Beschauung nicht. „In diesen Gesichten ist Einsicht nöthig," wie der Prophet Daniel sagt; Dan. 10, 1. sonst sind sie nicht vollkommen. Daniel sah die Schrift, die Gott auf die flache Wand des königlichen Gebäudes geschrieben hatte, und verstand auch die Bedeutung derselben, nachdem sie weder der König selbst, noch seine Magier, Zeichendeuter und Chaldäer hatten lesen können.

Die zweite Weise der Beschauung geschieht durch innerliche Bilder im niedern Theile der Seele, den wir die Einbildungskraft nen-

nen. Es sind hier innere Sinne, mittelst derer Gott sich uns zu offenbaren und seine Geheimnisse zu enthüllen pflegt. Es geschieht dieß nach der Lehre des heil. Thomas auf doppelte Art, indem nemlich Gott die Bilder und Vorstellungen, die früher in der Seele waren, so richtet und ordnet, daß sie das darstellen, was er der Seele kund thun will; oder aber er schafft neue Bilder in der Seele, um durch sie den Verstand zu erleuchten, daß er erkennen und in den Sinn dessen eindringen kann, was sie vorstellen. Auf diese Weise verfuhr Gott öfters mit den Propheten des alten und des neuen Bundes, die er der äußern Sinne enthob, so daß sie für die Zeit einer solchen Offenbarung derselben sich gar nicht mehr bedienen konnten; und dieß aus dem Grunde, damit die Wirksamkeit der äußern Sinne dem Schauen jener innern Sinne nicht im Wege stünde. Darum kamen solche Offenbarungen Gottes öfters über sie, wann sie schliefen, wo die äußern Sinne natürlicher Weise aller Thätigkeit entbunden sind. Am häufigsten aber widerfuhr ihnen dieses im wachen Zustande, wann sie im Gebete sich mit Gott beschäftigen. Da riß er sie hin, und

brachte sie durch die Bilder und das Licht der Beschauung, das er ihnen mittheilte, außer sich. Der Art waren die Offenbarungen, die dem heil. Johannes, dem Evangelisten auf der Inses Patmos zu Theil wurden, und die er in der Apokalypse niederschrieb. Alle Bilder, die er dort schaute, sind gleichsam Bücher oder Spiegel, in denen Gott seine Geheimnisse und seine erhabenen Vollkommenheiten offenbarte. Hier erkannte der heil. Johannes gleichsam im Augenblicke, was in langer Zeit durch Worte nicht hätte erklärt werden können. „Bei einem Gesichte, das von Gott kommt, ist Einsicht nothwendig;" Dan. 10, 1. Diese Einsicht wird indessen nicht immer sogleich mit dem Gesichte gegeben, wie beim heil. Petrus es zutraf, „den, als er betete, eine Entzückung des Geistes überfiel, und der dann den Himmel offen und ein Gefäß herabkommen sah, wie ein großes Tuch, in dem allerlei vierfüßige, und wilde und kriechende Landthiere, und Vögel des Himmels waren. Und es sprach eine Stimme zu ihm: Steh auf, Petrus, und schlachte und iß!" Apostelg. 10, 10—13. Petrus erkannte nicht sogleich, was dieses Bild bedeute; der heilige Geist

offenbarte ihm den Sinn desselben erst später. Petrus glaubte anfangs, es seyen dieß wirklich Thiere; eine solche Art von Täuschung ist indessen, wie der heil. Augustin bemerkt, bei dergleichen Visionen nicht schädlich, wenn sie nur nicht zutrifft, wo der Mensch Geheimnisse und Wahrheiten des Glaubens, die durch solche Bilder dargestellt werden, verstehen soll.

Weil die Hand des Herrn noch nicht abgekürzt, sondern immer dieselbe ist, die sie ehedem gewesen, so begnadiget er endlich drittens noch manche Personen von ausgezeichnetem Grade der Tugend, die er als die Seinigen angenommen hat, mit jener Beschauungsweise, in welcher er sich ihnen in der Gestalt eines Kindleins, oder als leidend und sterbend am Kreuze, oder in andern Vorstellungen und Bildern darstellt, welche die Dreieinigkeit sinnbilden. Auch Engel und Heilige zeigen sich solchen Auserwählten, und es stellen sich nicht selten Geheimnisse aus dem Leben des Heilandes ihnen ganz deutlich dar. Dieß Alles geht in der Einbildungskraft der Seele vor, in welche Gott gleichsam einen Spiegel oder ein Buch hineinlegt, auf daß der obere Theil

des Verständnisses, durch göttliches Licht erleuchtet, mit unaussprechlichen Gefühlen des Staunens und der Liebe schaut und liest, was Gott ihr offenbaren will. Solche Bilder sind gleichsam Versiegelungen, durch welche die himmlischen Wahrheiten und Tugenden, die sie vorbilden, der Seele eingeprägt werden; was manchmal mit innigem Wehmuthsgefühl und süßen Thränen, manchmal mit fröhlichstem Jubel und Frohlocken, manchmal verbunden mit der innigsten Liebesvereinigung geschieht, wo dann die Seele in seliger Ruhe, wenn gleich mit höchster Aufregung des Herzens, Gott erfasset. Bisweilen ist die Seele gleichsam ihr selbst entnommen; sie sieht und hört zwar, aber sie redet nichts; und wenn sie auch bisweilen redet, so ist es nur wenig. Drängt sie oder andere eine Noth, so bittet sie um Gewährung dessen, was sie zum Besten treibt, oder wozu sie die Einsprechung Gottes eben auffordert. Sie findet sich aber hier immer so verändert und so weit gefördert, daß sie wohl einsieht, es sey Gott, der durch diese Bilder redet, und Solches in ihr wirkt.

§. 1.

Von dem, was bei dieser Beschauungsweise vorgeht.

Weil dasjenige, was die Seelen erfahren, welche Gott auf diesem Wege führt, so vielfältig und so ausgezeichnet ist, so wollen wir hier das, was wir im zweiundzwanzigsten Hauptstücke des I. Theiles vorgetragen haben, übergehen, und wollen uns etwas ausführlicher mit Erklärung dessen befassen, was Eliphas, ein Freund Jobs, erfuhr, und von sich erzählt. Er erzählt von sich folgendes Gesicht, das er gehabt hatte: „Zu mir ist kommen ein heimlich Wort, und gleichsam verstohlen vernahm mein Ohr den Eingang seines Säuselns. Im Schrecken eines nächtlichen Gesichtes, wann der Schlummer die Menschen zu überfallen pflegt, da ergriff mich Schaudern und Zittern, und alle meine Gebeine erschraken. Und da der Geist in meiner Gegenwart vorüberging, sträubten sich die Haare meines Leibes. Eine Gestalt, deren Angesicht ich nicht kannte, stand vor meinen Augen, und wie sanftes Säuseln hörte ich eine Stimme: Der Mensch — ist er gerecht im Vergleich mit Gott, oder reiner der Mann

als sein Schöpfer? Siehe! die ihm dienen, sind nicht beständig, und in seinen Engeln fand er Böses. Wie vielmehr werden die, so in lehmernen Hütten wohnen, deren Grund irden ist, wie von Motten vergehen?" Job 4, 12—19. Alle diese Worte sind nach der Erklärung des heil. Gregorius, dem wir hier folgen, voll erhabener, erstaunenswürdiger Lehren; und wir können daraus die Weise kennen lernen, wie Gott der Herr die Seelen zu diesen Gesichteu und zu diesen ganz geistigen Beschauungen erhebt, und deren Wirkungen sie erfahren läßt. Alle diese Worte kommen durch heimliche Einsprechung Gottes; er nennt sie hier auch „heimliche Worte," weil sie an das Innere des Herzens ergehen, und Niemand ihre Bedeutung kennen lernt, es sey denn, daß er's erfahre, wie dieß aus der ganzen, oben angeführten Rede des Eliphas erhellet.

Und dennoch kann man diese Worte wahrnehmen, „und gleichsam verstohlen vernimmt das Ohr den Hingang ihres Säuselns," indem der Mensch nicht sogleich erfaßt, was ihm hier gesagt wird. Gott offenbaret nemlich in der Beschauung nicht gleichsam auf

einen Zug, was er offenbaren will; sondern er gibt bald mehr bald weniger Licht, um einerseits den Geist aufzumuntern, andererseits ihn zu demüthigen. Es soll auch die Kenntniß dessen, was schon geoffenbaret ist, das Verlangen nach Erkenntniß dessen erwecken, was noch verborgen ist, und den Menschen durch glühendes und demüthiges Verlangen zur Aufnahme neuer Offenbarungen um so besser vorbereiten. Und obgleich Alles, was uns Gott in diesem Leben von seinem Wesen offenbaret, im Vergleich mit dem, was er uns kund geben wird in der Herrlichkeit, wo wir ihn schauen werden von Angesicht zu Angesicht, gleichsam nur ein Säuseln ist; so ist doch auch dasjenige, was Gott seinen Gerechten am Anfange ihrer Bekehrung oder beim Beginne des Betens mittheilet, gleichsam nur ein Gemurmel und Gesäusel im Vergleich mit dem, was er ihnen später zukommen läßt, wenn einmal die Klarheit seiner Offenbarung so wie die Empfänglichkeit des Betenden größer wird. So erzählt unser heiliger Vater Ignatius von sich, die Gnadenerweisungen Gottes gegen ihn seyen in den ersten Jahren seiner Bekehrung zu Manuessa zwar sehr groß,

aber im Vergleiche mit dem, was er später von demselben gnädigen Gotte empfing, doch eigentlich nur ein kleines Zeichen, eine leichte Spur gewesen.

Darum beginnt die Beschauung damit, daß man die Gänge des Säuselns Gottes wahrnimmt. Diese Gänge sind, nach der Erklärung des heil. Gregorius, die Geschöpfe dieser Welt, durch die sich Gott uns offenbaret und durch die er zu uns redet. Er redet durch dieselben zwar nicht in voller Deutlichkeit, sondern nur so murmelnd, jedoch so, daß man seine Gegenwart und seine Vollkommenheiten wahrnehmen kann. Und wie das Wasser, das nur so allmählig durch die Adern der Erde fließt, reichlicher strömt, sobald man tiefer gräbt; eben so wird derjenige, der in der Erkenntniß der Geschöpfe, die offen und frei für jeden dastehen, tiefer gräbt, das Wasser der himmlischen Weisheit, das in der Tiefe verborgen ist, in reichlicherer Fülle gewinnen. Sobald man an diesen Felsen anschlägt, so öffnet sich die Ader, und es strömet aus ihr reichliche Fülle des Wassers. Gott erhebt nemlich den Menschen von der Erkenntniß seiner Werke sogleich zur Erkenntniß und Liebe

seiner Größe; und es wurde somit der Anblick der Geschöpfe zur Ader für die göttliche Einsprechung, welche die unendliche Schönheit des Schöpfers offenbarte.

Die Allmacht und Weisheit Gottes leuchtet indessen ganz besonders daraus hervor, daß sie eine so erhabene Beschauung „im Schrecken eines nächtlichen Gesichtes" mittheilet, so daß wir zur Nachtzeit schauen, was er uns offenbaren will. Denn obgleich der Glaube nur dunkler Glaube bleibt, so wird er doch als Glaube so erklärt, daß man ihn „Schauen" nennen kann. „Und wo der Schlummer die fleischlichen Menschen überfällt" wegen der Finsternisse, die sie in ihrer Seele leiden; da sollen die Geistesmänner wachen; und wo die leiblichen Augen schlafen, da sollen die Geistesaugen wachen, daß sie wie Jakob Gott schauen können, wie er zu oberst auf der Leiter ist. Sie sollen dabei in größter Einsamkeit, Ruhe und Stille bleiben, was Alles durch die Nachtzeit ausgedrückt ist, wo Alle schlafen und Niemand eine Bewegung oder ein Geräusch zu Stande bringt. Nach diesem Schauen des Schöpfers in den Adern, in den Gängen der Geschöpfe erhebt sich die

Seele zu jener ruhigern Beschauung, in welcher alle Geschöpfe schweigen, und wo die Seele allein mit dem Alleinigen redet.

Laßt uns nun sehen, wie diese neue Weise der Beschauung anfange! „Zagen und Zittern ergriff mich und alle meine Gebeine erschraken.“ Das will so viel sagen: Der Anfang dieser neuen Heimsuchungen ist immer mit Furcht und Zittern verbunden, sowohl wegen ihrer Neuheit und Größe, die dem Unerfahrnen Furcht einjagen, als wegen Kenntniß der eigenen Schwäche und des eigenen Elendes, die sich einer so erhabenen Auszeichnung unwürdig hält; dann aber auch wegen der Ungewißheit, weil man nicht genug erkennt, ob sie aus Gott sind, bis noch hellere Offenbarung mitgetheilt wird, und endlich auch, weil man nicht weiß, was sie bezwecken, und welchen Ausgang sie haben werden; „denn der Geist weht, wo er will,“ und spricht mächtig ein; „du hörst seine Stimme, aber du weißt nicht, woher er kommt oder wohin er geht.“ Joh. 3, 8. Du nimmst die Einsprechung wahr; du fühlst, daß du im Geiste dahingerissen wirst und anfängst, neue Dinge zu erkennen; dieß verursachet dir großen

Schrecken, indem du nicht weißt, woher ein solcher Antrieb komme, oder was die Heftigkeit desselben beabsichtige. Alles dieses ordnet der himmlische Lehrmeister so, auf daß der Schüler demüthig werde, und daß die Furcht ihn aufmerksam mache, damit er des Lichtes, das ihm der Herr mittheilen will, immer mehr empfänglich werde.

Darum heißt es ferner: „Und da der Geist an mir vorüberging, sträubten sich die Haare meines Leibes.“ Damit ist angedeutet, daß die Gedanken, die durch die Haare bezeichnet sind, bei dieser Gelegenheit zum Höhern erhoben werden; die schlechten und eiteln Gedanken müssen die Flucht ergreifen; sie werden aus dem Kopfe und Herzen ausgerissen; ja sie wagen es selbst nicht mehr, vor der erhabenen göttlichen Majestät zu erscheinen oder zu bleiben; die guten Gedanken aber werden zum Himmel erhoben, sie rufen zu Gott um Vereinigung mit ihm; sie bitten demüthig um Aufnahme in seinen Schutz, auf daß sie nicht wieder verführt werden.

Was bedeutet es aber, „daß der Geist an ihm vorüber geht?“ — Damit ist angedeutet,

daß die Beschauung in diesem Leben nur etwas Vorübergehendes sey, und nicht ständig seyn könne, bis man zum ewigen Leben gelangt. Denn obgleich die Seele über sich selbst sich zu erheben strebt und von Verlangen nach ihrem Geliebten entbrennt; so entmuthiget sie denn doch wieder ihre natürliche Schwäche sogleich wieder, wenn sie wahrnimmt, daß sie Den nicht schauen kann, den sie mit solcher Inbrunst liebt; obgleich sie nicht ihn so lieben könnte, wenn sie ihn nicht einigermaßen sähe.

Darum scheint der Herr selbst, wo er kommt, die Seele zu besuchen, gleichsam nur im Vorbeigehen dieß zu thun; er scheint als einer, der Eile hat, weiter gehen zu wollen, wie er that bei den Jüngern nach Emmaus, „wo er sich stellte, als wollte er weiter gehen," Luk. 24, 23. damit diese ihn desto eifriger bitten und durch ihr anhaltendes Flehen ihn zwingen möchten, bei ihnen zu bleiben. Kommt es uns vor, Gott der Herr wolle von uns gehen und uns verlassen; so thut er dieß darum, weil er will, daß wir noch länger im Gebete verharren, daß in uns das inbrünstige und demüthige Verlangen und Mühen, ihn

noch länger aufzuhalten, wachse. Und daher kommt es, wie der heil. Gregorius sagt, daß die Beschauung anhaltender wird; das Gemüth hält den Strahl der Beschauung länger fest, und läßt den Geist, der vorübergehen wollte, nicht weiter.

Dieß ist es, was Eliphas bezeichnet mit den Worten: „Es stand eine Gestalt vor meinen Augen." d. h. sie blieb stehen. Daraus sollen wir sehen, daß Gott unser Herr von Natur beständig, ewig und unveränderlich sey, und daß er, soviel an ihm ist, immer bei uns seyn will. In diesem Leben aber geht er bald vorüber, bald bleibt er vor uns stehen; eben weil wir, nachdem wir ihn erkannt haben, ihn nicht immer nach unserm Verlangen fest halten können. — Ihn, der immer bleibt und immer feststeht, weil er nie in sich veränderlich ist. So lange aber die Beschauung dauert, wartet er absichtlich und in Ruhe, um die Beschauung mitzutheilen; denn er will, daß wir ganz in Ruhe auf ihn achten und für diese Zeit alle andern Sorgen wegwerfen sollen, auf daß wir einzig mit seiner Erkenntniß und Liebe uns beschäftigen und seine väterliche Liebe gegen uns erfassen.

Obgleich

Obgleich aber seine väterliche Liebe und Huld sehr groß ist, so ist dennoch wahr, was Eliphas von dem, der ihm erschien, sagt, nemlich: „ich kannte sein Angesicht nicht," es war nur in einem Bilde, das vor seinen Augen erschien. Daraus sollen wir abnehmen, daß die Beschauung in diesem Leben nicht so weit komme, daß wir das Angesicht Gottes, wie er in sich selbst ist, sondern nur gleichsam in einem Abdrucke oder Abbilde schauen können, welches Bild bisweilen von unvernünftigen Geschöpfen hergenommen ist, wie z. B. ein Feuerofen, eine brennende Flamme, gediegen Gold, eine Wolke, eine Taube, ein Lamm und Aehnliches dergleichen, die, ob sie gleich nicht reden, doch einige Vollkommenheiten Gottes und seiner erhabenen Werke darstellen. Bisweilen ist es auch das Gemälde eines mit Vernunft begabten Menschen, in ausgezeichnetem Schmucke, der die unendliche Größe Gottes bezeichnet. Durch ein solches Bild redet und lehret nun der göttliche Geist, und erhebt die Seele zur höchsten Beschauung. Wie redet er aber? Eliphas erzählt dieß.

„Wie sanftes Säuseln hörte ich seine Stimme." Es ist eine der heiligen Schrift

durchaus nicht fremde Ausdrucksweise, wenn Hören statt Sehen steht, wo von der Beschauung die Rede ist. So erzählt der heilige Paulus, wo er von seiner Entzückung redet, „er habe geheimnißvolle Worte Gottes gehört;" 2 Kor. 12, 4. und Christus unser Herr selbst sprach: „Was ich von meinem Vater gehört habe, das habe ich euch kund gethan." Joh. 15, 15. Wie man die Contemplation ein Schauen nennt, um dadurch anzudeuten, daß es ohne Thätigkeit des Verstandes und in schneller Aufeinanderfolge geschehe; so wird es auch Hören genannt, um damit anzudeuten, daß es ein Werk Gottes sey, zumal wenn es eine ganz übernatürliche Beschauung ist, wo der Mensch nichts anders thut, als daß er das Licht, die Erleuchtung, die ihm Gott mittheilt, in sich aufnimmt. Diese Art der Beschauung nennt der heil. Dionysius „Göttliches leiden" oder das Göttliche in sich wirken lassen. Der Geist nimmt hier die göttlichen Lichtstrahlen in sich auf, indem er auf die göttlichen Worte seines höchsten Lehrmeisters horcht, und zwar in größter Ruhe des Herzens; und darum wird dieß verglichen „mit

dem Säuseln eines leichten und sanften Windes," das weder Geräusch noch Erschütterung anrichtet; denn Gott der Herr hat durch seine Ankunft alle Furcht und Schrecken weggenommen, und die vor Entsetzen sich sträubenden Haare wieder in Ordnung gebracht. „In jenem gewaltigen und starken Winde, der die Berge zerriß und die Felsen zertrümmerte, war der Herr nicht; wie Gott selbst dem Propheten Elias offenbarte; und dann kam ein stilles, sanftes Säuseln, und in dem Säuseln war der Herr." 3 Kön. 19, 11. 12. In diesem wahrnehmbaren Bilde, in dem leisen und sanften Säuseln, offenbarte sich der Herr, und zeigte, daß er es sey, der da redet, der den Sturm bändiget, der neu belebt und neu schafft, und Muth gibt; daß er es sey, der das Geheimnißvollste und Erhabenste seiner Gottheit den Menschen offenbaret. Dieß Alles, was er hier mittheilet, ist indessen nur dem Säuseln eines sanften Windes vergleichbar; denn es ist, wie der heil. Gregor sagt, nur etwas ganz Weniges, wenn man es mit dem Unendlichen vergleicht, das er mittheilen kann. Wollte er sich aber nicht nach unserer Schwäche richten, wer könnte dann die Erhabenheit seiner

Majestät auch nur in Etwas erfassen? — Nicht ohne Bedeutung ist es, wenn die Schrift erzählt, „daß Gott der Herr zu Moses, als dieser, um Ihn zu schauen, auf den Berg hinaufgestiegen war, herabgestiegen sey." 2 Mos. 24, 12. 34, 1. Es ist dadurch angedeutet, daß der Mensch in der Beschauung hinaufsteigen müsse; daß aber Gott zum Menschen herabsteige, damit der Mensch, der sich über sich selbst erhoben hat, mit ihm sich vereinigen könne. Gott läßt sich hernieder, indem er sich nach der menschlichen Schwäche richtet, um mit dem Menschen sich zu verbinden; dann muß aber der Mensch, wie Elias, sein Angesicht mit dem Mantel verhüllen, um seine Ehrfurcht vor der höchsten Majestät, die er nun erkennt, zu bezeugen, d. h. er muß nicht neugierig forschen wollen, sondern seine Unwissenheit bekennen und offen gestehen, es sey nur etwas ganz Weniges und fast wie Nichts, was er von Gott erkennt. Was immer des Menschen Geist vollkommen zu schauen und zu erkennen vermag, das ist nicht Gott, sondern nur ein Bild, ein Spiegel, etwas Figürliches von Gott; der Mensch schaut hier

Gott nicht, wie er in sich selbst ist, sondern nur in einer Wolke. Nur dann enthält das, was wir von Gott erkennen, Wahrheit in sich, wenn wir einsehen, daß wir nicht vermögend sind, etwas von ihm, wie Er in sich ist, zu erkennen.

Diesen Sinn haben auch die erhabenen Wahrheiten, die Gott dem Eliphas in der Beschauung offenbarte, wo an ihn die Stimme erging: „Der Mensch — ist er gerecht im Vergleich mit Gott, oder wird der Mann reiner seyn als sein Schöpfer?“ Diese Worte wollen nichts anderes als uns zu der Einsicht bringen, daß alle Wahrheiten, die Gott hier uns lehrt, keinen andern Zweck haben, als uns das Irrthümliche, das in unsere Selbst- und Gottes-Erkenntniß sich einschleicht, zu enthüllen, damit wir von uns selbst recht gering, von Gott aber recht hoch denken. Immer sollen wir wohl unterscheiden zwischen dem, was wir aus uns selbst haben, und dem, was durch die göttliche Erbarmung uns zum Theil geworden, und dem, was Gott in seiner unendlichen Wesenheit in sich selbst hat. Vergleichen wir das, was durch seine Gnade uns zu Theil geworden,

mit dem, was Gott in sich hat, so ist es, wie groß und wichtig es auch an sich seyn mag, doch gleichsam Nichts, und kann mit dem, was Gott in sich hat, nicht einmal verglichen, viel weniger ihm gleichgestellt werden. — Wie groß und unaussprechlich die Huld und Gnade seyn mag, die dem Menschen in der Beschauung zu Theil wird; so darf er dennoch nicht eitel werden oder sich gesichert glauben, sondern er muß stets Demuth bewahren, und vorsichtig und in heiliger Furcht wandeln. Darum erinnert Gott seinen Diener an den Sturz der Engel, die bei ihm im Himmel waren und sein Antlitz unaufhörlich schauten; es spricht die Stimme zu Eliphas: „Siehe, die ihm dienen, sind nicht beständig, und in seinen Engeln fand er Bosheit" — nemlich das Böse des Stolzes, weßwegen sie der Beschauung beraubt und aus dem Himmel, der ihre Wohnstätte war, verstoßen wurden. Sind diese erhabenen Geister gefallen, um wie viel mehr sollst du in Furcht stehen, „der du in einer lehmernen Hütte wohnest," deren Fundament Erde, und so elend ist, daß aus ihm Motten und Würmer herauswachsen, die an deinem Leben nagen,

und es sammt den Schätzen, die Gott in deine Seele gelegt hat, verzehren? — O erhabenster Lehrmeister! wie so klar verstehst du uns die geheimnißvolle Wissenschaft des Geistes zu lehren, so daß der Schüler, der sie lernt, keinen Schaden leiden kann! O wie so liebreich erhebst du ihn zum Himmel, durch die Erkenntniß deiner erhabensten Größe! Und wie so vorsichtig führest du ihn hinab bis in den Abgrund seines eigenen Elendes, durch die Erkenntniß seiner unaussprechlichen Armseligkeit! Wie so weise erschütterst und beruhigest du ihn! Er zittert vor dir und kommt wieder zur Ruhe, und in der Ruhe belehrest du ihn über das, was er, als du ihn erschüttertest, gefürchtet hat; und so wendest du Alles zu seinem größt:n Heile. Sey du, o Herr, mein Lehrmeister! Rede du zu meinem Herzen! Verleihe mir die Gabe der Beschauung in dem Grade, in dem es dir gefällig ist; denn gerade dadurch, daß sie nach deinem Willen geschieht, wird sie eine friedenvolle, eine zuverlässige, eine sichere und heilsame seyn!

§. 2.

Von der übernatürlichen Beschauung durch Gleichnisse.

Aus dem Gesagten können wir sehen, daß es viele Kennzeichen der wahren Beschauung, die vom guten Geiste ihren Ursprung hat, gebe; die bisher angeführten sind Gewähr und Zeugniß, daß die Beschauung das Werk des guten Geistes ist. Dieß sehen wir noch deutlicher ein, wenn wir es mit dem vergleichen, was in den letzten Hauptstücken des ersten Theiles von den Kennzeichen des guten Geistes gesagt wurde. Ich will bei dieser Beschauungsweise durch Bilder nur noch bemerken, daß ihre Bilder gar sehr verschieden sind von denjenigen, die wir durch unsere Geistesthätigkeit in der Einbildungskraft uns machen; wie schon oben erklärt wurde. Unsere eigenen Phantasiegebilde entstehen gewöhnlich von Dingen, die wir gesehen, von denen wir gehört, oder die wir sonst durch unsere Sinne wahrgenommen haben; diese aber sind der Art, daß wir nie so etwas gesehen und gehört haben, und dergleichen uns nie in den Sinn gekommen ist. Unsere Phantasiegebilde können höchstens das Herz etwas

erweichen, und schärfen in ihrem Gebrauche die Tüchtigkeit unserer Verstandeskraft; diese aber sind ganz Leben; denn in ihnen stellt sich uns der lebendige Gott dar; es treten vor unsern Geist die Engel und die Heiligen, und sie wirken erstaunenswürdig auf unsern Verstand und zugleich auf unsern Willen. Es sind dieß Wirkungen, wie wir sie aus eigener Kraft und durch eigene Bemühung nie erfahren können. Unsere eigenen Phantasiegebilde dauern nur kurze Zeit und verschwinden leicht wieder; und es steht in unserer Macht, sie aufzunehmen oder von uns zu weisen. Die Bilder der Beschauung bleiben fest in unserer Seele, und ihre Wirksamkeit dauert lange Zeit, und fördert unsere Fortschritte auf dem Wege des Heils. Sie kommen mit einer solchen Kraft des göttlichen Geistes; daß wir sie nicht von uns weisen können, daß wir sie annehmen, und auf das, was durch dieselben uns gesagt wird, merken müssen. Unsere Phantasiegebilde sind endlich fast immer dieselben; in den Bildern der Beschauung aber finden sich erstaunenswürdige Mannigfaltigkeit, zahllose Vergleichungen, und wunderliebliche Darstellungen, die

uns die verborgenen Geheimnisse des Himmels eröffnen. Diese Vergleichungsweise ist bei der Beschauung darum so häufig, weil Gott der Herr sich nach unserer Fassungsfähigkeit richtet, gemäß welcher wir geistige Dinge am leichtesten begreifen lernen, wenn sie durch leibliche Bilder uns versinnlichet werden. In diesem Sinne erklärt der heil. Bernard jene Verheißung, welche Gott seiner Braut gegeben, da sie ihn in der Klarheit des Mittags zu schauen wünschte, und wo er zu ihr sprach: „Wir wollen dir goldene Halskettlein machen, mit Silber bunt besprengt.“ Hohel. 1, 10. Oder nach einer andern Uebersetzung: „Gleichnisse von Gold wollen wir dir künstlich machen, mit Untermengungen von Silber;“ d. h. Ich will dir die Geheimnisse meiner Gottheit offenbaren durch Gleichnisse von den sichtbaren Dingen; durch welche der Glaube, der durch das Gehör eingeht, wundersam erleuchtet und befestiget wird. Göttliche Dinge sind es, was wir reden, spricht dieser Heilige, allein Niemand kann sie recht verstehen, er habe sie denn erfahren. Die göttlichen Dinge kann man indessen aus dem erklären, was das menschgewordene Wort Gottes in seinen Reden

vortrug, indem er in die Geheimnisse des Himmelreiches durch Parabeln und Gleichnisse von diesen sichtbaren Dingen Licht, und dadurch sie für uns zum Verständnisse brachte. In gleicher Weise prägt er auch innerlich unserm Geiste vortreffliche Gleichnisse und Vergleichungen ein, die unsern Verstand erleuchten, und unsere Betrachtung und Beschauung der göttlichen Geheimnisse ganz wonnevoll und lichthell machen. — Weil wir solche erhabene Wahrheiten in Beispielen besser zu erfassen vermögen, so will ich hier zwei oder drei ganz neue und uns die Sache sehr klar machende Beispiele von einer Person anführen, die schon gestorben ist, und die viele solche Gesichte hatte. In Betreff der Wahrhaftigkeit und Heiligkeit dieser Person bin ich um so sicherer überzeugt, weil man an ihr alle im ersten Theile angeführten Kennzeichen und Erprobungen wahrnehmen kann. *)

1. Dieser Person zeigte Gott einst, da sie eben im Gebete begriffen war, jenen Kampf

*) Es ist dieß ohne Zweifel die selige Mariana von Eskobar.

zwischen Geist und Fleisch, den der Apostel beschreibt, wo er sagt: „Es gelüstet das Fleisch gegen den Geist, und den Geist gegen das Fleisch.“ Gal. 5, 17. Sie sah mit dem innern Gesichte eine sehr schöne und ganz bescheidene Jungfrau, mit einem weißen kostbaren Kleide angethan, dastehend, etwas von der Erde erhoben; und zu ihrer Seite lag auf der Erde darniedergestreckt ein ganz häßlicher Mann, von schwarzer Farbe, aber mit sehr lieblichen und anziehenden Augen. Beide hatten Fesseln an ihren Füßen, die mit einer und derselben sehr langen Kette verbunden waren, so daß beide gebunden und gefesselt gehalten wurden. Dieser häßliche Mensch hatte nun keinen andern Wunsch und kein Verlangen, als daß die Jungfrau ihn ansehen sollte. Diese aber verachtete ihn. Nur zwei bis drei Mal warf sie, seiner Zudringlichkeit nachgebend, einen Blick auf ihn. Sobald sie aber auf ihn hinblickte, senkte sie sich allmählig ganz betrübt erdwärts, dieser aber richtete sich auf. Als dann die Jungfrau fest ihn ansahe, setzte er sich auf die Erde. Im nemlichen Augenblicke aber begann er, dieser schändliche und wilde Mensch, fürchterlich zu laufen,

zog die arme Jungfrau durch Morast und über Steine hin, bis er an einem steilen Abhang ober einem fürchterlichen Abgrund hinkam, über welchen er sich selbst hinunterstürzte, um auch die Jungfrau nach sich zu ziehen und hinabzustürzen. Als diese nun die Größe der Gefahr wahrnahm, ermuthigte sie sich, erfaßte mit all ihrer Kraft einen hervorragenden Felsen, und begann allmählig wieder den Gipfel zu ersteigen, jenen Menschen an der Kette nach sich ziehend. Sie schrie zum Himmel und flehte um Hülfe; jener grausame, feindselige Mensch aber stieg auf und ab, so weit seine Kette reichte, und warf sich dann wieder in einem Anlaufe hinunter, um die Jungfrau nachzuziehen; diese aber hielt sich mit all ihrer Kraft an den Felsen an, stieß den Menschen, so oft sie merkte, daß er ihr nahe, von sich, und flehte unaufhörlich zu Gott um Erbarmung. Hiemit endete dieses ganze Gesicht, und in demselben Augenblicke erkannte die Person, daß dieß der grausame Kampf und Streit sey, den die Seele ihr ganzes Leben lang mit dem Leibe hat, so lange sie nemlich mit demselben verbunden ist. Dieser reißt sie mit sich fort und stürzt sie in Abgründe,

sobald sie mit ungeordneter Neigung ihn anschaut, indem sie seinen schmeichelhaften Zureden und Lockungen, die alsbald gewaltthätig werden, nachgibt.

Hat die Seele einmal durch ihre Sorglosigkeit dem Leibe zu viel nachgegeben, so gibt es kein anderes Mittel mehr, als daß sie in sich gehe, gegen sich selbst in ernster Abtödtung Gewalt brauche, und beständig zu Gott um Hülfe rufe, damit sie diesen ungestümen Feind überwinden und von sich stoßen möge. Wagt er es dann mit ähnlichen Ueberredungen wieder ihr zu nahen, so muß sie ihn zwingen, daß er sich ihren Befehlen unterwerfe; er muß als Knecht und Sklave ihr, der Herrin, gehorchen und dienen.

2. Ein andermal zeigte der Herr derselben Person den Zustand einer lauen und trägen Seele, die zwar auf's Beten sich verlegt, aber um die Selbstverläugnung und Abtödtung sich nicht kümmert. Sie sah in Mitte eines sehr weiten Gefildes ein sehr tiefgegründetes, festes Fundament, weiß wie aus Elfenbein, und über dasselbe hin wandelte ein Jüngling, weiß und roth, von wundersamer

Schönheit, der diese Person rief und zu ihr sprach: Ich bin der Sohn des mächtigsten Königs; ich habe dieses Fundament gelegt, um über demselben einen Pallast zu bauen, in dem du wohnen, und mich, wenn ich dich zu besuchen komme, aufnehmen sollst. Ich werde recht oft kommen, wenn nur du stets einen Ort für mich bereit hältst und mir, wann ich anklopfe, die Thüre öffnest. Es wird dann aber die Zeit kommen, wo ich für immer bei dir wohnen werde, und du wirst ganz zufrieden seyn, denn es wird dir im Umgange mit mir unaussprechlich wohl werden. Aus der Größe dieses Fundamentes aber magst du schließen, welch ein Gebäude es werden soll. Es ist nun nothwendig, daß du alle nothwendigen Materialien mir herbeischaffest; dann werde ich das Werk vollenden. Jene Person fing an, ganz betrübt zu werden, denn sie hielt es für unmöglich, so viele Materialien zu einem solchen Bau herbeizuschaffen; der Jüngling aber erwiederte ihr auf diese ihre Besorgnisse: Zweifle nicht; es wird gut gehen; fange nur einmal an; etwas herzutragen; ich werde dir helfen. Sie fing auch wirklich an, etwas aufzusuchen und

herzutragen; bald aber schaute sie nur mehr auf den Jüngling, ergötzte sich zwar an seinem Anblicke, aber sie gab sich keine Mühe mehr, ihm sich gefällig zu erweisen. Sie hatte Ehrfurcht vor ihm und freute sich, von ihm angesehen zu werden; allein sie scheute sich nicht, ihm ungehorsam zu seyn. Während sie so fortlebte, bemerkte sie, daß jenes Fundament mit Staub und Spreu, wie es der Wind herwehte, bedeckt wurde. Ja manchmal wütheten die Sturmwinde so in dem aufgehäuften Stroh, daß sie das Fundament gar nicht mehr sehen konnte. Dann kamen wieder Wasserüberschwemmungen darüber, die viel Unflath über dasselbe herwarfen. Am Ende wurde das ganze Fundament beinahe ganz von Schlamm und Unflath bedeckt, und es wuchsen aus demselben viele giftige Kräuter heraus. Jetzt wurde das Fundament so ganz zugedeckt, daß man von demselben gar nichts mehr sehen konnte als den Raum, welchen die Füße des Jünglings einnahmen; nun bedeckte der Sturmwind auch den Jüngling, und es lag das ganze Fundament im tiefsten Unflath. Ganz betrübt, daß sie nun allein sey, sah jene Person sich plötzlich von

einer großen Menge Steine, Kalk und Sand umgeben, und weinte und jammerte auf ihren Knieen über ihre Trägheit und Lauigkeit. In der Meinung, jener Jüngling sey noch in den ausgehöhlten Klüften des Fundamentes, und dieser Schmutz und Unflath berühre ihn nicht, schrie sie aus all ihren Kräften: Ich komme schon, o Herr! Sieh' ich will die Materialien gern bringen, wie du befohlen hast! Komm doch heraus, daß wir den Bau beginnen können. Es schmerzt und reuet mich sehr, daß ich in meiner Trägheit so lange gezaudert, und das Kommen verzögert habe. Während diese Person solche Vorsätze machte, ward ihr der Sinn dieses Gesichtes klar. Jenes Fundament bedeutet die Kraft des Glaubens und die Grundlage aller übrigen Tugenden, welche Christus der Herr der Seele in der Taufe eingegossen hat. Er will, daß in ihr der Pallast der höchsten Vollkommenheit gebaut werden soll; die Seele muß aber bei diesem Werke mithelfen; sie muß die nothwendigen Materialien herbeischaffen, d. h. sie muß die göttlichen Gebote und Räthe befolgen, und muß dieß thun in der Kraft ihres Herrn, welcher der vorzüglichste Baumeister dieses Ge-

bäudes ist. Oft ist die Seele jedoch, obgleich sie an der Betrachtung der Geheimnisse unsers Erlösers ihre Freude hat, lau und träg in der Nachfolge und im Gehorsame. Und während sie so in ihrer Nachlässigkeit und Sorglosigkeit dahin lebt, werden die ihr eingegossenen Tugenden allmählig verfinstert, es häufen sich läßliche Sünden an, die Augen der Seele werden nach und nach geblendet, so daß sie nicht mehr wie früher ihren Heiland schauen kann. Manchmal läßt der Herr zur Strafe für ihre Trägheit und Schläfrigkeit es zu, daß die Seele in eine Todsünde fällt, die Alles befleckt, und alles Gute zerstört. Die Todsünde entfernt die Gnade und die heilige Liebe aus der Seele, und es bleibt nur mehr der Glaube und die Hoffnung als Fundament zurück. Die Barmherzigkeit Gottes aber kehret, von innigstem Mitleiden bewegt, zur Seele zurück, weckt sie durch ihre Einsprechung wieder auf, daß sie die Steine, den Kalk und den Sand der Reue, der Beicht und Genugthuung neben sich finden, und mittelst derselben den frühern Schaden wieder gut machen kann. Durch Reue, Beicht und Genugthuung kann sie den Bau wieder beginnen;

sie kann rufen zu ihrem Heiland, der im Glauben sich ihr offenbaret, und ihr zuruft, daß sie zurückkehre zu den Höhlen seiner Wunden an den Füßen, an den Händen und an der Seite. In diesen Wunden findet sie ihr sicherstes Heilmittel, und kann nun das Gebäude anfangen und zu der Höhe und Größe es vollenden, in welcher es ihr Anfangs gezeigt wurde.

3. Als dieselbe Person einst darüber nachdachte, was wohl die Worte bedeuten, die Gott zum Propheten Jeremias sprach, indem er sagte: „Steige herab in des Töpfers Haus!" Jer. 18, 2. hatte sie folgende Vision. Es kam ihr vor, als stiege sie selbst mehrere Stufen herab in einen sehr lichten und hellen Hof, in dem eine große Masse Lehm war. Durch den Hof hin wandelte ein ehrwürdiger Greis in einem langen Gewande, das bis an seine Ferse ging. Es war, als arbeitete er nichts; seine Hände waren ganz rein und weiß. Jetzt nahm er ein Stück von jener Masse, machte einige Gefäße daraus und stellte sie der Ordnung nach auf einem Tischchen auf, das aussah wie das eines Gold-

arbeiters. Er gab zu verstehen, daß er dieser Gefäße sich zum Trinken bedienen möchte. Nun sah er, daß einige aus ihnen zerbrachen; diese warf er sogleich in einen Winkel, wo mehrere dergleichen waren. Hiebei ließ er sich merken, daß ihm das Zerbrechen der Gefäße mißfalle, obgleich er es hätte verhindern können. Den Grund, warum er dennoch dieselben zerbrechen ließ, konnte sie nicht erkennen, und wagte es auch nicht den Ehrwürdigen darüber zu fragen. Die Würde des Alten schien ihr so erhaben zu seyn, daß es ihr unziemend dünkte, weiter zu fragen, als es ihm selbst beliebte, zu offenbaren. Der Greis wandelte wieder durch den Hof hin und her, und schaute bald auf diese, bald auf jene Gefäße. Wann er zu dem Haufen der zerbrochenen kam, streckte er bisweilen seine Hand nach einem derselben aus, fügte es zusammen, und stellte es wieder auf das Tischchen unter die ganzen Gefäße. Und obgleich es nicht den Anschein hatte, als läse er sie aus; so nahm er doch immer diejenigen, die ihm zunächst waren, sich ihm gleichsam unter die Augen stellten. Es kam ihr vor als bewegten sich diese Gefäße gegen ihn hin, daß er sie auf-

nähme, wenn er sie erblicke. — Der Herr offenbarte dieser Person selbst die tiefen Geheimnisse, die sie hier geschaut hatte. Sie erkannte sich selbst als eines dieser Gefäße, das durch Gottes Hand aus der Lehm-Masse des Menschengeschlechtes gebildet worden wäre, damit es auf den Tisch der göttlichen Herrlichkeit gestellt würde; das aber, durch eigene Schuld zerbrochen, die ursprüngliche Vollkommenheit, die es bei der ursprünglichen Gerechtigkeit erhalten hatte, verlor. Obgleich nun Gott in seiner Allmacht dieß hätte hindern können, so hat er es doch nach seinem verborgenen Gerichte nicht gethan, sondern einem jeden gestattet, seine Freiheit zu gebrauchen. Da dieß Gefäß sich so zerbrochen sah, warf es sich auf den Haufen der übrigen hin, mit ängstlicher Sehnsucht nach Wiederherstellung schmachtend, und in der Hoffnung, daß dieser ehrwürdige Herr an ihm vorübergehen, es mit den Augen seiner Barmherzigkeit ansehen und wiederherstellen werde. Dem zerbrochenen Gefäße blieb die Zuversicht, daß der Herr es von seinem elenden Platze wieder hinwegnehmen und unter die ganzen Gefäße stellen werde, wie er an Maria Magdalena

gethan, von der die Kirche an ihrem Festtage singt:

Aus einem Schmachgefäße schuf sie die Barmherzigkeit
In ein Gefäß der Himmels-Herrlichkeit.

Aus diesen drei Beispielen können wir sehen, was in solchen Visionen, die von Gott sind, vorkomme. Ihr Endzweck ist die Erklärung der Geheimnisse des Glaubens zur Besserung und geistigen Vervollkommnung desjenigen, dem sie zu Theil werden, auf daß er alle Schläfrigkeit und Trägheit ablege, und Gott, der sie ihm mittheilet, desto eifriger diene.

§. 3.

Von der reingeistigen Beschauung.

Die dritte Weise der Beschauung, von der die Heiligen reden, ist ganz geistig, d. h. sie beschäftiget den obern Theil des Geistes, und bei ihr gibt es keine sinnlichen Bilder und Figuren. Diese Beschauungsweise ist nach der Lehre des heil. Thomas an sich die erhabenste, und ist dem Schauen der Engel und Heiligen vollkommen ähnlich; denn diese schauen durch das Licht der Herrlichkeit das

unerschaffene Licht der Gottheit in ihr selber; sie lesen in dem Buche der göttlichen Wesenheit seine unendlichen Vollkommenheiten; sie bedienen sich dabei nicht der Spiegel und Bilder der Geschöpfe; und so erhebt und verklärt Gott der Herr ihren Geist mit einem ganz ausgezeichneten, übernatürlichen Lichte, das ihnen, wie derselbe Lehrer bemerkt, statt des Schauens durch den Spiegel und die Bilder der Geschöpfe dient. Dieß Schauen ist das Schauen durch einen geistigen Spiegel, wodurch ihnen Gott sich selbst und seine Geheimnisse in solcher Klarheit offenbaret, in der es unser Zustand nicht aushalten könnte. David spricht sich hierüber so aus: „der Starke Israels hat gesprochen, es war wie das Licht der Morgenröthe, das bei Sonnenaufgang am Morgen schimmert ohne Wolken.“ 2 Kön. 23, 3. Das will sagen: Obgleich der ewige Gott, die Sonne der Gerechtigkeit für gewöhnlich die Strahlen ihres Lichtes, in die Wolken der sinnlichen Bilder und Figuren eingehüllt, aussendet, damit sie in dieser Einhüllung unserer Natur und unserm schwachen Augenlichte mehr passend seyen; so sendet er dieselben bisweilen doch auch ohne Wolken, indem er

sich und seine Geheimnisse in rein geistiger und ganz erhabener Beschauung offenbaret. Gott der Herr spricht hierüber zum Volke Israel also: „Ist Jemand unter euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traume; aber nicht also mein Knecht Moses, der in meinem ganzen Hause treu ist. Mündlich rede ich mit ihm, von Angesicht, und nicht in Räthseln, und er siehet den Herrn in seiner Gestalt." 4 Mos. 12, 6 — 8. „Gott sprach zu ihm von Mund zu Mund, und von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch zu reden pflegt mit seinem Freunde." 2 Mos. 33, 11. So spricht auch der Apostel, „er sey entrückt worden bis in den dritten Himmel;" und der heil. Augustin sagt, daß hierunter die dritte Beschauungsweise zu verstehen sey, die vortrefflicher ist, als die beiden vorhergehenden; denn in ihr ist die höchste Ruhe und Stille, das Fernseyn von allen geschaffenen Dingen; es redet hier nur mehr der Schöpfer, der über alle Dinge erhaben ist. Augustin sprach sich hierüber in einer Unterredung mit seiner Mutter Monika über die Beschauung in ganz lieblicher Rede also aus: Es muß hier schwei-

gen das Geräusch und Lärmen des Fleisches, es müssen schweigen die irdischen Bilder, Wasser und Luft; selbst die Himmel müssen schweigen und auch die Seele muß in heiliger Stille vor sich selber schweigen; sie muß sich selbst verlassen und nicht mehr an sich selbst denken. Schweigen müssen die Träume und die Offenbarungen durch Bilder; jede Sprache, jedes sinnliche Zeichen, und alles Zeitliche und Vergängliche muß schweigen; und wenn sie auch redeten, so könnten sie alle demjenigen, der sie anhörte oder ihrer gedächte, nichts anderes sagen, als: „Er, der ewige Gott, hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst.“ Ps. 99, 3. Und sobald sie dieß gesagt, würden sie schweigen; denn nun sind die Ohren geöffnet und bereit, ihren Schöpfer zu hören; und er soll nun allein reden, nicht durch die Geschöpfe, sondern durch sich selbst, auf daß wir sein Wort hören, nicht durch Menschensprache, noch auch durch Engelstimmen, nicht durch einen Schall in den Wolken, nicht durch ein Räthsel oder Gleichniß, sondern Gott selbst, den wir lieben, wollen wir in diesen Dingen vernehmen ohne auf sie zu achten, und in emsigem Forschen wollen wir hindurch dringen bis zur ewigen Weis-

heit, die das Bleibende ist, wenn auch Alles vergeht. Wird dieß fortgesetzt, lassen wir alle andern unvollkommenen Visionen fahren, reißt uns dieses eine, reingeistige Schauen hin, verschlingt und verbirgt es uns in den innern, geistigen Freuden desjenigen, der uns schauet; dann ist uns das ewige Leben zu Theil geworden, in so weit man es in dieser Spanne Zeit schauen kann, und es ist an uns erfüllt worden, was der Herr zu den Auserwählten spricht, wenn er sagt: „Gehe ein in die Freude deines Herrn!" Matth. 25, 21. Dieß sind die Worte dieses heiligen Lehrers, aus denen wir abnehmen können, daß diese Beschauungsweise das vollkommenste Stillschweigen aller Geschöpfe ist, wo die Seele zu höherem Verständnisse sich erhebt, als ihr die Geschöpfe je mittheilen könnten; es ist ein Vorgenuß der ewigen Seligkeit, wo der Beschauende jener Freuden theilhaftig wird, welche die Seligkeit des Himmels darbietet; und in diesem Schauen wächst die Liebe und die Freude des Geistes bis zur höchsten Stufe. Und aus diesem Grunde nennt es der Apostel nicht bloß „ein Entrücktwerden in den dritten Himmel," sondern auch „ein Entrücktwerden

in's Paradies," in den Ort der höchsten Wonne. Solche Entrückungen wirkt, wie der heil. Thomas bemerkt, die ausgezeichnetste Liebe Gottes, und ihr Endzweck ist neuer Wachsthum in der Liebe, mit unaussprechlicher Wonne und himmlischer Freude, ähnlich jener Wonne und Freude, welche die Seligen im Paradiese genießen. Mit Recht nennt man sie Entrückungen, denn die Kraft Gottes entrückt den Geist des Menschen, macht ihn frei von den Sinnen, und erhebt ihn zu der erhabensten Erkenntniß, zu der innigsten Liebe und zum höchsten Troste; Gott der Herr spricht an das Herz des Menschen, und macht ihm seine Gunst und Gnade in ausgezeichnetem Grade kund.

Aber was für Worte spricht der Herr zum Menschen? was für Geheimnisse offenbaret er ihm? Das weiß keiner, und es kann's keiner wissen, außer der es vernimmt; und hat er's vernommen, so spricht er mit dem Apostel: „Ich hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen darf." 2 Kor. 12, 4. Innig vertraute Freunde haben das Eigene und das ihre Freundschaft Auszeichnende, daß sie sich Geheimnisse mittheilen, die sie andern nicht

offenbaren wollen. Dieß ist auch der Fall bei der vertrauten Freundschaft mit Gott. Er, der ausgezeichnetste Freund, offenbaret seinen vertrauten Freunden seine Geheimnisse, und erlaubt ihnen, Einiges weiterhin kund zu machen; er verbietet ihnen aber, das, was sie allein angeht, zu verkünden. So offenbarte er dem Apostel die Wahrheiten des Evangeliums, daß er sie allen Menschen verkünden sollte; er theilte ihm aber auch ganz erhabene Geheimnisse mit, die er keinem Menschen sagen durfte. Solche Geheimnisse offenbaret Gott nur solchen Menschen, die über das Gemeinmenschliche sich zu erheben trachten, und sich ganz Gott und dem göttlichen Schauen weihen, wie der heilige Hierotheus, der heil. Thomas und andere waren. Und dieß geschieht einerseits aus dem Grunde, „damit die Perlen nicht unter die Schweine geworfen werden, und diese sie unter ihren Füßen zertreten;“ andererseits weil es nicht recht wäre, sie jenen Kindern Gottes zu verheimlichen, welche sie hoch schätzen, und aus ihnen Vortheil und geistigen Reichthum zu schöpfen wissen. — O Heiland der Welt, der du einst zu deinen Aposteln gesprochen hast: „Ich

nenne euch nicht mehr Knechte; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thue; ich nenne euch Freunde, denn Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, das habe ich euch kund gethan;" Joh. 15, 14. ich bitte dich, gehe mit mir um, wie mit deinem Freunde; mache mir kund, auf welchem Wege und auf welche Weise es dir mehr gefällt, mir zu offenbaren, was mir zu wissen nützlich ist; auf daß ich dich inbrünstig liebe und in glühender Liebe mich mit dir vereinige.

Die Kennzeichen, aus denen wir auf die Wahrheit dieser dreifachen Beschauung schließen können, sind dieselben, die am Ende des ersten Theiles angegeben wurden. Aus dem dort Angeführten wird man einsehen, daß die letztere, die dritte Beschauungsweise sicherer sey, als die andern zwei; denn in dieser dritten Weise kann Gott selbst so heimlich mit seinen Dienern reden, daß kein Geschöpf dazwischen kommen und den Menschengeist hemmen kann. Auf diesem Wege pflegt er selbst die Wahrheiten des Glaubens zu offenbaren, in Bezug auf welche er zum Propheten Jeremias sprach: „Ich will dir erhabene und feste Dinge verkünden, die du nicht weißt."

Jer. 33, 3. Denn die Wahrheiten des Glaubens sind so erhaben, daß kein Mensch und kein Engel sie zu erfassen vermag — so z. B. das Geheimniß der Dreieinigkeit, des Ausganges der göttlichen Personen aus der Einen Wesenheit, das Geheimniß der Menschwerdung des ewigen Wortes, und der erstaunenswürdigen Weise, in welcher das ewige Wort im heiligsten Sakramente enthalten ist. So offenbarte er dem Petrus, „daß Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes," weßwegen ihn der Herr selig nennt, „da nicht Fleisch und Blut ihm dieß Geheimniß geoffenbaret hatten, sondern der Vater im Himmel." Matth. 16, 17. „Durch dieses Licht öffnete er den Aposteln den Sinn, daß sie die Schrift verstunden;" Luk. 24, 45. und noch viele andere Geheimnisse machte er ihnen kund, weßhalb der Apostel sprach: „Es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben; und was er uns geoffenbaret durch seinen Geist." 1 Kor. 2, 9. Er deutete damit nach der Erklärung des heil. Thomas an, daß solche Geheimnisse nicht durch Nachsinnen und durch Ueberlegung, wie man sie in Vergleichung mit den

geschaffenen Dingen anstellt, erkannt werden, und nicht auf diese Weise in das Herz des Menschen kommen können, sondern daß göttliche Lichtstrahlen vom Himmel herabfallen und über dieselben Licht verbreiten müssen. Bei solchen Erleuchtungen von Obenherab ist den Dämonen keine Einwirkung gestattet. Obgleich sie das Aeußere bei solchen Entrückungen, Ekstasen und Visionen in Bildern nachahmen können, so sind sie doch nicht im Stande, das Innere nachzuahmen; diese ist einzig das Werk Gottes. Darum muß man die Wahrheit der Entrückungen mehr aus dem beurtheilen, was in denselben geoffenbaret wird, als nach den äußern Zeichen, die in die Augen fallen. Die Dämonen sind nicht im Stande, die tiefsten Einsichten in die erhabensten Geheimnisse mitzutheilen, wie sie das wahre Licht Gottes in diesen Bildern dem Verständnisse offenbaret; sie sind nicht im Stande, die reinen und ganz lautern Tugendaffekte zu erzeugen, wie sie Gott in seinen Offenbarungen dem Willen einpräget, und wie wir uns in den folgenden zwei Hauptstücken darüber aussprechen werden.

IX. Hauptstück.

Von der Vereinigung mit Gott durch Erkenntniß und Liebe, von dem Eigenthümlichen des Weges der Vereinigung; und von den erstaunenswürdigen Eigenschaften und Wirkungen derselben.

Alles, was auf den Weg der Vereinigung, deren Endziel ist, „daß wir Ein Geist mit Gott werden," Bezug hat, wäre nun durch das bisher gelegentlich Vorgetragene hinlänglich erklärt. Da aber Vieles und Verschiedenes an mehreren Stellen der vorausgehenden drei Theile vorgebracht wurde, wie es eben die Gelegenheit forderte: so will ich nun das Erhabenste und Vollständiggeläuterte der Vereinigung mit Gott, wie man sie in der vollkommenen Beschauung gewinnt, gleichsam zum Schlusse kurz zusammenfassen.

Aus dem, was im sechszehnten Hauptstücke des zweiten Theiles gesagt wurde, leuchtet ein, daß die heiligste Dreieinigkeit eine zweifache Vereinigungsweise mit den Gerechten habe; die eine ist eine habituelle und bleibende, und wirkt in den Gläubigen bleibende Gnade

und

und Liebe mit all den übernatürlichen Gaben und Tugenden, die mit der Gnade und Liebe verbunden sind. Diese Vereinigung hört von Seite Gottes nie auf, wenn nur der Gerechte sie festhalten will, indem er keine Todsünde sich zu Schulden kommen läßt; „denn die Gaben Gottes gereuen ihn nicht." Röm. 11, 24. So lange wir seine Liebe wollen, entzieht er sie uns nicht. Darum sprach der Herr selbst: „Wer mich liebt, den wird auch mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen." Joh. 14, 24. „Mein Vater wird euch den Geist, den Tröster geben, und dieser wird bei euch bleiben in Ewigkeit!" Joh. 14, 23. Und der heil. Johannes sagt: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm." 1 Joh. 4, 16. So lange nemlich die erschaffene Liebe in der Seele bleibt, so lange bleibt auch die unerschaffene Liebe, die Gott selber ist, in ihr; und obgleich die Seele sehr unvollkommen, und des Guten, das sie in sich hat, uneingedenk ist; so ist doch Gott immer mit ihr, erhält ihr das Gute und bleibt in dieser Weise der Vereinigung mit der Seele verbunden.

Die andere Vereinigung ist die vollkommenste; man kann sie die actuale, die wirksame nennen. Nach dieser Vereinigung ist die heiligste Dreieinigkeit selbst in den Gerechten, und treibt sie an zu den Werken, die aus der Liebe, aus den Gaben und Tugenden, so sie in die Gerechten gelegt hat, entspringen; so daß ihre Erkenntniß Gottes eine wirksame und ihre Liebe eine so vollkommene wird, wie sie das Gebot der Liebe haben will, wenn es spricht: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deiner ganzen Stärke und aus allen deinen Kräften.“ 5 Mos. 6, 5. Matth. 22, 37. Mark. 12, 30. Luk. 10, 27. Aber diese Vereinigung ist nicht eine ununterbrochene, sondern sie kommt nur zu verschiedenen Zeiten zu Stande, wann nemlich der Herr selbst sich würdiget, die Seinigen heimzusuchen. Und obgleich der Herr diese Vereinigung allen Gerechten anbietet, so sind doch nur die Vollkommenen allein auf dem Wege und in dem Stande der Vereinigung; und dieß darum, weil nur sie die nothwendige Empfänglichkeit für dieselbe erlangt, und in Hinsicht auf die Mitwirkung, die von ihrer

Seite angewendet werden muß, die rechte Uebung haben.

Diese Mitwirkung besteht vorzüglich darin, daß man sich mit Gottes Hülfe Mühe gebe, alle Kräfte, die zur Liebesvereinigung mitwirken müssen, zu sammeln; Herz, Seele, Gemüth und alle übrigen Kräfte des Leibes und des Geistes müssen vereiniget werden. Denn sind diese einmal mit einander vereiniget, sind sie Eines unter sich, dann wird die Vereinigung mit Gott selbst bald zu Stande kommen: denn der Herr hat es selbst versprochen: „Wo immer zwei oder drei in meinem Namen versammelt und vereiniget sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Matth. 18, 20. Wer sind diese Drei anders, als der Leib, die Seele und der Geist? fragt hier der heil. Hieronymus. Diese Drei vereinigen sich zum Gebete und zur Beschauung, wann der Leib alle seine Sinne, Bewegungen und Kräfte sammelt, um der Seele in Ruhe zu gehorchen; und wann die Seele, oder das Gefühlsvermögen alle Vorstellungen und Neigungen des Begehrens sammelt und einiget, und sie unterwirft, auf daß sie einstimmig mit dem sind, was der Geist will; und wann endlich der Geist, der obere

Theil, sein Gedächtniß, seinen Verstand und Willen zusammen nimmt, und sie so ganz nur auf Gott hinrichtet, daß sie für diese Zeit sich auf nichts anderes mehr zerstreuen. Hat ein Mensch so sich entschlossen, und stehet er fest darauf, indem er alles Mögliche anwendet, um diese Kräfte solcher Gestalt zu vereinigen und in der Vereinigung zu erhalten; so ist Gott selbst mitten unter seinen Kräften, und hilft ihnen in dieser Sammlung und Vereinigung, indem er sie durch die lebendige, wirkende Liebe, die im Gebot der Liebe empfohlen wird, mit sich vereiniget. Das Gedächtniß ist nunmehr vereiniget mit Gott, indem es lebendig sich der Gegenwart Gottes erinnert; der Verstand ist vereiniget mit Gott, indem er seine unendliche Größe und Majestät erkennt; der Wille ist mit demselben Gott und Herrn vereiniget, indem er die unendliche Güte, die ihm gegenwärtig ist, liebt und sie anfaßt; das Vorstellungsvermögen ist vereiniget mit Gott, indem es in ein lebendiges Bild und Gleichniß sich gestaltet, woran es auf's Innigste sich ergötzet. Die Begierden der Seele sind vereiniget mit Gott, indem sie mit aller Kraft nach dem Herrn sich

ausstrecken, den ihnen jenes Bild vorstellt. Selbst die leiblichen Sinne und das Fleisch sind vereiniget mit Gott, indem sie über das frohlocken, was die Seele fühlt, und indem sie auch nicht einen Augenblick von dieser erhabenen Wonne abziehen wollen, sondern im Gegentheile auf alle mögliche Weise sich bemühen, ihr zu helfen, daß sie diese Wonne nicht verliere. Und in solcher Weise liebt zu dieser Zeit der ganze Mensch den Herrn, seinen Gott, mit Herz und Seele und Geist und Gemüth, und mit aller Stärke und allen Kräften, die er hat; und so gelanget er zu dem glückseligen Zustand, den der Prophet Jeremias beschreibt, wenn er sagt: „Er sitzt einsam und schweiget; denn er hat sich über sich selbst erhoben.“ Klagel. 3, 28. Denn diese erstaunenswürdige Vereinigung schafft geistige Ruhe, Einsamkeit, Stille und Enthebung oder Erhebung der Seele über alles Erschaffene. O selige Ruhe, die den Geist antreibt, daß er zu Gott sich erhebt! o selige Einsamkeit, welche die heiligste Dreieinigkeit zur Gesellschafterin hat! o selige Stille, in der Gott redet und der Mensch schweiget, und wo der Mensch, wann er redet, nur mit Gott allein redet!

O selige Enthebung, die der Werke des Leibes enthebet, auf daß der Geist allein wirke! O selige Erhebung, in welcher des Menschen Geist von sich ausgeht, auf daß er erhoben werde zur Vereinigung mit dem göttlichen Geiste; und wo der Geist, das Ebenbild der drei göttlichen Personen, jener Vereinigung theilhaftig wird, welche unter diesen drei Personen selbst ist. O heiligste Dreieinigkeit! lass' mich Theil nehmen an jener unaussprechlich erhabenen Vereinigung, welche du in dir selber hast, auf daß die drei Kräfte meines Geistes Eines seyen mit dir, wie die drei Personen Eines sind in deiner Gottheit. O Sohn des lebendigen Gottes, der du einst gebeten hast, daß deine Gläubigen „Eines seyen, wie du und der Vater Eines sind!" Joh. 17, 22. lehre mich die Weise, wie diese Vereinigung zu Stande kommt, und wie ich mich benehmen, was ich thun müsse, daß ich derselben nicht unwürdig sey.

§. 1.

Von den sechs Eigenschaften der Liebesvereinigung.

Da wir jetzt mehr in das Einzelne dieser erhabenen Vereinigung eingehen, so wollen wir,

da dieselbe ganz besonders in den drei obern Kräften, in denen das Bild der heiligsten Dreieinigkeit sich abspiegelt, zu Stande kommt, das vortragen, was einem jeden dieser Vermögen eigen ist, und hiebei sogleich mit dem Willen, dem eigentlichen Sitze der Liebe anfangen. Im Willen übet die göttliche Liebe ihre größte Kraft aus; und es ist nach der Lehre des heil. Dionysius das Eigenthümliche der Liebe, Entzückungen oder Ekstasen zu Stande zu bringen, indem sie den Liebenden aus sich selbst herausnimmt, um ihn in den geliebten Gegenstand zu versetzen. Die göttliche Liebe führt nun mit größter Gewalt und Anstrengung den Willen aus sich selbst heraus, um ihn mit Gott zu vereinigen und zu verbinden; denn wo sein Schatz ist, da ist auch sein Herz. Weil es aber zwei Arten von Liebe gibt, eine Liebe des Gelüstens und Begehrens, die nur das Ihrige sucht, und die Sache, die sie liebt, nur zum eigenen Vortheile liebt, und allenthalben auf den eigenen Nutzen sieht; und dann wieder eine Liebe der Freundschaft, die den Freund um des Guten willen liebt, das in dem Freunde ist: so müssen wir von der liebeentflammten Beschau-

ung vor Allem die erste Art der Liebe als etwas sehr Unvollkommenes ausscheiden; denn diese Liebe hat ihren Ursprung in der Eigenliebe, die aus dem Grunde von sich selbst ausgeht, weil sie merkt, daß sie eines Gutes außer sich bedarf, und die in der Absicht ausgeht, um es zu suchen. Hat diese eigensüchtige Liebe dann das Gute, das sie gesucht, erhalten, dann kehrt sie wieder zurück, und liebt mehr sich selbst als das erlangte Gute. Die Liebe der vollkommenen Beschauung aber ist die Liebe der Freundschaft, in welcher der Wille gänzlich von sich ausgeht, um sich mit Gott zu verbinden und zu vereinigen, und zwar wegen Gott selbst, wegen seiner unendlichen Güte und Schöne, die er in sich selbst hat; in dieser findet der Mensch seine Ruhe und Sättigung, und sie ist ihm in dem Grade genug, daß er nun nicht mehr an sich selbst denkt, daß er weder auf seinen Leib, noch auf seine Begierden oder Sinne, weder auf seine Vortheile, noch auf irgend einen Lohn denkt. Alles dieses hält die Seele für die Zeit der Beschauung als etwas Fremdartiges ferne von sich, und ist zufrieden mit Gott allein. Mit heftiger und dennoch lieblicher Gewalt zieht

nun der Wille die andern Kräfte, das Gedächtniß und den Verstand nach sich, daß auch sie mit dem Andenken und der Erkenntniß desjenigen sich beschäftigen, den er liebt, und nicht auf etwas Anderes hin sich zerstreuen. Nun kommt der heilige Geist, die unerschaffene und ewige Liebe, in die Seele, und wirkt dieß Alles in wunderbarer, eindringlicher und lieblicher Weise, wie der Apostel sagt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben wurde.“ Röm. 5, 5. „Er ist ausgegossen,“ heißt es, damit wir die Fülle erkennen, in der sie alle Winkel, d. h. alle Kräfte der Seele durchdringt und erfüllet, durch den Beistand des heiligen Geistes, der sich mit den Kräften der Seele vereiniget hat.

Dieß ist jene vortreffliche Liebe, welche die heiligen Väter und die Geisteslehrer, die sie erfahren haben, so sehr preisen; ihre Eigenschaften sind, wie Richard von St. Victor sagt, bewunderungswürdig.

1. Diese Liebe schließt sich so an Gott, hängt mit solcher Kraft ihm an, und umfaßt ihn mit den Armen des Erkennens und Begehrens so, daß sie wegen keines geschaffenen

Dinges ihn mehr verlassen könnte, und nie aus seiner Gegenwart sich entfernen wollte. Sie spricht mit der Braut: „Ich habe den gefunden, den meine Seele liebt; ich halte ihn fest und entlasse ihn nicht.“ Hohel. 3, 4. Ferner: Mein Geliebter ist mir ein Myrrhenbüschelein voll Wohlgeruch; zwischen meinen Brüsten ruhet er.“ Hohel. 1, 13. D. h. ich lege ihn in mein Gedächtniß und in meinen Willen, auf daß ich ohne Unterlaß an ihn gedenke und mit aller Standhaftigkeit ihn liebe; er wird durch seine süße Gegenwart mir die Unverweslichkeit der Myrrhe mittheilen.

2. Diese Liebe ist zweitens unersättlich, sie kann nie satt werden an der Liebe des Geliebten und an dem Andenken an ihn, und kann nie genug ihm dienen. Je mehr der Mensch in der Liebe wächst, desto größer wird sein Verlangen, etwas für den Geliebten zu thun oder zu leiden; denn er sieht ein, daß Gott, den er liebt, unendlich liebenswürdig sey, und daß das Feuer der Liebe Gottes nie sagt: „Es ist genug,“ eben weil es nie das Höchste erreichen kann. Darum verlangt die Liebe gleichsam mit heiliger Eifersucht und Gierde Gott zu lieben, wie alle Heiligen ihn

lieben, und ihm zu dienen, wie alle Heiligen ihm dienen. Sie ist nicht zufrieden mit dem, was sie selbst hat, sie erbeutet in heiliger Gierde durch ihr Verlangen auch noch Fremdes. O welch eine unüberwindliche Kraft der Liebe, die Niemand beraubet und Alle bereichert; die macht, daß Fremdes gleichsam Eigenthum wird, und selbst daran sich noch nicht sättiget! (Alles Gute, das wir an den Heiligen oder an unsern Mitchristen lieben und bewundern, wird durch diese Liebe und Freude darüber gleichsam unser Eigenthum. Es ist dieß ein heiliger Raub, den die Liebe begeht.)

3. Die Liebe ist drittens auch unbesiegbar. Mit Gott vereiniget vermag sie Alles, überwindet Alles und wird durch keine Schwierigkeit abgeschreckt. Darum heißt es von ihr: „Stark wie der Tod ist die Liebe, und viele Wasser können ihre Flammen nicht auslöschen.“ Hohel. 8, 6. Der Liebende kann sterben, aber aufhören zu lieben kann er nicht. Denn wenn gleich der Tod das leibliche Leben wegnimmt, und mit demselben der Glaube und die Hoffnung als das Wenigervollkommene aufhören, „so hört doch die Liebe nie auf“ 1 Kor. 13, 8.; denn sie liebt Gott, sie mag ihn im Glau-

ben erfassen, oder in hellem Lichte ihn schauen; sie mag in der Hoffnung oder in ewigem Besitzthum ihn festhalten.

4. Gott ist der liebenden Seele immer die höchste Wonne, auf welche Weise sie ihn auch immer besitzen mag; er gewährt die reinste, keuscheste Wonne. Wer glühend liebt, der jubelt ganz allein über den Geliebten, und frohlocket, daß er in der Gegenwart des Geliebten seyn kann; er spricht mit David: „Ich war eingedenk meines Gottes, und dieß hat mich erfreut.“ Ps. 76, 4. Und mit der Braut ruft er aus: „Der König hat mich in seine Kammer geführt; wir wollen frohlocken und uns freuen in dir; wir gedenken deiner Brüste mehr als des Weines.“ Hohel. 1, 3. Obgleich die Braut allein hineingeführt worden war, so sagt sie doch: „Wir frohlocken und wir freuen uns;“ daraus sollen wir abnehmen, daß alle Kräfte, alle innern und äußern Sinne dieser Freude theilhaftig sind. Und diese Freude ist die Milch der Brüste Gottes, und übertrifft ohne allen Vergleich den Wein der irdischen Tröstungen. Gedenket die Seele des irdischen Trostes, so geschieht es nicht, um desselben zu begehren, sondern um ihn zu verachten; denn

sie achtet nur mehr den göttlichen Trost als etwas Großes, und keinen andern kann sie fortan begehren. Sie, die an keinem geschaffenen Dinge sich sättigen kann, schaut nicht auf den Trost, sondern auf den Herrn, und spricht: In dir habe ich volle Sättigung, du mein Geliebter und meine Freude! Du bist all' meine Wonne, all' meine Freude; mit dir vereiniget seyn, ist meine ganze Lust; dir zu gefallen, ist all mein Trost; „Denn was will ich im Himmel, und was verlange ich auf Erden über dir?" Du bist mein ganzes Erbtheil, in dir liegt mein Glück und meine Seligkeit. Ps. 72, 25.

5. Wir dürfen indessen nicht glauben, daß diese Wonne der Liebe ohne Schmerz und Leiden sey. Daß es solche geben müsse, bezeugen die Seufzer und die Sehnsucht der Braut, wenn sie spricht: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, daß ihr, wenn ihr meinen Geliebten findet, ihm sagen möget, daß ich von Liebe krank bin!" Hohel. 5, 8. Die LXX übersetzen dieses so: „Ich bin verwundet von Liebe." Wer nun verwundet und krank ist, der kann nicht frei von peinlichen Leiden seyn, obgleich die Liebe dieß Leiden so

süß macht, daß die Seele, so lange sie hier lebt, nicht ohne Leiden seyn möchte. Die Wunden der Liebe sind das glühende Verlangen und die Sehnsucht zu lieben und Gott ganz zu gefallen. Dieß Verlangen und diese Sehnsucht werden demjenigen, der sie nicht zu erfüllen vermag, wie er es wünscht, zur Pein. Wunden der Liebe sind auch die inbrünstigen Begierden, daß Gott verherrlichet werde, und daß alle Menschen ihm dienen möchten. Diese Begierden erfüllen das Herz mit tiefer Betrübniß, weil nicht erreicht wird, was die Seele so sehr wünscht; der Eifer verzehrt und brennet im Innersten des Liebenden, um der Unbilden willen, die dem Geliebten angethan werden. Wunden der Liebe sind endlich das heftige Verlangen und die Sehnsucht, Gott zu schauen, und mit ihm sich zu vereinigen in der Herrlichkeit, damit doch einmal die Furcht, aus seiner Gnade zu fallen, ein Ende haben möchte. Diese Sehnsucht und dieses Verlangen erweckt in der Seele liebliche Klagegesänge über den langen Verschub dessen, was die Seele so herzinniglich wünschet.

6. Wie nun ein Mensch, dem eine Wunde bittere Schmerzen verursacht, oder der heftigen

Durst leidet, immer an das denkt, was ihm seine Schmerzen lindern oder seinen Durst stillen könnte; so ist die von Liebe verwundete und nach Gott dürstende Seele mit all ihrem Sinnen und Denken immer bei Gott, wie David es fühlte, da er sprach: „Die Thränen sind mein Brod Tag und Nacht.“ Ps. 41, 4. Er seufzte nemlich immer nach der süßen Gemeinschaft mit Gott, und sandte unablässig Seufzer und Gebete als Boten hinauf zu ihm, daß sie sagen sollten, er sey krank vor Liebe. Alles Erschaffene, das er sieht, ist ihm ein Andenken an seinen Gott, der in dem Erschaffenen ist. Aus diesen Geschöpfen schießet der Herr gleichsam wie aus einem Bogen Pfeile der Liebe in das Herz des ihn Liebenden; dieselben bleiben nun im Herzen, machen es ängstlich bekümmert und sorgfältig, und erwecken durch die Gaben, welche der Mensch empfängt, das sehnsuchtsvollste Verlangen nach dem Geber derselben. Alle Werke Gottes sind jetzt dem Menschen lauter Weckstimmen, die das Andenken an Gott in die Seele zurückrufen; und der Mensch verlangt fortan nichts mehr, als mit dem Geliebtesten vereiniget zu werden. Darum ruft die himmlische Braut

auf: „Komm, mein Geliebter! wir wollen hinausgehen auf das Feld, wir wollen uns aufhalten in den Landgütern!“ Hohel. 7, 11. D. h. Wir wollen miteinander arbeiten, du mit mir und ich mit dir; ich will auf dich sehen, wie du auf mich schauest; hilf mir nur, daß ich immer handle und mich mühe nach deinem Willen.

§. 2.

Sechs bewunderungswürdige Merkmale, die wir an dieser Vereinigung wahrnehmen.

In den angeführten vortrefflichen Eigenschaften der vereinigenden Liebe leuchtet uns etwas entgegen, das wir nur bewundern können. 1. Was immer diese Liebe für ihren Geliebten denkt, verlangt, redet, thut und leidet, das thut sie mit immer neuem Uebermaße von Liebe. Täglich erhebt sie sich und nimmt zu an Kraft, und zwar mit solchem Anlaufe, daß die himmlischen Geister voll Erstaunen aufrufen: „Wer ist diese, die heraufsteigt aus der Wüste, von Lust überfließend, und auf ihren Geliebten gelehnt?“ Hohel. 8, 5. O ihr heiligen Engel! saget uns, was ihr an dem Hinaufsteigen dieser liebenden Seele bewundert, damit wir sehen,

sehen, ob auch wir in etwas ihr nachfolgen müssen. Sie antworten: Es gibt hier Vieles zu bewundern; das Bewunderungswürdigste aber ist dieß, daß die Seele, die noch in das Erdengewand des Fleisches eingehüllt ist, und darum so sehr vom Irdischen angezogen wird, dennoch diese ihre Neigung besiegt und Alles verlassen will, um zum Himmlischen sich zu erheben, auf daß ihr Wandel im Himmel sey; und daß sie im Geiste dahin gelanget, wohin der Leib noch nicht kommen kann. 2. Eben so bewunderungswürdig ist, daß die mit Gott in Liebe vereinigte Seele auf dieser Welt, die voll sinnlicher Freuden und Vergnügen ist, doch gleichsam wie in einer Wüste lebt. Sie ist ganz allein, ohne Gesellschafter, entblößet sich aller Dinge, um nur allein mit Gott sich zu unterhalten und in dieser Wüstenei nur mit ihm umzugehen.

3. Nicht geringere Bewunderung verdient, daß die mit Gott in Liebe vereinigte Seele, obgleich das Hinaufsteigen zum Himmlischen so schwierig, und das, was sie verläßt, dem Fleische so angenehm ist, dennoch von sich selbst und dem Fleische ausgeht, und fortwährend sich erhebt, ohne rückwärts zu sehen, ohne

stehen zu bleiben und ohne je in ihrem Hinaufsteigen müde zu werden.

4. Aber noch größeres Erstaunen erweckt dieß, daß die Seele durch diese Liebe zu ihrem Gott zu einer solchen Vertraulichkeit gelangt, daß sie hinaufsteigt zu ihrem Geliebten; sie ist vereiniget mit ihrem Gott, und Gott ist vereiniget mit ihr; sie stützt sich auf ihren Gott, Gott aber hält sie selbst. — O ihr seligen Geister! mit Recht staunet ihr, daß ein so schwaches Geschöpf so viel Muth und Kraft empfängt, daß es für seinen Gott so Großes und Erhabenes thut; wundert ihr euch aber nicht auch, daß sie hinaufsteiget, von himmlischer Lust überfließend?

5. Dieß ist nicht so wunderbar, wenn dasjenige, was wir von ihr gesagt haben, sich einmal erwahret hat. Denn hat die Seele einmal der Wonne des Fleisches entsagt und sie von sich gestoßen, so ist es nichts so Großes mehr, wenn ihr Geliebter ihr geistige Wonne gibt. Und wie wäre es möglich, daß sie so hinaufsteigen könnte, wenn sie nicht der himmlischen Wonne ihres Geliebten wäre theilhaftig geworden? Und wie wäre es möglich, daß sie in so inniger Liebe mit ihm vereiniget bliebe, und doch nicht Theil haben sollte an

seiner unermeßlichen Freude? — Sie sieht, fühlt, verkostet den Geliebten, sie stützt sich auf ihn und ist mit ihm vereiniget; wie könnte nun der Geliebte hinaufsteigen zur Wonne, ohne daß sie mit ihm stiege, da er sie, vereiniget mit sich, hinführt, wo er immer ist? Und wie sollte er, wenn die Seele sich erhebt, er, der Geliebte, der in ihr wohnet, nicht auch sich erheben? Sie sind ja beide Ein Geist, verbunden durch das Band der Liebe. O heiliger Geist! ziehe mich heraus aus allen Dingen dieser Erde, auf daß ich in heiliger Beschauung mich erhebe zu dir, meinem Schöpfer, daß ich immer auf dich mich stütze, und nie auf mich selbst mich verlasse. Gib, daß ich so durch Erfahrung kennen lerne, wer du seyest, auf daß ich wachse in der Liebe, „hinaufsteigend von Kraft zu Kraft, bis ich dich schaue, den Gott der Götter im heiligen Sion." Ps. 35, 8.

6. Noch Eines, was wir an einer solchen in Liebe mit Gott vereinigten Seele wahrnehmen, dürfen wir nicht verschweigen; obgleich dieselbe von Lust überfließet, so verläßt sie sich dennoch nicht auf diese ihre Lust, noch auch auf sich selbst, sondern auf ihren Geliebten. Das ist das größte Wunder, daß sie himm-

lische Tröstungen im größten Ueberflusse hat, und dennoch sich nichts darauf zu Gute thut, noch auch an dieselben sich zu sehr hängt; sondern je mehr eine solche Seele in vollkommener Beschauung Gottes genießt und in diesen Tröstungen ihn erkennt; desto mehr lernt sie auch sich selbst kennen, und weiß aus Erfahrung, daß solche Gunstbezeugungen nicht ihre Sache seyen; und darum stützt sie sich auch nicht auf dieselben. Sie achtet diese Tröstungen und Gnadenerweisungen aber auch nicht gering; sondern schätzet sie hoch, nicht um der sinnlichen Ergötzungen willen, sondern weil sie Gaben des Geliebten und Mittel sind, wodurch die Liebe zu ihm wachsen kann, und weil der Geliebte selbst seine Freude daran hat, daß er sie mittheilen kann. Die in Liebe mit Gott vereinigte Seele hält sich bei diesen Gnadenerweisungen so, daß sie, wenn der Geliebte sie ihr auch nicht geben würde, darum bei ihrem Aufsteigen aus der Wüste nicht aufhören würde, sich auf ihren Geliebten zu stützen, sich ergötzend im Umgange mit ihm, und sich Mühe gebend, in der ihm gefälligen Tugend zu wachsen. Sie schreibt es ihren schlechten Verdiensten zu, wenn Gott ihr diese erhe-

benden Gefühle und dieß Uebermaß von Liebe nicht mittheilet; deßhalb aber hört sie nicht auf, sich selbst zu überwinden, und Alles zu thun, was sie für ihren Geliebten thun kann, und sie verlangt noch weit mehr zu thun, als sie vermag, bis sie zur höchsten Stufe der Vollkommenheit emporsteiget, die ihr je erreichbar ist.

§. 3.

Verhältniß des Erkennens und der Liebe in Bezug auf die Vereinigung mit Gott.

Die Vortrefflichkeit dieser erhabenen Vereinigung gehet noch weiter; sie erfüllt nicht allein die Engel, denen sie ein Gegenstand der wonnevollsten Betrachtung ist, mit Staunen, sondern sie hat auch noch eine ganz besondere Einwirkung auf Gott selbst. Die mit den Wunden der heiligen Liebe verwundete Seele verwundet hinwiederum das göttliche Herz mit ganz eigenen Liebeswunden. Gott und die Seele sind nun verwundet mit den Wunden der Liebe und jedes denkt nur auf das andere. Gott denkt nur darauf, wie er dem Geliebten wohl thue, und der Geliebte kennt kein wichtigeres Geschäft mehr, als Gott allein zu lie-

ben und nur ihm zu dienen. Er spricht mit der Braut im hohen Liede: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.“ Hohel. 2, 16. D. h. Ich bin mit ihm vereiniget, und er mit mir; er hat mich immer in seinem Andenken, und ich gedenke unablässig seiner. Er sieht auf mein Wohl; ich sehe nur darauf, daß ich ihm diene. Er verwundet mich mit den Pfeilen seiner Liebe; ich hinwiederum verwunde ihn mit den Speeren meiner Liebe; dieß geschieht durch die Vereinigung, in der ich mit ihm stehe. Wer aber hätte es je wagen können, dieß Letztere auszusprechen, wenn nicht der Herr selbst zu seiner Braut gesagt hätte: „Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut! Du hast mein Herz verwundet mit Einem deiner Augen und mit einem Haare deines Halses.“ Hohel. 4, 9. Die Augen der Seele, die der Beschauung oblieget, sind, wie oben schon gesagt wurde, Erkenntniß und Liebe; ihre Haare aber sind die Gedanken, die sie in ihrem Gedächtnisse erzeuget. Sind nun diese Kräfte so mit einander verbunden, daß das Gedächtniß und der Verstand alle ihre Gedanken in Gott sammeln, und daß der Wille Gott liebet, indem er alle

seine Gefühle und Anmuthungen auf Gott hinwendet, auf daß der Verstand durch diesen Dienst des Willens unterstützt, Gott besser erkennen und in dieser Erkenntniß immer tiefer sich gründen kann; dann verwunden diese Kräfte der Seele in dieser Vereinigung mit einander das Herz Gottes. Wie Wurfspieße, wenn man mit großer Schwungkraft sie schleudert, und sie wirklich einen treffen, so in das Innerste dessen, den sie getroffen haben, eindringen, daß sie mit ihm vereiniget und verbunden bleiben; eben so durchdringen Erkenntniß und Liebe das Innerste unsers Gottes und verbinden in dieser Vereinigung sich auf's Innigste mit ihm. Die Erkenntniß allein hätte dieß nie vermocht, und auch die Liebe für sich allein hätte nie zu solcher Vereinigung mit Gott gelangen können; denn selbst im Himmel gibt es keine Vereinigung mit Gott durch Liebe ohne Erkenntniß, um wie viel weniger wird dieß auf Erden der Fall seyn? Nun aber, wo beide, Erkenntniß und Liebe, nach dieser Vereinigung mit Gott streben, nimmt Gott, im Innersten verwundet, Beide in sich auf, und behält sie in sich vereiniget und verbun-

den, indem er denjenigen, der mit diesen beiden Augen zugleich auf ihn schaut, und in diesem seinem Schauen durch kein Ding sich zerstreuen, noch beunruhigen, noch auch die Reinheit seiner Liebe trüben läßt, auf's Zärtlichste entgegen liebt.

Erkenntniß und Liebe sind die zwei vertrauten Freunde des Herrn, Petrus und Johannes, die hinausgingen, um den auferstandenen Heiland zu suchen. „Sie liefen beide miteinander, und Johannes lief zuvor, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grabe; er schaut hinein und sieht die Linnen gelegt; er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in das Grab, und sah die Linnen und das Uebrige, was im Grabe war, da ging auch Johannes hinein, der zuerst zum Grabe gekommen war, und sah und glaubte. Und sie gingen aus dem Grabe heraus, und kehrten wieder nach Hause zurück.“ Joh. 20, 4. Was soll nun dieß anders, als uns zu verstehen geben, daß Erkenntniß und Liebe, die durch Petrus und Johannes vorgebildet werden, zusammenkommen, und in gemeinschaftlicher Absicht gehen müssen, um den Herrn zu suchen,

und sich mit ihm zu vereinigen? Beide laufen zugleich; denn Erkenntniß und Liebe, Liebe und Erkenntniß müssen immer vereiniget seyn. Die Liebe, die durch Johannes dargestellt ist, und die glühender und emsiger ist, gelanget jedoch früher zu den Pforten des Himmels, wo ihr Geliebter verschlossen und verborgen sich aufhält; sie ruft und seufzet, daß ihr der Eintritt zu ihm, zur Vereinigung mit ihm gestattet werden möge; und durch dieß Rufen und Seufzen öffnet sie der Erkenntniß, die durch Petrus bezeichnet ist, die Pforten, und diese gehet nun in noch nie erkannter Weise in den Himmel und in Gott selbst ein. Hier nun schaut und betrachtet sie voll Staunens die großen Werke ihres Gottes, die erstaunenswürdigen Wunder ihres Herrn. Jetzt geht auch die Liebe hinein und umarmet den Geliebten; sie schauet ihn mit glühenden Liebes-Begierden, und lernt aus Erfahrung kennen, wie lieblich der Herr ist; sie befestiget so ihren Glauben, vermehret die Klarheit der Erkenntniß, und macht, daß diese nunmehr immer weiter suche und tiefer forsche. Der heil. Augustin sagt hierüber: Je mehr wir Gott lieben, desto mehr lernen wir ihn kennen; die

Liebe dringet in das Innerste der Gottheit selbst ein, um ihn noch klarer erkennen und inbrünstiger lieben zu können. So bleiben diese beiden Freunde eingeschlossen in Gott selbst wie in einem Grabe, bis die Zeit zum Herausgehen kommt. Wann sie aber herausgehen, wohin werden sie da sich begeben, als zu sich selbst, in ihr Haus? Sie kehren jetzt in sich selbst ein, und hier erwägen und beherzigen sie, was sie gesehen haben. Vorzüglich aber ist es Petrus, „der voll Bewunderung heraus und wieder nach Hause geht," Luk. 24, 12.; denn er kann nicht aufhören, sich zu verwundern über die erhabenen Geheimnisse, die ihm geoffenbaret wurden. Und in dieser Weise bewahren sie die göttliche Vereinigung unter sich, indem sie zusammen kommen, um wieder zu beherzigen, was sie in Gott selbst gelernt haben. Mit welchen Ge- Gefühlen und Anmuthungen dieses geschehe, wollen wir im folgenden Hauptstücke darlegen.

X. Hauptstück.

Wie die genannte Vereinigung die Werke des beschaulichen Lebens fördere und erhöhe; wie sie eine vollkommene Erfahrungskenntniß Gottes verschaffe; und worin diese Erkenntniß bestehe.

Haben die Gerechten die liebe- und wonnevolle Vereinigung, wie sie oben beschrieben wurde, erreicht, so nehmen sie sogleich auch die übrigen Uebungen des beschaulichen Lebens in höherer Weise als gewöhnlich vor. So wie sie zum Gebete sich anschicken, beten sie den Vater im Geiste und in der Wahrheit an, wie er will angebetet seyn, und wie es der Heiland der Samariterin versprochen hat: „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt schon da, wo die wahren Anbeter den Vater weder auf dem Berge, noch in Jerusalem, sondern im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden.“ Joh. 4, 24. *) O selige Stunde, in der jenes Jetzt der wahren Beschauung und Vereini-

*) Vergleiche das achte Hauptstück des ersten Theils.

gung mit Gott in unser Herz kommt; denn diese Beschauung und Vereinigung mit Gott ist der Berg, auf den wir bis zum Höchsten uns erheben; sie ist das Jerusalem, das so viel ist als „Schauen des Friedens, und wo wir friedevoll Gott schauen; sie ist der Tempel, in dem wir verborgen eingehen, um uns zu sammeln. In diesem Tempel wollen wir den ewigen Vater anbeten im Geiste der Liebe und in der Wahrheit der Erkenntniß. *) Geist und Wahrheit haben hier sich vereiniget, um Gott zu erkennen und zu lieben, und in solcher Liebesgluth ihn anzubeten, wie er angebetet seyn will. Immer bleiben sie in diesem Gefühle, in diesem Affekt der Anbetung mit ihrem Gott vereiniget; denn überall und immer haben sie bei sich den Berg, den Tempel und Jerusalem, wo sie die höchste Majestät Gottes schauen, mit ihr umgehen und mit ihr sich unterreden. Die Liebe spornt und treibt sie immer zur Ehrerbietung; und indem sie so ihn lieben, beten sie ihn an; und in der Anbetung lieben sie ihn. Ehrerbietung und Liebe, die bei Geschöpfen nicht vereint

*) Vergleiche das achte Hauptstück des ersten Theiles.

seyn können, vereinigen sich im Verhältnisse des Menschen zu seinem Schöpfer, und diese Vereinigung bleibt unzertrennlich; denn die Liebe bewahret die Ehrerbietung, und diese hinwiederum hält die Liebe fest. Und obgleich beide, Ehrerbietung und Liebe, beständig in dem lieblichsten Weinkeller der göttlichen Wonne sich befinden, und hier trunken werden, so bleibt die Liebe dennoch immer in Ordnung, und merkt wohl auf sich, indem sie in ihrem Geliebten immer den mächtigen König schaut, der der höchsten Ehrerbietung und Anbetung würdig ist.

Dann erheben sich auch die Hände gen Himmel mit glühenden Bittgebeten für die ganze Kirche; und wie lange sie auch zum Himmel erhoben seyn mögen, so werden sie doch nicht müde; „denn Aaron und Hur sind zu Hülfe gekommen, und halten dem Moses die Hände. 2 Mos. 17, 12.*) Es haben sich vereiniget die Erkenntniß, die durch Aaron, was so viel ist als ein hoher Berg,

*) Vergleiche das neunte Hauptstück des ersten Theiles.

bezeichnet ist, und die Liebe, die in Hur, das Feuer bedeutet, vorgebildet ist. Und so verbunden und vereiniget helfen sie dem Geiste mit solcher Inbrunst beten, daß er alle seine Feinde besiegen kann, und die höchsten Güter für seinen Nächsten erwirbt. „Denn wenn zwei einstimmig geworden sind auf Erden, Gott um etwas zu bitten, so wird es ihnen zu Theil werden von dem ewigen Vater," wie es der Sohn Gottes verheißen hat. Matth. 18, 20. Und wer sind diese Zwei, die im Gebete einstimmig und vereint sind, außer Erkenntniß und Liebe, wenn sie im Geiste vereiniget sind, und wenn sie beten in der Kraft des heiligen Geistes, und im Namen Jesu, dessen Gebete müssen erhört werden, weil sie aus der wunderbaren Vereinigung mit demjenigen, der sie erhören soll, kommen. Denn Christus, der Sohn Gottes, in dessen Namen wir beten, und der ewige Vater, der die Gebete erhört, sind Eines. Und weil die im Namen Jesu vorgetragenen Bitten in solcher Nähe, wie die Nähe der zwei innigst Vereinigten ist, dem himmlischen Vater vorgetragen werden, so muß er sie erhören. Wir haben hiefür die Verheißung des Herrn: „Wenn

ihr durch die Vereinigung der Liebe in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so wird Alles, um was ihr nur immer bitten möget, euch zu Theil werden.“ Joh. 15, 7. Es ist hier die Vereinigung mit dem Allmächtigen, und diese macht das Gebet allmählig. O süßester Jesus! wahrer Gott und wahrer Mensch, führe mich zu dieser Vereinigung mit dir und mit deinem Geiste! Denn wenn wir alle Drei Eines sind, so werde ich Alles erhalten, um was ich immer bitten werde zur Erhaltung und Vervollkommnung dieser wunderbaren Vereinigung. Dann wächst der geistige Trost und das Verlangen, in den Tugenden vorwärts zu schreiten; dann erfüllt sich das Wort im hohen Liede, wo es heißt: „Deine zwei Brüste sind zwei junge Rehe, die unter Lilien weiden, bis der Tag anbricht und die Schatten sich neigen.“ Hohel. 4, 5. Welches sind diese zwei Brüste, außer der Verstand und Wille, die Gott vereint in die Seele gelegt hat? Sind diese durch Erkenntniß und Liebe mit ihrem Gott vereint, so werden sie erfüllt mit der Milch der göttlichen Tröstungen; sie wandeln nun heiter und jubelnd und inbrünstig und glühend liebend

einher wie zwei Rehe, die neben einander weiden in den Lilienfeldern der göttlichen Geheimnisse, so lange der Tag dieses sterblichen Lebens dauert, und bis die Schatten des im Dunkeln wandelnden Glaubens weichen. Und sie sind nicht wie alte Ziegen, welche das Alter schon steif gemacht hat, und die nicht mehr weiter kommen können; sondern wie junge Rehe, die täglich in ihrer Inbrunst wachsen, die jugendliche Frische stets bewahren und ihre Jugend immer wieder erneuen, gleichwie der Adler. Und sind sie in Hinsicht ihres Feuers, ihrer Inbrunst den jungen Rehen gleich, so sind sie dennoch in Bezug auf Fruchtbarkeit wie Reh-Mütter; sie haben Milch, um die Kinder in Christo zu nähren, und wünschen und seufzen unablässig darnach, daß sie recht viele Kinder haben möchten, die ihnen in dieser Vereinigung nachfolgten.

Bald aber ruft ihnen ihr süßester Bräutigam entgegen: Ihr Theuren! ihr Freunde! „sehet, ich komme zum Myrrhenberg und zum Weihrauchhügel.“ Hohel. 4, 6. Steiget herauf mit mir, auf daß ihr beständig in dieser Vereinigung bleibet. Jetzt erhebt sich der

Verstand

Verstand bis zum höchsten Gipfel des Myrrhenberges; denn er erhebt sich bis zur vollkommenen Verläugnung seiner selbst, seines eigenen Urtheiles, all seines eigenen Forschens und Denkens, um Alles Gott zu unterwerfen und mit ihm zu vereinigen, um mit ihm eine und dieselbe Gesinnung zu haben. Der Wille aber begleitet ihn mit vollkommener Abtödtung in allen seinen Handlungen, um sie zu vereinigen mit dem göttlichen Willen; er zwinget alle seine Begierden und das Fleisch und Alles, was er hat, daß es mit ihm hinaufsteige zu diesem Berg. Von da aber gehen beide, der Verstand und der Wille, hinüber zum Weihrauchhügel, indem sie sich gegenseitig unterstützen im Gebete und im vertrauten Umgange mit Gott. — Und dieß thun sie mit solchem Eifer, daß auch ihre Kleider, nemlich ihr übriges Thun und Lassen, den Geruch des Weihrauches erhalten, indem sie immer mit dem Gebete verbunden sind. — O mein Geliebter! wie könnte ich, wenn du mich einmal mit dir verbunden hast, noch anderswohin gehen, als wo du hingehst? Wir wollen zu diesem Myrrhenberg und Weihrauchhügel hingehen, und, in Liebe verbunden, zu-

sammen wohnen. Bin ich vereint mit dir, dann wird mir das Hinaufsteigen nicht beschwerlich und das Wohnen auf dem Berge nicht lästig seyn.

§. 1.

Von der Erkenntniß Gottes aus der Erfahrung.

Dieß und Anderes, was denjenigen, die nach der höchsten Vollkommenheit streben, zu wissen heilsam ist, wollen wir auf den vierten Theil versparen, und hier mit der Bemerkung schließen: Die innerlichen Anmuthungen und Wirkungen, welche diejenigen, so dem beschaulichen Leben sich weihen, in der Beschauung und im vertrauten Umgange mit Gott in der bisher besprochenen Weise erfahren, sind so wunderbar, daß sie durch diese Anmuthungen und Wirkungen zu einer ganz neuen und wonnevollen Erkenntniß Gottes gelangen, in der Weise, wie einer der es mit Händen fühlet und berührt. Die unendliche Größe und Majestät Gottes, der Solches thut, wird dem Menschen gleichsam fühlbar, und die hieraus entspringende Erkenntniß ist eine so vollkommene, daß Christus der Herr selbst zu seinen

Aposteln, als er vom heiligen Geiste, den die Welt nicht sieht und nicht erkennt, redete, also sprach: „Ihr werdet ihn erkennen; denn bei euch wird er bleiben, und in euch wird er seyn.“ Joh. 14, 17. d. h. Er wird im Innern ihnen Zeugniß von sich geben, daß sie durch dieß innere Zeugniß ihn immer mehr erkennen. Und eben so hätte er auch sagen können, sie würden den Vater und den Sohn in derselben Weise kennen lernen; denn auch der Vater und der Sohn wohnen bleibend in ihnen, und alle drei göttlichen Personen bringen die erstaunenswürdigen Wirkungen zu Stande, aus denen man solche Erfahrungen empfängt, durch die man die göttlichen Vollkommenheiten erkennen kann.

1. Wir lernen die Allmacht des Vaters kennen in der plötzlichen Umwandelung unserer Sitten, unserer Begierden und Absichten; wir erfahren nemlich, daß wir durch seine Kraft anfangen, das zu verabscheuen, was wir vorher liebten, und das zu lieben, was wir vorher als etwas Abschreckendes flohen. Die Verwirrungen in unserm Innern, die vorher mit

grausamer Wuth uns bestürmten, legen sich jetzt, und es wird seliger Friede und liebliche Eintracht im Innern. Schmach und Schmerz, Krankheiten und Armuth, Mühseligkeiten und Alles, was früher uns ängstigte und betrübte, werden nun der Gegenstand unserer freudigen Sehnsucht. Wir wünschen, recht Vieles für Gott leiden zu können, und frohlocken, wenn sich eine Gelegenheit, etwas zu leiden, uns darbietet. Dieß sind die Wunderwerke Gottes, von denen David sang: „Wunderbar sind deine Werke, o Herr, und meine Seele erkennt sie wohl." Ps. 138, 14. Was sind diese Werke anderes, ruft Cassian aus, als die wunderbaren Umwandelungen unserer Herzen; wo wir erfahren, daß wir plötzlich aus Stolzen in Demüthige, aus Weichlingen in strenge Büßer, aus sinnlichen Menschen in keusche, aus Lauen in Eifrige umgewandelt wurden? Durch diese Umwandelungen lernt unsere Seele den Herrn recht wohl erkennen. Oder wen erkennt sie als den Urheber dieser Werke — wen anders, „als die rechte Hand des Höchsten," Ps. 76, 11. von dessen Allmacht uns Solches zukommt? — O allmächtiger Gott! schaffe um in mir, was

böse und unvollkommen ist, auf daß ich die Allmacht, die in dir ist, erkennen, fürchten und anbeten lerne.

Wir lernen aber auch die Weisheit des Sohnes, des ewigen Wortes kennen aus der plötzlichen Erleuchtung unsers Verstandes. Die ewigen Wahrheiten, die wir vorher nie erkannten, werden in ihrem tiefsten Sinne, in ganz neuer Weise uns klar; wir lernen die ewigen Angelegenheiten, die Werke der Ewigkeit, die wir ehevor wenig achteten, hoch schätzen; wir lernen das Zeitliche verachten, das uns zuvor über Alles werth war; unser eigenes Urtheil will nicht mehr allein Recht haben, es wird gelehrig und nachgiebig; wir haben nun Freude daran, daß wir es verläugnen und einem andern folgen können, um es mit dem göttlichen Urtheile desto mehr gleichförmig machen zu können. Das erstaunenswürdige Ergebniß unserer Betrachtungen und Forschungen über die göttlichen Dinge, die uns jetzt ganz neu sind, die Tiefe, in der wir sie erfassen, die Klarheit, mit der wir sie schauen, und die Wirkungen dieser Betrach-

tungen, und des Lichtes, das uns bei denselben erleuchtet, lehren uns kennen die Weisheit des ewigen Wortes, von dem sie ursprüngen. Darum sprach David: „Wunderbar ist deine Weisheit geworden aus mir," Ps. 138, 6. d. h. aus der Kenntniß und Weisheit, die ich in mir habe; denn diese lehrt mich, wie unendlich deine Weisheit sey, da sie so plötzlich einen so Unwissenden, wie ich es bin, „das Verborgene und Geheimnißvolle deiner ewigen Weisheit lehren kann." Ps. 50, 8.

3. **Aber noch weit lieblicher wird uns die Erkenntniß der unendlichen Güte und Liebe Gottes und seines göttlichen Geistes kund gethan aus den erstaunenswürdigen und glühenden Liebesakten, welche er durch seine holdselige Süßigkeit eingießt in unsere Herzen.** Aus diesem Grunde sagen die Heiligen, die Liebe sey ein Erkennen, nicht als wenn der Wille eigentlich das Vermögen zu erkennen wäre, sondern weil er die Süßigkeit der unendlichen Güte, die der Gegenstand des Erkennens ist, **erfährt**; der

Verstand, das Erkenntnißvermögen der Seele, ist seiner Thätigkeit enthoben und gleichsam außer sich im Staunen über die unendliche Größe und Liebe des heiligen Geistes der eine solche Süßigkeit in die Seele bringt. Es ist hier, wie wenn einer Honig oder Milch verkostet, ohne sie mit Augen zu sehen; er bewundert die Süßigkeit dessen, was er verkostet, und lernt aus dieser Verkostung die Süßigkeit desselben weit besser erkennen, als wenn er das Getränk sähe, ohne es zu verkosten. Darum fordert uns David auf, wir sollen es verkosten, wie lieblich der Herr ist; er spricht: „Verkostet und sehet, wie lieblich der Herr ist!" Ps. 33, 9. d. h. Suchet zu erfahren, was in Gott ist, und verkostet seine Lieblichkeit; dann werdet ihr seine großen Werke weit herrlicher erkennen lernen. — O göttlicher Geist, der du befiehlst, daß man dich verkosten soll, damit man dich schauen möge! Verleihe mir, ich bitte dich, daß ich so dich schauen möge, daß ich dich verkosten kann, auf daß aus dem Verkosten mein Schauen zunehme, und ich erkenne, wer du seyest, damit ich dich mit solcher Inbrunst liebe, wie ich dich lieben soll!

Auf die genannten drei Erfahrungen in Bezug auf die drei göttlichen Personen lassen sich alle andern zurückführen, welche diese Erfahrungs-Erkenntniß Gottes bewirken. Zu dieser Erkenntniß kommt dann die Gabe der Weisheit und die übrigen Gaben mit den aus ihnen entspringenden Erfahrungen. Aus dem Grade, in welchem sie auf die Selbsterkenntniß wirken, kann man auf ihre allgemeine Wirksamkeit schließen. Denn so wie keiner so vollkommen sich kennen lernt durch Nachdenken über sein Wesen und durch Lesung der Bücher, wie durch die Erfahrung, die er in Bezug auf sein Elend und seine mannigfaltige Schwachheit macht; und wie diese Erfahrung ihm seine Selbsttäuschung im hellsten Lichte zeigt, sie heilet, und ihm ein lebendiges Gefühl von seiner Armseligkeit und Schwäche einpräget: eben so kann keiner durch sein Nachsinnen und einzig durch die Abmühung des Verstandes vollkommen kennen lernen, was Gott sey, und welch erhabene Eigenschaften und Vollkommenheiten er habe, wie er dieß Alles nicht kennen lernt durch eigenes Innewerden der Gefühle und Wirkungen, welche Gott in ihm wirkt, und die er somit erfährt.

In diesen im Innern gewirkten Anmuthungen und Wirkungen zeigt sich die Erhabenheit des Herrn, der sie wirkt; und der Mensch, der's erfährt, kommt nun auf den Punkt, wo er mit den Samaritern sagen kann: Wir erkennen den Herrn, unsern Gott, nicht mehr bloß aus dem, was wir von ihm gehört haben, was uns der Glaube lehrt; sondern wir haben nun selbst gesehen und erfahren, daß er wahrhaftig Gott ist, vergl. Joh. 4, 42. Der Glaube wird hier so erleuchtet, daß man ihn ein Schauen nennen kann; und wie Gott ihnen die Gnade verleihet, daß sie erfahren können, wie sehr er sie liebe, so fassen auch sie Muth, die große Liebe, mit der sie ihn lieben, im Werke zu zeigen. Und darum entsagen sie allen Dingen, machen ihr Herz los von allen Geschöpfen, und bieten voll Bereitwilligkeit sich dar, selbst ihr Leben dem Martertode zu weihen, wenn sie dadurch Gott gefallen können. Und weil Gott der unendlich gute, der beste Freund ist; so läßt er ihnen dafür die Liebe, die er gegen sie hat, auf's Neue erfahren; er öffnet ihnen seine verborgenen Geheimnisse, gibt ihnen das geheimnißvolle Manna der himmlischen Trö-

stungen, und jenen göttlichen, neuen Namen, den Niemand kennt, außer der ihn empfängt; wo dann die Liebe Gottes und die Liebe des Menschen in dieser Weise wetteifern, wirkt die Liebe Gottes immer wieder neuen Wachsthum der Liebe im Menschen; und eben diese Liebe im Menschen bewirkt durch ihr fortwährendes Wachsthum, daß auch die Zeichen und Gnadenerweisungen der Liebe Gottes gegen den Menschen immer noch größer werden. — O unendlicher Gott! gib, daß ich erfahre, wer du gegen mich seyest, damit auch ich dich kann erfahren lassen, wie ich gegen dich zu seyn verlange. Ich möchte dich lieben, o Gott, wie du mich liebest, auf daß du all mein Verlangen erfüllen könntest!

§. 2.

In welchen Graden diese Erkenntniß erlangt werden könne.

Wenn du zu wissen verlangst, auf welchen Stufen man zu einer so erhabenen Erkenntniß schreite, so findest du dasselbe vorgezeichnet in dem, was jener Königin von Saba begegnete, die, durch den Ruf Salomos, der

bis zu ihr gedrungen war, bewogen, sogleich beschloß, ihr Reich zu verlassen und den Weg zu ihm anzutreten, um mit eigenen Augen ihn zu sehen und von dem sich zu überzeugen, was sie schon durch die Sage gehört hatte. Die Schrift erzählt: „Und da die Königin von Saba das Gerücht von Salomo hörte, hinsichtlich des Namens des Herrn; da kam sie, ihn zu versuchen mit Räthseln. Und sie kam gen Jerusalem, mit einer sehr großen Begleitung und Reichthümeru, mit Kamelen, die Spezereien trugen und viel Gold und Edelgestein. Und da sie zum König Salomo hineinkam, redete sie mit ihm Alles, was sie sich vorgenommen hatte. Und Salomo beantwortete ihr alle Fragen, die sie ihm vorgelegt hatte. Da aber die Königin von Saba sah alle Weisheit Salomos... da hatte sie weiter nicht mehr Muth und sprach zum Könige: Es ist wahr, was ich in meinem Lande gehört habe über deine Reden und über deine Weisheit. Und ich glaubte es nicht denen, die es mir erzählten, bis ich selbst kam und es sah mit meinen Augen. Und ich habe gefunden, daß mir kaum die Hälfte gesagt wurde; größer sind deine Weisheit

und deine Werke, als das Gerücht, das ich gehört habe. Selig sind deine Leute und selig sind deine Knechte, die allzeit vor dir stehen und deine Weisheit hören. 3 Kön. 10, 2. 2 Chron. 9, 1. Wer ist diese Königin von Saba anders, als die Seele, die ihre Gedanken und Begierden zu beherrschen weiß? fragt Richard. Sie heißt auch „Königin von der Mittaggegend;" Matth. 12, 42. denn sie brennet vom Verlangen, den wahren König Salomo zu sehen, und seines süßen Umganges und seiner unendlichen Weisheit zu genießen. Aber auf welchen Stufen gelanget sie dazu, daß sie ihres Wunsches gewärtig wird? 1. Sie hört zuerst durch den Glauben von den großen Werken dieses höchsten Königs, und von den Wunderdingen, welche die heiligen Schriften von seinen Werken erzählen. 2. Daraus erwächst in ihr ein glühendes Verlangen, das zu sehen, was sie hört, und das zu erfahren, was sie glaubt, und zwar in dem Grade, in welchem es ihr gestattet wird. Darum nimmt sie sich fest vor und entschließt sich, nach Jerusalem, das so viel ist als „Schauen des Friedens," zu gehen, wo der Friedenskönig Salomo sich

sehen läßt, und Andern sogar mit ihm umzugehen erlaubt. Und hier entschließt sich die Seele, die Werke des beschaulichen Lebens zu üben, bis sie zum Gipfel desselben gelangt. 3. Eingedenk des Wortes, das Gott der Herr zur innig ihn liebenden Seele spricht: „Höre, Tochter, und sieh! neige dein Ohr und vergiß dein Volk und das Haus deines Vaters, denn der König verlangt nach deiner Schöne;" Ps. 44, 11. eingedenk dieses Wortes, beschließt sie, aus ihrem Lande auszugehen, und ihr früheres Leben und die Sitten dieser Welt gänzlich zu vergessen, um desto näher zu Gott gelangen zu können. 4. Weil man vor einen so großen König nicht allein und nicht leer treten darf, so mühet sich die Seele, die liebliche Schaar der sittlichen Tugenden mit sich zu nehmen, welche die Leidenschaften beschwichtigen, vorzüglich aber, wie der heil. Laurentius Justinianus sagt, die Demuth und Reinigkeit; sie nimmt auch mit sich die Schätze vieler Verdienste und die Werke des thätigen Lebens, die durch das Gold und die Edelsteine bezeichnet sind; diesem Allem fügt sie noch die Spezereien, nemlich die Uebungen des Gebetes und der Andacht bei, um ihm

Wohlgerüche darzubringen, die ihn erfreuen. 5. In dieser Begleitung und mit diesen geistigen Schätzen tritt sie vor das Angesicht des wahren Salomo, wo sie ihr ganzes Herz ausgießt, und all ihre Wünsche vorträgt; wo sie Fragen vorbringt, um verschiedene Betrachtungen und Unterredungen in Betreff der göttlichen Geheimnisse anzustellen, mit dem sehnsuchtsvollsten Verlangen, diese Geheimnisse erkennen und sie in ihrer Tiefe ergründen zu können — nicht aus unziemender Neugierde, sondern getrieben von dem Verlangen, ihn zu lieben und ihm zu gehorsamen. 6. Und weil dieser Herr so liebreich, so freigebig und so geneigt ist, seine unendliche Weisheit mitzutheilen; so theilet er der Seele einen guten Theil von dieser Weisheit mit, indem er ihren Verstand mit einem neuen, himmlischen Lichte erleuchtet, damit sie sehen und verstehen kann, was sie zu sehen und zu verstehen wünscht; er gibt ihr die Gabe der Beschauung und zeigt ihr sein mildes Angesicht, und offenbaret ihr die Geheimnisse, die sie geglaubt hat, mit bewunderungswürdiger Gewißheit.

7. Durch dieses Licht und durch das, was sie in sich fühlet und erfährt, wird die Seele

so weit gefördert, daß sie nun erkennt, Alles, was sie ehedem im Glauben erfaßt hatte, sey nur etwas Weniges gewesen im Vergleich mit dem, was sie jetzt erfährt; und selbst ihr Glaube wird der Art erneuet und erleuchtet, daß er ein ganz anderer zu seyn scheinet, als er ehedem gewesen. Darum kommt sie vor Bewunderung und Staunen fast außer sich; sie weiß das, was sie als ganz Neues von Gott erfahren hat, kaum zu ertragen, und ruft aus dem Innersten ihres von Liebe entflammten Herzens auf: „Selig sind diejenigen, die immer in deiner Gegenwart, o Herr, sich befinden, und deiner Weisheit unablässig genießen;" denn sie haben schon in diesem Leben ein Unterpfand der ewigen Seligkeit und verkosten jetzt schon etwas von dem, was sie im ewigen Leben genießen werden. Auf's Beste angewendet sind die Mühseligkeiten, die sie erduldet, da sie sich vorbereiteten, um vor dein Angesicht zu treten und das Licht zu empfangen, das du ihnen dort mittheilest. Wenig ist das, was sie gethan, im Vergleich mit dem unaussprechlich Großen und Erhabenen, was sie empfangen. O unendlicher Gott! „wunderbar ist deine Weisheit geworden" —

wunderbar ist meine Erkenntniß geworden, die ich nun von dir und aus dem habe, was ich in mir erfahre; sie ist nun über allen Begriff bekräftiget und erhöhet worden, und ich kann nicht dahin kommen, daß ich sie ergründen möchte. Ps. 138, 6. O König der Herrlichkeit! laß mich doch nicht wie die Juden durch das Beispiel der Königin von Saba beschämt werden, die, um den König Salomo zu sehen, so viele Mühseligkeiten, wie sie ihre weite Reise mit sich brachten, auf sich nahm. Nein! ich will nicht ermatten und nicht träge werden auf dem Wege, auf dem ich zu dir gelangen kann; denn du bist unendlich weiser als Salomo. Weil aber Niemand zu dir kommen und dich schauen kann, es sey denn, daß du ihn ziehest; so ziehe mich, o Herr, zu dir durch den Wohlgeruch deiner lieblichen Salben, indem du mir die süßen Wirkungen deiner Gegenwart erfahren lässest! Nur durch diese Wirkungen deiner Gegenwart kann ich dich erkennen und lieben, und nach dir laufen, bis ich mit dir vereiniget werde in deiner Herrlichkeit! Amen.

Wir würden hier unbillig handeln, wenn wir die reichlichen Früchte, welche man aus

dieser

dieser Beschauungsweise sammelt, mit Stillschweigen umgehen wollten. Denn so wie die Schrift erzählt, daß die Königin von Saba dem König Salomo viele Geschenke brachte; eben so erzählt sie auch, daß dieselbe noch weit größere empfing. „Der König Salomo gab der Königin von Saba Alles, was sie wollte, und um was sie ihn bat, ohne was er in königlicher Freigebigkeit ihr zum Geschenke gab, und noch weit mehr, als sie ihm gebracht hatte." Was soll nun dieß anders, als uns belehren, was Gott Alles an denjenigen thut, die in der Beschauung zur Stufe der Vollkommenheit gelangt sind. Diesen theilet er nemlich zweierlei übernatürliche Gaben mit. Die einen dieser Gaben bestehen in dem, was sie selbst verlangen und um was sie in ihrem Gebete bitten. Da erfüllt Gott ihr Verlangen und gewährt ihnen ihre Bitten. Außerdem aber gibt er ihnen noch viel Anderes, um das sie ihn nicht gebeten, und er gibt es ihnen mit solcher Freigebigkeit und in so reichlichem Maße, daß sie weit begabter, weit reicher aus der Beschauung zurückkehren, als sie zu derselben gekommen waren. Und obgleich sie,

wo sie der Beschauung sich weihen, Gott Vieles zum Opfer bringen, so empfangen sie doch noch weit mehr: ihr Gewinn an geistigen Schätzen übersteiget das unendlich weit, was sie vorher gehabt hatten. Wie vortrefflich und erhaben diese Schätze und Reichthümer seyen, überlassen wir dem Urtheile eines jeden, der gelesen, erwogen und erfahren hat, was in diesen drei Theilen hierüber gesagt wurde; und wir gehen nun über zur Behandlung der reichlichen und bewunderungswürdigen Früchte, welche der Baum der Beschauung und der Vereinigung mit Gott in den Uebungen der Beschauung selbst trägt, damit die Beschauenden in wundervollen andern Vereinigungen und in den heroischen Tugenden, die sie zu ihrer eigenen Vervollkommnung und zum Heile des Nächsten wirken sollen, immer weiter gefördert werden. Und davon wird die Rede seyn im folgenden vierten und letzten Theile.

Zugabe

aus dem Büchlein des Cardinal Joannes Bona,*) welches den Titel führt: Via compendii ad Deum.

§. 1.

Von der mystischen Vereinigung, ihrem Entstehen und ihren Wirkungen. Welchen Vortheil die Lesung der Bücher von der mystischen Gottesweisheit denjenigen bringe, welche hievon selbst nichts erfahren können. Uebergang zu den Schußgebetlein.

1. Alles, was je über die mystische Theologie geschrieben wurde, hat den Zweck, die Seele zur innigsten Vereinigung mit Gott zu führen. In dieser Vereinigung mit Gott besteht das Mark dieser Weisheit und ihr tiefstes

*) Johannes Bona war Cisterzienser-Mönch und Abbas generalis dieses Ordens in ganz Italien. Wegen seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit und Frömmigkeit wurde er von Papst Clemens VIII. zur Cardinal-Würde erhoben.

Geheimniß. Diese Vereinigung ist aber nicht bloß eine örtliche, d. h. eine Vereinigung mit dem Allgegenwärtigen; denn Gott, der überall ist, erfüllt durch seine Unermeßlichkeit Alles und läßt nirgends einen Raum leer. Es ist nicht bloß eine Vereinigung durch die heiligmachende Gnade, wodurch die von den Sünden gereinigte Seele in die Freundschaft mit Gott kommt und der göttlichen Natur theilhaftig wird. Es ist nicht bloß eine Vereinigung durch die Liebe, von der es heißt: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“ Die erste dieser

---

Er starb zu Rom im Jahre 1669. Seine Werke über Liturgie und eben so seine aszetischen Schriften sind allgemein bekannt, und gehören unstreitig zu dem Besten, was diese beiden Fächer aufzuweisen haben. — Ich kenne kein Werk, das die Lehre von der Contemplation und der mystischen Vereinigung mit solcher Klarheit und in solcher Kürze behandelt, wie dieser fromme und bescheidene Kirchenfürst in nachstehenden 3 §§. sie vorträgt; und darum habe ich's dem dritten Theil des geistlichen Führers als Anhang beigegeben. Der Uebersetzer.

Vereinigungen kommt allen geschaffenen Dingen zu, selbst den leblosen; die zweite ist die Vereinignung aller Gerechten mit Gott und der Kinder vor dem Gebrauche der Vernunft, und diese beiden Vereinigungen geschehen im Wesen der Seele. Die dritte ist allen Frommen gemein, die mit glühender Liebe Gott lieben, aber die Gabe der Beschauung und der mystischen Vereinigung mit Gott nicht haben. Es gibt außer diesen dreien noch eine andere höchst selige und geheimnißvolle Vereinigung, die denjenigen, so es nicht erfahren haben, unzugänglich und schwer zu erklären ist. Sie wird in den Kräften der Seele, im Verstande und Willen; diese Kräfte kommen in Berührung mit Gott und werden durch eigene, von neuem Leben zeugende Handlungen mit ihm vereiniget. In dieser Vereinigung besteht die höchste Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens, und sie ist ein Vorgenuß der künftigen Herrlichkeit. Es steht meiner Schwachheit nicht zu, von dieser Vereinigung ausführlicher zu reden; denn Unreine dürfen nichts Göttliches berühren. Wer es kann, der lese hierüber die Werke des sehr gelehrten Mannes Gottes, Thomas a Jesu, der

gleichsam als ein zweiter Hierotheus die göttlichen Einwirkungen selbst in besonderer Weise erfahren und Vieles darüber geschrieben hat. Er hat die Lehre sämmtlicher Väter und Geisteslehrer über diesen Gegenstand in dem Buche von der Beschauung in möglichster Kürze zusammengefaßt, und die Aussprüche der früheren Lehrer durch eigene Erfahrung beleuchtet. (Vergl. dessen viertes Buch von dem Gebete.)

2. In dieser Vereinigung wird der Verstand mit dem hellesten Lichte der Weisheit übergossen und schauet nun Gott als ein Ganzes, in dem jegliches Gute sich findet, und dieß Schauen fesselt den Geist so, daß er auf nichts anderes mehr sich wenden und zerstreuen kann. Der Wille wird von der glühendsten Liebe ergriffen, und diese Liebe, die gleich einem Feuer ausbricht und auflodert, verzehret gewissermaßen alles Irdische, so daß die Seele nicht mehr in sich lebt und nicht mehr mit den Werken des natürlichen, irdischen Menschen sich beschäftiget, sondern mit all seiner Liebeskraft in Gott übergeht und in innigster Umarmung mit ihm sich ver-

einiget. Beide Kräfte werden, so zu sagen, in die tiefste Heimlichkeit der Gottheit eingeführt, wo der ewige Vater das Erkennen des Menschen von allen Bildern losmacht und dasselbe über die Vernunfterkenntniß erhebt; der ewige Sohn Gottes aber erleuchtet dieses von allen Bildern und von aller Verstandesthätigkeit freie Erkennen mit unendlicher Klarheit, und der heilige Geist entflammet den Willen mit unermeßlicher Liebesgluth und fesselt alle unsere Liebes-Kraft an sich; alles Sterbliche an uns wird von dem unsterblichen, ewigen Leben verschlungen. Jetzt ruft die Seele auf: „Hier ist gut seyn;" denn hier wird sie eingeführt in den Weinkeller, wo sie freudig trinkt bis zur seligen Trunkenheit des Geistes. Hier singt sie das liebliche Brautlied: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein!" Hohel. 2, 16. Hier ruft sie mit dem Apostel auf: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir." Gal. 2, 20. Die liebende Seele zerfließet, verläßt sich selbst, wird für sich gleichsam Nichts und geht über in den Abgrund der ewigen Liebe, wo sie, sich selbst gestorben, in Gott lebt, nichts mehr wissend und nichts mehr fühlend als

Liebe. Sie verliert sich gleichsam in dem Dunkel der Gottheit; aber dieß Sichverlieren ist das wahre Sichfinden.

3. O selig und heilig jede Seele, die in so ausgezeichneter Weise von Gott heimgesucht und über alles Erschaffene und über alle Wirksamkeit erhoben, mittelst der mystischen Vereinigung umgebildet wird in Gott! Mit allem Rechte ruft sie in dieser Beseliguug mit dem Weisen aus: „Alles Gute kam mir mit ihr" — d. i. mit dieser Vereinigung. Weish. 7, 11. Denn da diese unaussprechlich selige Vereinigung eine Umarmung und Verkostung des höchsten Gutes ist, so entspringen alle andern Güter, gleichwie Bäche aus der Quelle, aus ihr und fließen in die Seele. Aus dieser Vereinigung ursprünget aller Schmuck, alle Schönheit und jede Gnadengabe des heil. Geistes, wodurch die Seele wundersam gezieret wird. Aus ihr entspringt der wonnevolle Lichtglanz des Geistes, jene hehre Erleuchtung, jene Liebesgluth und unaussprechliche Wonne des Herzens. Aus ihr kommt die Verachtung aller irdischen Dinge und das unersättliche Verlangen nach den himmlischen

Gütern. In ihr hat ihren Grund die vollkommene Nachfolge Christi; und aus der Fülle des Geistes strömet dann freudiger Jubel aller Gefühle und Sinne, und wunderbare Umwandelung selbst des hinfälligen Leibes aus. Aus ihr entspringt die Vernichtung der Seele vor Gott und der mystische Tod; aus ihr der Eifer des Geistes, das Kranksehn der Seele vor Liebe, die Zerschmelzung und Trunkenheit des Geistes; das innere Stillschweigen, der Kuß des ewigen Wortes, die Ekstase, die Entzückung, die Erhebung und vieles Andere, was ich gerne unberührt lasse, weil die Salbung allein diejenigen, welche gewürdiget werden, solches zu erfahren, hierüber belehret.*)

4. Es sind dieß die erhabensten Geheimnisse und sie sind über der gewöhulichen Fassungskraft der Menschen; wir haben indessen hier die Mahnung eines Weisen Griechenlands

*) Ausführlich handeln hierüber Harpius, Rusbroch Tauler, Dionysius der Karthäuser, Ludovikus Blosius und andere Geisteslehrer.

wohl zu beachten, welcher sich so ausspricht: „Was göttliche Dinge betrifft, müssen wir den Kindern Gottes glauben, auch wenn sie dafür keine Gründe anführen.“ (Plato im Timäus.) Erhabene und geheimnißvolle Dinge als Trug verachten, weil man selbst keine Erfahrung darüber gemacht hat, und Männern von der erprobtesten Heiligkeit den Glauben versagen, wann sie von den göttlichen Gnadenerweisungen aus eigener Erfahrung reden, ist Sache der Thoren und der Gottlosen. Wir dürfen die Schriften der Mystiker darum nicht für unnütz halten oder gar verwerfen, weil sie erhabene und wundervolle Dinge behandeln, die über unserer Fassungskraft sind; denn wir können doch wenigstens das aus ihnen lernen, daß wir noch recht weit von der höchsten Stufe der christlichen Vollkommenheit entfernt und noch nicht würdig sind, mit Moses in das Dunkel der Gottheit eingeführt zu werden. Der Abt Wilhelm erzählt in dem Leben des heiligen Ber-

nard, das er beschrieben, dieser hätte ihm in seiner Krankheit im Kloster von Clairvaux, wo er, der Heilige, selbst krank war, das hohe Lied nach seinem moralischen Sinne erklärt, und bemerkt hiebei: „Da er mir so in Liebe und ohne alle unlautere Absicht die göttlichen Aussprüche, wie er sie verstand, und den Sinn derselben, wie er sie erfahren hatte, erklärte und mittheilte, und mir, der ich hierüber nichts erfahren hatte, das verständlich zu machen suchte, was man nur durch Erfahrung lernen kann; da lehrte er mich, obgleich ich nicht verstehen konnte, was mir vorgetragen wurde, dennoch mehr als je einsehen, wie viel mir noch fehle, um so erhabene Dinge verstehen zu können.

5. Ich gehe nun nicht mehr weiter; denn ich habe mir vorgenommen, den kürzesten Weg, zu Gott zu gelangen, zu beschreiben; und da könnte man mir entgegnen: Ist dieß der kürzeste Weg, den du im Anfange versprochen hast? Du kommst jetzt auf die mystische Theologie, auf die Vereinigung mit Gott zu sprechen, und da zeigst du uns ein mühevoll Werk, einen harten Weg, einen steilen Fußsteig, den

menschliche Kräfte nicht zu ersteigen vermögen. Wir können dir mit Recht das Wort des Psalmensängers entgegen halten, das Wort: „Diese Wissenschaft ist mir zu wunderbar, und ich werde sie nicht erreichen können.“ Wie wird ein irdischer Mensch die Erde so ganz verachten, zum Himmel sich erheben, bis über die Chöre der Engel sich erschwingen, dem Throne Gottes sich nahen, alles Menschliche ausziehen und mit Gott auf's Innigste sich vereinigen können? Wir lesen und hören Solches gerne; aber an ein so schweres Werk uns zu machen, wagen wir nicht; denn die menschliche Schwäche versagt uns die Kräfte. — Diese Sprache ist volle Wahrheit, wenn wir nur auf die menschliche Schwachheit sehen; allein sie ist ganz falsch, wenn wir auf die Wirkung der göttlichen Gnade, die uns beistehet, schauen. Diese Gnade steht allen Menschen bei, die von Gott gezogen, diesen erhabenen Weg antreten. Sie wird auch mir beistehen, indem ich diesen Weg lehre und mein Versprechen löse.

6. Ich sage also, der kürzeste Weg zu Gott bis zur höchsten Stufe der mystischen

Theologie und bis zur innigsten Vereinigung mit dem ewigen Worte sey der durch fortwährende Erhebungen des Gemüthes und durch unablässige Uebung der Schußgebete. Ich führe für diese Behauptung über allen Zweifel erhabene Gewährsmänner an. Der unbeschuhte Carmelit Johannes von Jesu Maria schreibt hierüber also: „Es ist die einstimmige Meinung aller derjenigen, die ich je gelesen, daß die Seele durch Uebung dieser Gemüthserhebungen oder Stoßseufzer zur höchsten Kenntniß Gottes, zur sichersten Wahrnehmung und Erfahrung des Göttlichen gelange, so daß sie, wofern sie diese Uebung der Engel, die nicht genug gelobt und gepriesen werden kann, allen andern Uebungen vorzieht und immer anwendet, die herrlichsten Fortschritte machen muß. Diese Uebung hat eine so vortreffliche Kraft, den Geist anzuspornen, und mit dem Flammenfeuer der göttlichen Liebe zu entzünden, daß sie allein, wenn alles Uebrige damit in Einstimmung gebracht, und sie mit dem unermüdeten Streben nach dem Fortschreiten in allen Tugenden gewaffnet ist, unsere Herzen zur höchsten Vollkommenheit und Reinheit des christlichen Lebens führen kann.

Denn wenn gleich die Vereinigung, die Entzückung, der Genuß Gottes, die Offenbarungen und jene innern Gnadenerweisungen des unendlich gütigen Gottes Geschenke Gottes sind, und durch unsere eigenen Bemühungen, wie groß diese auch immer seyn mögen, nie erreicht werden können; so werden sie doch ganz gewiß jenen Seelen zu Theil, die zu dieser geistigen Hochzeit gehörig sich zubereiten und schmücken.“ Thomas a Jesu schreibt: „Wenn man den Aussprüchen der heiligen Väter und anderer Geistesmänner, welche auf diesem Wege Erfahrungen gemacht haben, glauben soll; so wirst du keinen kürzern und keinen leichtern und erhabenern Weg, zu Gott dich zu erheben, finden, als denjenigen, welche die Mystiker die Weisheit der Vereinigung oder die vereinigende Liebe nennen, der in unablässigen Erhebungen des Gemüthes oder im Aufseufzen des Herzens besteht, wodurch es sein Streben, zu Gott aufzusteigen, und ihm in glühendster Liebe anzuhangen, kund gibt. Ich könnte noch viele Blätter anfüllen mit lauter Zeugnissen von andern, die dasselbe als Wahrheit bestätigen, vorzüglich vom heil. Bonaventura, von Heinrich Harpius, von Johannes

Gerson, vom Karthäuser Dionysius, von Constantin de Barbason; aber es mögen die vorliegenden zwei um der Kürze willen genügen.

§. 2.

Uebergang von den Schußgebetlein zur Beschauung. Von der Beschauung, ihrem Gegenstande und ihren Ursachen.

1. Auf den Aspirationen oder Schußgebetlein erhebt sich die Seele wie auf Flügeln zur glückseligsten hochzeitlichen Vereinigung mit Gott; denn durch Anwendung derselben kann ihr geschehen, was der Abt Alois einst sprach: „Wenn der Mensch will, gelangt er an einem Tag zum vollen Maße der Gottheit.“ Dieß ist indessen selten der Fall; es ist schwierig und kaum begreiflich; wir werden davon sprechen, wo wir auf die Dauer dieser Gebetsübung durch Stoßseufzer zu reden kommen. Nun wollen wir sehen, wie man von denselben zur Beschauung übergehe. Wird die seelische Kraft des Menschen mittelst der Stoßseufzer, dieses Aufathmens der Seele, in das Innere zurückgerufen und hineingewendet, und wird das Gemüth durch Erhebungen des Herzens und durch flammende Liebe zu Gott

erhoben; so wendet der von den Banden der Leidenschaften und allen Fallstricken der Welt freie, vernünftige Geist sein inneres Licht auf die Erforschung der himmlischen Dinge, und geht nun über in den Stand der erhabensten und göttlichen Beschauung. Der Psalmensänger singt: „Deine Blitze erleuchteten den Erdkreis, die Erde sah es und ward erschüttert.“ Ps. 76, 19. Die Stoßseufzer sind gleichsam plötzliche Erleuchtungen, durch welche das Erdreich des menschlichen Herzens zur Bewunderung der himmlischen Dinge erweckt, das Irdische verläßt und zum Höhern erhoben wird. Weil aber diese Erhebungen des Herzens bald wieder vorüber sind, so wird der Geist, wenn nicht der Betende die unziemenden Gedanken, die sich der Seele aufdringen, gleich wieder entfernt, und auf's Neue aufathmet und sich erhebt, um so die Zerstreuung zu verhindern, gar bald wieder auf das Aeußere verfallen, wie es eben den Sinnen aufstößt. Diese Noth hat der heil. Augustin an sich selbst erfahren und darüber gejammert. „Manchmal führst du mich, o mein Gott, in eine ganz ungewöhnliche Stimmung, in mein Inneres, zu einer mir unbekannten Wonne, spricht er. Käme

diese

diese in mir zu ihrer ganzen Vollkommenheit, so wäre sie das ewige Leben, oder ich weiß gar nicht, worin dasselbe noch bestehen könnte. Aber ich falle immer wieder unter dem Drucke der Erdenlast in mein gewöhnliches Leben, verstricke mich wieder in's Alltägliche und werde darin festgehalten. Darüber weine ich viel, und lasse mich dennoch immer wieder fesseln. Diese so mächtige Angewöhnung ist nichts anders als eine Last. Hier, auf der Erde, kann ich seyn, und will nicht; dort, im Genusse des Himmlischen, wünsche ich zu seyn und kann nicht, darum bin ich wohl von allen Seiten recht elend." All unser Streben muß also dahin gehen, daß der Geist, in sich selbst verschlossen und von den Zerstreuungen und der ungeordneten Liebe befreit, aufflamme wie ein Feuer, und unter den Flammen heiliger Seufzer und himmlischer Sehnsucht sich wohl zubereite und mit Gott vereinige.

2. Wer in Andacht und eifrig in diesem Stande beständig in der Erhebung des Herzens sich übt, der wird, wie Gelenius bemerkt, kaum über ein Jahr in demselben zu verweilen haben. Denn nach Verlauf dieser

Zeit wird er zur beständigen Beschauung übergehen; d. h. das im Innern verschlossene Feuer der Liebe wird nun nicht mehr in den kurzen Augenblicken des Aufseufzens leuchten, sondern auf längere Zeit und in größerem Umfange auflodern. Wenn indessen Gott einem Menschen durch ein besonderes Maaß von Gnade zuvorkommt nnd ihn erleuchtet, so kann er, wie die Mystiker lehren, in ganz kurzer Zeit zu einem hohen Grade der Beschauung gelangen. Ob und wann der Mensch von dieser Uebung durch Adspirationen oder Stoßseufzer zur Contemplation übergehen könne, das kann er aus diesem Anzeichen erkennen: Lehrt ihn die Erfahrung, daß seine Schußgebetlein nicht mehr die frühere Inbrunst haben, und daß die Stimmung seines Innern zum andauernden Schauen des Göttlichen geneigt sey, gleichsam um darin geistiger Weise zu ruhen; will der Geist nicht mehr bloß vorübergehend das Geistige schauen und verkosten, sondern anhaltend und beständig: dann ist die Zeit des Ueberganges zur Beschauung.

2. Die Beschauung ist eine den Mystikern ganz eigene Uebung; sie ist das Beste, was es im Menschen-Leben geben kann; ihr End-

zweck und ihr Gegenstand ist Gott selbst, wie der heil. Thomas es erklärt. Sie besteht in einem süßen, ruhevollen, lieblichen Schauen der ewigen Wahrheit, die man nun ohne alle Verstandesthätigkeit sieht und erkennt mit innigster Liebe und Bewunderung, und mit solcher Gewißheit und Klarheit, daß man, wie die Schrift von Moses erzählt, von einem solchen Menschen sagen kann, er schaut das Angesicht Gottes. Hier wird Gott geschaut, nicht wie die Seligen in der Herrlichkeit ihn schauen, sondern in einem geringern Lichte, in einem noch etwas dunkeln, das auf den Glauben, von dem es seine größere Vollkommenheit und Klarheit erhält, sich stützet. Aus der Erkenntniß, wie sie der Glaube hat, wird die Liebe um so mehr entflammt, und aus der Liebe hinwiederum wächst die Erkenntniß. Die Liebe ist gleichsam ein brennendes und leuchtendes Feuer; es brennet im Willen und leuchtet im Verstande; es treibt uns an, die Augen dahin zu wenden und fest dahin zu richten, wo der Schatz ist, den unser Herz liebt, und dessen Güte und Schönheit, die unermeßlich und unendlich sind, immer wieder neue Flammen der Liebe in unserm Herzen

anfachen, aus denen das Verlangen, zu schauen, wächst. Es gibt hier keinen Endpunkt, bis die Seele dem Geliebten anhänget und Ein Geist mit ihm ist. Vortrefflich redet hierüber Clemens von Alexandria, wo er spricht: Wer sucht, hört nicht auf, bis er findet; hat er gefunden, so ist er voll Verwunderung; in dieser Verwunderung erlangt er eine Herrschaft, und in diesem Herrschen findet er seine Ruhe." Die Beschauung, Contemplatio ist, wenn wir auf die Bedeutung des lateinischen Wortes sehen, eine Besichtigung verborgener Dinge oder ein Nachforschen nach der Wahrheit. Cicero I. Acad. et IV. de finibus. Theologisch genommen aber ist sie das Ziel und Ende alles Betrachtens und Forschens; und dieses Ziel ist kein anders als das Schauen der gesuchten und gefundenen Wahrheit. Der Verfasser des Büchleins „vom Geiste und von der Seele," welches unter den Werken des heil. Augustin sich findet, erklärt die Contemplation so: „sie ist eine liebliche Bewunderung der klarerkannten Wahrheit." Uebereinstimmend hiemit sagt der heil. Bernard: „die Beschauung ist der wahre und zuverlässige Blick des Geistes auf jegliches Ding;

sie ist ein zweifelloses Erfassen des Wahren." Andere erklären es Anders. Der heil. Thomas gibt die kurze Erklärung: „Die Beschauung ist das einfache Schauen der göttlichen Wahrheit." Ausführlicher und deutlicher spricht sich hierüber Jakobus Alvarez aus. Er sagt: „sie ist ein freies, durchdringendes und gewisses Schauen Gottes und der himmlischen Dinge, das Bewunderung erweckt, und mit Liebe endet, so wie es von der Liebe ausgegangen ist." Sie wird ein Schauen genannt, weil sie nicht das Werk des überlegenden, und nach der Wahrheit forschenden Verstandes ist, wie die Betrachtung; sondern weil sie das Werk des Geistes-Auges ist, das die Wahrheit einfach, ohne alle Vermittlung schaut. Sie wird ein freies Schauen genannt in Bezug auf den Menschen; denn dieser muß frei seyn von Sünden, von ungeordneten Neigungen und überflüßigen Sorgen; ferner frei in Hinsicht auf den Akt selbst; denn der Geist schwebet, frei von allen irdischen Dingen, in ganz freier Bewegung, gleich dem Vogel in der Luft, wohin Gott ihn führet; frei endlich in Betreff des Gegenstandes, denn derselbe wird entblößt von allen sinnlichen

Bildern, oder wie er in denselben sich offenbaret, geschaut. Sie ist aber auch ein durchdringendes Schauen, d. h. ein klares, offenes, ganz deutliches, nicht im Lichte der Herrlichkeit wie in der himmlischen Heimath, sondern im Lichte des Glaubens, welches das Licht der Weisheit zur Vollkommenheit bringt. Sie ist endlich auch ein gewisses Schauen, obgleich sie das Dunkel des Glaubens nicht ausschließt; denn die himmlischen Dinge werden uns um so gewisser, je klarer und deutlicher wir sie schauen. Dieß Schauen bringt in uns die höchste Bewunderung hervor; denn obgleich die Gegenstände, die wir schauen, schon von uns erkannt wurden und somit uns bekannt sind; so stellen sie sich uns doch in neuer, ungewöhnlicher Weise dar, so daß sie uns erstaunenswerth und wunderbar vorkommen. Die Beschauung hat endlich ihren Ursprung aus der Liebe zu Gott und in dieser Liebe auch ihr Ziel und Ende. Denn obgleich sie ihrem Wesen nach ein Akt des Erkenntnißvermögens ist, so hat sie dennoch ihren Ursprung in dem Willen; denn aus Liebe zu Gott werden wir zur Beschauung aufgemuntert, und weil der Endzweck und das Ende

seinem Grund und Anfange entsprechen muß, so geht auch ihr Ende wieder auf Liebe, indem wir uns im Schauen des Gegenstandes der Liebe ergötzen und dieses Schauen hinwiederum unsere Liebe erweckt und erhebt.

3. Der Gegenstand der Beschauung ist vielfach; vorerst ist es Gott, der Gütigste und Höchste mit seinen unendlichen Vollkommenheiten. Dann ist es Christus unser Erlöser und Alles, was auf ihn sich bezieht. Ferner die heiligste Jungfrau, die Engel und die Heiligen mit den ihnen verliehenen Gaben und der Seligkeit, deren sie genießen. Es ist dann auch Gegenstand der Beschauung der Zustand der streitenden Kirche, ihre Verfolgungen und ihre Triumphe; außerdem diese ganze sichtbare Welt und alle Geschöpfe, in so fern sie uns zur Kenntniß und Liebe Gottes führen; und um es kurz zu sagen, Alles, was Gegenstand der Betrachtung werden kann, ist auch Gegenstand der Beschauung; und es ist hier nur der Unterschied, daß die Betrachtung erforschet und sinnet, die Beschauung aber verkostet; jene denkt über den Gegenstand nach, diese aber schauet ihn. Der nächste Grund, aus dem sie

ursprünget, ist der heilige Geist mittelst seiner Gaben, vorzüglich der Weisheit und des Verstandes. Die Gabe der Weisheit verschafft der Erkenntnißkraft die erhabenste und einfachste Kenntniß der göttlichen Dinge, mit wunderbarer Lieblichkeit, mit himmlischem Geschmacke und köstlicher Süßigkeit. Die Gabe des Verstandes wird unserm Erkenntnißvermögen gegeben, damit es die Gegenstände des Glaubens in ihrer Tiefe erforsche und in ihrer Höhe erfasse. Die Gabe der Wissenschaft beleuchtet die Wahrheiten des Glaubens durch Gründe, die unserer Fassungskraft angemessen sind, und erhebt unsern Geist von den Geschöpfen zum Schöpfer; sie reißt unser Herz von den Geschöpfen los, indem sie uns auf das schauen lehrt, was sie von Gott haben, und auf das Gute, das er durch sie uns mittheilet. Die Gabe des Rathes bringt unser Gemüth zu der Vollkommenheit, daß es den Aussprüchen Gottes sich willfährig erweiset, und bei jeder Gelegenheit unterscheiden kann, was zu thun und was zu meiden sey. Die Gabe der Frömmigkeit zieret unsern Willen und erweckt in ihm heiliges Verlangen nach Erfüllung der gottesdienstlichen Werke und der Werke der

Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Die Beschauung ist nicht etwas Müßiges, sondern muß in Werken sich erweisen, und darf nicht bloß auf Kenntniß und Liebe dessen, was Gott will, sondern muß auch auf Ausübung und Vollbringung seines heiligen Willens, seiner göttlichen Gebote gehen. Die Gabe der Stärke gibt uns Kraft zu den schwierigsten Werken, die wir durch menschliche Kraft nicht zu Stande bringen könnten, so daß wir nach der Beschauung stark sind wie die Löwen, furchtbar den bösen Geistern. Die Gabe der Furcht Gottes prägt unserm Herzen große Ehrerbietung gegen Gott ein, und macht uns im Glücke und im Unglücke dem göttlichen Willen vollkommen unterthan. Hierüber reden die Geisteslehrer Mehreres, z. B. Rusbroch in seinem „Königreiche der Liebhaber Gottes," Harpius im dritten Buche seiner geistreichen Schriften, Jakob Alvarez im 5. Buche des dritten Theiles von dem geistlichen Leben, Ludwig de Ponte im dritten Theile seines geistlichen Führers, Bonaventura in seiner mystischen Theologie, Dionysius der Karthäuser im Buche von der Beschauung und von der Quelle des Lichtes. —

Dionysius Richelius zählt nach den Gaben des heiligen Geistes noch drei Quellen oder Ursachen der Beschauung auf, nemlich glühende Liebe zu Gott, Abziehung des Gemüthes von aller Beschäftigung mit den Geschöpfen, und endlich beharrliches Streben des Geistes nach der vollkommenen Freiheit und Versenkung seiner selbst in Gott. Die Liebe ist wunderbarer Weise eben sowohl Ursache als Wirkung der Beschauung, wie oben bei der Erklärung, was Beschauung sey, gesagt wurde. Die Abziehung oder Losschälung von allem Irdischen gehört zu der Vorbereitung zur Beschauung. Was er ferner von dem Streben des Menschen sagt, das muß wohl verstanden werden; denn die Beschauung ist eine Gabe Gottes, die weder durch unsern Fleiß, noch durch unsere Anstrengung erworben werden kann. Da wir indessen doch gleichsam zubereitend etwas hiefür thun, so müssen wir zu diesem zubereitenden Thun auch unser Streben rechnen, womit wir uns gehörig für sie vorbereiten. Dahin gehört die tägliche Selbstverläugnung und Abtödtung, die Sorgfalt für ein reines Leben, Betrachtung, beständiger Wandel in der Gegenwart Gottes und Uebung

der Stoßseufzer. Denn der Zustand des göttlichen Lebens wird nach dem Ausspruche des Hesychius in unserer Seele geboren aus dem beständigen Andenken an Gott und aus dem unablässigen Rufen zu ihm." Durch das thätige Leben, d. h. durch Uebung dessen, was unser Stand und Beruf von uns fordert, gelangen wir zur Beschauung der erhabenen göttlichen Dinge; denn das thätige Leben ist, wie Olympiodorus bemerkt, die vorläufige Einleitung zum Beschaulichen. So wie es nicht rathsam ist, mit den Kleidern das Schwimmen zu versuchen, so ist es, wie Johannes Climakus sehr weise zeigt, ganz unstatthaft, mit einem Herzen, das noch unter der Knechtschaft der Leidenschaften schmachtet, sich der göttlichen Weisheit, der himmlischen Gotteslehre zu nahen. — Nach solchen Vorbereitungen erst dürfen wir den Pforten der göttlichen Weisheit uns nahen, und wir müssen hier mit Geduld und Beharrlichkeit anklopfen, bis wir durch ihn selbst zur Beschauung seiner Herrlichkeit eingelassen werden. Endlich werden wir zur geheimnißvollen Vereinigung mit Gott selbst erhoben, und diese ist das Ziel und Ende der Beschauung und

die höchste Glückseligkeit dieses sterblichen Lebens.

§. 3.

Angabe der Schriftsteller, welche über die Beschauung geschrieben haben. Wie vielfach sie sey; ihre Grade und Stände. Beispiele langwieriger Prüfung und andauernder Leiden in Trostlosigkeit vor der erlangten Beschauung. Eintheilung der Seele, d. i. ihrer Kräfte nach der Lehre der Mystiker. Lobgesang zu Gott.

1. Was über die Beschauung zu sagen wäre, behandle ich kurz; denn wozu große Abhandlungen hierüber? Die Quellen, aus denen man den Unterricht hierüber schöpfen kann, stehen Allen offen, es sind dieß die Schriften der Mystiker, die auf diesen Gegenstand zu sprechen kommen mußten. Die Ausgezeichnetsten sind Richard von St. Viktor in fünf Büchern; Dionysius der Karthäuser in drei Büchern und andern kleinern Werkchen; Jakob Alvarez im fünften Buche des dritten Theiles vom geistlichen Leben; Ludwig de Ponte in seinem geistlichen Führer; und ganz besonders Thomas a Jesu in sechs Büchern. An diese Geistes-Männer reihet sich die ausgezeichnete Heldin Christi, die heil. Theresia. Bei

diesen kann man finden, was hier mangelt. Will Jemand die Aussprüche der Mystiker mit scholastischer Strenge behandelt lesen, der nehme den Franziskus Suarez zur Hand, der in der scholastischen Theologie eben so bewandert ist, als in der mystischen, und lese dessen zweites Buch vom Gebete, oder den Maximilianus Sandäus, und lese dessen mystische Theologie, und dessen Schlüssel oder Onomastikon.

2. Daß selbst unter den Heiden viele Weise gewesen sind, die sich auf die Beschauung des Göttlichen verlegten, leuchtet aus den Schriften der Platoniker und aus den Geschichtschreibern hervor. Allein ihre Beschauung war, wie Albert der Große bemerkt, höher als die Vollkommenheit der Beschauenden und wirkte darum nur auf das Erkenntnißvermögen ein, ohne tiefer zu gehen. Sie glaubten auch, bloß durch Erleuchtung des Verstandes zur Vereinigung mit dem höchsten Gute gelangen zu können, und kümmerten sich nicht um Veredlung des Willens. Dieß war Thorheit und Irrthum. Bei uns zielt die Beschauung auf die Liebe zu Gott, und geht darum von dem Erkenntnißvermögen über zur

Wirksamkeit durch Liebe. Man theilt sie ein in die erworbene und in die eingegossene. Ich nenne die erworbene jene, welche wir durch eigene Anstrengung und Uebung, aber nicht ohne göttliche Mitwirkung und Gnade erlangen; die eingegossene ist jene, welche ganz nur von der göttlichen Gnade oder Einsprechung Gottes kommt. Jene hat ihren Grund in dem Glauben und in den übrigen göttlichen und sittlichen Tugenden, diese aber in den Gaben des heiligen Geistes. Jene ist langwierig und schwer zu erwerben; diese ist leicht, freundlich und lieblich. Jene nennt man verstandesmäßig, diese erfahrungsmäßig. Diejenigen, welche erstere besitzen, können ganz gut von ihr und ihren Regeln sprechen, ohne daß sie selbst etwas erfahren haben; diejenigen aber, welche die erfahrungsmäßige haben, sind weniger redselig, sondern sind mehr beflissen, sie anzuwenden, und immer neue Erfahrungen zu machen.

Sie wird auch eingetheilt in die reine und in die vermischte. Vermischt wird sie genannt, wenn das beschauende Erkenntnißvermögen von der Thätigkeit der Phantasie abhängig ist; rein aber, wenn man ohne

Dazwischenkunft von Phantasiegebilden sie übt. Diese letztere ist sehr schwer und höchst selten; ja die Scholastiker läugnen sie durchweg; die Heiligen indessen, und die mystischen Schriftsteller nehmen sie an und halten fest darauf, daß es eine solche gebe, wie dieß Sandäus in seiner mystischen Theologie und Thomas a Jesu ausführlich darthun.

Eine andere Eintheilung ist die in die bejahende und verneinende. Diesen zweifachen Weg, Gott zu schauen, nehmen die Meisten von den Alten *) und die Scholastiker an, und lehren, man könne Gott mit bejahenden und verneinenden Namen benennen. Denn da Gott unendlich ist, so tragen wir alles Vollkommene, das wir in den Geschöpfen finden, auf ihn über; weil aber an den geschaffenen Vollkommenheiten immer noch etwas Unvollkommenes hängt; so halten wir dieß ferne, und erheben uns der Art durch Verneinung zur Kenntniß Gottes. Diese beide Arten, zur Erkennt-

*) Z. B. Dionysius Areopagita, Basilius der Große, Augustinus, Bonaventura und Andere, wie bei Sandäus in der mystischen Theologie zu lesen ist.

niß Gottes zu gelangen, wird ganz deutlich durch Vergleichung mit der Bildhauer- und Maler-Kunst. (Siehe hierüber die ausführliche Abhandlung im geistlichen Führer, das vierte Kapitel des dritten Theiles.)

Wiederum wird die Beschauung eingetheilt in eine klare und dunkle. Klar ist die der Seligen im himmlischen Vaterlande; dunkel die der Wanderer, die zwar schon erhabener ist, als die reine Beschauung, und von dieser sich unterscheidet durch größere Annäherung zur göttlichen Vereinigung. Das göttliche Dunkel ist, wie der Meister der Mystiker, Dionysius Areopagita im 5ten Briefe an Dorotheus schreibt, das unzugängliche Licht, in welchem Gott wohnet, das wegen seiner ausgezeichneten Klarheit nicht gesehen werden kann, und wegen der übergroßen Ausgießung des überwesentlichen Lichtglanzes unzugänglich ist. Darum scheint diese Art der Beschauung nichts anderes zu seyn, als das Hinheften des Geistes auf dieses Licht, das jedes Auge der Erkenntniß zurückschlägt und in seiner Unermeßlichkeit sich selbst verbirgt.

Ueberdieß

Ueberdieß gibt es endlich noch eine übervortreffliche Beschauung, die noch höher ist als die dunkle, in welcher Gott nicht durch die Gaben des heiligen Geistes, sondern ganz allein durch sich selbst den Geist hinreißt und erhebt zum Göttlichen; und in dieser Erhebung wird der Geist seines Gottes inne, nicht durch die Bilder leiblicher Vergleichungen, sondern in einer höheren, unaussprechlichen Weise. Von dieser Art glaube ich, daß die Entrückung unsers heiligen Vaters Benediktus gewesen sey, da er, über die Welt erhaben, die ganze Welt gleichsam in einen einzigen Sonnenstrahl zusammengefaßt schaute. (Siehe den zweiten Dialog des heil. Gregorius des Gr. cap. 35.) Ganz gründlich reden hievon Thomas a Jesu und Sandäus in den schon genannten Werken; und ganz vortrefflich ist diese Beschauungsweise besprochen vom heil. Augustin im neunten Buche seiner Bekenntnisse, in der Unterredung mit seiner Mutter über das Himmelreich.

3. Stufen der Beschauung, die eigentlich nur Eine ist, gibt es mehrere und verschiedene; und man kann nicht leicht eine bestimmte Zahl hievon angeben; denn Gott theilt sich der be-

schauenden Seele auf vielfache Weise mit, und sein Geist weht, wo er will und wann er will und wie er will. Wer könnte seinen Sinn erreichen, oder wer wollte es wagen, seinen wundervollen Wirkungen ein Ziel zu setzen? — Hierüber muß man sich bei Männern, die über diese erhabenen Geheimnisse von Gott selbst belehrt wurden, Aufklärung erholen; denn diesen hat Gott, der wunderbar ist in seinen Heiligen, das Verborgene und Geheimnißvolle seiner Weisheit geoffenbaret. Richard von St. Viktor *) zählt sechs Grade der Beschauung auf, die er in seinem ganzen Werke von der Contemplation gelehrt, ausführlich und schön erklärt. Der erste Grad beschäftiget einzig und allein die Einbildungskraft. Der zweite beschäftiget die Einbil-

*) Richard v. St. Viktor war geboren in Schottland, lebte als regulirter Chorherr in dem Kloster zum hl. Viktor in Paris, wurde im Jahre 1164 Prior dieses Klosters, stand mit dem heiligen Bernard in vertrauter Freundschaft, war eben so ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit als durch Gottseligkeit, und insbesondere erfahren in der mystischen Theologie. Seine Schriften sind eben so geeignet zur Aufklärung und Erleuchtung

dungskraft und das Erkenntnißvermögen. Auf der dritten Stufe ist sowohl das Erkenntnißvermögen als die Einbildungskraft thätig, jedoch ersteres vorzüglich. Auf der vierten ist es reines Erkennen ohne Einmischung der Einbildungskraft. Die fünfte Stufe ist über der Erkenntnißkraft, jedoch nicht außer ihr. Die sechste ist über der Erkenntnißkraft und außer ihr. Zwei Stufen beschäftigen somit die Einbildungskraft, zwei das Erkenntnißvermögen, und die letztern zwei die höhere Erkenntniß (durch besondere göttliche Erleuchtung). Man muß hier zwischen niederer und höherer Erkenntnißkraft, zwischen ratio und intelligentia unterscheiden, wie weiter unten wird dargethan werden. Diese Grade ordnet der Verfasser des Büchleins „von dem Geiste und der Seele" anders, und diese veränderte Ordnung findet sich auch beim seraphischen Lehrer Bonaventura.

des Verstandes, als zur Entflammung des Herzens zur Gottesliebe. Sixtus von Sienna sagt von ihm, er hätte in seiner Schreibart den Scharfsinn des hl. Augustin und die Lieblichkeit des heil. Bernard vereiniget, und stehe somit in Mitte dieser beiden heiligen Lehrer. Er starb am 4. März 1173. Natalis Alexander.

Der heil. Thomas von Aquin*) folgte in seiner Eintheilung der Beschauung dem Meister der mystischen Theologie, Dionysius Areopagita,**) und unterschied nach der dreifachen Richtung, die jegliche Bewegung nehmen muß, eine Beschauung im Kreise, eine Beschauung in gerader Richtung und eine in schiefer Richtung. Die Seele bewegt sich in

---

*) Wo immer in den Schriften des Ludwig de Ponte der hl. Thomas ohne nähere Bezeichnung angeführt ist, ist dieser englische Lehrer gemeint. Derselbe wurde im Königreiche Neapel geboren im Jahre 1225, trat in seinem 19. Jahre in den Orden des hl. Dominikus, und starb den 7. März 1274.

**) Die Schriften, die unter dem Namen des Dionysius Areopagita schon in den früheren Zeiten der Kirche bekannt waren, aber nicht das Werk jenes Schülers des Apostel Paulus sind, von dem Apostelg. 17, 34. die Rede ist, sondern von einem unbekannten Aszeten des 3. oder 4. Jahrhunderts herrühren, enthalten die Grundelemente aller mystischen Gottesweisheit, und die Meisten der spätern Geisteslehrer haben aus ihnen geschöpft. (Eine gute Ausgabe ist: die angeblichen Schriften des Areop. Dionysius, übersetzt und mit Abhandlungen begleitet, von Dr. J. G. V. Engelhardt. 2 Theile.)

der Beschauung im Kreise, wenn sie hinschauet auf das Sichtbare und von diesem wieder in sich selbst einkehret. Sie bewegt sich in gerader Richtung, wenn sie von sich selbst ausgeht, und zu einem besondern Gegenstande ober ihr sich erhebt. Sie bewegt sich in schiefer Richtung, wenn sie zur Beschauung der göttlichen Wahrheit sich erhebt.

Jakob Alvarez faßt Alles, was die heiligen Väter und die Lehrer des Geistes-Lebens hierüber gelehrt haben, in fünfzehn Benennungen zusammen, die sämmtlich Zustände oder Grade der Beschauung bezeichnen, und bestätiget seine Erklärungen durch Aussprüche der Väter. Ich führe hier die Benennungen an; die Erklärungen mag man bei ihm nachlesen. Es sind folgende: 1. Blick auf die Wahrheit, 2. Einkehr der Seele in ihr Inneres, 3. geistiges Stillschweigen, 4. Ruhe, 5. Vereinigung, 6. Vernehmen der Ansprache Gottes, 7. geistiger Schlaf, 8. Ekstase, 9. Entrückung, 10. leibhafte Erscheinung Christi und der Heiligen, 11. Erscheinung derselben zur Wahrnehmung für die Einbildungskraft, 12. geistiges Schauen, 13. Schauen Gottes im Dunkel, 14. wunderbares Schauen Gottes

ohne dieses Dunkel, 15. klares, vollkommenes Schauen Gottes, dessen im Grunde nur die Seligen im Himmel theilhaftig sind, das aber, wie einige Theologen behaupten, auch einzelnen ausgezeichneten Heiligen schon in diesem Leben zu Theil geworden.

Thomas a Jesu,*) der im Geiste zu den Chören der Engel erhoben ward, trug die

*) Thomas a Jesu war aus einem der vornehmsten Geschlechter Portugals entsprossen, wurde in seinem zehnten Jahre einem heiligen Manne aus dem Augustiner-Orden im Kloster unserer lieben Frau von der Gnade zu Lissabon zur Erziehung übergeben, und nahm in demselben Kloster, als er das fünfzehnte Jahr erreicht hatte, das Ordenskleid an. Nach seinem Noviziate wurde er nach Coimbra geschickt, wo er die Philosophie und Theologie studirte. Hierauf arbeitete er, zum Priester geweiht, mit großem Segen in der Seelsorge, und zeichnete sich ganz besonders als Prediger aus. Als Novizenmeister schrieb er eine Anleitung zum Betrachten und vorzüglich zur Uebung in der Liebe Gottes, dessen man sich auch noch später zur Unterweisung der Novizen bediente. In derselben Zeit schrieb er auch die Lebensgeschichte seines Lehr-

drei himmlischen Hierarchien und die drei Unterordnungen einer jeden derselben auf den

---

meisters, des ehrwürdigen Ludwig von Montoya, und setzte das Leben unsers Herrn Jesu Christi, das dieser zu beschreiben angefangen hatte, fort. Er stand in vertrauter Freundschaft mit dem ehrwürdigen Ludwig von Granada, mit dem er viel Gemeinschaft pflegte. — Im Jahre 1578 nahm ihn König Sebastian, der von seiner ausgezeichneten Heiligkeit Kunde erhalten hatte, mit in jenen unglücklichen Feldzug nach Afrika. Hier leistete er dem ganzen Heere durch seine begeisternde Aneiferung sehr große Dienste; am meisten aber lagen ihm die Kranken und Sterbenden am Herzen, denen er in seinem priesterlichen Amte beistand, bis er von einem Pfeile getroffen, von einem Mauren gefangen und an einen mahomedanischen Mönch verkauft wurde. Hier litt er in schrecklicher Gefangenschaft unaussprechlich viel, und unter diesen entsetzlichen Leiden, die er von seinem Mahomedaner in einem beinahe ganz finstern Kerker, den nur etliche Stunden des Tages ein Sonnenstrahl durch eine Ritze der Mauer erhellte, schrieb er „die Leiden

menschlichen Geist über, und stellte drei Hierarchien der Beschauenden, in neun

---

unsers Herrn Jesu Christi von seiner Menschwerdung an bis zu seinem Kreuzestode, in fünfzig Betrachtungen. — Nach einiger Zeit wurde er der Grausamkeit seines Peinigers, der nichts anders als seinen Abfall vom Glauben beabsichtigte, entrissen, und konnte wieder, wiewohl als Gefangener, an dem Seelenheile der unglücklichen Sklaven arbeiten. Nach vier Jahren wollte man ihn aus der Gefangenschaft loskaufen, und selbst König Philipp der II. gab sich viele Mühe, seine Loslassung zu ermitteln. Allein er hatte vorausgesehen, daß dieß nie werde zu Stande kommen, und daß er in Afrika sterben werde; darum bat er, man möchte für ihn nichts thun, und mit dem zu seiner Erlösung bestimmten Gelde andere Sklaven loskaufen. Nachdem er in einem heiligen Leben und mit glühender Liebe zu den armen Gefangenen viel gearbeitet, ging er am 17. April 1582 in seinem 53sten Lebensjahre in die Seligkeit des Herrn ein, die er schon in diesem Leben vielfach verkostet, und über die er so Herrliches geschrieben hatte.

Stufen abgetheilt, auf. Die erste Hierarchie hat ihren Sitz ganz vorzüglich in der Einbildungskraft, die zweite in dem Erkenntnißvermögen, die dritte in dem Gipfelpunkte des Geistes. Die erste Hierarchie führt uns von der Kenntniß der sichtbaren Dinge zum Schauen der unsichtbaren. Auf der ersten Stufe derselben befaßt sich der Mensch mit Betrachtung und Bewunderung dieser sichtbaren Welt; auf der zweiten Stufe mit tiefer Erforschung des inneren Sinnes der heiligen Schrift; auf der dritten Stufe beschäftiget sich der Geist mit der Menschwerdung des ewigen Wortes und mit sämmtlichen Geheimnissen des Lebens und Leidens und der Verherrlichung Jesu Christi, in dem alle Schätze der göttlichen Weisheit und Wissenschaft verborgen sind. Die zweite Hierarchie erhebt den Geist von dem Blicke auf die sichtbaren Dinge zu den himmlischen, und schauet Gott selbst als den Dreieinigen. Die erste Stufe lehret uns zu Gott aufsteigen durch Betrachtung seines Ebenbildes, nemlich der mit Vernunft begabten Seele, ihrer natürlichen und übernatürlichen Gaben und des Zieles und Endes, wozu sie erschaffen wurde, und das kein anderes ist, als die Herr-

lichkeit des Himmels und die Seligkeit der Heiligen. Die zweite Stufe dieser zweiten Ordnung läßt alles Erschaffene fahren und betrachtet Gott selbst und seine Eigenschaften. Die dritte Stufe geht von der Einheit Gottes über zur Dreieinigkeit. Die dritte Hierarchie steigt durch Verneinungen *) auf zu Gott, und geht ein in das göttliche Dunkel. Die erste Stufe dieser Ordnung ist reines Schauen ohne Beimischung aller Bilder der Einbildungskraft; die zweite ist Schauen Gottes im Dunkel, die dritte ist die mystische Vereinigung mit Gott.

Victor Gelenius von Trier schrieb eine Summa practica mysticae Theologiae, in zwei Theilen, die er im Jahre 1646 herausgab, und worin er mit größtem Scharfsinne die sieben mystischen Stände beschreibt, welche eine Seele in längerer Zeit durchgehen muß, ehe sie zum höchsten Gipfel der Heiligkeit gelangt. Der erste Stand ist der Stand der Betrachtung; der zweite ist der Stand

*) Siehe das fünfte Hauptstück des III. Theiles im geistlichen Führer.

der beständigen Erhebung des Herzens durch Adspirationen, oder Stoßseufzer; der **dritte** ist der Stand der Beschauung durch Bejahung und Verneinung. Diesen drei Ständen liegt Thätigkeit von Seite des Menschen, überhaupt noch Menschliches und Natürliches zu Grunde, obgleich sie auf das Uebernatürliche sich stützen, und manchmal selbst mit Erfahrungen des Göttlichen begnadiget werden. Die übrigen Stände aber haben eine übernatürliche Wirkungsweise zu ihrer Grundlage und sind auch die Folge derselben; keiner, der nicht besonders von Gott hiezu berufen ist, darf so für sich zu ihnen übergehen. Es sind dieß die mystischen und ganz geheimnißvollen Gaben Gottes, die Niemand kennt, außer der sie empfängt, und die Niemand empfängt, als der nach ihnen herzliches Verlangen heget, und nach denen Niemand Verlangen haben kann, außer es entflamme ihn das Feuer des heiligen Geistes. Der **vierte** Stand ist der einer ernsten Beraubung alles Irdischen und Sinnlichen, und es ist dieser Stand gleichsam das Mittelding zwischen den natürlichen und übernatürlichen Ständen, und die nothwendige Zubereitung zu der übernatürlichen Wirkungsweise. In ihm

nimmt alle Thätigkeit des Verstandes ein Ende, und alles eigene Wirken und alle Bilder der Einbildungskraft hören auf. Die Seele wird ganz frei und rein von aller menschlichen und natürlichen Wirkungsweise; sie wird ledig alles Trostes, aller äußern Uebungen, und ist nun ohne alle sinnliche Freuden. Alle Seelenkräfte sind nun im Innern der Seele krank und verlassen; die Lebhaftigkeit des natürlichen Erkennens nimmt ab und wird verdunkelt; die Tugendübungen werden jetzt in der vollkommensten, in wesenhafter Weise geübt; es gibt hier keine Freude, sondern nur unerklärbare Qual. Hierüber mögen jene reden, die es erfahren haben! Der honigfließende Lehrer, St. Bernard, vergleicht diesen Zustand mit einem geistigen Sterben, und nennt ihn ein Sterben der Engel. Rusbroch nennt ihn ein Kämpfen unsers Geistes mit dem göttlichen Geiste und eine Art Verzweiflung. Tauler nennt ihn ein inneres Einpressen. Harpius *) nennt

*) Heinrich Harpius oder Harphius, gebürtig aus Brabant, war ein Priester und Professor aus dem Minoriten-Orden, zeichnete sich eben

diesen Zustand einen Schmerz der Hölle und eine Scheidung der Seele und des Geistes. Maria Vela, eine Nonne aus dem Cisterzienser-Orden, nennt ihn ein schreckliches Marterthum. Die heil. Katharina von Genua spricht darüber als von einer schrecklichen und unaussprechlichen Marter. Der heil. Johannes von Kreuz malt ihn uns unter dem Bild einer dunkeln Nacht, und vergleicht ihn mit dem Reinigungsfeuer. Thomas von Jesu sagt ebenfalls, es sey das Fegefeuer vor dem Uebergang auf den Weg der Vereinigung mit Gott. Die selige Angela von Foligni hätte lieber die Schmerzen der Hölle erdulden, als immer eine solche Beraubung, die an ihr außerordentlich war, ertragen wollen. Die seraphische Jungfrau Theresia erzählt in ihrem Leben und in ihren Schriften selbst, was sie in diesen innern Drangsalen erduldete.

---

so durch Gelehrsamkeit als durch Frömmigkeit aus, und starb im Minoriten-Kloster zu Mecheln im Jahre 1477. Er schrieb Predigten, eine Theologia mystica cum speculativa tum affectiva, und mehrere aszetische Traktate, ex Nat. Alex.

Ich übergehe die Aussprüche Anderer, um auf den fünften Stand zu kommen. Dieser wird der Stand der mystischen Vereinigung genannt, wo nemlich die Seele von dem Drucke der ernsten Beraubung aufathmet und wieder aufzuleben beginnt; wo sie durch die Hoffnung, im Innern Göttliches wahrzunehmen, aufgerichtet, Licht und Liebe empfängt und allmählich zur Freiheit des Geistes übergeht. Je höher sie jetzt aufsteiget, desto leichter richtet sie die Fassungskraft des Geistes nach Oben, bis sie, von Gott angezogen, zur seligsten Vereinigung mit ihm gelangt. Der sechste Stand ist die Umgestaltung in das Göttliche durch die Gabe der Weisheit. Es ist dieß aber nicht eine substantielle Umgestaltung; denn ferne sey von uns der schon längst verdammte Irrthum, nach welchem einige glaubten, die Seele des Menschen gebe ihr eigenes Seyn auf und gehe in die Wesenheit Gottes über. Es ist dieß die innigste Vereinigung mit dem höchsten Gute, in welcher der geistige Mensch in vollkommenster Weise der göttlichen Natur theilhaftig und in dasselbe Bild umgestaltet wird von Klarheit zu Klarheit vom Geiste des Herrn, so daß man in einer solchen Seligkeit die vollkommenste

Weise des mystischen Besitzthumes findet. Die Weise dieser Umgestaltung ist zweifach; die eine, in welcher man vom Höhern zum Niedern herabsteigt, und die andere, in welcher man vom Niedern zum Höhern hinaufsteigt. Die Liebe erhebt sich nemlich, wie der heil. Bonaventura sich ausspricht, zum Höhern, um darin zu ruhen; und sie läßt sich herab zum Niedern, um es an sich zu ziehen. Sie erhebt sich aufwärts, um dort zu bleiben; sie läßt sich herunter, um von da wieder zurückzukehren. Die Seele erlangt hier ferner den ruhigen Genuß der mystischen Stille, bis sie ihren Geist über sich in die Höhe erhoben schaut. Denn obgleich sie im Stande der Vereinigung die höchsten Genüsse des Geistes empfängt; so hat sie dennoch dort die volle Ruhe und Sättigung ihres Verlangens nicht erreicht; denn sie hat hier noch öfters dieser Vereinigung zu entbehren. In diesem Stande der Umgestaltung aber hat sie das Lästige der Zerstreuungen, die Unordnung der Leidenschaften und die Unterbrechung der geistigen Freuden nicht mehr zu leiden. Der siebente endlich ist der Stand der Heiligen in der streitenden Kirche, wo die Seele mit überreichlicher

Gnade, mit ausgezeichneter Heiligkeit des Lebens, mit der Wundergabe und andern außerordentlichen Gaben, die man gratias gratis datas nennt, von Gott erleuchtet wird. Die Ekstasen, Entrückungen und andere wunderbare Wirkungen dieses Standes muß man verehren und bewundern, aber sie nicht nachäffen wollen.

4. Dieß sind die Grade und Stände des beschaulichen Lebens, die ich mit Gottes Beistand mit der größtmöglichsten Klarheit und Kürze zu beschreiben suchte; von denjenigen, die dieß selbst erfahren haben, werden sie ausführlicher aber auch dunkler beschrieben. Welche von den angeführten Eintheilungen die vorzüglichere sey, kann ich nicht bestimmen. Ich will nur das noch bemerken, daß Richard von St. Viktor die Grade in der Ordnung bestimmte, in welcher die Seelenkräfte bei der Beschauung in Anspruch genommen werden; der englische Lehrer sah mehr auf die Wirkungsweise; Jakob Alvarez zählt nicht so fast die Grade als die Wirkungen und Eigenschaften der Beschauung auf; Thomas a Jesu umfaßt in der ersten und zweiten Hierarchie Alles, womit die Beschauung sich befaßt;

befaßt; in der dritten Hierarchie aber lehrt er die Weise, wie die Seele ihren Hauptgegenstand durch die vollkommene Beschauung erreichen könne; Viktor Gelenius endlich beschreibt nicht die Grade oder Stufen der Beschauung, sondern die verschiedenen Stände des mystischen und beschaulichen Lebens, wie sie auf einander folgen, und beobachtet überall die Art und Weise, wie die Seele durch Mitteldinge vom Niedrigsten bis zum Höchsten aufsteiget. Wir lesen zwar, daß es einige gegeben habe, die ohne alle Mittelstufen vom untersten Grade bis zum höchsten gezogen wurden; aber dieß sind besondere Hulderweisungen Gottes, die er, der Allmächtige, ertheilt, wann er will, aus denen man keine weitere Schlußfolgen ziehen und die man nicht neugierig erforschen darf. Die Weisheit Gottes ist unendlich, seine Vorsehung höchst gerecht, seine Urtheile sind ein unergründlicher Abgrund. Manchmal verleihet er Unvollkommenen die Gabe der Beschauung, die er Vollkommenen versagt; dem einen gab er fünf Talente, dem andern nur Eines. Ich möchte mit Augustin sagen: „Niemand kommt zu Gott, außer von ihm angezogen. Wirst du nicht gezogen? Bitte,

daß er dich ziehe. Daß er diesen ziehe und jenen nicht ziehe, darüber sollst du nicht urtheilen wollen, wenn du nicht irren willst." Bist du durch Gottes Gnade zum Höhern erhoben worden, so bewahre deinen Schatz mit Demuth und Danksagung; wurdest du auf einer niedern Stufe gelassen, so hüte dich vor Lauigkeit und Nachlässigkeit, und übe dich unablässig und in möglichst vollkommener Weise im Betrachten und Erheben des Herzens; denn besser ist ein Andächtiger, der auf einer niedern Stufe steht, als ein Unandächtiger auf einer höhern, sagt der Abt Johannes bei Cassian.

5. Man könnte hier noch staunend fragen, woher es denn komme, daß so ganz wenige auf die mystische Theologie und auf die Beschauung sich verlegen, da es doch recht viele fromme, religiöse Menschen gebe, die der göttlichen Gnade theilhaftig geworden und die Gaben des heiligen Geistes empfangen hätten; und die Bewunderung wird noch größer, wenn man erwägt, daß der Stand der Vollkommenheit, je erhabener er ist, desto leichter seine Kraft äußern und wirken könne. Da nun in allen Gerechten die Weisheit als Gabe des

heiligen Geistes ist, warum findet sich unter so vielen Tausenden kaum Einer, der die göttlichen Dinge in der Beschauung genießt? Das ist wahrhaft zu verwundern, und wir können mit dem Propheten jammern und sagen: „Die Straßen in Sion trauern, darum, weil Niemand ist, der zur Festlichkeit käme.“ Klagl. 1, 4. Den Ursachen dieses Standes der Dinge tiefer nachzuforschen, forderte mehr Muße und ein ganzes Buch. Ich will hier einzelne Ursachen anführen. Calaguritanus, der diese Frage aufwirft, glaubt, die Ursache liege vorzüglich darin, daß man nicht ernstlich genug die geringern Sünden vermeide und nicht beständig über der Reinheit des Herzens wache. Geschähe dieses, so könnte man leicht in den reinen Herzen das göttliche Ebenbild schauen. Und hierin hat er ganz Recht; denn selbst die Heiden erkannten schon diese Wahrheit. Hierokles sagt, der Mensch könne erst dann ein göttlicher werden, wann er das Menschliche ausgezogen habe. Musonius sagt bei Aristides: „Wirf hinaus, was in deiner Seele Todtes ist, und du wirst Gott erkennen.“ Plato behauptet, der Geist müsse vom Körper geschieden werden, auf daß er mit Gott

vereinigt werden könne. — Andere schieben die Ursache auf eine natürliche Unfähigkeit des Leibes und des Temperamentes hiefür, gemäß welcher Manche zu den Beschäftigungen des mystischen Lebens untüchtig sind; denn es gibt, nach der Behauptung des heil. Gregor d. Gr., einige so Unruhige, die nicht mit Maria zu den Füßen Jesu sitzen könnten. Die so sind, müssen, wie der heil. Bischof von Genf, Franz v. Sales, bemerkt, eine solche Natur mit Hülfe der Gnade überwinden; denn die Gnade ist Allen, die um sie flehen, zur Seite, und dem, der will, ist nichts schwer. Ludwig de Ponte *) führt als einen anderen Grund die besondere Vorsehung Gottes in Regierung seiner Kirche an, in der verschiedene Aemter und verschiedene Stufen sind. Es muß also ein jeder auf seine Berufung sehen, und mit Wegräumung aller Hindernisse der Stimme des Einladenden folgen. Vortrefflich spricht hierüber der heil. Bernard: „Wir Alle klagen, es fehle uns die Gnade; aber mit mehr Recht könnte

---

*) Siehe das II. Hauptstück des dritten Theiles im geistlichen Führer.

sie klagen, es fehlen ihr die Menschen; denn jene Gnade der Andacht, die wir suchen, ist eine Sache des Herzens, und um diese Gabe bringt sich jeder selbst, der sich weigert, ihr im Innern eine Zufluchtstätte zu gewähren."

6. Reden wir nicht bloß von der Beschauung, sondern auch von dem Uebergange aus der menschlichen und natürlichen Wirkungsweise zu der göttlichen und übernatürlichen; so müssen wir noch bemerken, daß erst nach einer langen und äußerst harten Prüfung, welche die Seele in dem oben beschriebenen Stande der innern Beraubung durchzumachen hat, ihr dieser Uebergang gestattet wird. Darum muß man jeden, der im geistlichen Leben sich übt, ermahnen, er solle doch durch die langwierigen Mühseligkeiten nicht niedergeschlagen werden und nicht den Muth aufgeben, oder auf dem angetretenen Wege wieder rückwärts gehen. Damit es nicht den Schein bekomme, ich rede hier anmassend, so will ich hiefür Beispiele anführen. Ubertinus von Casali litt vierzehn Jahre lang unaussprechlich viel, ehe er gewürdiget wurde, in das Innerste der Vollkommenheit eingeführt zu werden. Die heil.

Theresia ertrug achtzehn Jahre lang fast unerträgliche Beängstigungen. Der heil. Franz von Sales wurde zwei Jahre hindurch von der bittersten Furcht und Trostlosigkeit geplagt. Die heil. Clara von Falkenberg brachte fünfzehn Jahre in diesem Zustande innerer Beraubung zu. Die heil. Catharina von Genua beschreibt ihr geistiges Marterthum in ihrem Zweigespräche selbst. Die heil. Catharina von Bonacien befand sich fünfzehn Jahre hindurch in der größten Trostlosigkeit, und ward von dem bösen Feinde sehr gepeiniget. Die heil. Maria von Aegypten büßte in siebenzehn Jahren in entsetzlicher Verlassenheit für ihre Sünden, und erlangte erst nach dieser Zeit vollkommene Reinigung. Die heil. Maria Magdalena de Pazis lebte zuerst fünf, und dann wieder sechszehn Jahre in einer solchen Geistestrockenheit, daß es ihr vorkam, sie sey von Gott gänzlich verlassen. Der selige Heinrich Suso entbehrte zehn Jahre lang alles göttlichen Trostes. Balthasar Alvarez, ein Mann von ausgezeichneter Heiligkeit aus der Gesellschaft Jesu, erlangte erst, nachdem er fünfzehn Jahre in geistiger Finsterniß und Mühseligkeit im mystischen Le-

ben zugebracht hatte, die Erleuchtung des göttlichen Lichtes. Thomas a Jesu konnte in mehr als zwanzig Jahren, während welcher er des geistigen Lebens fortwährend sich befliß, nicht inne werden, was die Vereinigung der Seele mit Gott sey, bis es ihm endlich die göttliche Gütigkeit offenbarte. Wenn nun dieß am grünen Holze geschieht, wie wird es dem dürren ergehen? — Mit ungebeugtem Muthe muß man auf dem Wege des Herrn verharren, und von seiner Zucht nicht ablassen; denn es ist, wie der heil. Laurentius Justinianus bemerkt, die Weise Gottes, der die Seinigen nie verläßt, diejenigen, die im Guten verharren, unvermuthet aus dem göttlichen, dem Menschen nicht bekannten, Dunkel heimzusuchen. Der heil. Bernard will, daß diese Hoffnung und Ausdauer bis an das Ende des Lebens sich erstrecke; er spricht: „Viele strecken sich ihr ganzes Leben hindurch nach dieser Gnade, und erlangen sie nicht; sie wird ihnen aber, wenn sie fromm und standhaft darnach gestrebt haben, sogleich bei dem Austritte aus dem Leibe gegeben, nachdem sie ihnen für dieß ganze Leben war vorenthalten worden. Die Gnade allein führt sie nun dahin,

wohin sie vorher mit der Gnade zu gelangen strebten, so daß sie jetzt vollendet viele Zeiten ganz schnell ausfüllen.“

7. Ich werde nun schließen, nachdem ich zuerst, meinem frühern Versprechen gemäß, die Eintheilung der Seele und ihrer Kräfte, wie man dieselbe bei den Mystikern findet, werde vorgetragen haben. Marius Viktorinus Afer *) unterscheidet zwei Seelen (duas animas), zwei Gemüthe (mentes), ein zweifaches Erkenntnißvermögen (ratio), ein irdisches und ein himmlisches im Menschen. Der Mensch besteht nemlich aus einer zweifachen Natur, aus einer leiblichen und aus einer geistigen, und darum muß er auch eine zweifache Thätigkeit, eine leibliche und eine geistige, haben.

---

*) M. Viktorinus mit dem Beinamen Afer lehrte als Heide viele Jahre hindurch zu Rom die Rhetorik zur Zeit des Kaisers Constantius. Durch seine Geschicklichkeit und seinen Eifer hatte er sich eine Ehrensäule verdient, die ihm die Römer auf dem Forum des Trajanus auch wirklich errichteten. Während dieser Zeit übersetzte er mehrere Schriften von Plato in's

Die Ordnung und Richtung einer jeden dieser Thätigkeiten zu ihrem eigenen Zwecke in's Auge fassend, unterscheiden die Mystiker zwischen dem seligen und geistigen Menschen. Es ist dieß aber nicht so zu nehmen, als würde die Substanz, das Wesen des Menschen, getheilt; sondern es ist eine Unterscheidung je nach dem größern oder geringern Werthe, wie Paulinus von Aquileja sich ausdrückt, (non est distinctio per substantiam sed per meriti qualitatem.) Der seraphische Lehrer Bonaventura nimmt für den regelmäßigen Gang der Beschauung sechs Kräfte oder Vermögen der Seele an, nemlich den Sinn (sensus), die Einbildungskraft (imaginatio), das niedere Erkenntnißvermögen (ratio), das höhere

---

Lateinische. Erst als ein Greis nahm er den christlichen Glauben an, wie dieß der heil. Augustin im achten Buche seiner Bekenntnisse c. 2. bezeuget. Das ausgezeichnetste seiner Werke ist das von der Dreieinigkeit gegen die Arianer, welches nach dialektischer Weise und in dunkler Schreibart verfaßt ist, und nach dem Zeugnisse des heil. Hieronymus nur von Gelehrten verstanden werden kann, ex Nat. Alex.

Erkenntnißvermögen (intellectus), das Vermögen, Göttliches unmittelbar zu schauen (intelligentia), und den Gipfelpunkt des Geistes oder den Funken des Gottesbewußtseyns, (apex mentis sive synteresis scintilla). Die Philosophen zwar behaupten, das niedere, das höhere Erkenntnißvermögen und das Vermögen, unmittelbar Göttliches zu schauen, seyen nicht verschiedene Kräfte; jedoch geben sie zu, es seyen verschiedene Akte oder Grade des Erkennens. Das Vermögen zu Erkennen, in sofern es überlegt, wird niederes Erkenntnißvermögen, Verstand (ratio) genannt; in sofern es einfach schauet, heißt es höheres Erkenntnißvermögen (intellectus); in sofern es durch einfaches Auffassen die Gottheit schaut, nennt man es Intelligenz, wie dieß Richard von St. Viktor sehr scharfsinnig auseinanderlegt. Die Synteresis aber, *) eine der Seele ange-

---

*) Synteresis von dem Verbo συντηρέω bewachen, bewahren, συντήρησις die Beobachtung. Die französischen Aszeten bedienen sich dieses Wortes, das sie synderése schreiben, öfters, aber nur in der Bedeutung, in welcher wir das stra-

schaffene Anlage der praktischen Vernunft, wodurch der Mensch die ersten Prinzipien in dem, was er thun oder lassen soll, gleichsam von Natur aus erkennt, wird von den Mystikern mit Recht der Gipfelpunkt des Geistes oder ein Funke des Erkenntnißvermögens genannt, denn durch dieselbe erlangt die Seele unmittelbaren Hinblick auf Gott, wodurch sie fähig wird, von Ihm unmittelbar berührt und erleuchtet zu werden; und durch sie ist die Seele immer bereit, in dem Höheren sich zu befestigen und zum Göttlichen sich zu erheben. Sie erleuchtet die Seele mit den Strahlen der Erkenntniß und entflammet sie mit dem Feuer der Liebe zum Guten. Dieß ist die Lehre des heil. Bonaventura in Beziehung auf das Geistige im Menschen. Andere nehmen hierin einen andern Gang. Das Geistige im Men-

---

fende Gewissen brauchen, als Anklage, Bisse des Gewissens. Im zweiten Buche sententiarum, in der 39 Distinctio hat der heil. Bonaventura die Bedeutung dieses scholastischen Ausdruckes, und seine Verschiedenheit von der conscientia mit dem ihm eigenen Scharfsinne erklärt.

schen, in so weit es sinnlich thätig ist und begehret, also nach seiner sinnlichen und begehrenden Thätigkeit, nennen sie Seele, in Hinsicht auf seine Erkenntnißkräfte aber nennen sie es Geist. Das Gemüth (mens) oder der Gipfelpunkt des Geistes ist ihnen der nackte und gottförmige Grund der Seele, d. i. das einfache, mit Gottes Bild ausgezeichnete Wesen der Seele.*) Unter dem Grunde der Seele verstehe ich hier den Herrscheradel der Seele, oder den fürstlichen Theil derselben, wie die Stoiker es nennen, doch nicht in ihrem Sinne. Ich fasse nemlich die Seele auf als ein leuchtendes Gefäß, das fähig ist für jegliche Erleuchtung und für jeden Schatten, so jedes Ding geben kann. Wie nun das Un-

---

*) In dieser Synteresis oder in diesem Gipfelpunkte des Geistes fallen Erkennen und Wollen, Schauen und Lieben in Eines zusammen; und wir haben hier wieder das einfache Wesen des Menschen, wie er aus Gottes Hand hervorging, wie er war, ehe er durch die Sünde in sich selbst getheilt und zerfallen war, und wie er seyn wird in der seligen Anschauung Gottes.

terste des Gefäßes, das alles Hineingegossene hält und trägt, der Grund genannt wird, so hat auch der vorzüglichste Theil unserer Seele, oder der Gipfelpunkt des Geistes ebenfalls diesen Namen. Und wie nun der Grund um so tiefer zurücktritt, je mehr das Gefäß mit körperlichen Gegenständen angefüllt wird; eben so nimmt auch die Seele die göttliche Erleuchtung um so weniger wahr, je dichtere Stoffe von den irdischen Dingen sie in ihr von Gott erleuchtetes Lichtgefäß hineingießt. Ist aber dieser Grund von den Bildern der geschaffenen Dinge ganz gereiniget, so leuchtet das einfache und liebliche Antlitz Gottes im Grunde der Seele hervor. Ueber diesen Grund der Seele haben Tauler und die Mystiker überhaupt Vieles geschrieben. Dieses Grundes der Seele erwähnt schon der heil. Diadochus, Bischof von Photica,*) der gegen das Ende des vier-

*) Diadochus, Bischof zu Photika in Alt-Epirus oder Illyrien, lebte gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts. Er schrieb ein aszetisches Werk, aus zehn Definitionen und 100 Hauptstücken bestehend, ex Nat. Alex.

ten Jahrhunderts gelebt haben soll, was ich hier nur darum erwähne, damit man diesen Ausdruck nicht für etwas Neues halten und als solches schmähen möge.

8. Da ich nun bis hieher gekommen bin, und diese kurze Einleitung in die mystische Theologie mit Gottes Hülfe zu Stande gebracht habe; so will ich jetzt zur Uebung der Erhebungen des Herzens durch Stoßseufzer übergehen, nachdem ich zuvor einen Hymnus gesungen, in dem ich dem Urgrunde aller Dinge meinen Dank sagen und Ihn um neue Kraft zur Vollendung des noch Fehlenden bitten will.

(O fons decori luminis!) frei übersetzt.

O du des hehren Lichtes Quelle,
Du ewig heitres Sternenlicht!
Du reinstes Feu'r, du Licht der Seele,
Wie lieblich strahlt dein Angesicht!

Dich preis' ich immer mit dem Munde,
Zu Dir fleh' ich mit Herzens Dank;
Du rettest mich aus Satans Schlunde,
Dir schallet ewig mein Gesang.

Auf Dich, mein Lohn, geht all mein Hoffen,
Du bist mir Port der Zuversicht;
In jedem Sturm, der mich getroffen,
Hielt immer mich der Hoffnung Licht.

In herben Mühen war's die Leuchte
Des göttlichmilden Gnadenlichts,
Was alle Höllenmacht verscheuchte,
Zur Freude meines Angesichts.

Der Geister strahlend Morgenröthe,
Du Himmelsfeu'r, entzünde mich!
Ich schrei zu Dir, noch keiner flehte
Umsonst zu Dir demüthiglich.

Send' heilig Feu'r in meine Seele
Von deinem glänzend Himmels Stuhl!
Ach senk' von deines Lichtes Quelle
Dein Licht in meines Herzens Pfuhl!

Verbrenn' mein Herz, mein Eingeweide,
Und Mark und Adern und Gebein;
Und Seel' und Geist sey deine Beute,
Es soll vor Dir Brandopfer seyn!

O selig Loos, o Himmels Freuden!
Mein Geist wird ewig Gott = vereint;
Denkt nimmermehr an Eitelkeiten,
Nur Gott ist's, den er ewig meint!

Dem höchsten Vater aller Geister,
Dem Sohn, der uns das Licht gebracht,
Dem Geist, dem Lichtquell, unserm Meister
Sey ewig Lob und Ehr' und Macht!
Amen.

Werı

Puente, Luis <<de la>>,

Der geistliche Führer, oder Unterricht über das Gebet, die Betrachtung und Beschauung, über die Heimsuchungen Gottes und die außerordentlichen Gnadenerweisungen, über die Abtödtung und die heroischen Tugendübungen, die mit derselben verbunden sind
Bd.: 3

Sulzbach 1841

Asc. 3846 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266369-8